land bei ihm war . . .“ — „Das weiß ich,“ unterbrach ihn Theophraſt; „der Reiter ward durch einen Zufall bewahrt, daß er nicht von der verhängnißvollen Speiſe aß.“ — „Durch einen Zufall, meint Ihr? Ich will es Euch beſſer ſagen.“ — Nun erzählte Funke, was Don Gonſalvo vor ſeinem Tode bekannt hatte, und ließ den ſtaunenden Theophraſt die Briefe leſen, welche er in des Spaniers Nachlaß gefunden und mit ſich genommen hatte. — Von der Ueberzeugung gerührt und beſchämt, rief der Meiſter: „Bei Gott! es iſt ſo, wie Ihr ſagt. Selbſt wenn aus den Briefen nichts weiter hervorginge, als daß der nichtswürdige Abbate in der Larve jenes Reiters ſteckte, müßte ich das Verbrechen und ſeinen Urheber errathen; aber auch der Auftrag, den edlen Prälaten hinzuopfern, iſt deutlich darin ausgeſprochen, und ich bekenne mich für überwunden.“ — „Wie wird's nun mit unſerer Wette?“ — „Seyd deßhalb ohne Sorgen. Was der ungläubige Thomas halb im Scherz ſagte, wird der überzeugte in vollem Ernſt zu halten wiſſen. Ein Mann, ein Wort.“

Sie wurden unterbrochen, indem Lisbet, Mechtild und Lenore in's Zimmer ſtürmten. „Was gibt's? was ſoll's?“ fragten Funke und Theophraſt. Die Drei ſahen ängſtlich nach der Thüre zurück, und es brauchte lange

bis Lenore, die muthigſte von allen, zu Wort kommen konnte. „Ach!“ rief ſie, „was iſt das für ein Unweſen in Euerm Hauſe! Man iſt wie in des Teufels Küche. Wie wir vorhin da im Vorgemach einen Schrank öffnen, ſo ſtarrt uns der Knochenmann, ein Schwert in der Hand, und einen Helm auf dem kahlen Schädel, daraus entgegen. Huh!“

„Eine gerechte Strafe für eure unberufene Neugier, ihr Töchter Eva's,“ kicherte Theophraſt; „bei mir findet ihr keine andern Kleinodien.“

„Das ſey Gott geklagt!“ jammerten die Weiber. — In dieſem Augenblick öffnete die Haushälterin die Thüre, und berichtete, der Gefangene ſey draußen, der am Morgen ſchon dem Meiſter als Einquartierung angeſagt worden. „Laß ihn zu mir herein, Alte,“ befahl Theophraſt, und bald ſtand ein junger Mann im Zimmer, vor deſſen Erſcheinung Mechtild und Lenore, laut aufkreiſchend, ſich in einen Winkel, hinter den breiten Bücherſchrank flüchteten, indem ſie die Geſichter mit den Händen deckten; der Ankömmling ſtarrte ſie ſeinerſeits wie verſteinert an, bis Funke, ihm um den Hals fallend, ausrief: „Willkommen, lieber Ewald! Du biſt ja ein ganz ſtattlicher Kriegsmann geworden, ſeit wir uns nicht ſahen.“ —

„Grüß dich Gott, mein theurer Freund und Schwager!" entgegnete Ewald; „ſag' mir aber, weßhalb ſich die Zwei vor mir fürchten? Du biſt unter all' meinen alten Bekannten allein vernünftig geblieben, ſcheint mir. Als ich vor kurzer Zeit den Oeſterling traf, da ſchien er mich gar nicht mehr zu kennen, obwohl er mir und meinem gnädigen Herrn eben das Leben gerettet hatte; eben hab' ich ihm wieder begegnet, da erblaßte er, und floh wie vor einem Spuck, ſo freundlich ich ihm auch zurief. Und die Zwei da, ſcheint es, würden mir's nicht beſſer machen, wenn ich nicht zufällig ihnen den Paß verſperrte."

Während dieſer Worte hatten die bebenden Frauen ſich wieder ein wenig geſammelt, und wagten es, die befremdende und nicht minder befremdete Erſcheinung in's Auge zu faſſen. „Lebſt du denn wirklich?" fragten ſie ſchüchtern. — „Ich denke," verſetzte Ewald lachend; „aber nun macht dem Scherz ein Ende, und kommt aus euerm Schlupfwinkel heraus, oder ich hole euch."

Nach und nach, obwohl noch ſehr ſcheu, kamen ſie näher, und Mechtild war die erſte, welche ihres Bruders Hand zu faſſen wagte, worauf ſie, mit dem freudigen Ausruf: „Er lebt!" ihm in die geöffneten Arme flog; nun zauderte auch Lenore nicht länger, und hing, bald

ſchluchzend und weinend, bald wieder hellauflachend an des todtgeglaubten Freundes Hals, — fragend, ohne eine Antwort abzuwarten, — berichtend, ohne irgend etwas zu Ende zu erzählen.

Unterdeſſen hatte Theophraſtus Wein herbei getragen, ſtellte die Gläſer, vollgeſchenkt, auf den Tiſch, und rief: „Laßt jetzt alles Fragen und Erzählen. Ihr ſollt allein den Augenblick des unverhofften Wiederſehens feiern. Nehmt die Becher, ſtoßt an und trinkt!"

„Nur Eins ſage mir vorher," bat Lenore; „wer iſt denn erſtochen worden, wenn nicht du?"

„Nun, beim Himmel!" antwortete Funke für ſeinen Schwager; „hab' ich dir's nicht ſchon zu Schladming geſagt, daß ein andrer unter deinen Fenſtern den Tod fand, wo er unberufener Weiſe vielleicht etwas ganz anderes ſuchte. Aber ich ſehe, du haſt mir damals ſo wenig geglaubt, als ich dir, und wir haben uns Beide um Verzeihung zu bitten."

„So erſäuft den Groll im Becher," mahnte der Hausherr, und Ewald rief: „Wohlan, und ich will den Trinkſpruch ausbringen, auf den ihr Beſcheid thun ſollt. Meine Braut ſoll leben, Lenore!"

Wie vom Donner gerührt, ſetzte Funke ſein Glas

wieder auf den Tiſch. „Biſt du wahnſinnig geworden?“ fragte er.

„Im Gegentheil, geſcheidt,“ verſetzte Ewald mit der größten Gelaſſenheit, und hielt Lenoren feſt, die ſich ſeinem Arm entwinden wollte; „ihr ſeht mich alle an, wie die Kuh das neue Thor? Nun, ihr ſeyd eben nicht klüger, als andere Leute, und ich verdenke euch's nicht, ſobald ihr mich ungehudelt meines Wegs gehen laßt. Glaubt ihr, ich bin meiner Liebe durch die halbe Welt nachgelaufen, um ſie, nachdem ich ſie gefunden, wieder fahren zu laſſen? Da irrt ihr euch gewaltig.“

„Gegen deine Liebe hab' ich nichts,“ wandte Funke ein; „aber der ſaubern Freierei muß ich widerſprechen.“

„Widerſprich, ſo viel du magſt,“ entgegnete Ewald nach ſeiner barſchen Weiſe; „aber du wirſt dir leicht einbilden, daß ich jetzt unter dem Panzerhemd nicht minder meinen eigenen Sinn habe, als ſonſt im Studentenkittel. Wir brauchten freilich keinen Pfaffen, ich und Die, — nicht wahr, Lorchen? Aber die Kirche ſoll uns vereinigen, damit ich das Recht habe, dir die Gurgel abzuſchneiden, ſobald du nicht Farbe hältſt.“

„Ein wilder Geſell,“ murmelte Theophraſt, „mich wundert nur, wie der Eiſenfreſſer ſich hat gefangen nehmen laſſen.“

„Da iſt nichts zu wundern," rief Ewald; „ich war mit zwei Reiſigen unſerm Vortrab vorangeeilt, und bin unter einen Haufen von zwanzig bis dreißig Feinden gerathen. Viel Hunde ſind des Haſen Tod."

„Von welchem Vortrab ſprecht Ihr?" fragte Funke hoch aufhorchend.

„Aha, ſpitzt Ihr Eure Ohren?" lachte Ewald. „Ihr wißt freilich nicht, daß der Herzog Ludwig nächſtens euch auf dem Dache ſitzen wird, um die Rebellen zu ſtrafen. Und er hat wackere Leute bei ſich, als da ſind: Frundsberg, der Vater des Fußvolks; Löffelholz, der Führer unüberwindlicher Scharen baieriſcher Reiter; der Graf Fürſtenberg, mein Freund und hoher Gönner, und noch ein paar der Art, ſo wie auch ein halbes Schock von dem geflüchteten Adel des Hochſtifts."

„Der Himmel ſey für die Nähe des Retters geprieſen!" rief Funke erfreut; Lenore aber flüſterte ihrem ungeſtümen Geliebten zu: „Sey klug, guter Ewald, und gib dieſen vernünftigen Leuten nach. Ich will dir treu ſeyn, und dich von Herzen lieben bis an meinen Tod; — doch ſprich nicht mehr vom Heirathen." — „Du alſo biſt auch ſo närriſch, Lorchen, daß du den Thoren da lieber Gehör ſchenkſt, als mir?" — „Nicht doch, Liebſter. Ich meine nur, wir ſollten doch . . ." — „Nichts,

gar nichts ſollten wir! Verſtehſt du mich? Ich werde dich hinführen, wo im Schwarzwald die Donau ihren Urſprung nimmt; dort kennt dich keine Seele; du biſt dann ſo ehrlich, als jede andre, die neben dir zur Kirche geht, und hoffentlich treuer als manche, die ihrem Ehegatten ein unzerzaustes Kränzlein mitbrachte. Unſere Kinder wird niemand Baſtarde ſchelten, und ſie werden einſt erben, was ich mit Fleiß und Mühe erworben habe."

„Es iſt nichts mit ihm anzufangen," murmelte Funke achſelzuckend, und griff zum Glaſe; da hielt Ewald raſch ſeine Hand feſt, und rief: „Trink' nicht! Schwager." „Weßhalb?" — „Das Glas iſt vergiftet."

„Verleumder!" ſchrie Theophraſtus, dicht an ihn hintretend; aber Ewald, ohne die Faſſung zu verlieren, fuhr in ſeiner Rede fort: „Wie mögt Ihr aus einem Glaſe trinken, an deſſen Rand ein Anderer ſchon die Lippen ſetzte?" — Da lächelte, den bittern Scherz verſtehend, der Meiſter Philippus, legte ſeine Hand auf des Jünglings Schulter, und ſprach begütigend: „Nun, ſeyd nur ruhig; Ihr werdet Euere Braut doch noch heimführen. Ich ſehe mit Vergnügen, daß Ihr Euere Alten nicht ohne Nutzen geleſen habt, denn ſonſt würde die ariſtippiſche Philoſophie, deren Ihr Euch befleißigt,

Euch nicht ſo geläufig ſeyn. Jetzt aber trinkt." — Die Gäſte ſtießen an und thaten Beſcheid, ein Wiederſehen feiernd, deſſen erſte Stunde bereits eine Mißhelligkeit trübte; denn Funke konnte ſeinen Ingrimm kaum verbeißen, und Ewald ſchien nicht der Mann, ihm nur ein Haar breit nachzugeben. Indeſſen wußten Mechtild und Lisbet in ihrer Angſt und Verlegenheit nicht, was ſie thun und ſagen ſollten, während Lenore ſie nicht ohne Schadenfreude betrachtete.

VI.

Auf dem Marktplatz lief beim Grauen des Morgens das Volk zuſammen, und drängte ſich im Kreis um ein hohes Gerüſt, auf dem Gruber und viele der vornehmſten Anführer ſaßen, um öffentliches Halsgericht über einen Verbrecher zu halten, der — bereits mit dem Armenſünderkleid angethan — an der Schranke ſtand, — und bebend der furchtbaren nahen Entſcheidung harrte. Rings umher tobten und ſchrien die wilden Haufen, ungeduldig, das Opfer ihres Grimms und ihrer Rache fallen zu ſehen; alle Fenſter und Dächer waren mit Neugierigen beſetzt, welche bald den Verbrecher, bald die Richter und bald vier ſonderbare Reiter betrachteten, welche inmitten des Platzes hielten; ſie ſaßen auf ſtarken, wohlgenährten Pferden, die auf eine Weiſe angeſchirrt waren, als ſollten ſie eben an einen Wagen geſpannt werden, — die halbnackten Reiter ſelbſt blickten aus

tückiſchen Augen vor ſich hin, — ließen die mächtigen Peitſchen ſchlaff in der Fauſt herabhängen, ſo wie in den Bügeln die unbeſchuhten Füße, an denen roſtige Spornen ſtarrten; — neben ihnen aber ſtand, ernſt und drohend, in ſeinem rothen Mantel der Herr und Meiſter dieſer Geſellen, mit zwei andern ſeiner Knechte.

Die Fanfare mahnte mit vollem, dreimal wiederholtem Ruf zur Stille, — die Weiber und Mädchen an den Fenſtern hörten auf, zu flüſtern, und die Männer ließen ab vom Drängen und Schreien; da erhob ſich der Obriſt von ſeinem Sitze, und ſprach, allen vernehmbar, mit ſtarker Stimme: „Wolfgang Heigl, du ſtehſt hier, angeklagt auf Leib und Leben, ein überwieſener Verräther. Biſt du geſtändig, mit dem Erzbiſchof treuloſe Unterhandlungen gepflogen zu haben?“

Der Angeklagte nickte, indem er ſich mit Mühe aufrecht hielt.

„Geſtehſt du ferner, daß du mit des Matthäus Lang Abgeordneten einen Angriff auf das Heer der geſammten Landſchaft zu verabreden dachteſt, und daß du mit Fleiß und Vorbedacht unſere Geſchütze verdarbſt, welche dir anvertraut waren?“

Heigl bejahte nochmals, und in ſeinen Ohren gellte, wie Poſaunenſchall, die letzte Frage: „Haſt du etwas

zu deiner Entschuldigung vorzubringen?" — Da sank er in die Arme seiner Wächter, und ein unvernehmliches „Nein!" entbebte den blauen Lippen. Wie im Traum sah er nun den gebrochenen Stab vor seine Füße fallen, hörte er das Urtheil, von vier Pferden bei lebendigem Leibe zerrissen zu werden, fühlte er sich von den Henkersknechten gepackt, welche ihn niederwarfen, und die Rosse ihm an Arme und Beine schirrten. Da aber erwachte sein Bewußtseyn wieder, und mit der Wuth der Verzweiflung, die ihm übermenschliche Kräfte zu leihen schien, spannte er seine Muskeln an, so daß die Pferde, mit blutiggeritzten Flanken und wundgepeitschten Schenkeln, sich ungeduldig unter ihren fluchenden Reitern bäumten, ohne von der Stelle zu kommen.

Unwillig murrend betrachteten die Umstehenden den grauen Sünder, der, durch den Widerstand seine Todesangst verlängernd, wie im Starrkrampf, mit hervorquellenden Augen und übereinander gebissenen Lippen, sich zusammenzog, und unüberwindlich schien, bis der Freimann sein blankes Messer zückte, und dem widerstrebenden, nun lautaufschreienden Opfer die starren Sehnen kappte. — Ein Ruck, und die gelösten Glieder krachten und rissen, und die wilden Pferde schleiften die blutigen Bruchstücke in strengem Lauf durch die Menge, welche,

ſcheu ausweichend, breite Gaſſen öffnete, und bald darauf mit wüſtem Geſchrei das Gefühl befriedigter Rache kund gab.

Doch dieſe Empfindungen mußten ſchnell andern Eindrücken weichen. Aus einer Seitengaſſe ertönte die ſchmetternde Drommete, und als alle, verſtummend, fragende Blicke der Gegend zuwandten, woher der unvermuthete Lärm kam, ſprengte Hieſel hervor, in voller Rüſtung, ein Fähnlein in der Fauſt, und rief mit dröhnender Stimme: „Was ſteht ihr hier, gaffend und müßig? Zu Marglan iſt der Feind eingerückt, und hätte uns ſicherlich überrumpelt, wenn er wüßte, daß alle Poſten verlaſſen ſtehen. Zu den Waffen, Freunde!“

Ueberraſcht und ſchreiend lief nun die Menge durch einander. In dieſem Augenblicke donnerten ferne Signalſchüſſe, welche alsbald von der Burg beantwortet wurden. Gruber aber, ſchnell beſonnen, ertheilte den Hauptleuten die zweckmäßigſten Befehle, ſo daß ſich bald durch ihr vereintes Bemühen die gräßliche, eine völlige Auflöſung drohende Unordnung minderte, und Hieſel es möglich fand, eine Schar zuſammenzubringen, mit der er die äußerſten Vorpoſten zu beſetzen dachte. Wie ſie aber ſo vorwärts ritten, gelangten ſie an eine freie Stelle, wo die Leute plötzlich ſtutzten, weil ſie ſich erinnerten, daß hier die Geſchütze der Cita-

delle ſchon manchen zum Tode getroffen hatten. „Was zaudert ihr?" rief der kühne Führer; „wir haben keinen andern Weg. Fürchtet ihr euch vielleicht vor den Brummern dort oben? — Wer fällt, der fällt, — ein Schuft, wer ſich fürchtet!" — „Ein Schuft, wer ſich fürchtet!" rief ein hundertſtimmiger Wiederhall; die Schar drang vorwärts, und in dem Augenblick hagelten auch des aufmerkſamen Wilhelm wohlgezielte Kugeln von der Höhe nieder, mehr als einen Mann erlegend, aber ohne die andern hemmen zu können, denn der unerſchrockene Hieſel hielt mitten im Kugelregen, und trieb die Seinen voran. Faſt alle waren ſchon über die gefährliche Stelle hinüber, als plötzlich der kühne Führer ſammt ſeinem Roſſe niederſtürzte, beide von einer vollen Ladung getroffen. Mit der letzten Kraft rief Hieſel, indem er einem Andern das Fähnlein übergab: „Haltet euch brav! Rächt mich zugleich mit meinem armen Bruder!" Röchelnd ſank er zwiſchen den andern Gefallenen nieder, und hauchte einſam den letzten Seufzer aus.

Während nun von allen Seiten die Geſchütze donnerten, und die Bauern ihre feſten Stellungen gegen den Angriff der Baiern vertheidigten, eilten Funke, Mechtild und Ewald von Theophraſts Haus gegen die Brücke hinab, auf den verdeckten Gang unter den Pfeilern zu.

Athemlos kam ihnen des Bräumeiſter Pichlers Weib entgegen, das, in Funke einen ehemaligen Gönner erkennend, ausrief: „Wohin, hochgelehrter Herr? Ihr wollt doch nicht in die Stadt?“ — „Warum nicht, Sepherl?“ verſetzte der Rath. — „Ich bin ſelbſt mit genauer Noth den Kugeln der Feſtung entkommen,“ fuhr die Warnerin fort; „ſie haben noch nie ſo arg gewüthet, als heute; alle Straßen liegen voller Leichen, und der Feind ſteht zu Marglan.“

Mit dieſen Worten ſetzte ſie ihren Weg fort, — Funke aber ſagte: „In dem Tumult werden wir am leichteſten durchkommen. Ich kenne gottlob meine Vaterſtadt genugſam, um unter dem Schutz der Häuſer bis zu dem Aufgang der Feſtung zu gelangen.“ — „So lebt wohl,“ ſprach Ewald, den Beiden die Hand bietend, „ich habe euch weit genug begleitet, und hege keine Luſt, mich von dieſer Seite abſchneiden zu laſſen. Geleit' euch euer gutes Glück!“ — Er kehrte um, während ſein Schwager und ſeine Schweſter beherzt ihren Gang durch die leichenbeſäeten Gaſſen antraten. — Vorſichtig fortſchreitend, gelangten ſie unverſehrt bis an den Domplatz hin; dort aber ſtürmte ihnen ein wilder Haufe entgegen, deſſen Führer, ein breiter Bauerburſche, den Eilenden den Weg vertrat, und ſie anrief: „Woher? wohin?“ —

„Wir gehen nach Haus," verſetzte Funke gelaſſen, „und kommen vom Marktplatz, wo wir die Hinrichtung des verrätheriſchen Büchſenmeiſters mit angeſehen haben." — „Das ſind Ausreden, Lügen und Schwänke. Die Hinrichtung iſt längſt vorüber." — „Wir haben uns aber länger verweilt, indem wir das Schießen fürchteten." — „So. — Wie heißt Ihr denn?" — „Ich nenne mich Kirchpichler." —

Kaum hatte Georg dieſe Nothlüge ausgeſprochen, als er auch Grund zur Reue fand; denn mehrere Stimmen ſchrien aus dem Haufen: „Glaub' ihm nicht, Höllenſeppel! — Er iſt der Funke, — wir kennen ihn."

„Ei, ſieh' da!" rief Höllenſeppel nun, „du biſt ja derſelbe Fant, den ich in einer ſchönen Nacht bei den Nonnen gefangen habe. Da ſchau 'mal ein Menſch. — Du meinteſt uns alſo zu entwiſchen? Gott ſey Dank, wir Bauern ſind noch nicht ſo dumm, als wir ausſehen."

— „Laß mich gehen, mein Freund," bat der ertappte Flüchtling, „wie kannſt du dir nur einbilden, daß ich entwiſchen will, da du doch meine Frau bei mir ſiehſt. Ich verſichere dich, daß ich mich auf dem Heimweg befinde."

„Ich will dir deinen Heimweg ſchon weiſen, du Ausreißer;" ſchrie der wilde Geſell und packte den ſich zur

Wehr ſetzenden Rath beim Kragen, während Mechtild um Hülfe ſchrie. Da erſchien plötzlich, einem rettenden Engel gleich, der Fleiſchhacker Rädler und rief mit donnernder Stimme: „Was gibt's da, ihr Hallunken! wollt ihr gleich euch auf die Beine machen und unter euere Fahnen eilen, ſtatt hier durch euere muthwilligen Streiche und loſen Reden ehrbare Leute zu ängſtigen? oder wollt ihr meinen Spieß koſten?"

„Ich hätte wohl Luſt," lachte Seppel entgegen; Rädler aber flüſterte Funke zu: „Nur hinein, in mein Haus da und die Treppe hinauf, dort ſeyd Ihr ſicher;" worauf er, indem Funke ſeine Anweiſung befolgte, den Bauern zurief: „Nun! wagt ſich Keiner heran? meinte ich doch, ihr würdet mich freſſen mit Haut und Haar." — Da er ſah, daß Keiner ihm nahe zu kommen Luſt hatte, zog er ſich Schritt vor Schritt in ſein Haus zurück und ſchlug dann lachend die Pforte zu. — Höllenſeppel aber ſagte zu ſeinen Begleitern: „Das Haus hat weiter keinen Ausgang; ſtellt euch alſo hierhin und dorthin und greift den Flüchtling, ſo bald er ſich heraus wagt. Ich werde unterdeſſen den Obriſten aufſuchen, um ihm den Fall zu berichten. Das Wetter und die Schwernoth auf ihre Schädel!" — So läſternd und drohend ging er von dannen. Rädler aber ſpähte durch

das Fenſter, und da er die aufgeſtellten Wachen wahrnahm, ſagte er zu Funke: „Ihr könnt jetzt nicht fort, mein werther Herr Doktor. Nehmt alſo nebſt Euerer Hausfrau heut Mittag vorlieb mit dem, was ich Euch bieten kann, und wartet, bis es dunkel wird; dann werd' ich Euch ſelbſt an Euere Wohnung geleiten." — Lächelnd drückte der Gaſt dem freundlichen Wirth die Hand und verſetzte: „Ich werde mit Euch eſſen, Meiſter Rädler; — aber Euer Geleit kann ich nicht annehmen; denn ich gehe meinen eigenen Weg." — Scherzhaft mit dem Finger drohend, entfernte ſich der Fleiſchhacker und Mechtild ſuchte den Platz auf der breiten Ofenbank, um ſich von dem Schreck der letzten Stunden auszuruhen und für die mühſelige Wanderung der nächſten Nacht zu ſtärken. — —

Nach und nach verſtummte der Lärm des Kampfes; das Heer des ſchwäbiſchen Bundes zog ſich wieder in ſein Lager nach Marxglan zurück, indem die Bauern, ohne einen Zoll breit von ihrer feſten Stellung verloren zu haben, ihre Wachſamkeit verdoppelten und ſich bereiteten, bald einen neuen Angriff zurück zu ſchlagen und (wo möglich) zu erwiedern. Aber von Marxglan aus ritt im Abendſchein ein edler Herr, vor ſich einen Trompeter mit weißem Fähnlein, gegen die Stadt hinab und traf

bald auf die erſten Wachen des Landſturms. „Wer da?“ rief's ihn laut an. — „Gut Freund,“ verſetzte der Ritter, „wenn ihr nämlich wollt. Führt mich zu euerm Feldhauptmann.“ — Ein Reiſiger geſellte ſich, nach des Führers Befehl, zu dem Unterhändler, um ihn nach der Stadt zu begleiten. Während ſie ſo nebeneinander ihres Wegs ritten, ſagte der Knecht: „Ich freue mich ſehr, edler Herr, Euch einmal im Leben wieder zu ſehen.“ — „Kennſt du mich denn, mein Freund?“ — „Ich denke wohl, oder Ihr müßtet ein anderer ſeyn, als der Ritter Frundsberg, deſſen Waffenträger ich einſt vor langen Jahren war. Ihr kennt mich ſchwerlich mehr.“ — „Nein! Doch, wie nennſt du dich?“ — „Georg Frank.“ — „Selbſt deines Namens entſinne ich mich nicht mehr, aber es freut mich dennoch, daß du meiner nicht vergeſſen haſt, und ich bin vielleicht bald im Stande, dir einen kleinen Gefallen zu erweiſen und ſo dieſe Freude dir wett zu machen.“

Sie gelangten, nachdem ſie noch von vielen Poſten angerufen worden, endlich auf den Platz, wo das Gerüſt ſtand, von welchem am Morgen der Urtheilsſpruch über Heigl ausgegangen war; jetzt aber ſaßen keine Blutrichter oben, ſondern zwei Männer des Friedens: der ehrwürdige Pirſtinger, in vollem Ornat ſeines Standes, und der

Arzt Theophraſt; — unten drängte ſich das Volk um Gruber, der zu Roß vor dem Gerüſt hielt. Als die Fremden eben anlangten, ſchrie die Menge wild durcheinander: „Pirſtinger hat Recht, der Biſchof von Chiemſee hat wohlgeſprochen, — der Wunderdoktor ſpricht weiſe, — wir wollen Frieden, — Frieden!" Dieß letzte Wort hallte aus allen Kehlen nach und Gruber hatte große Mühe, die Tobenden dahin zu bringen, ihn anzuhören; als es ihm endlich gelungen war, die Stille einigermaßen herzuſtellen, rief er: „Ihr Thoren, um was kämpfen wir denn, wenn nicht um den Frieden? aber die wahre Ruhe erblüht nur aus Recht und Freiheit, und wenn ihr, wie jetzt, toll durcheinander ſchreit, ſtatt euere, von euch ſelbſt beſtellten Häupter handeln zu laſſen, ſo habt ihr euer Blut bisher umſonſt vergoſſen und es bleibt euch keine Wahl mehr, als — den ſchmählichen Strick um den Hals, — vor Matthäus hinzuknieen und dem Tyrannen euch auf Gnade und Ungnade zu ergeben! Iſt das vielleicht euer Zweck?"

„Nein, nein!" ſchrien die Haufen, „handle für uns, edler Gruber! Aber wir wollen den Frieden!"

Da wandte ſich der Oberſt zu Pirſtinger: „So ſteigt herab, Biſchof, und laßt ab, unberufener Weiſe mir meine Leute zu irren. Ihr, Meiſter Paracelſus, kehrt

zu Euern Büchern und Phiolen zurück und überlaßt mir, den Frieden zu machen. Morgen mit dem frühſten will ich einen Herold an den Herzog Ludwig ſenden . . . .“

Frundsberg, der ſich indeſſen bis zu Gruber durchgedrängt hatte, rief nun: „Das iſt nicht nöthig; denn ſeht, hier iſt ſchon ein Bote vom Herzog!“ — Jauchzend begrüßte die Menge den Ritter, welchen der Oberſt mit ſtaunenden Blicken maß, bis er endlich rief: „Euer Herr, der Herzog, gehört wahrlich nicht zu den Langſamſten, wie ich merke. Wohlan denn, ſo verkündet, was er Euch aufgetragen!“ — Der Bote entgegnete hierauf: „Er hat mir nichts aufgetragen, als Euch ſeinen gnädigen Gruß zu vermelden und eine Frage zu thun, die Ihr mir ſchon im Voraus beantwortet habt: ob Ihr nämlich zum Frieden geneigt ſeyd?“ — „So bringt dem Fürſten die Kunde deſſen, was Ihr gehört und geſehen.“ — „Das iſt noch nicht die Antwort, ſo, wie ich ſie mitzunehmen wünſche. Ihr habt den Vorſchlägen, die neulich an Euch gelangten, die ſtarre Forderung entgegen geſtellt, daß Euch alles bewilligt werden müßte, was ihr in euern vierzehn Artikeln begehrt. Jetzt, da euch ein wohlgerüſtetes Heer gegenüber ſteht, deſſen Waffen noch von dem Sieg über die ſchwäbiſchen Rebellen roth gefärbt ſind, habt ihr vielleicht ein geneigteres Ge-

hör für vernünftige Vorſtellungen, und ſo, meint Seine fürſtliche Gnaden, legt ihr vielleicht das gottloſe Schwert nieder, wenn euch völlige Verzeihung zugeſichert und die Abſtellung euerer Beſchwerden dem billigen Ermeſſen des Bundes anheim gegeben wird." — Ehe Gruber Zeit fand, hierauf eine Antwort zu ertheilen, ſchrie das Volk: „So ſoll es ſeyn, — die Schiedsrichter ſollen entſcheiden, — ihr Ausſpruch gelte!"

„Ihr hört den Willen dieſer unſinnigen Menge," grollte der Oberſt, nachdem er wieder zu Wort kommen konnte, „und ich kann nichts anderes thun, als Ja ſagen, obwohl ich es nicht für klug halte, eine Lämmerherde dem ſchiedsrichterlichen Spruch der Wölfe zu unterwerfen. Aber die Verblendeten wollen es nicht beſſer und mögen in Gottes Namen tragen, was ſie ſich ſelbſt aufbürden."

— „Seyd ruhig;" tröſtete Frundsberg, die Fürſten haben in der jüngſten Zeit gelernt, daß nur eine weiſe Nachgiebigkeit zum Heile führt. Sie wiſſen, daß ein geheimes Uebel, welches durch ſcharfe Mittel für eine kleine Weile unterdrückt wird, ſpäter mit unwiderſtehlicher Gewalt ausbrechen muß und dann unheilbar iſt." — Gruber ſchüttelte ungläubig und ſeufzend das Haupt, und der Ritter fuhr fort: „So laßt mich denn zum

Erzbiſchof bringen, damit ich ihm das neue Evangelium der Verſöhnung künde."

„Morgen;" ſagte der Oberſt mit entſchiedenem Ton.

— „Und warum nicht heute?" fragte Frundsberg überraſcht; er erhielt keine Antwort weiter, als wiederum: „Morgen!" — da lächelte der Ritter, reichte Gruber die Hand zum Abſchied, und ſprach: „Ihr ſeyd eigenſinnig, mein lieber Freund. Aber ich muß mich fügen und kann nur noch den Wunſch ausſprechen, daß wir uns friedlich wieder ſehen." — Mit dieſen Worten wandte er ſich und ritt von dannen; Gruber aber rief der Menge zu: „Jetzt geht heim, meine lieben Kriegsgeſellen, und erfüllt für die kurze Zeit, in der wir noch die Waffen tragen werden, auf's ſorgſamſte euere Pflichten; denn niemand vermag, einen guten Frieden zu erlangen, wenn er voreilig das Schwert aus der Hand legt und ſich auf Gnade und Ungnade ergibt; wer mit Recht verlangen kann, ſoll niemals bitten, oder er iſt ein verächtlicher, feiger Knecht."

Die Menge zerſtreute ſich, der Ermahnung des Feldhauptmanns getreu; dieſer aber ſprach, bevor er enteilte, zu Pirſtinger: „Ihr habt uns heute einen ſchlechten

Dienſt erwieſen, Biſchof, indem Ihr das leicht bewegliche Volk reiztet, die Frucht brechen zu laſſen, ehe ſie reif iſt. Doch ich ſchwöre Euch, wenn Ihr noch einmal Euch unterfangt, zu der Menge zu ſprechen, ſo wende ich noch den letzten Augenblick meiner Gewalt dazu an, ſie gegen Euch, den ich ohnedieß aus guten Gründen haſſe, zu mißbrauchen. Achtet Euch darnach." — Pirſtinger ſah dem Erzürnten furchtlos nach und ſagte ruhig zu Theophraſt: „Das ſind die letzten Krämpfe der zertretenen Schlange."

— „Nicht doch!" verſetzte der Arzt, „das iſt die Verzweiflung eines Mannes, der ſieht, wie wenig ihn ſeine erbärmliche Zeit verſteht und der nun zugeben muß, daß dem Wohl des Augenblickes ſeine kaum entſproſſenden Saaten hingeopfert werden. Denn Ihr müßt wiſſen, Bertold, daß auch ich dieß Gefühl theile, obſchon ich, innerlich ſeufzend, Euch zum Frieden reden half." — Der Biſchof antwortete nicht auf dieſe Rede eines Mannes, den er ſchon längſt verloren gegeben, und ging ernſt und ſchweigſam an ſeiner Seite davon.

Längſt hatte die Aveglocke geläutet und in der bewegten Stadt war es ſtille geworden, ſo daß in den einſamen Straßen der Vorſtadt Nonnthal der Anruf der Wachen auf der Burg zu unterſcheiden war. Da kam ein einzelner Krieger raſchen Schrittes gegen das Stift herab und ſtieß auf zwei in weite Mäntel verhüllte Geſtalten, die ihm ſcheu auswichen. — „Ein Liebespärchen;" murmelte er vor ſich hin, „die wählen auch eine ſchöne Nacht, um zu koſen; meiner Treu!" — Das Paar hatte ſich indeſſen an ihm vorbeigedrückt und verdoppelte nun ſeine Schritte. Da rief er den Eilenden nach: „Fürchtet Euch nicht vor mir, — ein wackerer Soldat ſtört nie das Spiel der Minne;" worauf er, laut auflachend, ſeinen Weg fortſetzte, bis er an die Kloſterpforte gelangte, die ihm auf ſein Pochen und ſeine Frage nach Gruber alsbald geöffnet ward. Wie er durch die offene Thür in's Refektorium trat, ſah er den Oberſten Hand in Hand mit einer Nonne ſtehen, ohne daß ſie ihn, den der Schatten eines breiten Pfeilers deckte, wahrnahmen. — Obſchon der Ankömmling ſich keineswegs wunderte, daß er, wie das ſeit Anbeginn des Krieges ſo gebräuchlich war, die ſtrengen Geſetze der Klauſur übertreten ſah, ſo fiel ihm doch die unverhehlte

Bewegung in den Zügen des rauhen Feldherrn und der ernſten Abtiſſin auf, und er blieb ſtehen, ungewiß, ob er die Beiden ſtören oder ſtill umkehren ſollte.

„Lebe wohl, Edmund," ſprach Urſula; „ich bin für den Reſt meiner Tage zufrieden, dich und unſern Sohn wieder geſehen zu haben und werde glücklich ſeyn, wenn ich euch dem Sturm dieſer Zeiten einſt wohlbehalten entronnen weiß."

— „Ich ſollte ſchon ſcheiden." rief Gruber, „nein, Kunigunde, wir werden uns nicht mehr trennen. Ein neuer Glaube lehrt uns die Feſſeln brechen, in welche uns die Trauer um unſere Liebe zwang. Sieh', ich bin ſchon befreit und, nach dem Worte meines erhabenen Vorbildes, will ich dich dem Kloſter entreißen, um dich der Welt und deinen Pflichten zurück zu geben."

„Laß mich, Edmund. Du biſt ein Geweihter des Herrn; wehe dir, wenn du deine Gelübde brachſt. Ich aber will durch fromme Entſagung für dich und mich zugleich Vergebung und Heil erwerben."

— „Unſer Heil blüht nur in unſerer Liebe, Kunigunde. Iſt dein Herz ſo erſtarrt, deine Seele ſo erſtorben, daß du dich von mir und dem Angedenken unſerer Blüthenzeit trennen willſt, um dich in aſcetiſcher

Knechtſchaft deinen Göhen zu weihen?' Nein, das willſt du nicht, Kunigunde. Komm, folge mir! Dieſe Nacht iſt vielleicht die letzte, welche uns gehört. Laß ſie uns nicht verſäumen; denn morgen ſchon käme vielleicht die Reue zu ſpät."

„Laß mich, Edmund. Um der Wunden des Erlöſers willen, laß mich! Du haſt meinen ſo ſauer erworbenen Frieden geſtört, indem du meiner ſchwachen Seele lockende Träume vormalſt; willſt du nun auch mich überreden, der Hölle mich anheim zu geben? oder wähnſt du, wenn du mich zwingſt, gegen meine Pflicht und meinen Eid zu handeln, du wärſt im Stande, die lebendige Ueberzeugung in mir zu tilgen, daß ich mein ewiges Heil dadurch verſcherze? — Du verſtummſt? — Wohlan denn, fahr' wohl auf immer!"

Während Urſula dieſe Worte ſprach, trat der Lauſcher näher und rief in mächtiger Aufwallung: „O Mutter! willſt du deinem Sohn entſagen?"

„Auch das noch?" ſeufzte die Abtiſſin und entgegnete, indem ſie die Hand auf Oskars Stirn legte: „Ich werde für dich beten, mein Kind, und den Himmel anflehen, daß er dich durch jede Prüfung ſo unverſehrt führe, wie heute mich durch die ſüßeſte und zugleich

herbſte Stunde meines Daſeyns.“ — Sie enteilte, und Gruber, ſich auf ſeines Sohnes Schulter ſtützend, ſagte mit gepreßter Stimme: „Es liegt ein wunderbarer Zauber in Selbſtverläugnung und Tugend, auch wo ſie, wie hier, ſo ſehr von ihrem wahren Ziel abirren; und aus dieſem Bewußtſeyn ſoll einſt mein Troſt erſprießen.“ — Nach einer langen Pauſe des Nachſinnens, ſprach er dann weiter: „Jetzt aber, mein Sohn laß uns handeln, wie Männern ziemt. Noch dieſe Nacht gehört uns und unſerer großen Sache, — wir wollen ſie nicht ungenützt entfliehen laſſen. — Du kommſt von Matthäus?“

„Ja, Vater. Er hat mich, von meinen Berichten getäuſcht, an Heigl abgeſendet, und ich ſoll nach Mitternacht zurück kehren. Iſt mein Bruder endlich hier?“

— „Er iſt gekommen. Grade noch zu rechter Zeit.“

„Gottlob! Ich ſtand oben in der Burg auf Kohlen, wenn ich daran dachte, daß er vielleicht durch ſein Ausbleiben wiederum unſere Plane kreuzen könnte.“

— „Nein, mein Sohn, heute Nacht muß der Streich fallen oder es iſt für immerdar zu ſpät, denn morgen beginnen die Unterhandlungen des Friedens. Aber ſchön wär' es, wenn die Sonne dieſes Morgens unſer Banner

auf der ſtolzen Zwingburg flattern ſähe und wir den Feinden ſagen könnten: Matthäus iſt unſer Gefangener; wie wollt ihr ihn löſen?"

„So wird es ſeyn, mein Vater. Einer von uns ſteigt hier beim Nonnberg gegen die Feſtung empor, mit ihm hundert erleſene Männer, die wir für Leute ausgeben, welche ſich aus der Stadt vor den Rebellen flüchten. Der andere tritt ſeinen Weg bei Weingarten an und nennt ſeine Schar ein Fähnlein von des Herzogs Heerhaufen. Jeder von uns Beiden iſt Hauptmann Oeſterling, — das Wort heißt: Hier Augsburg! — der Feldruf: Sankta Crintrudis! — Und wenn wir im obern Hof zuſammen treffen, iſt die Feſtung unſer."

— „Alſo geſchehe es. Ich ſehe, du haſt meine Meinung vollkommen verſtanden. Dein Bruder wird bei Weingarten hinaufſteigen."

„Du gibſt mir meinen Freund Hiefel mit, nicht wahr?"

— „Nein, mein Oskar. Der Hohenbrämberger hat Abhaltung. Doch, davon ein andermal. Laß uns jetzt eilen." —

Gruber wandte ſich zum Ausgang hin, mit ihm ſein Sohn; als ſie auf den Platz vor dem Hauptthor hinaus

traten, kamen ihnen Leute mit Fackeln entgegen. „Wohin, Höllenfeppel?" rief der Oberſt, den Führer erkennend, „was ſuchſt du?" — „Ihr erinnert Euch," verſetzte der Befragte, „daß ich Euch ſchon heut Abend ſagte, wie der Funke, ſeiner Haft entronnen, im Haus des Rädler ſich verberge; Ihr gabt mir den Ellenvor da und dieſe andern Söldner mit, um den Flüchtling abzuholen; aber unterdeſſen waren meine Geſellen fortgegangen, weil ſie lieber im Wirthshaus ſitzen mochten, als ihre Pflicht thun, und das Vögelein war ausgeflogen. Nun wollen wir wenigſtens den Paß verrennen, daß der Funke ſich nicht zu ſeinem Herrn und Meiſter flüchten kann."

„Das iſt alles ganz gut," verſetzte Gruber nach einer Weile; „jetzt aber löſcht die Fackeln aus und kommt mit mir. Du, Ellenvor, ſtellſt dich als Wache dort hinauf zu jenem Häuschen und läßſt niemand durch, als den da. Der Mond wird bald aufgehen und du kannſt dann ſchon von fern die Leute unterſcheiden; wenn du alſo dieſen Mann kommen ſiehſt, ſo ruf' ihn weiter nicht an. Du wirſt ihn doch kennen?"

— „Beſſer, als er mich;" verſetzte der Landsknecht.

„Da magſt du recht haben," rief Oskar lachend und folgte dem voraneilenden Gruber; Ellenvor aber ſah ſich nicht ſo bald allein, als er ein Fauſtrohr, das an ſeinem Gürtel hing, losneſtelte, ſorgfältig mit Pulver lud, auf das er eine gläſerne Kugel pfropfte und dann neben ſich auf den breiten Eckſtein niederlegte, worauf er, ſich ſeinen Gedanken überlaſſend, auf ſeinem Poſten hin und her ging.

VII.

Die Mitternacht dröhnte von den Thürmen und der Mond erhellte mit ungewiſſem Licht die Gegend; — neben dem Hohlweg beim Schloß Weingarten ſtand im Erlengebüſch eine Söldnerſchar, deren Führer, leiſe flüſternd, unter einem Baum auf ihren zuſammengerollten Mänteln ſaßen und von Zeit zu Zeit einem bauchigen Krug zuſprachen, der zwiſchen ihnen im Graſe ſtand. — „Sie müſſen bald kommen," ſagte der Eine, „mir wird ſchon die Zeit lang nach ihnen." — „Ich glaub's, Herr Jägermeiſter," verſetzte der Andere, „Ihr ſeyd dergleichen nicht gewohnt, und ſelbſt mir, einem ſo alten Kriegsmann, kommt das heutige Abenteuer ganz unerhört vor."

Ein Geräuſch ließ ſich vernehmen, ſie ſprangen auf und ſahen zehn bis zwölf Männer, die ſchweigend auf den Hohlweg zukamen und denen in einiger Entfernung

ein größerer Haufe folgte; als die nächtlichen Wanderer in die Schlucht traten, erſchallte über ihren Häupteren ein lautes: „Wer da?" — „Gut Freund!" antwortete der Führer. — „Dein Wort?" — „Augsburg." — „Der Feldruf?" — „Sankta Erintrudis."

Da rief der Kriegsmann oben: „Aha, Ihr ſeyd der Hauptmann Oeſterling," und trat aus dem Schatten hervor. — „Der bin ich, lieber Herr von Schenk." — „Gut, daß Ihr kommt," fuhr Schenk fort, „Ihr werdet bereits mit Sehnſucht erwartet. — Wen bringt Ihr?" — „Verſtärkung von Marglan." — „Gut, obſchon ſie überflüſſig iſt. Wir haben Leute genug." — „Wer weiß . . . Verlangt Ihr noch etwas?" — „Nein." „Treffen wir noch auf einen Vorpoſten?" — „Am Ende der Schlucht. Gute Verrichtung!"

Die Bewaffneten gingen vorbei, und die ihnen folgten, näherten ſich bereits. Da regte ſich's ſchnell und leiſe in dem Gebüſch und zahlreiche Söldner ſtiegen in den Hohlweg nieder, oder vertheilten ſich auf der Höhe desſelben, und als der Zug anlangte, dröhnte ihm, wie den Erſten, das „Wer da?" entgegen, ſie gaben die gleiche Loſung und hatten kaum den Namen Erintrudis ausgeſprochen, als ſich Schenk und die Seinen in flür-

miſchem Angriff auf ihre ungeordneten Reihen warfen, während zu gleicher Zeit im Innern der Schlucht Schreien und Schießen los ging. — Da rief Schenk, indem er ſah, daß die Gegner in wilder Flucht den Kampfplatz räumten: „Muthig, Freunde! Die Verräther fangen ſich im eigenen Netz, und ehe der Morgen anbricht, werden wir die Rakete aufſteigen laſſen, die unſere glückliche Ankunft zu Marglan verkündet. Drauf, drauf!“ — —

Zu derſelben Stunde, da bei dem Schloß Weingarten die verrathenen Ueberrumpler ſorglos dem lauernden Hinterhalt zu gingen, ſtieg die andere Schar, welche Gruber zu dem Ueberfall beſtimmt hatte, bei dem Halbmond hinter dem Kaltbierhaus empor, am Kloſter vorbei, und kam zu der Ecke, wo Ellenvor ſtand und von den Vorüberziehenden, wie ihm befohlen worden, weder Wort noch Loſung verlangte; als aber der Führer an ihn hin kam, flüſterte der Soldat: „Laßt Euere Leute voran, Herr Hauptmann, ich hab' Euch etwas zu vertrauen.“ — „Muß es gleich ſeyn?“ — „Ja, Herr. Ich habe lange auf dieſen Augenblick gelauert und will ihn dieß Mal nicht entfliegen laſſen.“ — „Du wählſt deine Zeit nicht gut, mein Knabe; denn ich habe heut wahrlich nicht viel Zeit, um zu plaudern.“

Unterdeſſen war der Zug vorübergegangen, und Ellenvor ſagte mit einem ſonderbar unheimlichen Ausdruck: „Ich will Euch warnen, Herr Oskar, oder Samuel, oder wie Ihr Euch ſonſt nennt; der Rächer iſt auf Eurer Fährte, an Euern Ferſen.“ — „Iſt dieß alles, was du mir zu ſagen haſt?“ lachte der Hauptmann, worauf der andere ihm zuraunte: „Du verhöhnſt mich zum dritten Mal, — und nimmermehr.“ — Ehe der Ueberraſchte Zeit fand, nach der Bedeutung dieſer Worte zu forſchen, blitzte ein Schuß auf aus Ellenvors Fauſtrohr, und der Hauptmann ſank lautlos nieder; die Kugel war ihm mitten durch's Herz gegangen.

Die andern Knechte, von dem Knall aufmerkſam gemacht, ſahen ſich um, und liefen herbei; als ſie nun ihren Führer erblickten, der todt auf der Erde lag, und in Ellenvor den Mörder erkannten, der mit rollenden Augen, die noch rauchende Waffe in der Hand, da ſtand, ſo ſchlugen mehrere Schützen auf ihn an, und hatten losgelaſſen, ehe der Rottmeiſter die Wüthenden abhalten konnte; — aber hohnlachend ſchlug Ellenvor den Mantel zurück, und ſchrie: „Eure Kugeln verſehren mich nicht!“ — dann rannten die erbitterten Schützen hinzu, und ſchlugen mit dem Ruf: „Er iſt gefroren!“ mit den

Kolben auf den jungen Soldaten, der unter den Streichen lautlos zuſammen ſank. Nun nahmen die Kriegsleute, die, ihres Führers beraubt, ihr Unternehmen ſchon vor dem Beginn geſcheitert ſahen, die Leiche des Hauptmanns und ſeines ſterbenden Mörders auf, und trugen ſie gegen die Stadt hinab.

Wie anders ſah es auf dem Schwanenplatz von Salzburg aus, als damals, da die Kämpfer der Freiheit in ſtolzem Waffenſchmuck dort zu Rath oder zu Gericht ſaßen, und drohende Blicke gegen die Burg hinaufſandten, hinter deren Zinnen der verhaßte Unterdrücker ſich barg. — Jetzt ſtanden dieſe ſonſt ſo muthigen und ſelbſtvertrauenden Männer bleich und ſcheu in langen Reihen, aller Wehr und alles Schmuckes bar. Und mitten unter ihnen lehnte ſich, in Trauerkleidern, Gruber an eine offene Bahre, auf der die Leiche ſeines Sohnes lag; neben der Bahre kniete Lisbet, taub für den Troſt, welchen ihr Ewald und Lenore zuſprachen, bis ſich Gruber zu ihnen wandte: „Laßt ab, vergebliche Worte an den Gram zu verſchwenden. Ihr war die Liebe die ganze Welt und der Himmel ihres Lebens, und ſie hat in ihrem Gatten ſo viel ver-

loren, als ich in meinen beiden Söhnen, und dem Siegeskranz, nach welchem ich bereits die zuversichtliche Hand ausstreckte. Laßt ihr das letzte Kleinod, den Gram."

Ein Mann kam schnell herbeigelaufen, drängte sich durch das Volk, und rief Gruber zu: „Denkt Euch, Herr, der Mörder Eures Sohnes war ein verkleidetes Mädchen." — „Lebt sie noch?" — „Nein. In diesem Augenblick ist sie gestorben. Aber ehe sie verschied, erwachte sie noch einmal zum Bewußtseyn, sah uns alle nach der Reihe an, und sprach: „Gehet hin zu meinem alten Vater, dem Zauberer in der Grub, und sagt ihm, Drisa habe den König Vanland erschlagen. — Nach diesen Worten sank sie zurück, und war todt. Ich aber eilte, es Euch anzusagen."

„Die Unselige!" sprach Gruber da, seinen ungeheuern Schmerz niederkämpfend; „und dennoch ist sie glücklich, denn sie weiß nicht, daß sie den von ihren Brüdern hingemordet, welcher mit ihr unter einem Herzen gelegen. Frieden ihrer verirrten Seele!"

Laut schmetterten die Drommeten, und alle Blicke wandten sich zur Seite, woher der Ton erklang; dort nahte auf stolzem Roß der kriegerische Bairnherzog, mit

ihm Frundsberg, Schenk, Löffelholz und Fürſtenberg, nebſt vielen andern Grafen und Herren, und zahlreichem Gefolge. Während nun der Herzog, vom Jubelruf empfangen, ernſte Worte der Ermahnung an das Volk richtete, und den Zagenden Gnade und Recht verhieß, begrüßte Ewald ſeinen Gönner Fürſtenberg, welcher mit verwunderten Blicken die Leiche auf der Bahre anſtarrte; hinter dem Grafen aber trat die Geſtalt des [illegible]den Mardochai hervor, und gerade auf Lisbet zu, die mit vorgeſtreckten Händen ausrief: „Biſt du auch wieder hier, du Ungethüm?“ — Lächelnd faßte der Greis die Widerſtrebende bei der Hand, und rief Fürſtenberg zu: „Hier iſt ſie; hier iſt Sarah's Töchterlein!“

Der Graf ſchwang ſich aus dem Sattel, umarmte Lisbet, und rief: „Fürchte dich nicht, mein Kind; ich bin dein Vater.“ — Gruber, den alten Freund erkennend und von ihm erkannt, reichte ihm die Hand. „Ein trauriges Wiederſehen, mein edler Herr!“ ſprach er in großer Bewegung. „Ihr findet Eure Tochter, die ich einſt in meinem Mantel gen Wellenburg brachte, als die Wittwe meines Sohnes, den ich verloren, da ich ihn kaum gefunden. Nun flehe ich von Euch, um Eurer alten Gunſt willen, gebt mir auch die Leiche meines

andern Knaben, des Samuel, der heut Nacht von den Euern erſchlagen ward."

Herzog Ludwig wandte ſich nun zu Gruber, und ſagte freundlich: „Der Samuel iſt nur gefangen. Ich werde mich bei Matthäus verwenden, daß ihm das Leben geſchenkt werde."

„Das wird kaum angehen," brummte Schenk; „ja, wenn er der Oskar wäre, dann ließe mein Herr vielleicht mit ſich reden. Aber Funke hat uns entdeckt, daß der ächte fahrende Schüler lange Zeit ſich, an Oskars Stelle, bei uns aufhielt; den Betrug vergibt ihm der gnädige Herr niemals."

„Nun iſt mir alles klar," ſeufzte Gruber. „Funke iſt entkommen, und hat unſere Anſchläge vereitelt."

„Ihr habt es errathen, Pater Ildefonſus. Unſer treue Jörg iſt juſt noch zurecht gekommen, um uns zu retten."

Auf's neue ſchmetterten die Drommeten, und in ſtolzem Siegeszug nahete der Erzbiſchof, begleitet von all' ſeinen Getreuen, welche mit ihm drei Monden lang mannhaft ausgeharrt hatten in der belagerten Burg. Bei dem Erſcheinen des gefürchteten Fürſten ſank alles Volk in die Knie, laut um Gnade flehend, während Matthäus ſeinen

Retter willkommen hieß, und die Flehenden gar nicht zu beachten ſchien, bis er endlich mit ſtarker Stimme ausrief: „Steht auf, und erhebt Euch aus dem Staube! Ich habe euch allen verziehen, und zwiſchen euch und mir ſoll fürder nicht mehr der Kränkungen gedacht werden, die wir uns angethan.“ — Ein allgemeiner Jubelruf beantwortete dieſe Rede.

Nun wandte der Herzog Ludwig ſich zum Erzbiſchof: „Vergönnt mir, Cardinal, an Euch in dieſer feſtlichen Stunde eine Bitte zu richten. Ich rufe Eure Gnade für einen Mann an, der an Euch mehr verſchuldete, als irgend wer; für Euern ehemaligen Hauptmann Oeſterling.“ — Matthäus runzelte die Stirn; da trat auch Fürſtenberg hervor, und rief: „Um unſerer alten Freundſchaft willen, Wellenburg, begnadigt ihn!“ — Grollend verſetzte der Erzbiſchof: „Ich vermag es nicht. Ich habe einen theuern Eid bei unſerer lieben Frau von Altenötting geſchworen, daß ich den Samuel Oeſterling will hängen laſſen.“

Gruber verhüllte ſein Antlitz, um ſeine Thränen nicht ſehen zu laſſen; zürnend biß der Herzog ſich in die Lippen, flüſterten Fürſtenberg und Ewald. Aber Funke, der unterdeſſen an die Leiche auf der Bahre hingetreten war,

rief plötzlich: „Dieſer hier iſt der fahrende Schüler. Seht, an ſeinem Finger glänzt noch mein Trauring, den ich ihm einſt anvertraute, und den ich hier vor euern Augen zurücknehme.“

Alle ſahen den Sprecher groß an, und Gruber ſeufzte: „Wollte der Himmel, es wäre dem ſo, und ich hätte Oskarn gen Weingarten geſandt, ſtatt ſeines Bruders, für den keine Gnade iſt.“

„Ich ſchwöre Euch aber, dieſer muß Oeſterling ſeyn,“ betheuerte Funke, und der Herzog befahl, den Gefangenen herbeizubringen.

„Wenn der Todte hier Samuel iſt,“ ſagte Matthäus leiſe, „ſo ſoll der andere frei von dannen ziehen, denn ich habe dieſem Oskar, freilich ohne daß ich es wußte und wollte, mannigfaches Unrecht gethan; und er war kein Verräther, indem er gegen mich das Schwert zog, ſondern durch mich gereizt.“

Der Gefangene kam endlich herbei, viel zu langſam für die peinliche Ungeduld der Harrenden. „Oskar!“ rief ihm Lisbet entgegen, halb ohnmächtig in ſeine Arme ſinkend. — „Wahrhaftig, Oskar;“ ſprach Gruber. „Wie kamſt denn du nach Weingarten?“ — „Ich hatte,“ verſetzte Oskar, „auf Samuels Bitte, mit ihm getauſcht.“

— „Der Himmel iſt gerecht!" ſchrie Gruber freudig auf; „er rettete dich, den Unſchuldigen, vor dem racheſchnaubenden Mörder, der dich, wie wir wähnten, ſtatt deines Ebenbildes getroffen. Der Himmel ſey geprieſen!"

Gerührt ſprach nun der Erzbiſchof: „Du biſt frei, Oskar, und der Fluch deines Daſeyns iſt gelöst, indem Derjenige aus dem Buche der Lebendigen getilgt iſt, für den du immerdar leiden mußteſt. Ich aber habe einſt verheißen, deine Verbindung mit Lisbet durch ein prächtiges Feſt da zu feiern, wo einſt Funke ſeine verhängnißvolle Hochzeit beging, und ich will Wort halten."

Matthäus erfüllte, was er verheißen. In dem einſamen Wirthshaus zwiſchen Gredig und Sankt Leonhard, unfern des Schloſſes Gartenau, ertönten an einem ſchönen Herbſttag Cymbeln und Pfeifen, die raſche Jugend zum Tanze rufend. — Da traten Gruber und Funke unter die Thüre, und der erſtere ſagte mit wehmüthigem Lächeln: „Hier war es, mein Freund, wo ich, gefeſſelt und verſchmachtend, der Anlaß des verderblichen Bürgerkrieges ward, und hier nehme ich Abſchied von meiner zweiten Heimath." — „Ihr ſcheidet verſöhnt, umgeben von den

Euern, im Schutz des alten Freundes, und in Frieden," verſetzte Funke; „und wir, ſo hoffe ich, werden in dauerndem Glück die Wunden verſchmerzen, die uns dieſer blutige Sommer ſchlug. Aber dort ſitzen ja meine Freunde, Pichler und Rädler, wieder in der Geisblattlaube."

Mit dieſen Worten ging er auf die Beiden zu, grüßte ſie, und ſprach: „Vergönnt mir, Freunde, daß ich mich zu euch ſetze, wie damals, als ich hier mein Hochzeitfeſt beging."

„Ihr ſeyd uns willkommen, hochgelehrter Herr," verſetzten ſie; „ſetzt Euch und trinkt, und wenn es Euch genehm iſt, erzählt uns die Geſchichte aus, in der Ihr damals unterbrochen wurdet; wir meinen die Mähr von dem fahrenden Schüler."

Da lächelte Funke, und entgegnete: „Ihr habt ja das Ende dieſer Geſchichte erlebt;" worauf er und Gruber den Staunenden den Zuſammenhang der Begebenheiten erklärten, die, einem unheimlichen Räthſel gleich, vor ihren Augen ſich entfaltet hatten.

Die Sage vom fahrenden Schüler, deſſen gefeite Bruſt eine geweihte Kugel durchbohrt, erhielt ſich lange zu Salzburg im Munde des Volks, bis in der neuern Zeit nichts mehr davon übrig blieb, als die Furcht vor einem unheimlichen Spuk, der auf der Citadelle, in dem ſogenannten Trompetergang, ſchon mehr als einen Soldaten bewog, den Poſten zu fliehen, wo der ruheloſe Geiſt in mondhellen Nächten ſein wildes Erdenleben und deſſen grauſames Ende beweint.

Die Martins-Vögel.

Bilder

aus dem vierzehnten Jahrhundert

mit

Arabesken aus unserer Zeit

von

Wilhelm von Ehézy.

Carlsruhe,

B. Creuzbauer'sche Buchhandlung.

1837.

Erſtes Buch.

Erſte Arabeske.

Die Tafelrunde der heiligen drei Könige.

Im Großherzogthum Baden thront auf einem waldigen Berg die Ruine des Schloſſes, das dem Lande ringsumher den Namen verlieh; unten im Thale blüht, am Strand des Oßbaches ſich immerdar wiederum verjüngend, das freundliche Städtlein, nach dem vor vielen Jahrhunderten die ſtolze Herrenburg einſt benannt worden, und in deſſen geräumigen Wohnungen ſich alljährlich ein bunter Schwarm ſommerlicher Gäſte einniſtet, theils um irgend ein Siechthum in den heilkräftigen Quellen abzuwaſchen, theils um in üppiger Luſt die bleierne Zeit zu beſchwingen, in Gebirg und Wald die erquickliche Luft zu athmen, bei Spiel und Tanz, bei Schmaus und Zechgelag der daheim zurückgelaſſenen Sorgen gänzlich zu vergeſſen.

In der freundlichen Stadt Baden aber, wo es ſo viele große und feine Häuſer, (Herbergen für Fürſten, Grafen und Herrn,) gibt, lob' ich mir dennoch vor allen ein altes unſcheinbares Haus, daß in der langen Straße ganz beſcheiden neben ſeines Gleichen ſteht, und über deſſen Pforte eine verwitterte Schilderei den Wandlern rechts und links das getreue Conterfei der heiligen drei Könige zeigt. So Du eintrittſt in dieſe ſchmuckloſe Herberge, umfängt Dich alsbald ein heimiſches Gefühl, — und obwohl Du ein Fremder biſt, weither aus irgend einer großen Reſidenz oder aus einer alten Reichsſtadt, ſo meinſt Du urplötzlich, Du hätteſt als ein Kind hier wohl ſchon an dunklem Winterabend den Großvater geſucht, um ihn mit der Laterne zum Nachteſſen heimzuführen, und der alte Herr hätte Dir allenfalls aus ſeiner zinnernen Schleifkanne einen Zug zu thun geboten, und wäre mit Dir auf die Straße hinausgetreten, da es juſt vom Thurm Sieben ſchlug. Und Deine Augen ſuchen in dem geräumigen Zimmer den Greis mit dem dreikantigen Hut und dem ehrenfeſten ſpaniſchen Rohr, aber er ſitzt nicht an der langen Ahorntafel, die ſich mitten durch das Gemach hinzieht zu beiden Seiten der rauhen Säule, welche den mächtigen Durchzugsbalken ſtützt, — nicht auf einer der glattgerutſchten braunen Bänke, die ſich an der Wand und in den

tiefen Fenſterniſchen um die Seitentiſche reihen, — nicht in einem der vier alterthümlichen Lehnſeſſel mit breiten Ohren, denn er iſt längſt eingegangen zur ewigen Ruhe, und ein neues Geſchlecht lebt und webt in dem altväteriſchen Raum, und läßt ſich den Wein munden, der noch ſo rein hier perlt, als zu der Väter Zeit, wenn auch die großen zinnernen Schoppenkannen längſt verſchwanden. Du mußt nämlich wiſſen, daß unter dem alten Dach der weite Keller den beſten Rebenſaft bewahrt, und daß in keinem der ſtolzeſten und prachtvollſten Häuſer ein angenehmerer Trank kredenzt wird; deßhalb findeſt Du auch ſchon am frühen Morgen bei den heiligen drei Königen den fleißigen Arbeiter, der ſich mit einem friſchen Trunk zu des Tages Mühen ſtärkt, — den wandernden Handwerksgeſellen, der ſich mit den zurückbleibenden Genoſſen letzt, — den müßigen Kriegsknecht. Und wenn die Sonne gen Mittag hinaufrückt, kommen ehrbare Bürger und Hausväter, um den Magen zum Imbiß zu ſtärken, oder ſeine Ungeduld zu beſchwichtigen; ſobald die Sonne aber im Mittag ſteht, kommen auch die Herren und die Schreiber, (wie ſie das Volk nennt,) und auf dem Tiſch klappern die Würfel, um zu entſcheiden, wer die Zeche bezahle, denn das Würfeln iſt im rheiniſchen Land eine gar ſehr verbreitete Gewohnheit, und hat ſchon manch'

guter Geſell in einer Nacht damit mehr verſpielt, als er in einem Jahr mit ehrlicher Arbeit wieder gewinnen mochte. Noch lebhafter, als der Morgen, iſt der Nachmittag, und am belebteſten der ſpäte Abend, wenn oberhalb der Säule eine muntre Schaar die Tafelrunde bildet, und unbefangen in Scherz und Ernſt verkehrt, als wäre ſie allein, wie ſie in der That unbelauſcht iſt, weil die umherſitzenden Schoppengäſte nicht darauf hören, was die Herren ſchwätzen, und es auch meiſtentheils nicht verſtehen, die Spielenden aber wie gewöhnlich keine Zeit zum Horchen haben.

Alſo verſammelte auch ein ſchwüler Sommerabend des geſegneten Jahres 1834 eine zahlreiche Tafelrunde, deren Genoſſen nach der Hitze des Tages jetzt erſt zu athmen und zu leben begannen, und dem Sohn des Hauſes, der in ſeiner Rankingjacke den Kellner vorſtellte, ſo wie der ſchlanken Victoria viel zu ſchaffen machten im Keller und am Schenktiſch. Das Geſpräch aber war ein lautes Durcheinander, als ob die Architecten von Babylon bei ihrem Thurm verkehrten, denn der Dragoneroffizier ſprach von den neueſten Damenhüten, die Grünröcke von Kunſt und Literatur, die Schriftſteller vom Waidwerk, der Buchhändler von Whiſt und Tarock, und der Franzoſe von der Bank, ſo daß dem Hörer Rouge et Noir,

Skis und Pagat, Hirsch und Reh, Schiller und Göthe, Flor und Crepp wild durch die Ohren schwirrten, bis einmal irgend eine Anekdote oder ein Witzwort, wie leichter Schaum oben schwimmend, sich eine vorübergehende Aufmerksamkeit verschafften, die der Strom alsbald wieder verschlang.

Plötzlich aber richteten sich aller Augen auf einen Punkt, und das allgemeine Gespräch verstummte vor einer kreischenden Stimme, mit der ein langer Mann die Versammlung anredete: „Also hier sind' ich euch beisammen? Hier sitzt ihr in unserer versteckten Spelunke, während ich im Theater und bei den Kunstreitern, bei Chabert und in Lichtenthal umherlaufe, und mir schier die Augen aus dem Kopfe gucke."

Da entgegnete der bärtige Gast, der den Vorsitz führte: „Ei, wer sagt Euch denn, Maestro, daß wir zu finden seien, wo alle Welt hinläuft? Glaubt Ihr etwa, daß ich und meine Freunde tagtäglich im schwarzen Rock und mit weißen Handschuhen uns unter die elegante Welt mischen? Sucht uns ein andersmal wo wir unsere Wechsel haben, die Ihr doch endlich kennen solltet..."

„Wo wart Ihr denn also?" fragte der Maestro.

„Ei, unter den Akazien des goldenen Lammes, halbwachend und viel im Traum sprechend, von sechs bis neun Uhr."

„Und habt Tabak geraucht, wie ein Türk," fuhr der Maestro fort: „saubre Beschäftigung, das. Weiß auch, wer Euch dabei geholfen. Der da mit der Brille."

„Errathen, bis auf den kleinen Umstand, daß er zwanzig Partieen Billiard gespielt hat, und hernach, wie gewöhnlich, stumm wie ein Fisch dasaß."

„Und dann der Herr Conzertmeister?"

„Nein, denn der kleine Musikant und vortreffliche Künstler hat geschlafen."

Da schüttelte der kleine Mann den Kopf, und sein rundes Gesicht verzog sich zum behaglichen Lächeln, mit dem er sagte: „Ich habe beim Franz Straßburger Bier getrunken. War ganz excellent."

Der Maestro zuckte die Achseln. „Der Sommer in einem Badort," sagte er, „demoralisirt die besten Leute auf eine unglaubliche Weise, und keiner unter euch, wie ihr da beisammen sitzt, hat jetzt die Fähigkeit, einen nur halb vernünftigen Gedanken zu fassen, obschon ihr den da leichtsinnig und gedankenlos zu nennen beliebt ..." Er wies dabei auf einen jungen Mann, der neben dem Franzosen saß und grad seinen Wein mit Zuckerwasser mischte.

„Wer nennt mich leichtsinnig?" fragte dieser, ziemlich barsch.

„Ich nicht, verlassen Sie sich drauf," begütigte der Maestro: „aber die andern. Ich finde, daß Sie ganz

Recht haben, wenn Sie Ihr Leben genießen, nämlich bei Muſik und Tanz. Da iſt doch Reiz und Bewegung.“

„Und wer gedankenlos?“

„Wer anders, als dieſer tiefſinnige Jude aus Berlin, dieſer angenehme Schöngeiſt, der ſeit acht Tagen von Ihnen porträtirt zu werden vergebens begehrt, und ſich in unſere Geſellſchaft drängt, obſchon er jedesmal die Naſe rümpft, wenn er den Fuß über die Schwelle dieſes Hauſes ſetzt.“

„Das ſoll er mir bezahlen.“

„Oho,“ riefen die andern: „Du wirſt doch keine Händel mit Iſraels Sohn anfangen wollen, Märlein?“

„Behüte,“ lachte der Maler: „aber ich will ihn ſchon faſſen, wo es ihm mehr weh thut, als wenn er Schläge bekäme. Und da kommt er juſt, wie der Wolf im Sprichwort.“

Der Schöngeiſt trat ein, grüßte, und drängte ſich mit ſeinem Stuhl ganz nah an den Präſidenten, zu dem er ſagte: „Schönes Wetter, Herr Doctor.“

Der Angeredete nickte.

„Werden wir bald wieder ein neues Erzeugniß Ihrer geiſtreichen Feder zu bewundern haben?“

„Ahasverus im Frack.“

„Ah...“

Der Maler unterbrach das Geſpräch. „Hören Sie

mal," ſagte er, "ich muß vernehmen, daß Sie nicht ganz zufrieden ſeien mit der Art und Weiſe, in der ich meine angeborene Denkfähigkeit benutze, oder vielmehr, nach Ihrer Meinung, brach liegen laſſe."

"Aber lieber Herr Baron," ſtotterte der Schöngeiſt.

"Warum nicht gar: Herr Graf? — Sie brauchen mich nicht vornehmer zu machen, als ich bin, denn ich fühle mich ohnedies zu gut, Ihnen eine thätliche Zurechtweiſung zukommen zu laſſen."

"Um des Herrn Willen..."

"Still, ſag' ich, hören Sie mich an. Ich will Ihnen eine Wette anbieten. Sie ſind ein Literat, ein Belletriſt, und müſſen doch Ihre Gedanken aus allen vier Weltgegenden zuſammen ſuchen, wenn Sie irgend ein Werklein an das Licht befördern wollen. Ich aber bin ein Weltkind, und dennoch will ich Ihnen eine zuſammenhängende abenteuerliche Geſchichte erzählen, die ſie noch nie gehört haben, immer ein Capitel auf einmal, und zwar wo Sie immer auch mich antreffen und es begehren. Bin ich einmal nicht im Stande, Ihr Begehren zu erfüllen, ſo will ich Ihr werthes Conterfei auf Stein zeichnen, ohne daß es Ihnen ein Kreuzer koſtet; führ' ich aber meine Geſchichte zu Ende, ſo müſſen Sie die ganze gegenwärtige Geſellſchaft bei Chabert mit ſo viel

Champagner bewirthen, als ſie in einem Abend trinken mag.“

„Hm, hm,“ brummte der Schöngeiſt.

„Keine Bedenklichkeiten, Herr Hirſchwolf,“ rief der Maler: „denn es gibt hier nur zwei mögliche Fälle, entweder bin ich ein Haſenfuß, und alſo nicht im Stande, irgend eine lange Geſchichte im Kopf zu behalten, namentlich mitten unter den Zerſtreuungen der geräuſchvollen Welt, — oder ich bin, wie ich wirklich glaube, k e i n Haſenfuß, und dann werden Sie die Ueberzeugung davon mit dem Bischen Wein nicht zu theuer bezahlen.“

Zu dem zaudernden Schöngeiſt neigte ſich der Maeſtro: „Schlagen Sie ein,“ flüſterte er: „ſonſt wird er heftig.“ — „Nur T o p p! geſagt,“ brummte der Offizier: „ſonſt gibt er Ihnen Fußtritte, oder ich.“

„Es gilt,“ rief die Geſellſchaft: „wir ſind Zeugen.“

„Topp!“ ſeufzte Hirſchwolf, und zählte ſtill für ſich die Häupter der Tafelrunde, während der Maler lachend ihm die Hand ſchüttelte, und fragte: „Wann wollen Sie das erſte Capitel?“

„Jetzt zur Stelle,“ entgegnete der andre mit tückiſchem Triumph. — Die Zeugen lächelten und ſahen den Maler bedenklich an, doch der kam nicht aus der Faſſung und ſagte fröhlich: „Warum nicht?

glaubt Ihr etwa, ich brauche eine alte Kloſterbibliothek und eine Schreibtafel voll Notizen, einen Schlafreck und eine lange Pfeife, um Euch etwas vorzuerzählen? Fehlgeſchoſſen! Hört nur zu, und macht mir keine Querfragen.“

Und er begann folgendermaßen:

Die Martinsvögel.

Erſtes Abenteuer.

Mein lieber Waidmann ſag' mir an,
Wo hat der Hirſch den erſten Sprung gethan?
»Aus dem Mutterleib ins grune Gras,
Des Hirſchleins erſter Sprung das was.«

Waidſpruch.

Der Hochwald rauſchte von dem friſchen Hauch des erwachenden Sommermorgens, und die Zinken der Gebirge, in deren Schoß das Murgthal ruht, färbten ſich mit blaſſem Roth, während tief unten am Strand des raſchen Bergſtromes der nächtliche Schatten noch das Städtlein Gernsbach in der Schlucht und das Ebersteiner Schloß auf ſeinem Felſenvorſprung einhüllte. Aber im Hofe des Grafenhauſes ertönte, da kaum der wachſame Hahn gekräht, ein lautes Hüfthorn, und wiederum, und zum drittenmal in langgehaltenem Ruf. Dann ſchrie der grüne Geſell, der das Horn geblaſen, folgenden Reimſpruch mit

heller Stimme: „Joho, auf, auf! edle Waidleut, Herren, Ritter, Reiter und Knecht, auch alle guten Geſellen, ſo heut mit aufs Jagen wöllen. Auf, Kellermeiſter, von Deiner Bank, lab' uns zum Werk mit klarem Trank, daß wir zum Walde grün mit fröhlichem Herzen ziehn!“ Alsbald regte ſichs im weiten Gebäude wie in einem wimmelnden Ameiſenhaufen: vom Stroh raſchelten die Roßbuben und Rüdenführer auf, zogen aus dem Stall die kleinen Pferde, des Schwarzwälder Gebirges ſtarke und ausdauernde Zucht, wie ſie der Wandrer in den Bergen liebt und der Jägersmann begehrt, und lockten aus dem Zwinger die zahlreiche Meute; aus dem Rüſtſaal kam der Zeugmeiſter mit ſeinen Knechten, beladen mit den Waffen des fröhlichen Kriegs gegen des Waldes Gethier; aus den Kammern traten hervor in grünem Gewand, wilde Federn auf Hüten und Baretts, das blanke Waidmeſſer und das tönende Horn an der Seite, des Eberſteiners Jagdleute, edle Knechte und Knaben, ſammt dem reiſigen Hofgeſinde; und aus ihren Gemächern gingen hervor ſchmuck und fröhlichen Muthes der Burgherr und ſein Bruder, ſammt ihren ritterlichen Gäſten, die ſie zur Jagd geladen. Wohl blickten einige der vornehmen Waidgeſellen noch unwirſch aus ihren Augen, die das Gelag der letzten Nacht getrübt hatte, und

ſelbſt Graf Wilhelm, des Hauſes Wirth, ſchaute trübſelig genug drein. Deſto munterer lächelte ſein Bruder Wolf, und deſſen Namensgenoß und treuer Waffengefährte, der Wunnenſteiner, welchen die Zeitgenoſſen den gleißenden Wolf nannten; und als nun, während die Rüden geätzt, die Gäule getränkt wurden, aus den tiefen Gewölben der Kellermeiſter zum Lichte ſtieg, und den mächtigen Silberpokal, gefüllt mit dem edlen Saft der Rebe des Breisgaus, dem Burgherrn reichte, der ihn, nachdem er den Morgentrunk genommen, dem Markgrafen Heinrich von Hachberg zu Handen gab, von dem ihn der Reihe nach Reinhold von Windeck, der Uſenberger Heſſo und die andern Herren empfingen, da ſchwand auch der letzte Nebel vor den hellen Blicken, und friſchen Sinnes traten ſie an die Roſſe.

„Nun denn, mit Gott und Sanct Hubert!“ rief Graf Wilhelm. Das große Thor knarrte in ſeinen Angeln, raſſelnd fiel die Zugbrücke, und voran zogen die Rüdenführer und Hatzleute mit ihren Pflegbefohlnen, hinter ihnen das Jagdgeſinde, gefolgt von den Herrn. Auf dem Söller aber ſtand der Kaplan, und ſegnete mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes den Zug, wobei jeglicher das Haupt entblößte und den engliſchen Gruß in den Bart murmelte, bis wieder die Hörner laut wurden.

Während deſſen lagerten bei den hohen Zeugen, welche in weitem Kreis den Jagdbezirk vom Gernsbacher Bann bis zum Mühlenbach, von da am Strand des Oßbaches und am Häslig hin bis hinauf zur Teufelskanzel und wieder abwärts gegen das Dörflein Staufenberg zu, einfingen, der Grafſchaft Eberſtein eigene Leute, die, ſeit dreien Tagen theils für ſich allein, theils mit Roß und Wagen in fortdauerndem Frohndienſt, unter Aufſicht der Vögte und Wildhüter das Jagen umſtellt und eingerichtet, und nun, nachdem ſie wieder eine Nacht hindurch beim flackernden Feuer den Bezirk bewacht, endlich das Ziel ihrer jetzigen Mühe herankommen ſahen.

Unfern von den Tüchern und innerhalb ihres Kreiſes, wo der ſcharfe Kamm des großen Staufenbergs ſich gegen die Teufelskanzel ſenkt, begegneten ſich zur ſelben Stunde zwei Jäger, deren jeder an der Leine den Leithund führte. Der ältere rief, „Ho, mein lieber Waidmann! was iſt Dir auf Deinem Zuge gangen an?“ Worauf der jüngere, als ein gerechter Jäger, entgegnete: „Jo ho, mein lieber Waidmann, das will ich Dir bald ſagen an: drei jagdbare Hirſch und ein hauend Schwein, was könnte uns wohl lieber ſein?“ — Dann riefen ſie nickend ſich den Waidgruß zu und zogen vorüber, der junge ſeitwärts am Berghang hin, der andre

dem Zeuge zu, wo die Treibleute müßig ſchwatzten. Der Jäger trat hart an ſie, und fragte: „Habt Ihr die Wachtfeuer auch ordentlich und fein gelöſcht, daß nicht etwan ein Funke in der Aſche fortglimme, den der Nordwind zur lohen Flamme anblaſen möge?“ — „Alles iſt gelöſcht, Meiſter Hanno,“ ſagte ein Mann, der auf dem moſigen Grund kauernd an einer halbverſchimmelten Brodrinde nagte, worauf Hanno mit dem Schaft der Saufeder in die Kohlen ſtieß, und, als er ſie völlig erſtorben fand, in ſeiner Rede fortfuhr: „Ein Wunder, wenn der dumme Bauer irgend etwas Kluges ungeheißen thut.“ — „Traum!“ verſetzte der Mann am Boden: „Dafür hat ja die gnädigſte Herrſchaft die ſtrengen Herrn Vögte und die hochweiſe Jägerei in Eid und Brod genommen, damit der arme Schlucker zu jeglicher Stunde von ihnen erfahren möge, was er zu thun und zu laſſen habe.“ Die Umſtehenden lachten, der Wildhüter aber, ohne darauf zu merken, fragte wieder: „Ei, mein Freund Sigel, wo in aller Welt ſteckt denn Dein Sohn, der grüne Junker? Dünkt er ſich etwa zu vornehm, unſern gnädigen Herrn von Eberſtein hold und gewärtig zu ſein?“ — „Was fragſt Du mich?“ brummte Sighelm verdroſſen: „Der Bube macht mir mehr Kummer und Kreuz, als er einſt am jüngſten Tag wird verantworten

können. Ich hab' ihn seit acht Tagen mit keinem Aug' gesehen, sonst säß' ich nicht hier, sondern hätte ihn zur Jagd geschickt, da er doch nichts thun mag, als dem Waidwerk obliegen. Ihr habt Recht, bygott! daß ihr ihn einen Junker scheltet, denn zu etwas Ordentlichem ist er verdorben, hat einen wilden Sinn und böses Blut, und wenn ich der Graf wäre, würd' ich einen Reiter aus ihm machen." Da schlug Hanno eine helle Lache auf, und rief: "Die gnädige Herrschaft wird ihn wohl bei nächster Gelegenheit reiten lassen, aber nicht auf einem Gaul, sondern unter einem grünen Ast. Mein Habacht hat ihn und einen andern Strolch vorgestern beim Kaltenbrunn gesehen, und beide, trotz ihrer berußten Fratzen, wohl erkannt." — "Wie Gott will," murrte Sighelm: "wir sind unserer Herrn von Eberstein hörige Leute, und das Beste an unserm Leben ist das Ende, ob es uns nun auf der Streu oder am lichten Galgen finde." — "Das sind gottlose Reden," meinte Hanno: "und ihr habt es nicht halb so schlimm, als Du Dir einbildest, mein Sigelin."

Ein Jägerbube kam an der Berghalde in strengem Lauf daher: "Jo ho!" schrie er, fast athemlos: "die Herrn, die Herrn!" — "Hast du sie gesehen?" — "Ich habe sie vernommen, Meister. Ich stand auf dem kleinen Staufen, da gellte der Widerhall

am Hummelberg vom Klang des Hüfthornes, und ich ſprang aus Leibeskräften, Euch die Kunde zu bringen.“ — „Recht recht, mein Knabe! verſchnauf' Dich, und hab' danach ſein Acht, daß der Bruder Zwilch ſeine Schuldigkeit thue.“ Darauf ſtieß Hanno ins Horn, und während die Fröhnder und ihre Aufſeher dem wohlbekannten Zeichen Folge leiſteten, eilte er auf dem Pfade davon, den der andre gekommen, aber nicht laufend und ſpringend, ſondern mit dem ſichern und abgemeſſenen Schritt eines geübten Bergſteigers, ſo daß er den Sammelplatz, die Waldblöße auf dem kleinen Staufenberg, erreichte, da juſt der Zug von Neu-Eberſtein zwiſchen den Buchenſtämmen ſich durchwand, und zum Theil ſchon auf dem Thing ſich ordnete.

Als nun der alte Hanno ſeiner Herrn und ihrer Gäſte anſichtig ward, rief er, ſammt den andern Wildhütern, Habachten und Jägerbuben, ein lautes Halloh! wobei ſie ihre Kappen ſchwenkten oder in die Luft warfen. Die Ankömmlinge grüßten entgegen und ſprangen aus den Bügeln. Den edlen Jägern reichten alsbald die Knaben Gewehr und Waffen, während Graf Wolf ſich zu Hanno wandte: „Nun, alter Waidgeſell, was haben Deine Hündlein vernommen?“ Worauf der Alte, ſich zufrieden den langen Bart ſtreichelnd: „manch edlen Hirſch, mein Herr

und Meiſter, und manch ritterlichen Eber, gleich dem auf Eurem Heerſchild.“ — „Wolan denn, wackerer Hanno, ſo vertheile die Schützen unter Deine Leute, Du ſelbſt aber ziehſt, wie ich Dir ſchon geſtern geſagt, mit dem Milchbart da, und ſiehſt zu, ob er ein echter und gerechter Waidmann ſei, den wir wehrhaft machen mögen. Er iſt der Sohn unſeres theueren Freundes und Vetters von Hachberg, und ich ſelbſt will ihm den Hirſchfänger in die Koppel hängen, aber nicht bevor ich erkundet, ob er dieſer Ehre werth erfunden ward.“ Hierauf rief der Graf den jungen Heſſo von Uſenberg herbei, und ſprach zu ihm: „Geh mit dieſem Mann, mein Knabe. Er iſt ein hirſch- und pfadgerechter Waidmann, und ſtammt von freien Leuten. Spricht dieſer Dich los und ledig, ſo kannſt Du in jeglicher Stunde ein freiſamer Jäger werden.“ — „Ha,“ rief Hanno: „Der gelbhaarige Bube blickt wacker aus ſeinen blauen Augen! Seid mir willkommen, Junker, und, ſo Gott will, werden wir heut ein ehrliches Waidſtück vollführen, denn für Euch hab' ich ein ganz abſonderliches Wild.“ — Der Jüngling ſchüttelte treuherzig des Alten dargebotene Rechte, und fragte: „Was haſt Du Sonderliches für mich, Graubart?“ Hanno ſchmunzelte liſtig. „Traun, Ihr werdet's ſehen,“ verſetzte er kurz ab, und wandte ſich, um

Jäger, Führer und Hunde zu vertheilen, worauf denn alle ihres Weges zogen, ſo daß er mit dem Ulfenberger und einem Hatzmann, der eine Koppel mächtiger Zottelhunde am Riemen hielt, zurückblieb. Alſobald neſtelte er die Leine, an der ſein Leithund mit ihm gezogen, von ſeiner Linken, und ſprach: „Da, nehmt meinen treuen Söllmann, edler Junker, und ſprecht ihm zu, reinweis nach der Väter Art, woran ich wahrhaftiglich erkunden will, weß Schlages Ihr ſeid.“ — Da faßte Heſſo den Hund und ſprach: „Hin, hin, friſch und ritterlich, der helle Tag ſcheint über Dich; ho, ho, ho, ho, trauter Söllmann, hin, hin.“ — Das kluge Thier blickte, wie beifällig, den neuen Führer aus klaren Augen an, wandte ſich dann, als ob es fragen wollte, zu ſeinem Herrn, und zog vorwärts, da dieſer zufrieden nickte, und dem Hatzmann mit ſeinen Rüden zu folgen winkte. — Sie waren noch nicht gar lange fortgegangen, als der Hund zeichnete. „Recht, recht mein Hund,“ ſprach Heſſo, und hing auf der Fährte nach, bis, wo eine Lichtung in dichtes Gebüſch führte, Söllmann den Widerſprung zeichnete. „Halt!“ ſagte Hanno: „ſprecht' mal die Fährte an.“ Der Junker betrachtete mit raſchprüfendem Blick die Zeichen, und verſetzte: „Ich ſehe fünf von des edlen Hirſches Zeichen, und ſpreche einen Sechzehnender

an.“ — „Und die Zeichen ſind?“ — „Hier der Zwang, der Burgſtall und der Beitritt, dort der Einſchlag und das Himmelszeichen.“ — „Gut, mein Knabe; nun tragt den Hund ab.“ — Heſſo zauderte, da fuhr der andere fort: „Folgt mir nur, Junker. Freilich ſteht dort im Dickicht ein Hirſch von ſechszehn Enden, aber ein echter Waidmann muß nicht allzuhitzig ſein, ſondern ſein Ziel im Auge behalten, ohne ſich verlocken zu laſſen.“ — „Was aber iſt unſer Ziel, wenn nicht ein ſolcher Haupthirſch?“ fragte der Junker. „Ei,“ entgegnete der Alte, indem er mit einem Bruch den Leithund ſtreichelte: „Ihr werdet ſchon ſehen, daß ich Euch wohl will, und du, Söllmann, ſei zufrieden. Haſt Deine Sache recht gemacht.“ — So zogen ſie fürbaß gegen die Niederung, bis ſie an eine ſumpfige Wieſe neben einem Bächlein gelangten, wo Söllmann abermals eine Fährte annahm. „Was haſt Du, mein Hund?“ ſprach Heſſo: „Schwein, Schwein? Hin, hin!“ — „Tragt in ab; ich ſehe, daß Ihr recht angeſprochen.“ — „Wie,“ rief der junge Geſell in aufflackerndem Zorn: „Hältſt Du mich zum Narren, Graubart, oder hat Dich die Kreuzſpinne gebiſſen? Soll ich jetzt vom Eber laſſen, wie vorhin vom Hirſch?“ — „Nur ruhig im Gemüth,“ lächelte Hanno: „Ihr werdet mich loben, noch eh' die Sonne ſich gegen den Rhein neigt.“ —

„Traun, wozu ziehen denn mit uns jene zottigen Rüden?“ — „Voran, voran, vertändelt nicht die Zeit mit eitlem Weibergeſchwätz. Wir müſſen an's Ziel, noch ehe die Jagd von der Südſeite des großen Staufenberges zu Thal lärmt.“ Heſſo folgte, obwohl kopfſchüttelnd und verdroſſen. „Nur nicht unwirſch,“ mahnte ſein erfahrner Gefährte: „wir kommen ſchon wieder an den Keuler, und Ihr ſollt heute auch noch einen Haupthirſch annehmen, oder ich will ein Diebsgeſell heißen.“ — Der Junker trutzte, und entgegnete kein Wörtlein auf die beſchwichtigende Rede. So kamen ſie in eine verſteckte Schlucht, wo unter dem Schattendach uralter Bäume das moſige Geſtein von Feuchtigkeit erglänzte. „Da drin iſt etwas für Euch,“ flüſterte Hanno. „Der Hund regt ſich nicht,“ meinte Heſſo. — „Hier hab ich heut ſchon eine Fährte verbrochen. Schaut auf den Boden.“ — „Pah, ſoll ich etwa einen barfüßigen Schelm fangen?“ — Der Jäger lachte, und der Junker ward über und über roth, als er, ſcharf auf die vermeinte Menſchenſpur hinblickend, vorne die Eindrücke ſpitzer Krallen wahrnahm. „Nun, nun,“ tröſtete Hanno, halb ſpöttiſch, halb treuherzig: „ſo etwas kann auch dem Beſten begegnen, geſchweige denn einem jungen zornigen Fant, und Herr Wolf ſolls nicht erfahren. Haltet Euch fertig. Heda, Elbel, komm her mit Deiner

Hatz, vor, ver, auf die Fährte. Und nun wollen wir ſehen, was Ihr könnt, ſtolzer Junker: ein Mann, zwei Rüden, und drinnen Altvater Peß, den wir eingekreiſt, ehe er ſich deſſen verſah, und der nun in ſeinem Winkel brummt. Ho, huſſa, Faſſan und Waldfrau! Los, los!" Der Knecht löſte die Hatz, als er an die Fährte gekommen, und raſcher fliegt nicht der Pfeil von der ſchnellenden Sehne, als die braven Packer ins Dickicht ſtoben. Und drinnen lärmte es alsbald „Pau, pau, hau!" und dröhnte dazu in tiefem Baß, daß der Boden bebte. Furchtlos brachen die Jäger durch, und wurden des Bären anſichtig, der, hoch aufgerichtet auf den Hinterbranken, gegen die Rüden ſchlug, welche klug und muthig zugleich, den Schlägen behend auswichen und des grimmigen Feindes Blöße zu überrumpeln trachteten. „Nur nicht vorſchnell," mahnte Hanno, aber von des Junkers Armbruſt ſchnellte der Bolzen, und blieb im Zottelfell über der rechten Hüfte ſtecken. „Heiligſte Jungfrau!" ſchrie Hanno auf, drückte dem unvorſichtigen Gefährten die Saufeder in die Fauſt, und ſprang zur Seite den blanken Stahl zückend. In einem Nu aber war der Bär an dem, der ihn verwundet, und obſchon Heſſo unerſchrocken mit der langen Waffe gegen ihn ſtieß, ſo ſchlug der gewandte Feind ſie dennoch ſo weit zur

Seite, daß das Eiſen nur an den Rippen hin zwiſchen Haut und Wildpret durchfuhr, und vom Gegendruck der Uſenberger wankte; der dadurch verurſachte Aufenthalt aber ward dem furchtbaren Herrn der Wildniß verderblich, denn der beſonnene Hanno ſchlug ihm mit ſtarker Fauſt eine Branke durch, die Rüden packten ihn im Genick, und der Junker fand Zeit, noch einen Stoß zu führen, der durchs Herz dringend, die Beute niederwarf, ſo daß der Bär, unter den grimmigen Biſſen der Hunde röchelnd, alsbald verendete. — „Das hätte uns ſchlimm bekommen können,“ ſagte der Alte ruhig, indem er den Schweiß von der Klinge wiſchte, und dem Knecht winkte, die Hunde wieder anzukoppeln: „aber ihr habt durch kecken Muth Eure Uebereilung wieder wett gemacht, und ich denke, wir können mit einander zufrieden ſein.“ Heſſo nickte, freundlich wie ein heller Maimorgen, und ſchärfte den Bären auf, um, auf ſeines Führers Geheiß, die wackern Rüden genoſſen zu machen. Dann ſagte Hanno: „Jetzt, Elbel, verbrich den verendeten Bruder Klausner da, und ſchicke die Fröhnder, ihn zu holen. Wir aber wollen unſer Haupt mit grünem Siegesreis ſchmücken, und den Keuler heimſuchen.“ — „Ohne Hunde?“ fragte Heſſo. „Närrchen,“ verſetzte der ſchlaue Alte: „ich habe alles vorbedacht,

und wenn wir auf die rechte Matte kommen, finden wir meine Geſellen, und weiſen wir ſenn bedürftig ſind, denn ich habe ſie beſtellt, bevor mir gingen.“ So wandten ſie ſich denn wieder zu dem Pfad, den ſie gekommen, da juſt auf der Höhe des großen Staufen der Jagdlärm zu toſen begann, und die Bracken ſchon zu Thale eilten.

Und die geſammte Jägerei vollführte an dem heißen Tag noch manch edles Waidmannsſtücklein, und die ſchallenden Hüfthörner blieſen noch manchem ſtolzgekrönten Hirſch das Schlummerlied, wenn er von der hoch-lautenden Meute müde gehetzt, von Bolzen, Pfeilen und Wurfſpießen ſchweißend und krank, endlich unter dem Knicker zuckte, den mit feſter geübter Hand einer der geehrten Gäſte oder der Jagdherr führte. Damals war es noch eine Luſt, im hercyniſchen Wald des Waidwerks zu pflegen, denn es fehlte weder an rothem noch an ſchwarzem Wildpret, und der Bruder Zwillch durfte keinen Erſatz für Wildſchaden anſprechen, wenn die Hirſche ihm Korn und Frucht abäſten, und die Sauen in ſeine Winterſaat brachen.

Endlich, als die Sonne ſich den Vogeſen zuſenkte, wurde die Jagd abgeblaſen. Langſamen Schrittes zogen die Genoſſen des Scherzkrieges dem kleinen Staufenberg zu, von wannen ſie am Morgen aus-

gegangen waren. Das Geſinde ſammelte die Rüden wieder zu ihren Koppeln, und die Fröhnder trugen alles erlegte Wild auf den Sammelplatz, wo ſie es ordneten und aufſchichteten, während andere von ihnen die Zeuge, mit denen der Bezirk umſteckt geweſen, aufrollten, auf die Wagen luden und von dannen führten.

Auf dem Waldplatz aber waren lange Tafeln aufgeſchlagen worden, unweit deren an hellen Feuern der Meiſter Koch mit ſeinen Geſellen und Buben das leckere Mal bereitete, dem die hungrige Geſellſchaft alsbald rüſtig zuſprach. Und wie den Kellermeiſter der frühe Hahnenſchrei ſchon wacker gefunden, ſo fehlte er auch nicht am ſpäten Nachmittag auf dem grünen Waldplan, und hatte treulich vorgeſorgt für Herrn und Knechte, ſo daß alle in gar kurzer Friſt der Mühen des Tages vergaßen, und in behaglicher Luſt ſichs wohl ſein ließen. — Als nun der nagende Hunger geſtillt war, und die Knaben mit den mächtigen Steinkrügen raſcher die Tafeln umkreiſten, trat der alte Hanno an den Herrentiſch, zog beſcheidentlich ſein Käpplein vom kahlen Haupt, und hub an zu reden: „Gott zum Gruß und Waidmannsheil, meine gnädigen Herrn von Eberſtein! Wollet Eurem Dienſtmann ein Wort verſtatten.“ — „Sprich, mein Lieber und Getreuer,“

ſagte Wilhelm, und der Wildhüter fuhr fort: „Da es nach dem Krieg kein adligeres Gewerb gibt, als das Waidwerk, ſo iſt es von unſerer Väter Zeiten her bei den freien Leuten deutſcher Nation gebräuchlich, daß jeglicher wackre Junker ſich feierlich aufnehmen laſſe in die Gilde freiſamer Waidmänner, und meine gnädige Herrn haben dies heutige ruhmwürdige Hauptjagen in der That auch hauptſächlich zu dem Endzweck angeſtellt, um einen hochgebornen Edelknecht als Jäger wehrhaft zu machen, nach altem Brauch und Recht. Bevor aber dem jungen Blut dieſe Ehre zu Theil werde, habt Ihr in Eurer Weisheit beſchloſſen, ihm eine ſtrenge Prüfung aufzuerlegen; und dieſe Prüfung hat der Junker von Uſenberg ritterlich beſtanden, wie ich, als ein alter und wohlerfahrner Waidgeſell, auf meinen Eid betheure. Ich habe ihn erprobt und erfunden: gerecht und munter, des edlen Hirſches Zeichen zu erkunden und zu nennen, den Leithund zu führen und ihm zuzuſprechen, und wohlbewandert in den edlen Reimſprüchen und andern nützlichen Bräuchen und Gewohnheiten, wie wir Alte ſie von unſern Vorfahren ererbt und treulich bewahrt. Und ſein mannliches Gemüth hat er auch ſattſam bewährt, denn dort liegt vor Euren Augen der grimme Bär, den der edle Junker Bruſt gegen Bruſt

mit dem ſcharfen Eiſen gefällt...“ — „Halt, halt,“ rief da Heſſo: „ich hab ihn nicht allein abgefangen, der Graubart und zwei Rüden haben mir geholfen.“ — Die Herren lachten, und der Hachberger ſagte dann: „Laß gut ſein, Söhnlein! Wir wiſſen alles, und Du haſt wacker geſtritten. Fahr' fort in Deiner Rede, Alter, und ſei für Deine Mühe indeſſen bedankt.“ — „Ich habe ausgeſprochen,“ verſetzte Hanno: „und bitte Euch, Ihr möget mit eines alten Waldbären ungefüger Rede ſo vorlieb nehmen.“

Nun wendete ſich Graf Wolf zu dem Junker, verſetzte ihm einen ſanften Backenſtreich, und ſagte: „Fortan hat kein Lehrprinz mehr das Recht, Dir alſo zu thun.“ Worauf er ihm ein ſchöngearbeitetes koſtbares Waidmeſſer in die leere Koppel ſteckte, und dazu ſprach: „Führe dies als ein mannlicher und frommer Jägersmann, ſo Dir Gott helfe!“ Dann hing er ihm über die Achſel ein reiches Hornfeſſel, an das er ein zierlich gewundenes in Silber gefaßtes Hüfthorn fügte, wobei er wiederum anhub: „Das iſt des hirſchgerechten Jägers Zeichen; führ' es in Ehren, und der heilige Hubertus ſei Dir hold.“ — Hierauf riefen die verſammelten Jäger ein lautes Halloh! ſtießen in die Hörner, und begrüßten alſo den neuen Genoſſen ihrer edeln Zunft.

Aufs Neue umkreiſten die Schenken die Tafeln, an denen nun die laute Luſt erwachte. In dem Lärm aber ſagte der Wunnenſteiner mit ernſter Stimme zu ſeinen beiden Nachbarn, dem Grafen Wolf und dem Windecker: „Was meint ihr, liebe Freunde, wenn ich euch jetzt zu einem andern Jagen lüde?“ — „Traun,“ verſetzte Reinhold: „ein wackrer Mann ſchlägt ſo etwas nicht aus,“ — und der von Eberſtein, „aber ich meine, unſere Meute ſei noch nicht ſtark genug, das edle Wild zu hetzen, welches Du im Sinn trägſt.“ — „Ei,“ fuhr der gleißende Wolf fort in ſeiner Rede: „ich ſag' auch nicht, daß wir den ſtarken Hirſch mit den drei Stangen mit hochlautender Meute aufjagen ſollen. Unſere Zeuge reichen nicht, ſeinen Bann zu umſtellen, und er möchte uns auch leichtlich über die Tücher fallen, denn er iſt ſo behende als ſtark. Aber als erfahrene Jäger müßt ihr wiſſen, daß Klugheit und Liſt helfen, wo die Stärke an mächtigem Widerſtand nutzlos zerſplittert. Wir wollen den Edelhirſch in ſtiller Nacht pürſchen, wenn er zum Waſſer zieht, denn der alte Spruch ſagt, daß dort ſein Ende ſei.“ — „Ha, ich verſtehe Dich,“ rief Reinhold: „er kommt zum Wildbad.“ — „Bſt!“ mahnten die andern, und legten den Zeigefinger an die Lippen: „Beim heimlichen Pürſchgang ertöne nicht das laute Horn,

denn ſo Du mit Sang und Klang einherziehſt, wird der Häher wach, und läßt vom grünen Zweig die warnende Stimme erſchallen.“ — „Reicht mir die Hände, ihr Brüder vom Schlägel,“ ſagte Wunnenſtein: „die That iſt beſchloſſen, und unſer Bundeshauptmann Wolf möge nun die Ausführung in Erwägung ziehn, aber nicht gleich davon weiter reden, am wenigſten hier zur Stelle.“ —

„Wir wollen ein wenig unſer Glück verſuchen,“ ſagte Graf Wolf: „und ein andermal von Span und Fehde berathen;“ wobei er drei Würfel hervorzog, und damit in der hohlen Hand klapperte. „Ja, ja,“ lachte Reinhold: „aber um was wollen wir ſpielen? Um weiße Pfennige?“ — „Pah,“ rief der Eberſteiner: „hätt' ich deren ſoviel, als der rothe Judas zu Straßburg von mir zu fordern hat, dann ließ ichs gelten. Wir wollen würfeln um Roß und Waffen.“ — „Ich ſetze euch meinen kleinen Knecht, den ihr ja kennt,“ fiel der Wunnenſteiner ein: „ich ſchätz' ihn auf zwei Pfund Häller unter Brüdern.“ — „Ha,“ rief Graf Wolf: „ich halte dagegen einen Burſchen, den ich längſt gern los wäre, des Schäfers Sohn, den grünen Junker.“ — „Es gilt, es gilt.“ — „Wo iſt er? Heda, wo iſt der grüne Junker?“ — „Ach, Herr,“ verſetzte der herbeieilende Helfrich, der Vogt von Eberſteinburg:

„ſeit einer Woche hat niemand den Buben geſehen, und ich würde meinen, er ſei auf und davon gegangen, wenn ich es nicht an ihm gewohnt wäre, daß er oft umherſchwärmt, aber doch ſtets wiederkehrt.“ — „Laß ihn mit Ruthen ſtreichen, bis er ſich am Boden krümmt und windet, und in bittren Nöthen zu Gott ſchreit;“ zürnte der Graf: „und den Vater peitſche, wie einen Hund. Er ſoll ſeine Brut hüten, der alte Dieb, und dem jungen Strolch will ich die Junkerei aus den Knochen ſchlagen.“ — „Ich halte gegen ihn eilf Schillinge Straßburger Pfennige,“ ſagte Reinhold. „Gut, gut,“ der andere: „drei Paſch; die meiſten Augen gewinnen.“ Reinhold warf. „Sieben, wie ein Jud!“ — Bald darauf: „Neune! Peſt! das ſteht nicht grün.“ Und wieder: „Achtzehn! Das laß ich gelten.“ — „Zwei Fehlwürfe haſt Du,“ ſagte Graf Wolf, und warf eilf, und abermal eilf, und ſtampfte mit dem Fuß, da zum drittenmal wieder dieſelbe Zahl erſchien. „Um ein Aug' iſt die Kuh blind,“ ſpottete Reinhold; „trotz meiner zwei Fehlwürfe. Jetzt aber wollen wir ſehen, was der Wunnenſteiner kann.“ — „Komm an. Da ſind ſchon Drei.“ — Reinhold lachte. — „Da aber ſind ſechszehn!“ — „Fünfzehn ſtellen ein.“ — „Da ſind ſie. Wir ſtechen.“ — „Fang an...“

Ein plötzlicher Lärm zog die Spieler von den Würfeln. „Halloh, halloh,“ ſchrie es im Holze: „halt den Schelm!“ — „Was gibts, was gibts?“ frägten alle, durcheinanderlaufend, aber niemand war, der den Fragern Rede ſtand, bis endlich ein Habacht gelaufen kam, der ausrief: „Wir haben ihn aufgetrieben und in die Jagd gehetzt.“ — „Wen?“ „Ha!“ ſchrie Hanno, „doch nicht den grünen Junker?“ — „Doch! vom Murgthal her ſind wir hinter ihm,“ verſetzte der Knecht: „und er weiß wohl nicht, daß die Herrſchaft heut zu Holze zog, ſonſt hätt' er einen andern Weg genommen, denk' ich.“ — „Wo iſt er hin?“ — „Ganz nah muß er hier vorbei gekommen ſein.“ — „Rüden los! Huſſah!“ riefen die Jäger, und ſtoben zu Roß und zu Fuß hinter den Hetzhunden auf der Spur des geängſtigten Flüchtlings einher. Dem aber lief mit dem perlenden Schweiß der Ruß vom geſchwärzten Geſicht, ſchier zerſprang ſeine keuchende Bruſt, brachen unter ihm die wankenden Kniee; dennoch aber wandte er ſich aufwärts an des großen Staufen ſteilem Hang, ſo ſchnell den Athemloſen ſeine wunden Füße zu tragen vermochten, denn die Verfolger unter ihm wählten ihren Weg ſchräg hin, oder zu beiden Seiten thalwärts, als meinten ſie ihn bei der Teufelskanzel oder in der Richtung nach Gernsbach oder

Baden einzuholen. So kam er, todesmatt und mit lechzender Zunge, endlich auf die Höhe zu dem alten Heidenaltar, wo in grauer Vorzeit die Römer einſt, wie das Volk erzählt, dem Götzen, deſſen Bild der Stein zeigt, Menſchenopfer geſchlachtet. Der Flüchtling ſetzte ſich auf die Stufen des verrufenen Altars nieder, ohne in der Angſt ſeines Herzens an die Schrecken des ſpukhaften Ortes zu denken, und ſagte hochaufathmend zu ſich ſelbſt: „das hab' ich von Meiſter Lampe gelernt, der auch bergan ſpringt, wenn ihn der Windhund hetzt.“ Und als er ein wenig verſchnauft, blickte er um und gewahrte das Teufelsbild, auf das eben der letzte Strahl der ſcheidenden Sonne zwiſchen den hohen Stämmen durch fiel. Da ſchnellte er auf, und wollte entfliehen; aber was Müdigkeit und Schreck nicht vermocht, das that nun das Grauſen, und er ſank in die Kniee, und rang die Hände, — wollte beten, und fand keine Worte. — So traf ihn Hanno, der alte Jägersmann, der urplötzlich mit zwei Fanghunden vor ihm auftauchte, und ihn anrief. Die erſte Regung des Wildſchützen war die Freude, ein menſchliches Weſen, wenn auch einen Feind, zu erblicken; aber nur allzubald ward der Schreck wieder Meiſter, als Hanno ihn mit eiſerner Fauſt packte, niederwarf, und ihm das Knie auf die

Bruſt ſtemmte, daß er keines ſeiner ohnedies wie zerſchlagenen Glieder rühren konnte. „Aha,“ rief der Jäger ſchadenfroh: „langſam und bedächtig kommt am weiteſten, wie ich merke. Wär' ich dem voreiligen Troß nachgefahren, ſtatt die Moloſſen da auf die Fährte zu legen und vorſichtig nachzuhängen, ſo hätte Dir am Ende der Böſe durchgeholfen, den Du ſo eben angerufen.“ — „Binde mich, und führe mich von dannen, ſo Du nicht lieber Gnade üben willſt an Deinem Mitchriſten.“ — „Ein ſaubrer Chriſt,“ murrte Hanno, und ſchlug ein Kreuz, indem er ſcheu nach dem Heidenbild ſchielte: „ſo wie ein ſchöner Junker, der in des Gott ſei bei uns! Livrei einherpirſcht.“ — „Ach, Meiſter Hanno, laß Gnade für Recht ergehen; ich bin nicht der, den Du meinſt, ich bin nicht der grüne Junker, ſondern der arme Leuthilf.“ — „Laß ſehen. Wahrhaftig! Nun, wenn Du den armen Leuten hilfſt, ſo hilf Dir auch mal ſelber.“ — „So führe mich wenigſtens von dannen, ſonſt ſterb' ich hier unter Deinem Fuß, oder vor Durſt.“ — „Kann nicht ſein, mein Bube, denn das Jägerrecht ſagt: ſo Du einen Wilddieb und Waldfrevler im Holze mit geſchwärztem Antlitz ertappſt, ſo henk' ihn zur Stelle; iſt er nicht geſchwärzt, ſo leg' ihn in den Thurm, und laß ihn des andern

Tages henken.“ — „Um Chriſti Wunden, laß die grauſamen Späße weg.“ —

Ohne zu antworten, ſchürzte Hanno den Hundsſtrick zu einer Schleife, und legte dieſe um Leuthilfs Nacken. „Laß mich beten,“ röchelte der. Der Jäger blinzelte wieder nach dem Götzen hin, ſagte: „Es wird dunkel, und ich kann mich nicht verweilen. Du biſt ja ohnedies bei Deinem Herrn und Meiſter, wüſter Heide,“ — und zog die Schlinge zuſammen. Leuthilf verſuchte ſich zu ſträuben. „Laß! Du erwürgſt mich ja!“ ſtöhnte er, worauf der andre: „So iſt's!“ verſetzte, ihn emporriß, an einen Aſt knüpfte, und von dannen eilte, ohne ſich weiter nach dem zuckenden Opfer umzuſehen. Als er ſich genugſam von der unheimlichen Stelle entfernt fand, ſchlenderte er bedachtſamen Schrittes hinab gen Gernsbach, und dachte in ſeinem Sinn: „Ich verrathe nicht, wer dem Leuthilf vom Brod geholfen, denn ſonſt könnten mir ſeine Geſellen auf den Dienſt lauern. Die andern mögen dem ſchwarzen Schelm meintwegen bis zum Sanct Nimmermehrstag nachlaufen; er iſt gut aufgehoben, wo ihn heut keine Seele ſucht, und ſein Fleiſch die Füchſe freſſen, bevor ihn jemand findet. Ich aber will zuſehen, daß ich an einen Troß der Unſern komme, und mich ſo ganz verloren unter ſie menge. Der Lärm verräth mir ihre Richtung.“

Als ſo noch um den Staufenberg das Halloh der Menſchenjagd erklang, und in der tiefen Dämmerung zu verhallen begann, während der Gegenſtand der grimmigen Verfolgung längſt in unerwünſchter Sicherheit das Toſen weder vernahm noch fürchtete, bückte ſich ein Mann im Zwillichkittel zu der rieſelnden Waldquelle nieder, die nach dem Dörflein Staufenberg hinabrinnt, ſpülte ſich den Ruß vom Geſicht, wuſch die Augen klar, ſchöpfte einen erfriſchenden Trunk, und horchte dann mit geübtem Ohr nach dem verhallenden Lärm. „Möcht' wiſſen was für ein Halloh und Huſſa los iſt, als ob der Hackelberger die Hölle und das Fegfeuer zuſammen durchs Gebirg hetzte?“ ſagte der einſame Wanderer vor ſich hin: „an der andern Seite iſt es eben ſo, und ich dachte auszuweichen, als ich mich hieher wandte, ſtatt deſſen aber komm' ich aus dem Regen in die Traufe. Und der Leuthilf ſammt dem Rehbock iſt auch nicht zu finden, ſo daß ich faſt fürchte, der alberne Bube möge unter die wüſten Lärmer gerathen ſein.“ So ging er ſinnend eine Strecke fort, dann horchte er wiederum, und wandte ſich plötzlich zur Höhe, da er ganz nahe Stimmen vernahm, die einander zum fleißigen Nachſuchen durch lauten Zuruf ermahnten. Rüſtiger, als vor kurzem der armſelige Leuthilf, erklomm er die Höhe, die er erreichte, wie

eben der Mond hinter den Gebirgen des Murgthals empor ſtieg, und ſein gelbes Licht auf einen Gegenſtand warf, vor deſſen Anblick der Ankömmling ſchaudernd zurückbebte. Doch bald ermannte er ſich wieder, trat beherzt hinzu, ohne ſich weiter vor dem Altarſtein noch vor dem Erhenkten zu fürchten, betrachtete den Leichnam aufmerkſam, und als er in den verzerrten Zügen ſeines Geſellen Leuthilf Antlitz erkannte, das er, vor kurzen Stunden noch, munter und lächelnd erblickt, da ergriff unnennbarer Ingrimm ſeine Seele; ſtumm hob er Hände und Augen gegen den Nachthimmel empor, und lautlos, aber klar gedacht, ſtieg ein Racheſchwur tief aus dem Herzen auf. „Frieden Deiner armen Seele!“ murmelte er dann, und ſtieg gegen die Teufelskanzel abwärts, um dort im Dickicht den Untergang des Mondes abzuwarten', denn ſeitdem er den hingerichteten Genoſſen und an ſeinem Hals die grüne Hundsleine erblickt, wußte er ſich den vorher vernommenen Lärm zu erklären, und ahnte er das Schickſal, das ihn ſelber treffen würde, ſo ihn des Eberſteiners Geſinde im Forſte ergriffe.

Der Mond beleuchtete ſchon eine gute Weile Alteberſtein, die Burg, in deren ausgebrannten Mauern ſich ein ärmlicher Neubau barg, und darunter Eberſteinburg, das Dorf, welches am Fuß des Felſen-

neſtes in der hochgelegenen Thalſchlucht ſich ausbreitet; da klopfte es hart an die morſche Pforte eines alten abſeit gelegenen Häusleins. „Wer da?“ fragte es innen. „Des Grafen Vogt!“ rief Helfrich außen. Sighelm öffnete ſchnell, und forſchte demüthig nach des geſtrengen Vogts und ſeiner Knechte Begehr. „Deinen Buben wollen wir!“ — „Er iſt nicht daheim.“ Da drangen fluchend die ungeſtümen Gäſte in das Innere, durchſtöberten jeden Winkel, und als ſie den Geſuchten nirgends fanden, ſprach Helfrich: „Gib ihn heraus, Sigel. Wir wollen ihm nicht an Hals und Kragen, obwohl er es nicht anders verdient hätte, der freventliche Geſell.“ — „Was wollt ihr denn mit ihm beginnen?“ — „Ha, wir ſollen ihn gen Neueberſtein führen, weil Herr Wolf ihn heute nach der Jagd im Würfeln verſpielt hat.“ — „Sobald er heimkehrt, will ich ihn zu Euch gehen heißen, geſtrenger Meiſter.“ — Da erhob Helfrich zornig den Stecken, und ſchlug auf Sighelm los, der, als er ſich widerſetzen wollte, von den Knechten niedergeworfen und unbarmherzig mißhandelt ward. Endlich ließen die Peiniger von ihm ab, und Helfrich rief: „das war ein Pröblein von dem, was Dich erwartet. Du haſt mancherlei auf dem Kerbholz, guter Freund, Deiner böſen Zunge halber, und wenn Du nun vollends bis Morgen nicht den grünen

Junker zur Stelle ſchaffſt, ſo ſiehe zu, wie feſt Dein Kopf ſteht. Schreib Dir das hinters Ohr, und wohl bekomm's indeſſen, bis auf Weitres.“ Mit dieſen Worten wandte der Vogt ſammt ſeinem Gefolge ſich von dannen, und überließ den armen Mann ſeinen Gedanken. Der aber ſprach: „Wozu denn hab' ich mein Leben lang als ein getreuer Knecht meinem Herrn gedient? Ich habe nur Kummer, Sorge, Ungemach und Mißhandlungen zum Lohn erhalten. Des Grafen Wild hat von jeher mein Stücklein Feld verwüſtet, des Grafen Vogt ward nimmer müde, mich zur Frohnarbeit zu treiben, meine ermatteten Glieder mit der Peitſche blutrünſtig zu ſchlagen, und mir das letzte Stücklein Brod aus den Zähnen zu rücken. Und als des Würtembergers Volk die Feſte zerbrach, ſtieß es auch unſere armen Hütten mit Feuer an, als ob wir unſeres Herrn Freunde und Helfer wären. Damals blutete ich ſelbſt aus ſchweren Wunden, und mußte zuſehen, wie mein junges Weib unter den Fäuſten der Kriegsknechte den Geiſt aufgab, und dennoch dankte ich dazumal dem Himmel und ſeinen Heiligen für die Erhaltung des Buben, um deſſen Frevel willen mir neues, unerhörtes Ungemach bevorſteht. Wohlan denn, ſo will ich wenigſtens dies arme Leben retten, dieweil ich immerdar noch gar zu gern den hellen

Mond und die goldene Sonne ſehe, und will von dannen ziehen, weit, weit, denn ſchlimmer kann mirs nirgend mehr ergehn, als in der Heimath.“ Somit trat er entſchloſſen über die Schwelle, ſchnitt von der Haſelſtaude einen ſchlanken Bettelſtab, den er im Gehen zierlich ſchälte, und ſchritt fürbas, ohne nach der Hütte umzublicken, in der er nichts zurückließ, als die Erinnerung trüber Zeiten.

Der erſten Arabeske

Fortſetzung und Schluß.

Hier ſchwieg der Erzähler, und that einen langen tiefen Zug aus ſeinem Glas. Der Schöngeiſt kraute ſich hinter den Ohren, und ſagte: „das Ding iſt gar nicht übel, und ſogar ganz artig für eine Improviſation.“

„Dummes Zeug,“ verſetzte der Grünrock mit der Brille: „jede Dichtung, wie jeder gute Gedanke iſt ein Blitz, alſo eine Improviſation. Ein großes Werk mithin ein Gewitter, wenn man ſo will.“

„Aber man weiß nicht, wo das Ding hinaus will,“ meinte Hirſchwolf: „und was die Benennung Martinsvögel bedeuten ſoll?“

„Da ſeien ſie ruhig,“ tröſtete der Maler: „das findet ſich alles. Wenn man gleich zu Anfang wüßte, wo das Leben hinauswill, ſo würde einer am Beſten thun, ſich mit der erſten beſten Piſtole todtzuſchießen, und wenn im erſten Kapitel einer Geſchichte gleich der Ausgang, die Ver- und Entwickelung enthalten wären, ſo wäre ſogar dies erſte Capitel überflüſſig.

Ueber den Namen Martinsvögel brauchen Sie ſich aber vollends keinen Kummer zu machen; wer von uns unſere Landesgeſchichte kennt, der weiß jetzt ſchon, was damit gemeint iſt, — wer nicht, wird es ſchon erfahren, denn Sie ſind nicht der einzige, der ſeine hiſtoriſchen Kenntniſſe lediglich aus Romanen ſchöpft."

„Der lügt ſich durch," ſagte Fritz, der bärtige Jägersmann neben der Säule: "und es läßt ſich auch vor der Hand noch nicht gar zu viel gegen die Geſchichte ſagen, bis auf eine techniſche Bemerkung. Du haſt nämlich ziemlich gut, und immerhin beſſer, als ich Dir zugetraut hätte, vom edlen Waidwerk geſprochen, aber doch einen gewaltigen Bock geſchoſſen, indem Du einen Leithund verführſt, der zugleich Hirſche und Sauen anſpricht, da Du doch hätteſt wiſſen ſollen, daß ein ſolcher Hund wohl auf beides gearbeitet werden kann, aber zu verſchiedenen Jahreszeiten, ſo daß er immer nur einerlei Fährte annimmt."

Unbedenklich antwortete der Erzähler: „das war vor alten Zeiten ganz anders, und die Leute wußten dazumal den Hund ſo zu arbeiten, daß er Hirſch und Sau zeichnete, und dabei durch das verſchiedenartige Wedeln mit dem Schwanze zu erkennen gab, welche Fährte er vor ſich habe."

Die Jäger lachten unbändig, und drückten ihren

lebhaften Wunſch aus, dieſe verlorne Kunſt wieder aufzufinden. — „Das wäre der Mühe werth,“ meinte der Dragoner: „ein hauend Schwein iſt ja längſt eine Fabel, ein jagdbarer Hirſch ein Mährchen.“ — „Leider, leider,“ ſeufzten die andern im Chorus.

„Wo ſind Sie morgen zu treffen?“ fragte Hirſchwolf den Maler.

„Auf dem Ball bei Chabert,“ verſetzte dieſer.

Zweite Arabeske.

Der Ball.

Neben der unteren Stadt hin, am andern Ufer des Oßbaches, zieht ſich der engliſche Garten, deſſen oberes Ende das Promenadehaus, hart an den Fuß des Frieſenbergs hingelehnt, beherrſcht. Von den bequemen Sitzen, die vor dem Café und unter dem von Säulen getragenen Vorſprung bereit ſtehen, offenbart ſich hinter grünem Vorgrund die lieblichſte Ausſicht auf Baden hin, wie es, Haus an Haus, an dem Hügel emporwächſt, und in dem alterthümlichen neuen Schloß endet; am blauen Himmel aber zeichnen ſich die grünen Waldgebirge, auf deren einem, von Felſen überragt, die alte Burg thront.

Und wenn nun nach heißem Tag der helle Abend ſich über die Landſchaft lagert, da blicken unter den Sternen die düſtere Höhen, vor allem neben dem Schloßberg das mächtige Zwillingspaar der Staufenberge, wie träumend in das Thal, wo die flimmernden Kerzen erglänzen.

Mit ſolchem Abend ſegnete der gütige Himmel wieder einmal ſein geliebtes Oſtthal, und eine zahlreiche Geſellſchaft ſog vor dem Promenadehaus mit gierigem Athemzug die balſamiſche Luft ein, und lauſchte den Klängen der Tanzmuſik, die aus dem Innern des Gebäudes erſcholl. Unter der Säulenhalle aber ſaßen im Kreis einige Mitglieder der Tafelrunde: der Präſes jener Geſellſchaft ohne ausgeſprochene Satzungen; der Grünrock mit der Brille, der den Beinamen des Brillenſchützen führte; Fritz, der Waidmann, den ſeine Freunde den grünen Junker hießen, und der nur deßhalb heute ſich in den unvermeidlichen Frack geſteckt hatte, um die Fortſetzung der Geſchichte von ſeinem Namensvetter anzuhören; ſein Bruder, der Dragonerrittmeiſter, und endlich der franzöſiſche Capitaine, der ſo viel Deutſch verſtand, daß er gern zuhörte, wenn auch zu wenig, um ſich viel ins Geſpräch zu mengen. Bald geſellte ſich zu dieſen der Schöngeiſt, und ſagte: „Ei meine Herrn, gehen Sie nicht hinein?" — „Was drinnen thun? Etwa tanzen?" — „Verſteht ſich." — „Der Max tanzt für uns alle. Aber Sie ſind ja geputzt wie ein Pfingſt-Elegant." — Hirſchwolf lächelte ſelbſtgefällig, ſtreichelte ſeinen Aermel, und ſprach: „das Tuch koſtet mich fünf Thaler ſechzehn Groſchen und drei Pfennige

die Elle bei meinem Vetter; andere müſſen es mit ſechs Thaler Preußiſch Courant bezahlen.“ — „So?“ — „Auf Ehre, meine Herrn. Und ſagen Sie, kennen Sie die Geſtalt da?“ Er deutete auf einen ältlichen Mann, der, gebückt und wie von der Gicht krumm gezogen, eben mit einer magern alten Dame aus dem Saal trat, und ſich durch ein blaues Band auszeichnete, das ihm drei Zoll lang aus dem Knopfloch hing. „Warum nicht?“ ſagte der Brillenſchütz: „das iſt eine ehemalige Celebrität.“ — „Eine ehemalige?“ — „Ja wohl. Jetzt will man ihr durch einen Orden wieder auf die Beine helfen, aber ich meine, es wird ſo wenig anſchlagen, als vor etwa zehn Jahren der Titel.“ — „Bei alledem,“ meinte der Präſes: „wäre der Mann immerhin zu gut für ſolche Auszeichnungen, die auch ein beſchränkter Kopf erwerben kann, wenn er nur Selbſtgefühl beſäße, um nicht auf ſo grelle Weiſe mit dergleichen zu prunken. Er ſetzt ſich dadurch herab, und läßt uns errathen, daß er ſeinen Genius entweiht, wie Pegaſus ſeiner Würde vergäße, wenn er ſich Sattel und Zeug anlegen ließe und damit pralen wollte. Daher unſer Achſelzucken, wenn wir ihn erblicken.“ — „Sie ſind ein ſtrenger Richter.“ — „Jeglichem werde gemeſſen nach ſeinem Maß.“ — Der Dragoner blickte unmuthig auf ſeine mit zahl-

reichen Ehrenzeichen geſchmückte Bruſt nieder, und brummte: „Unſere Zeit treibt überhaupt ſo argen Spott mit Orden, daß ſie faſt alle den Reſpekt verlieren. Wird doch ſogar das rothe Band entweiht, das der Kaiſer ſo hoch hielt, und das ſie jetzt an jüdiſche Muſikanten und andere Gaukler verſchleudern.“ — „Sie haben das Kreuz von ihm?“ fragte der Franzoſe. — „Trüg' ichs ſonſt?“ verſetzte der Soldat.

„Wer geht mit auf den Ball?“ fragte Hirſchwolf. Alle ſchüttelten die Köpfe; da ſagte der Franzoſe: „Ich will einen Augenblick Sie begleiten.“ — „Der Wälſche ſoll aber bald wieder kommen,“ ließ ſich der Rittmeiſter vernehmen. „Hat er uns doch zum Punſchtrinken engagirt,“ rief ein anderer tröſtend: „das iſt alſo ein Zeichen, daß er ſelbſt nicht Luſt hegt, im Dunſt des Tanzgewühls zu bleiben, bis er erſtickt.“ — „Certainement,“ verſetzte der Capitaine: „wir müſſen aber den Mar haben.“ —

Die zwei traten in den Ballſaal, wo von der Decke herab prachtvolle Kronleuchter ein Licht verbreiteten, deſſen Strahlen ſich mit eitler Luſt in den breiten Spiegeln zu betrachten ſchienen. Um die Wände reihten ſich immergrüne Orangen- und Citronenbäume, deren Blüthen erquickenden Duft ſpendeten, und an den beiden Pfeilern, welche die Gallerie des Orcheſters ſtützen, wuchſen zwei Cypreſſen

empor. In dem weiten, hellen, duftenden Raum aber drehten ſich bei dem Schall der rauſchenden Muſik geputzte Paare im raſchen Walzer, ſo gut es es in der ſchmalen Bahn angehen mochte, welche die müßig Zuſehenden frei ließen, denn das Gedränge war ſchier ſo arg, als auf einem echten Roul.

Die Muſik ſchwieg urplötzlich, die Paare, nachdem ſie fortrollend noch einige Kreiſe beſchrieben, löſten ſich, und die Damen eilten nach ihren Sitzen, wo ſie dem Blumenflor in einem Treibhaus nicht unähnlich ſahen, wie ſie dem forſchenden Blick die angenehmſte Abwechslung darboten. Da zeigten ſich mit zartem Teint und ſchier durchſichtigen Zähnen die Inſulanerinnen, durch blondes oder ſchwarzes Haar die ſächſiſche oder normänniſche Abſtammung beurkundend; die lebhaften piquanten Franzöſinnen mit den ſtarken Augenbrauen, und dem feinen dichten Kraushaar im Nacken; dazwiſchen zierliche Ruſſinnen, und Deutſche aller Stämme. Neben den jungen Weibern und Mädchen, häßlich und ſchön, aber alle geputzt und tanzluſtig, wie ſie eben waren, ſaßen die ehrenfeſten Mütter, Tanten, Baſen, und wie ſonſt die unvermeidlichen Duegnen der Bälle heißen mögen. — In dem Saal aber wogte die Männerſchaar auf und ab, betrachtend und plaudernd, bis auf die,

welche hinausgeeilt waren, um frische Luft zu schöpfen, oder an der Bank ihr Heil zu versuchen.

Der Capitaine und der Schöngeist stießen im Gedräng endlich auf den, welchen sie suchten. „Kommen Sie," redete ihn der Franzos an: „ich habe Punsch bestellt." — „Schön!" versetzte der Maler. „Und ich," sagte der Schöngeist: „will das zweite Abenteuer hören." — „Kann geschehen; gehen Sie nur voran, ich komme gleich nach, sobald ich zum nächsten Tanz meiner Dame und des vis à vis mich versichert." — Die Beiden lachten, und wandten sich zur Thüre, die sie kaum erreicht hatten, als der leichtfüßige Maler sie schon einholte. „Nun voran," mahnte er: „heut gewinnen Sie Ihr Portrait nicht von mir, und dennoch werd' ich unsrer Wette halber den Contretanz nicht versäumen. Aber Sie dürfen auch nicht muthwillig zögern." — „Versteht sich," entgegnete Hirschwolf. Bald waren die Genossen gefunden, hatten sich um eine Tafel unter der stillen Seitencolonnade gereiht, und der Erzähler begann, nachdem er den andern bemerkt, daß seine Zeit auf die Tanzpause beschränkt sei, mit geflügelter Zunge:

Die Martinsvögel.

Zweites Abenteuer.

Und was man den Juden ſchuldig was. das wart alles wette ... das was ouch die vergift. ſo die Juden dödtete.

Königshoven.

Der Wanderer mit dem weißen Bettelſtab zog aufwärts am Rhein durch das grüne Elſaſſer Land, und ſah im hellen Morgenſchein vor ſich in gaſtlich einladender Nähe die Thürme von Straßburg, welche alle in kecker Zierlichkeit des ſeligen Meiſter Erwin Wunderbau überragte. Da ſetzte ſich Sighelm auf einen Stein am Kreuzweg, unfern einer einſamen Herberge, nieder, und ſprach mit gefalteten Händen: „Du lieber Herrgott, Deine Welt iſt weit, aber laß mich ſie nicht fürder durchziehen, ſondern gönne mir Ruhe und Raſt in jener ſchönen Stadt, allwo ſicherlich gute Chriſten wohnen, da ſie Dein Haus mit einem ſo ſchönen Thurm geziert haben, von deſſen mächtiger Höhe weit hinaus ins

Land die hellen Glocken dröhnen, und zur Andacht mahnen.“ —

Ein Trupp von Reitern, die ſeitwärts daherzogen, unterbrach des Wanderers Stoßgebet. An der Spitze des Haufens zeigten ſich zwei adlige Herrn, welche in traulichem Geſpräch geruhig einher trabten, und ihre ſchweren Helme an die Sattelbogen gehängt hatten; als ſie nun an den Raſtenden kamen, hielten ſie, und der eine fragte: „Woher des Weges, mein guter Geſell?“ — „Von Straßburg, der Stadt,“ entgegnete Sighelm. „Was gibts dort Neues?“ — „Nichts, mein edler Junker.“ — Da ſchüttelte der andere das lockige Haupt, und ſagte barſch: „Du belügſt uns, Du Strolch! Wo ſollte es etwas Neues geben, wenn nicht in den rheiniſchen Städten? Aber ich merke wohl, daß Du wildfremd des Landes daher fährſt, und uns ein Mährlein aufbinden möchteſt, weil Du fürchteſt, wir wollten Dich etwa greifen und auf einen Gaul ſetzen.“ — „Ach nein,“ verſetzte Sighelm: „ich weiß wohl, daß ihr keines armſeligen Krüppels, wie ich einer bin, bedürftig ſeid, und ihr mögt glauben, daß ich nicht auf euch am Kreuzweg gewartet hätte, um einen ehrlichen Reiterdienſt zu ſuchen, ſo ich nicht ein breſthafter Mann wäre.“ — Da lachte der Junker. „Manch lockerer Zeiſig ſingt daſſelbe Lied,“ rief er, „und Du wärſt wahr-

haftig nicht der erſte Bärenhäuter, dem meine Peitſche die lahmen Knochen wieder gelenkig machte. Aber ich will nichts mit Dir ſchaffen, denn Dein Geſicht behagt mir nicht, und der Böſe hole Dich.“ Worauf er dem armen Mann einen Streich über die Achſel verſetzte, an die Herberge hinritt, abſaß, und nach Wein rief, während die reiſigen Knechte ſich mit den Roſſen zu ſchaffen machten.

Sigelin hielt es für das Gerathſamſte, ruhig ſitzen zu bleiben, bis die wilde Schaar fürbas gezogen ſei, denn er fürchtete neue Mißhandlung, wenn die Herrn ihn von dannen gehen ſähen, und auf den Gedanken kämen, er wolle ihnen entrinnen. Da trat zu ihm ein mitleidiger Kriegsknecht, und ſprach: „Trink einen Schluck, armer Bruder Zwilch, und iß einen Biſſen; und wenn Du gen Straßburg kommſt, ſo bete dafür ein Ave in Unſerer Frauen Münſter zum Heil meiner Seele.“ — „Vergelt's Gott tauſendmal,“ entgegnete der Wandrer: „und ich werd's nicht vergeſſen. Mein Gebet aber möge Dir frommen, und wenn Du ein Vatermörder wärſt!“ — Da kreuzte ſich der Geſell, und ſprach: „Ich habe meinen Vater immerdar geehrt, wie's einem gottesfürchtigen Mann gebührt; doch fürcht' ich theilhaftig zu werden der Sünde meines Herrn, der jetzo mit Mann und Roß auf ſeinen eigenen Vater

reiſt.“ — „Wer iſt Dein Herr, und was iſt der Span zwiſchen ihm und ſeinem Vater?“ — „Ach, lieber Mann, das iſt eine gar traurige Mähr'. Siehe, da ſitzt der alte Hanneman auf Liechtenberg, der ſtieß vor etwa zehn Jahren ſeine ehliche Hausfrau von ſich, und nahm in ſein Bett ein Krebsweib. Mittlerweile wuchſen die Junker Heinrich, ſein Sohn, und Herr Emich von Leiningen, der edlen Frau von Liechtenberg Bruder, heran, und ihr erſtes Reiterſtück war, daß ſie die böſe Verliſe gefänglich davonführten. Aber da legten ſich Freunde und Sippen drein, und vor allen der junge Groſteiner von Straßburg, des Hannemann Eidam, obſchon ſein Weib durch die Schmach ihrer Mutter nicht minder gekränkt iſt, als ihr Bruder; und ſo wurden die Junker beredet, daß ſie das Weibsbild entließen, nachdem ſie die Urphede geſchworen, für ſich und ihre Brut, nimmermehr nach Liechtenberg zurückzukehren. Aber kaum war Verliſe los und ledig, ſo eilte ſie ſtracks zu ihrem Buben, der aufs neue Weib und Kind vom Heerde trieb, worauf denn Heinrich und Emich ſich wiederum rüſteten, ſo daß ich fürchte, es möge zu ſchlimmen Thaten kommen...“

„Zu Roß, zu Roß,“ ſchrie es von der Herberge her, und der Reiter folgte dem Ruf, doch nicht, ohne vorher ſein Geſuch um eine Fürbitte zu wieder-

holen, und ſich die Gewährung verſprechen zu laſſen. Da ſtand auch der Flüchtling von Eberſteinburg von ſeinem harten Sitz auf, und wandelte von dannen, indem er wiederum zu ſich ſelbſt ſprach: „Ha! nicht nur in des leibeigenen Knechtes enger Hütte wohnt mit Vater und Sohn unter einem Dach die böſe Unzufriedenheit; auch in den Herrenſchlöſſern gibt es des Haders ſoviel, daß die Sippſchaft nicht Raum mehr hat in der weiten Halle. So will ich denn zuſehen, wie viel des Friedens in der freien Reichsſtadt haust.“

Er war noch nicht gar weit gegangen, als er auf der Straße eine Staubwolke aufwirbeln ſah, die ſich raſch fortwälzte; bald erkannte er ein Mäglein, das von einem dürren Klepper, über dem die Peitſche knallte, in ſtrengem Lauf fortgezogen wurde. Hinterher aber, in weiter Entfernung, rannten mehrere Leute, die lautes Geſchrei erhoben, das Sighelm nicht verſtand; deſto beſſer jedoch ſchienen es die Arbeiter auf dem Feld zu verſtehen, denn ſie liefen herzu, verrannten dem Fuhrwerk den Paß, und ſchrieen „Hepp, Hepp!“ — Da förderte der Wandrer ſeine Schritte, um in der Nähe zu ſehen, was aus dem Beginnen der Leute werden ſollte; als er jedoch an die Stelle gelangte, wo das Mäglein angehalten werden, war die grauſame That ſchon vollführt,

und im Staube lagen, mit Miſtgabeln erſtochen oder mit Knüppeln erſchlagen, die Leute, welche eben noch von der Schnelligkeit des Kleppers ihre Rettung gehofft hatten: ein Greis mit langem weißem Bart, ein Mann in der Blüthe ſeiner Jahre, ein Weib mit dem Säugling in den Armen, und mehrere Kinder: Buben und Dirnen. Die Bauern aber durchwühlten und plünderten das Gepäck, und zankten um die Beute. Da fragte Sighelm: „Ei, iſt das des Reiches Frieden auf des Kaiſers Heerweg im Elſaß?“ Worauf einer mit rauher Rede ihn anfuhr: „Ei, welchen Strolches entlaufener Schalksknecht biſt Du, daß Du daher kommſt, um für die beſchnittenen Brunnenvergifter zu reden? Zieh Deines Weges, Du Kalb, eh' ich Dir den Bart zauſe.“ — Das ließ Sighelm ſich geſagt ſein, und enteilte, den Blick auf die ſchutzverheißenden Ringmauern der Stadt gerichtet, die er in kurzer Stunden Friſt erreichte. — An der äußeren Breuſchbrücke lungerten bärtige Söldner, und gafften die Aus- und Eingehenden an; doch Sighelm ging unaufgehalten an ihnen vorbei, und erfuhr nicht einmal eine der bittern Schmähreden, mit denen die müßigen Kriegsknechte ſonſt ſo gern die armen Leute bedachten. So durchſchritt er die einſame Vorſtadt, wo dazumal die Straße noch neben beſcheidenen Häuschen hinzog,

die ſich um Jung Sanct Peter, das Kirchlein, reihten, und gelangte durch das gewölbte feſte Thor in die innere Stadt. Voller Verwunderung betrachtete er die hohen Häuſer, an denen — überhängend — Stockwerk ſich auf Stockwerk thürmte, während unten in der engen Gaſſe, unzugänglich dem Licht der Sonne, auch in der ſchönen Sommerzeit tiefer Schlamm lag und breite Pfützen ruhten; und nicht genug mochte erſtaunen ob der Zierlichkeit der großen Gebäude, und ob der Menſchenmenge, die laut durcheinander wogte, wie denn dem Laſtträger mit ſeinem gewaltigen Bündel auf den ſtarken Achſeln die feine Magd mit dem Henkelkorb folgte, der runden Bürgersfrau das abgehärmte Bettelweib und die derbknochige Fiſchverkäuferin, der Edeldame in ihrer Sänfte der Leutpfaff, dem feiſten Domherrn der geputzte ſchlanke Glunkhart, und dieſen allen ein eben ſolcher Schwarm entgegen wogte, ſo daß der Fremdling gar nicht faſſen mochte, wie dieß Volk ſo eilig und unaufgehalten an einander vorbeizog, ohne Gefährde oder Hader, da er ſelbſt doch ſo manchen Stoß empfing, bevor er, aus der krummen engen Straße hervortretend, der er vom Thor aus gefolgt, plötzlich ſich auf einem freien Platze befand, und vor dem Münſter ſtand, das er an ſeiner Pracht und Größe, und vor allem

an dem Thurme erkannte, der die andern Bauwerke der Stadt rieſengroß überragte. Die Glocken läuteten eben zur Veſper, und Sighelm gedachte des Verſprechens, das er dem mitleidigen Reitersmann geleiſtet; ſo trat er denn ein, um ſein Wort zu löſen, und zugleich für ſich ſelbſt des Himmels Beiſtand in der unbekannten Stadt und unter den wildfremden Leuten anzurufen.

Während nun im Dome der Pfaff die Veſper ſang, erhob ſich draußen auf dem Platze wüſter Lärm, denn von allen Seiten ſammelten ſich zu ihren wehenden Bannern die Zünfte der Handwerker in Wehr und Waffen, mit Spießen und Stangen, und umdrängten in hellen Haufen die Pforte zu der Geſchlechter Trinkſtube. Da waren zu ſehen die ſtämmigen Metzger, die im Wehrgehäng breite Schlachtbeile führten, die rührigen Küfer und des heiligen Nährpaters ernſte Zunft mit blanken Aexten, die finſtern Schmiede und die rußige Gilde der andern Feuerarbeiter mit ſchweren Streithämmern, die tiefſinnigen und ſtolz einhertretenden Maurer unter ihren geheimnißvollen Zeichen, und ſo Banner an Banner, denn keine Genoſſenſchaft hatte ſich ausgeſchloſſen.

„Heraus, heraus!“ ſchrie es aus tauſend Kehlen: „die Bürgermeiſter ſollen zu uns herauskommen,

wenn ſie etwa nicht begehren, daß wir ſie holen!“ — Da erſchienen alsbald unter der Thüre zwei ſtattliche Männer, die Herren Sturm und Winterthur, und der erſtere redete die ſtürmiſche Menge an: „Ha, liebe Freunde, wie mögt ihr nur ſo toben und euch ſo unbändig gehaben? da ſind wir ja, um zu hören, was ihr begehrt.“

Da ſchrie wieder die Menge durcheinander: „Ihr und der Rath verkauft das arme Volk, — ihr habt Gut genommen von den Juden, und hegt ſie deßhalb, — ihr ſollt die Juden verbrennen, denn ſie haben unſere Brunnen vergiftet und die Peſtilenz herbeibeſchworen, daß der ſchwarze Tod uns alle treffen ſollte, wie er viele Tauſende hinwegfraß.“ — Und noch vielerlei ſprudelte aus rauhen Kehlen über bärtige Lippen, wild und unverſtändlich, und enthielt größtentheils Anſchuldigungen gegen des Kaiſers Kammerknechte, welche damals von Baſel bis Worms und noch weiter am Rhein hin von dem ergrimmten Volk mit Feuer und Schwert vom Angeſicht der Erde getilgt wurden. — Als der Bürgermeiſter wieder zu Wort kommen mochte, ſagte er: „Wie, ſollen wir unter tollem Geſchrei auf offenem Markte zu Rathe ſitzen? Geht heim, liebe Freunde, und kommt morgen auf die Pfalz, aber nicht im Harniſch, ſondern in ehrbaren Sonntagskleidern; da wollen wir

euch anhören, euch euren Willen thun und eurem Begehren willfahren, aber mit Ueberlegung und nüchternen Muthes, damit nicht etwa unſere Nachbarn und Freunde uns verwerfen mögen, daß wir nicht anders, denn Trunkenbolde, unſer Wohl und Weh berathen!“

„Er hat Recht,“ riefen die Maurer; „der wackre Sturm ſpricht weiſe, laßt uns gehorchen,“ die Zimmerleute; — „wir wollen in Frieden hinziehen,“ die Schmiede, denn ſie waren alleſammt ſchnell beſänftigt, da ſie ſtatt des erwarteten Trotzes und Widerſtandes die nachgiebigſte Sanftmuth fanden. Und wie ſie alle ſo ſich zum Abzuge anſchickten, trat noch ein winziges Schneiderlein an die Rathsherren auf der Schwelle, ballte die Fauſt, und rief keck: „Wir gehen jetzt, ihr Herren; aber ſo ihr uns wiederum am Narrenſeil führen wollt, mögt ihr bedenken, daß wir unſere Spieße eben ſo leicht wieder aus dem Winkel hervorholen können, als wir ſie jetzo in die Ecke lehnen wollen. Vergeßt das nicht.“ Die Herren lächelten ihm nickend zu, und zogen ſich zurück, während die leicht beſchwichtigten Zünfte ſich heim begaben, wie jene in ihrer Zuverſicht wähnten. Doch geſchah es weit anders, denn indem alle die bewaffneten Leute auseinander gingen und ihre Fahnen aufrollten, blieb das Banner der Metzgerzunft un-

beweglich, und ebenſo die darum geſchaarten Männer, welche, nur durch Blicke ſich verſtändigend, achſelzuckend den allgemeinen Rückzug betrachteten, ohne ihn zu theilen. Einige der Enteilenden hatten deſſen nicht geachtet, andere blieben unſchlüſſig, einzeln oder in Gruppen, an der und jener Ecke ſtehen, und wieder andere pflanzten auf's Neue die kaum geſenkten Banner auf. Da ſprachen die Metzger untereinander: „Wir wollen nicht von dannen weichen, bevor all unſern Beſchwerden abgeholfen worden. Unſere Großväter haben ihr Blut vergoſſen, um die übermüthigen Junker zu bewältigen, und wir dürfen nicht durch Trägheit verſcherzen, was ſie mit ſaurer Arbeit errungen.“ — Solches und noch mehreres redeten ſie, bis ein Büblein des Weges daherkam, und dem Bannerträger zurief: „Vater, Vater, die Mutter ſchickt mich, du möchteſt zur Stelle heimkommen.“ — „Warum?“ — „Ein Bäuerlein iſt da, und bringt drei Joch feiſte Maſtochſen zum Verkauf.“ — „Der Oberknecht ſoll darum feilſchen, ich habe keine Zeit.“ — „Ja, und des Ephraim Magd verlangt das Geld für ihren Herrn, weil er verreiſen will.“ — „Schnickſchnack! Er darf ja nicht aus der Stadt.“ — „Komm doch, komm doch, lieb' Väterlein, die adligen Herren wappnen ſich, und die Mutter meint, ſo es Dir auch etwa mit Hülfe

der Heiligen gelänge, aus dem Kampf mit ihnen zu entrinnen, ſo möchteſt Du doch hernach an Deiner Kundſchaft einbüßen."

„Hört ihr's?" rief da der Bannerträger, und wie ein Lauffeuer verbreitete ſich die Kunde, während der zeternde Knabe ſeinen Vater am Gewand zupfte und ihn fortzerren wollte. „Laß mich," brummte endlich der Mann, „und geh' heim zu Deiner Mutter." — „Sie ſtreicht mich, wenn ich Dich nicht bringe." — „So verſteck' Dich derweil da drinnen, bis ich hier fertig bin. Geſchwind, geſchwind, mein Ralf." Dieſer Mahnung gehorchte das Kind, und ſchlüpfte in das Münſter. — Von allen Seiten aber liefen die Gewappneten wieder herzu, und verlangten nochmals die Bürgermeiſter, welche ruhig und waffenlos, wie kurz vorher, vor die Trinkſtube und dem tobenden Volke unter die Augen traten. Aber Sturms mahnende Bitte verhallte ungehört, wie in der Brandung des Eisvogels ſchrillendes Geſchrei, bis endlich der Metzgergilde Bannträger ſeine mächtige Stimme erhob. „Wollt ihr alle für Einen reden," rief er, „oder ſoll Einer für euch alle ſprechen?" — „Sprich Du, Claus Lappe," rief's entgegen, „ſprich Du, wir wollen ſchweigen." Da wandte Meiſter Claus ſich zu den zwei Ratsherren, und ſprach ſo laut, daß die ganze Verſammlung ihn

verſtehen konnte: „So fordere ich von Seiten der Handwerke, daß ihr ſie ihrer Eide gegen euch entbindet, euer Amt aufgebt und fürder nicht mehr Meiſter ſeid, damit wir das Regiment gemeiner Stadt in würdigere Hände geben mögen.“ — Da flüſterten die zwei Herren einen kurzen Augenblick mit einander, und verſetzten: „Hätten wir geſtern gewußt, daß ihr uns nicht mehr vertraut, wir würden nicht bis heute gewartet haben, um unſer Amt aufzugeben.“ — Und der Sturm ſetzte hinzu: „Ich würde euch zur Stelle das große Inſiegel überantworten, wenn ich es bei mir hätte; ſo es euch aber gut dünkt, will danach ſenden.“ — „Alſo ſey es. Und beſchickt auch die Geſchlechter, daß ſie die Waffen niederlegen, ſonſt ziehen wir die Sturmglocke. Und nun zum Handwerkmeiſter, daß auch er Brief und Siegel herausgebe.“ Worauf der Schwall ſich gegen des Handwerkmeiſters Hof wälzte, an der Spitze die beiden abgeſetzten Väter der Stadt; auf dem Münſterplatz aber blieben noch zahlreiche Rotten zurück, die auf Lärm und Unheil zu ſinnen ſchienen. Da nun Sighelm, nach Vollendung ſeiner Andacht, aus dem Gotteshaus trat, und das Getümmel wahrnahm, ſetzte er ſich auf die Stufen nieder, denn er wußte nicht, wohin er ſich wenden ſollte vor dem bewaffneten Gedränge. Alſobald traten auch durch

die Pforten zwei ſtattliche Männer, welche, ohne den Sitzenden zu beachten, bei ihm ſtehen blieben; der aber ſchielte ſeitwärts empor, erkannte in dem einen an Geſicht, Tracht und Schmuck einen vornehmen Domherrn, den er oft ſchon zu Eberſteinburg geſehen, und in dem andern einen Edelmann, den er noch am letzten Tage vor ſeiner Flucht unter der Jagdgeſellſchaft erblickt hatte. „Sie tanzen ſchon nach unſerer Pfeife," ſagte der ritterliche Pfaff, und lachte. „Was ſoll's eigentlich mit dem Gewirr?" fragte der andere. „Traun, es ſoll dienen, uns von den Juden zu befreien, denen manch ehrlicher Mann mehr ſchuldet, als er bezahlen mag." — Da lachte der Junker auf. „Bei Gottes Tod," betheuerte er, „das wird keinem ſo frommen, als meinem Freund zu Eberſtein. Aber meint Ihr wirklich, daß es dießmal den Kindern Israels an Hals und Kragen gehe? Sie haben doch mächtige Vertreter an des Rathes edlen Mitgliedern." — „Gebt Acht, wie lange noch dieſe Herren auf ihren Stühlen bleiben, ſo warm ſie auch immer zu ſitzen meinen. Ich wette, bis morgen iſt vom Bürgermeiſter, der den Stab hält, bis zum Schreiberlein, das die Feder ſpitzt, ein neuer Rath erwählt, und ich gebe für der Juden Leben keinen Dandes. Aber es iſt Zeit, mein Freund, daß Ihr in die Ruprechtsau zu Euren

Buben reitet, und Euch fertig macht. Dieſe Nacht wird unſerm Vorhaben günſtig ſeyn, weil der Tumult beim Münſter aller Welt Aufmerkſamkeit feſſelt, und Ihr ſollt mich zu rechter Zeit am rechten Ort finden.“ — „Gut, gut! An mir ſoll's nicht fehlen!“ — Die Beiden gingen, und Sigbelm ſah ihnen kopfſchüttelnd nach. Da geſellte ſich zu ihm ein Knäblein, und ſprach: „Lieber Mann, führe mich heim, denn mich hungert.“ — „Weſſen biſt Du, Kind?“ — „Kennſt Du mich nicht? bin doch des Metzgers Claus Bube.“ — „Ei, und magſt du den Weg nicht allein finden?“ — „Doch; aber ich fürchte mich vor dem Gedräng, und meine Elſe ſoll Dir ein ſtattliches Würſtlein verehren, ſo Du mich unverſehrt heimbringſt.“ Da lachte dem Sigelin das Herz im Leibe, als ob er ſelbſt noch ein kraushaariger Bube wäre; er nahm den Kleinen bei der Hand, und ſagte: „So komm, ich will Dich führen, Du ſollſt mich leiten.“ — Sie machten ſich ſelbander auf den Weg, ſchritten keck-lich mitten durch die bewaffneten Haufen, und waren bald in einer einſamen Straße, die ſo ruhig und ſtill war, als ob ſie hundert Meilen von der ergrimmten Innungen Aufruhr trennten, und wieder hundert von der ſtrengbewachten Judengaſſe, in welcher der namenloſen Angſt und des lauten Jammers kein Ende war.

Der kleine Ralf und ſein Begleiter erreichten endlich mit ſchnellen Schritten des Metzger Claus ſtattliches Haus bei Sanct Thomas. Vor der Thüre auf der ſteinernen Bank ſaß eine Verſammlung von Nachbarinnen und Baſen neben der runden Elſe, und ſie lauſchten alleſammt den Worten, die, vor vor ihnen ſtehend; ein greiſer Mann in ehrbaren ſchwarzen Kleidern an ſie richtete. „Ihr guten Weiber," ſagte er, da eben die zwei hinzutraten: „ihr braucht mithin fürder keine Angſt zu hegen, denn die Edelleute haben bereits ihre Waffen wieder abgelegt, und wollen kein Wort mehr zu Gunſten der Brunnenvergifter reden; wenn aber die verbrannt ſind, ſo habt ihr vom ſchwarzen Tod nichts mehr zu befahren, und in allen übrigen Nöthen und Fährlichkeiten eures Leibes wendet euch nur getroſt an mich." — „Alſo ſei es, Meiſter Fridolin," verſetzte Elſe, und da ſie in demſelben Augenblick ihres Brüderleins wahrnahm, ſprang ſie von ihrem Sitz auf, nahm den Buben bei der Hand, und fragte nach dem Vater. „Der hält ſein Banner hoch auf dem Münſterplatz," entgegnete Ralf, „und iſt munter und wohlgemuth. Mich aber hat dieſer ehrliche Mann ſicher durch den wüſten Lärm geleitet, und darum ſollſt du ihm etwas zum Imbiß reichen, denn ſeit heut Morgen hat er nichts mehr gegeſſen." — „Gleich

ſollſt Du etwas haben, Du guter Mann," ſagte Elſe gar freundlich zu Sighelm, auf den ſich nun aller Blicke richteten. Fridolin aber fragte, nachdem er ihn lange und aufmerkſam betrachtet: "Wo kommſt Du her?" — „Von der andern Seite des Rheins," antwortete der: "bin harter Dienſtbarkeit entlaufen, und will als ein freier Mann meine Lebſucht mit ehrlicher Arbeit hier zu gewinnen trachten." — „Das war offenherzig geantwortet, wie es zu Deinem ehrlichen Geſicht paßt, und Du haſt Dich juſt zur rechten Schmiede gewendet, da Du hieher kamſt, denn wir Straßburger liefern keinen Leibeignen aus, und wäre er ſelbſt des Würtembergers." — „Bei dem wäre ich geblieben," meinte Sighelm, "er iſt ein milder und gerechter Herr, der ſeine Leute nicht unnütz ſchädigt." — „Wer alſo war Dein Herr?" forſchte der Greis weiter. "Ha, wer ſonſt, als der Martinsvögel arger Hauptmann!" verſetzte der Gefragte. — "Der Graf Wolf?" — "Ihr ſagt es." — „Und mit welcher Arbeit gedenkſt Du Dein Brod zu gewinnen?" — "Mit jeder, die mir aufgetragen wird. Ich habe zwei derbe Fäuſte an ſtarken Armen, und bin jeglicher Mühe gewachſen, kann die Holzart führen, wie Hacke und Grabſcheit. Ich denke immer, daß es dem nicht fehlen kann, der gerne ſchafft." — Der alte Meiſter nickte beifällig

dieſer Rede, da klatſchte es innen, wie von einer derben Hand, die in unſanfter Berührung eine Wange trifft, und eine kreiſchige Stimme ließ ſich vernehmen. „Die Meiſterin wird laut,“ flüſterten die Nachbarinnen, und ſahen ſcheu nach der Thüre, auf deren Schwelle das ungefüge Weib des Metzgers mit zornrothem Geſicht erſchien, und, die Fäuſte auf die überfetten Hüften geſtemmt, ſich alſo zu Sighelm wandte: „Du heimathloſer Landſtreicher, hältſt Du mein Haus für eine Spitzbubenherberge, daß Du mir nichts, Dir nichts dahergelaufen kommſt, und die unerfahrnen Kinder verführen willſt, mein bischen Armuth hehlings Deinem Bettelſack zuzuſchleppen?“ — Der arme Sigelin wollte den Mund öffnen, um ſich zu verantworten, aber hinter der argen Mutter ſtand die feine Tochter, und winkte ihm mit bittender Gebehrde zu gehen, während von der Keiferin Zunge ein neuer Strom von Schimpfreden losbrach; da murmelte er denn: „Wo der Böſe nicht hin mag, ſchickt er eine alte Vettel,“ und ging ſeines Wegs, nicht wiſſend, wovon er den nagenden Hunger ſtillen, und wo er zu Nacht ſein müdes Haupt hinlegen ſollte.

Bald vernahm er nicht mehr die ſcheltende Stimme, und irrte durch die Gaſſen, die bei der einbrechenden Dämmerung immer ſtiller wurden. Weil er nun gar

keine Herberge für ſich wußte, ſo beſchloß er, unter dem Vordach irgend eines Hauſes die helle Sommernacht zu verträumen, und fand auch alsbald ein Plätzchen, wie er es wünſchte, vor einem großen, altergrauen Gebäude. Der Schlupfwinkel, dem er ſich anvertraute, war kaum geräumig genug, ihn zu beherbergen, aber mit weicher Streu beſchüttet, — und ein Eiſenring, der an der Mauer eine Kette feſthielt, zeigte deutlich, weſſen Wohnung eigentlich die dunkle Niſche war, in der oben auf breitem Fußgeſtell ein ſteinernes Muttergottesbild thronte, deſſen mattflackernde Ampel dazu diente, das enge Lager in noch tiefern Schatten zu hüllen. — Hier bettete ſich Sighelm ſo gut, als er immer vermochte, empfahl ſich ſeinem Schutzheiligen, und entſchlief zu friedlichen Träumen; doch dauerte es gar nicht lange, da durchkreuzte ein ſonderbares Gemurmel dieſe friedlichen Träume und den leichten Schlummer, und die Augen aufſchlagend gewahrte Sighelm beim Schein der Ampel mehrere bekannte Geſtalten, und hörte flüſternde Stimmen, deren Klang er des vorigen Tages noch erſt vernommen. — „Jetzt iſt der Kleine drinnen," ſagte einer. — „Oh, er weiß den Weg," der andere; „er hat heut Nachmittag auch dem Hund die Krähenaugen beigebracht." — „Schad' um das ſchöne Thier. Wo werdet Ihr Euch aber hinbegeben,

bis der erſte Lärm vorbei iſt, hochwürdiger Probſt?“ — „Bei St. Stephan im Oleigäßlein ſteht ein Haus mit dem Zeichen des Dompfaffen, dort will ich ſtille verborgen liegen, bis die Luft wieder rein iſt. Auch denk' ich, die Spießbürger werden genug mit dem bevorſtehenden Gericht über die Juden zu thun haben, und ſich nicht um uns kümmern.“ — „Horch! die Thür' wird geöffnet.“ — „'s iſt der Knab! voran.“ — Die Rotte glitt, leiſe wie eine geſpenſtige Schaar, die ſteile Treppe des Vorſprungs empor, und ſchlüpfte in's Haus; an der Ecke ſah nun der Lauſcher Leute und Roſſe halten, und dachte in ſeinem Sinn: „Ein ſauberes Stücklein, wenn ſo vornehme Herren bei Nacht und Nebel in die Häuſer brechen. Und eine ſchöne Sicherheit in der Stadt, wenn fremde Räuber ſo mir nichts dir nichts ein- und ausreiten können.

Nicht lange, und im Innern des Hauſes ward es lebendig; aber der Lärm war bald vorüber, — ein Mann polterte kopfüber die Treppe hinab, und blieb wimmernd auf der Straße liegen, — ein anderer wurde, im Hemd, wie er aus dem Bett geriſſen worden, davon getragen, — auf den flüchtigen Roſſen ſtoben die Räuber mit ihrem Gefangenen davon, und gar bald war kein Laut zu vernehmen, als das Wimmern des Geſtürzten, dem Sighelm zu Hülfe eilte. „Du haſt nur den Fuß ein wenig ver-

tlaucht," ſagte er troſtend. „O mein Herr, mein Herr, mein armer guter Herr," jammerte wieder der Mann. Jetzt aber zeterte eine Weiberſtimme aus dem Fenſter „Mordio! Helfio!" aus den Nachbarshäuſern ertönte alsbald ein getreues Echo dieſes Geſchreis, ſo daß in einem Augenblick die Gaſſe ſich mit Leuten füllte, die wie ſinnlos durcheinander liefen, und ſich um Sighelm und den andern drängten, weil ſie meinten, wegen dieſer zwei habe ſich der Lärm erhoben. Hundert Stimmen fragten auf einmal, doch kein Ohr öffnete ſich, die Antwort zu vernehmen, eben ſo wenig, als das ſinnloſe Gekreiſch der Weiber an den Fenſtern nachließ. „Helft mir den Verwundeten ins Haus tragen," bat Sighelm. „Du biſt der Mörder, Du mußt in den Thurm," rief's ihm entgegen, und ſchon wollten die Nächſten Hand an ihn legen, als eine bewaffnete Schaar erſchien, geführt von Claus Lappe, dem Metzger, und dem alten Meiſter Fridolin, auf die nun alle auf einmal hineinſchrieen, bis Claus ſeine mächtige Stimme erhob, und Stille gebot; da wandte er ſich zu dem Mann am Boden: „Nun, Wendel, was ſind das für Faßnachtsſtreiche? Wie kommſt Du im Hemd auf die Gaſſe? Und iſt es dieſer, der Dich geſtochen hat?" — „Der Mann iſt unſchuldig," ächzte Wendel, „aber in unſer Haus ſind Gewappnete

eingebrochen, und haben meinen armen Herrn, den Domdechant; von dannen geführt. Ich bin auch nicht gestochen." — „Mit Gunst, ihr Herren," sagte Sighelm dazwischen: „er hat nur den Fuß verstaucht, als der Windecker ihn die Treppe hinabwarf, und ein Bischen Wohlverleih macht alles wieder gut." — Da fragten Claus und Fridolin auf einmal: „Was ist's mit dem Windecker?" — „Was weißt Du von Wohlverleih?" — „Ei, ihr Herren," versetzte Sighelm, „ich habe schon schlimmere Uebel geheilt, als einen verrenkten Fuß, und kenne viel Kräuter und Wurzeln, so gut, als den Ritter Reinhold, der mit dem Dompropst vor einer halben Stunde in dieß Haus einbrach." — „Mit dem Kyburger?" — „So heißt er. Und wenn ihr den Herrn Hannemann von Kyburg finden wollt, so geht nur in's Oleigäßlein bei Sanct Stephan, allwo er im Gimpelnest liegt." — „Und wo ist der Herr von Ochsenstein?" — „Wer?" — „Nun, der Herr dieses Hauses." — „Der ist mit den Windeckern fortgeritten, aber nicht gar zu gern, wie ich glaube."

„Unerhört, unerhört," rief der Metzger, und stampfte vor Zorn den Boden; Fridolin aber fragte: „Bist Du nicht der Gesell, den Frau Marthe so schmählich von ihrer Thüre wies?" Als Sighelm nickte, fuhr er fort: „Hättest Du mir gleich offen-

bart, daß Du etwas von der Heilkunde verſtehſt ſo würde ich Dir entgegnet haben, daß ich einen Diener der Art ſuche. Uebrigens iſt noch nichts verſäumt, und wenn Du es bei mir verſuchen willſt, ſo will ich zuſehen, ob ich Dich brauchen kann.“ — „Topp,“ rief Sighelm, und der Alte ſprach weiter: „So wollen wir denn den armen Wendel ins Haus tragen, und ihn pflegen, während Meiſter Claus das Volk aus einander treibt, die Räuber verfolgt, und beſorgt, was ſonſt noch zu thun iſt.“ Somit nahmen die beiden den Verwundeten fein ſäuberlich in ihre Arme, und kehrten dem Getümmel den Rücken. Der Flüchtling von Ebersteinburg aber dankte dem guten Stern, der ihm ſo plötzlich einen Brodherrn beſcheert hatte.

Der zweiten Arabeske

Fortsetzung und Schluß.

Der Erzähler sprang auf und davon, denn eben ertönte aus dem Ballsaal der Instrumente Ruf zum Contretanz.

„Eine wunderliche Geschichte," sagte Hirschwolf kopfschüttelnd: „und ich sehe noch keinen rechten Zusammhang. Nur so viel merk' ich, daß die Brüder vom Schlägel unter den Martinsvögeln verstanden werden." — „Und diese Brüder vom Schlägel," fiel ihm der Brillenschütz in die Rede: „sind die Grafen und Herrn des Schlägelbundes, der eine Art von Fortsetzung des schwäbischen Grafenbundes vorstellte. Auch haben Sie vielleicht bemerkt, daß die Herrn Martinsvögel in beiden Capiteln eine Rolle spielen?" — „Ja, aber keine ehrenvolle." — „Wahrhaftig, ich fürchte, sie wird auch nicht viel ehrenwerther werden, als sie bisher war." — „Auch wittre ich noch gar keine sich anspinnende Liebesgeschichte. Wo ist der Held? Wo, vor allem, die Heldin?"

— Der Präſes und der Brillenſchütz lachten unbändig, bis der erſtere endlich ausrief: „Da fragen Sie den Erzähler, mein Beſter. Aber vielleicht iſt er der Meinung, daß die Welt dennoch fortbeſteht, wenn auch nicht auf jeder Seite eines Romans geliebt wird.“ — Der andre aber ſtand auf, ſtreckte und reckte ſich, und ſprach, „Laß gut ſein, Lieber, wir wollen in die drei Könige gehen, und die Judenmörder vergeſſen ...“

Er hatte noch nicht ausgeredet, als die Geſellſchaft ſchon auf dem Wege war.

Dritte Arabeske.

Die Burgen.

Die Staufenberge zeichneten ſich dunkel auf dem hellen Morgenroth, als die Genoſſen des vorigen Abends unter den alten Linden des Schloßgartens ſich zuſammenfanden. Der Maler zählte an den Fingern: „Fritz, eins; Doctor, zwei; Rittmeiſter, drei; Capitaine, vier; Maeſtro, fünf; Hirſchwolf, ſechs; ich und der, acht. Wir ſind beiſammen, mes amis, und wollen unſern Weg antreten. In einer halben Stunde ſind wir auf dem alten Schloß.“

Wie leicht und angenehm ſteigt es ſich in der Morgenkühle von der Stadt zu dem Garten des neuen Schloſſes empor, von wo der Weg ſich anmuthig aufwärtsſchlängelt zur Strohhütte, die, am Saum des Waldes gelegen, die Ausſicht auf das Thal und gegen die Berge hin beherrſcht. Von der Strohhütte aus verliert ſich der Pfad in die Nacht des Waldes, berganleitend, bis der Wandrer plötz-

lich vor der Ruine der alten Burg ſteht, deren offenes Thor zum Eintritt lockt.

„Seht die ſchöne Ruine,“ rief der Maler, „ich wette drauf, ihr habt alleſammt noch kein altes Schloß geſehen, das, wie dieſes, eine gewiſſe Sehnſucht nach Erzählungen romantiſchen Inhalts erweckte. Ich meine nicht etwa nach kleinen Geſchichtchen von allerlei Abenteuern und Kurzweil, wie ich bisher euch vorzutragen die Ehre hatte, ſondern nach einem großen farbenreichen Gemälde, auf dem viele und bedeutungsvolle Figuren der weiten Landſchaft Leben verleihen. Doch laßt uns eintreten, und den Adlerhorſt betrachten.“

Sie durchmaßen bedächtigen Schrittes die ernſten Räume, und nur der Berliner ließ einige Sehnſucht nach dem Frühſtück laut werden; doch ſeine Worte verhallten unbeachtet, bis endlich der Brillenſchütz ſagte: „Nicht wahr, bei den Ruinen auf Jeſty's Weihnachtsausſtellung hat es der Beſucher weit bequemer? Da fließt rechts der Caffé, wie Milch und Honig im gelobten Land, und links ſprudelt Rum und Rack.“

„Ei,“ entgegnete Hirſchwolf: „ich habe hier auch beim Eingang eine Art Wirthshaus bemerkt...“ —

„Das iſt nur für Bauern,“ fiel ihm Fritz in die

Rede, unter dem buschigen Bart den Mund zum Lächeln verziehend.

„Wir sind manchmal auch Menschen, wie die Landleute, und ein Schnapps Kümmel kann auch auch uns aufrichten.“

„Pfui, wie unästhetisch, Herr Hirschwolf,“ rief der Doctor, und jener schwieg betreten, in stiller Verzweiflung, daß er sich vor den Augen eines süddeutschen Schriftstellers von Bedeutung eine derartige Blöße gegeben.

Die Gesellschaft war unterdessen zu des Thurmes höchster Zinne gelangt, und aller Augen weideten sich an der entzückenden Aussicht. Unmittelbar zu der Beschauer Füßen lag die prachtvolle Ruine, umkränzt von dunkelgrüner Waldung, unter welcher im Morgenschein das neue Schloß erglänzte, während weiter unten die Häuser der Stadt noch in Duft gehüllt lagen, so wie, von gleichem Duft umflossen, die Formen der Gebirge sich in unbestimmten Umrissen zeigten. Den Thurm der fernen Yburg aber röthete der Sonnenstrahl, daß er wie ein Karfunkel herüber glühte. Im Westen war in dem Nebelmeer nichts zu erkennen, als hin und wieder eine blaue Bergspitze.

„Auf diesem Schloß hauste zur Zeit, da die Schlägler und die Würtemberger Grafen einander in den

Haaren lagen, Markgraf Rudolf der Lange," ſagte der Brillenſchütz, "er liegt im Kloſter zu Lichtenthal unter einem gewaltigen Stein begraben, den ihr wohl alle geſehen habt."

"Kommt dieſer Markgraf Rudolf in unſerer Geſchichte von den Schläglern vor?"

"Er hatte zwar mit den Martinsvögeln, als ihr Freund und Gönner, mehr zu thun, als ihm zuträglich war," verſetzte der Maler, „aber in den Abenteuern meiner Geſchichte ſtellte er keine eingreifende Perſon vor; weil ja überhaupt darin die hiſtoriſchen Namen nur ein Rahmen ſind für die phantaſtiſchen Hauptfiguren."

"Sieh da," rief Fritz dazwiſchen, „eine Geſellſchaft!" — "Für Engländer haben ſie ſich ziemlich früh aufgemacht," warf der Doctor ein. "Blitz! Sie haben ſich ſeit dem Ball gar nicht zu Bett gelegt," ein andrer. "Wir wollen ihnen aus dem Wege gehen," ein Dritter.

„Nein, nein," lachte der Maler: "die ſchöne Miß Arbela iſt dabei." — "Pfui, die ecklige Priſe," rief Hirſchwolf. — "Wie ſo? hat ſie Ihnen etwa einen Korb gegeben?" — "Einen ſtummen; geſtern auf dem Ball." — "Sie waren ihr eben nicht vorgeſtellt worden. Sehen Sie nur, wie blaß und intereſſant

das zarte Geſicht zwiſchen den zwei langen ſchwarzen Locken hervorſchaut.“

„Iſt es, daß ſie ihnen nicht gefällt?“ fragte der Franzos den Berliner mit finſtrer Stirn. — „Doch, doch, Herr Wettergreen, aber von weitem,“ entgegnete der, ziemlich erſchrocken. — „Da gehören Sie auch hin,“ ſetzte der erſtere trocken hinzu.

„Kannſt Du denn mit ihr reden, Märlein?“ — „Ja wohl. Sie ſpricht ein wenig Franzöſiſch, und ich kann perfect Engliſch.“ — „Engliſch? Du?“ — „Verſteht mich recht! Ich kann Engliſch, wie Figaro, wenn er ſagt: **les Anglais, à la vérité, ajoutent par-ci, par-là, quelques autres mots en conversant; mais il est bien aisé de voir que Goddamn est le fond de la langue.**“

„Wenn ich nur keine Citationen hören müßte,“ brummte der Doctor, „auch die beſten ſind nichts nutz.“

Hirſchwolf aber, deſſen Galle erregt war, hub an: „Bevor wir unſern Weg fortſetzen, will ich das dritte Abenteuer hören.“

„Sie tyranniſiren die Geſellſchaft,“ riefen mehrere Stimmen.

„Thut nichts,“ ſagte der Rittmeiſter, „die Wette iſt der Bann, unter dem wir liegen, und mir thäte es leid, wenn der Mar ſie verlöre.“

„Mir iſt es recht,“ meinte der Maler, „denn wir haben einen großen Theil des Schauplatzes vor Augen, auf welchem das folgende Capitel ſich bewegt. Dort hinaus liegt Stollhofen, das alte Städtlein; der Wald in der Ebene, der grün durch den Nebel zu ſchimmern beginnt, iſt der Baumwald; rechts hinab zieht ſich der Weg gen Ettlingen, den wir hernach auf der Eberſteinburg noch beſſer ſehen werden, und wenn der boshafte Mahner meint, er halte mich nun ab, mit der ſchönen Engländerin zu reden, ſo mag ihm zur Nachricht dienen, daß ſie mich ohnedies ſcheel anſehen wird, da ſie mich in ſeiner Geſellſchaft erblickt.“

Nach dieſem Seitenhieb, der ohne eine andere Erwiederung, als das Lächeln der Geſellſchaft, blieb, hob er an:

Die Martinsvögel.

Drittes Abenteuer.

Roland! Roland! Als ich klappe, denn is Brand
Als ich lüe, denn is Orlog in Flanderland.

Plattdeutsche Glockenumschrift.

In der Krone zu Stollhofen ging es hoch her, denn der Wirth hielt Hochzeit mit des reichen Klostermüllers Tochter von Beuren, und die Verwandten des jungen Paares tafelten und zechten nach Herzenslust, oder sprangen im Reigentanz nach dem Schall des Dudelsacks. — Wenn ein Wanderer daherkam, ward ihm ein frischer Trunk und ein mächtiges Stück vom Hochzeitkuchen gereicht, wie dem alten Bettler auf der Schwelle, dem bescheidenen Handwerksgesellen in der Ofenecke, dem trotzigen, milchbärtigen Reitersbuben, der breit und mit aufgestemmten Ellenbogen an den Tisch gepflanzt saß; zu diesem aber trat die junge Wirthin, reichte ihm die Hand, und sprach: „Grüß' Dich Gott, Hansjörg, und sei

willkommen auf meiner Hochzeit.“ — „Gelt', haſt mich nicht erwartet, Apollonia?“ entgegnete der Reiter mürriſch. Da flüſterte die Wirthin: „Ich ſehe Dich aber nicht ſcheel an, wie mein Mann und der Straßburger Kärrner dort. Du kommſt ihnen verdächtig vor, und ſie munkeln Allerlei.“ — „Laß ſie munkeln, bis ſie ſchwarz werden; ſie können mir doch nichts anhaben ....“ — Apollonia wurde zum Tanz gerufen, und nahm mit vertraulichem Augenwink ſchnellen Abſchied von dem Gaſt.

Zu dem Fuhrmann aber ſprach der Wirth: „Bleibe heute hier, Freund Arbogaſt. Du haſt ſchon manchen blanken Pfennig bei mir aufgehen laſſen, und ſollſt nun auf das Fortbeſtehen unſrer Freundſchaft und auf mein Wohl zu Nacht noch manchen unangekreideten Humpen leeren.“ — Da ſchüttelte der Kärrner den Kopf. „Ich darf nicht,“ ſagte er: „und nehm's für genoſſen. Muß heut noch nach Raſtadt, und ſchon hat die Veſperglocke geläutet. Möchte nicht von der Dunkelheit mich im Wald überraſchen laſſen, daß mir etwa ſolche Geſellen überzwerch kämen, wie dort einer an der Tafel ſitzt.“ — Dieſe Rede vernahm die Wirthin, die juſt, vom Tanz raſtend, mit ihrem Partner ſich neben die Zwei geſtellt hatte; alsbald erhob ſie die Stimme, und ſprach ſo laut, daß der Reiter ſie vernehmen konnte: „Der Knab'

iſt ein ehrliches Blut, der Sohn des Meiers vom Quettighof, ein Unterthan unſeres Markgrafen, und Ihr habt nichts von ihm zu befahren. Er dient dem jungen Würtemberger Ulrich, ſeit er von daheim fort iſt.“ — Hansjörg lachte heimlich in's Fäuſtchen, während Apollonia weiter tanzte, und der Kärrner, trotz aller Bitten des Wirths, hinausging, um ſeine acht ſtämmigen Gäule an den ſchwer beladenen Frachtwagen zu ſchirren. Da ſtand auch Hansjörg auf, bedankte ſich fein höflich für die freie Zeche, und ritt ſeitwärts zum Ort hinaus, da er den Güterwagen auf der Straße fürbas ziehen ſah; ſo bemerkte er denn ſo wenig, als der Kärrner ſelbſt, die reiſige Schaar, die in den Hof der Herberge zur Krone einritt, und deren Anführer flüſternd ſtill hielten, und dem Fuhrwerk nachſahen, worauf ſie ihren Leuten befahlen, die Sättel nicht abzuſchnallen, und ſelbſt im Harniſch zu bleiben. Das aber machte die Reiter unwirrſch, denn ſie hörten den Dudelſack ſchnarren, und hätten gar zu gern die Nacht hindurch getanzt.

„Woher des Wegs?“ fragte der vorwitzige Hausknecht die Troßbuben im Stall. „Von drüben 'rüber,“ hieß die Antwort. — „Was Neues im Elſaß?“ — „Blitz, das kannſt Du denken. Die von Straßburg röſten ihre Juden, damit ſie der Schwarze nicht roh

zu freſſen braucht.“ — „So? Und wem dient denn ihr?“ — „Unſerm Herrn.“ — „Wie heißt euer Herr, Gelbſchnäbel?“ — „Frag' den Pfaffen, der ihn taufte.“

Eine breite Hand fiel derb auf des Fragers Schulter, und die rauhe Stimme eines graubärtigen Reiters ließ ſich vernehmen: „Thörichter alter Knabe, biſt Du ſchon ſo lange Hausknecht in der Herberge an des Kaiſers Heerweg, und läſſeſt Dir beigehen, reiſige Leute auszuforſchen? Deinem Brodherrn, dem Kronenwirth, ſind alle Gäſte lieb und gerecht, ſo ſie nur wacker zehren, einander ehrlich auf's Leder ſaufen, und hernach in klingender Münze bezahlen; Du aber weißt nicht, auf welchem Zweiglein der Marcolphus ſitzt, der die Ohren ſpitzt, um Deines Meiſters Gäſte zu verkundſchaften. Verſtehſt Du mich?“ — „War nit ſo bös gemeint,“ entſchuldigte ſich der Knecht: „und ich denke, wenn einer meine Frage nicht beantworten will, ſo mag er ſich immerhin ein Mahlſchloß vor's Maul hängen, oder dem Wunderfitz ein artiges Schlämplein aufbinden.“ — „Doch iſt es immer am Beſten, Du fragſt gar nicht,“ fuhr der Reiter fort: „damit Deines Meiſters luſtige Herberge nicht verrufen werde. Und ihr, meine Buben, gebt den Gäulen zu ſaufen, denn die Junker wollen gleich weiter.“ — „Ja, ja, hat ſich was,“

murrte Einer entgegen: „der braune Springer hat ein Eiſen verloren, und iſt beim Schmied. Der Scheck geht krumm. Dem kleinen Fuchs iſt der Sattelgurt geſprungen.“ — „Wart', wart',“ drohte der Alte: „dem Schmied wollen wir Beine machen, und dem Schecken aufhelfen. Der Gaugolf aber ſoll ſeinen Sattelgurt flicken, ſtatt drinnen mit den Mägden zu ſchäkern. Tapfer, tapfer, in die Tränke, nicht gezögert, nicht gezaudert, ſonſt ſoll euch der Knüpfauf packen.“ — „Für den ſeid ihr auch,“ dachte der Hausknecht, als er die Roſſewärter zum Brunnentrog ſchnecken ſah, faul und verdroſſen, wie ſie waren.

Die zwei geſtrengen Junker in der Wirthsſtube hatten gut zur Eile treiben; der träge Schmied ward nicht fertig, der Sattelgurt wollte nicht halten, der Scheck hinkte und hinkte. „Beim Himmel, es wird ſpät,“ flüſterte der eine: „und wenn wir nicht ſchnell fortkommen, hören wir heut nimmermehr die Glöcklein am Kummet läuten.“ — „Das wär' Schade,“ verſetzte der Andre: „die Fracht gehört ſicherlich irgend einem Pfefferſack von Straßburg, und könnte uns die Koſten unſres Zuges bezahlen.“ — „Ha, weißt Du was? Geh' Du zum Schmied, ich will im Stall nach dem Rechten ſehn.“ — „Haſt Recht, das hätten wir gleich thun ſollen.“

Der Rath war gut, denn kaum zeigten ſich die Herren, ſo ging Alles wie am Schnürlein, und in weniger als einer halben Stunde ſaßen die Reiſigen im Sattel, und folgten ihren Führern, mit Verdruß den fröhlichen Hochzeitslärm hinter ſich laſſend. — In raſchem Trabe ging es nach Hügelsheim, und ohne Aufenthalt durch, bis zu dem unteren Ende des Dorfs, wo ein Bettler am Wege ſaß, dem einer der Herrn eine Münze in die Filzkappe warf, indem er fragte: „Heda, iſt nicht ein Güterwagen mit unſeres gnädigen Herrn von Baden Geleit an Dir vorbeigekommen?“ — „Vor einer guten Stunde hab' ich ein achtſpänniges Fuhrwerk geſehen, aber ohne Geleit,“ entgegnete der Bettelmann: „und ich habe den Kärrner noch gewarnt, denn ſeit geſtern iſt es im Bannwald nicht geheuer.“ — „Gut, gut. Voran ihr Buben! Bald wird das Aveläuten erklingen.“

Die Schaar war noch nicht gar weit auf dem holprigen Weg zwiſchen den Buchen fortgeritten, als die Roſſe der Führer ſtutzten, und die Reiter einen Mann im blauen Fuhrmannshemde erſahen, der queerüber auf dem Antlitz liegend, die Straße ſperrte. Ihrer zwei ſtiegen ab, hoben den Kärrner auf, der in der geballten Fauſt noch ſein kurzes Schwert hielt, und deſſen verglaste Augen weit offen ſtanden; eine breite, noch blutende Wunde am

Hals ſchrie ohne Zunge: Mord! Da drückte ein Reiſiger dem Leichnam die Augen zu, legte ihn ſeitwärts in's Gras, und ſagte: „Wenn wir die Räuber verfolgen wollen, ſo brauchen wir nur aufzupaſſen, wo die erſte Wagenſpur rechtsab zum Bannwald führt, denn mich ſoll Sanct Veltin holen, wenn das nicht ein Reinholds-Stücklein iſt.“ — „Ich wette,“ ſagte der eine Junker: „daß nicht ihrer Viele es waren, die uns zuvorgekommen ſind, denn ſonſt hätten ſie den armen Schlucker da leichtlich überwältigt, ohne ihm die Gurgel abzuſtoßen. Wir aber ſind unſer an die zwanzig, und wollen ihnen alſo die Beute abjagen.“ — Sein Genoß nickte beifällig, und als ſie unweit von der Stelle des Mords viele Spuren von Hufeiſen und ein Wagengleis erſahen, das ſeitab in den Wald führte, folgten ſie der Fährte, und zogen im Zwielicht getroſten Muthes voran, feſt überzeugt, daß ſie gar leicht das ſchwerfällige Gefährt einholen würden.

Als aber die Dunkelheit der Nacht inmitten des unwegſamen Forſtes ſie einhüllte, merkten ſie, daß ſie dennoch die Rechnung ohne den Wirth gemacht, und ſchlugen den erſten beſten Pfad ein, der ihnen einigermaßen gebahnt und gangbar ſchien, und ſie aus dem Irrgewinde zu führen verhieß. Und diesmal betrog ihre Vorausſetzung ſie nicht, denn nach-

dem ſie einen breiten, aber ſeichten Bach durchritten, gelangten ſie in's Freie, ſahen vor ſich eine weite Ebene, an deren rechter Seite ſich dunkle Berge erhoben, und erblickten hin und wieder einzelne Lichter. „Ho, mein Gangolf,“ fragte ein Führer: „Du biſt ja der Gegend kundig. Sag' an, wo ſind wir?“ — „Das mag ich Euch wohl anſagen,“ verſetzte der Reiter zuverſichtlich: „zur Linken hör' ich die Glocke von Sandweier, rechts flimmern die Lichter von Oos, gradaus die von Haueneberſtein, und dort auf der Höhe liegt Eberſteinburg. Wenn wir über die Wieſen da reiten, müſſen wir an einen Meierhof kommen, der dem Grafen Wolf gehört.“ — „Luſtig, luſtig,“ lachten die Herren: „wir kommen zu guten Freunden!“ — Der Meierhof war bald gefunden, und durch die Spalten der Fenſterläden drang heller Lichtſchimmer, der aber plötzlich erloſch, da die Reiter hinzu kamen; ſie pochten laut und ungeſtüm an's große Hofthor, und erhielten keine Antwort, bis endlich, auf Befehl der Herren, ein Reiſiger mit lauter Stimme rief: „Ho, ho! Wollt ihr aufmachen, und uns einlaſſen, ihr Geſindlein, oder ſollen wir euer Strohdach mit Feuer anſtoßen?“ — Da antwortete es barſch von innen: „Wer ſeid ihr, und was wollt ihr, daß ihr unſeres gnädigen Herrn von Eberſtein Lehensleute bei Nacht und Nebel von

der Streu jagt? Seht zu, wie feſt euer Kopf ſitzt, ſo ihr uns und das Unſre ſchädigt?" — „Wir ſind friedliche Leute, und begehren Unterſtand für Geld und gute Worte." — „Ei, ſo geht nach Dos in die Herberge zum Engel, oder nach Haueneberſtein in das Wirthshaus zum Röſſel." — „Mach' keine Seitenſprünge, guter Freund, und bedenke, daß wir unſer genug ſind, um Dich zu bändigen, und es thäten, wenn wir nicht des Eberſteiners Geſippte wären." —

Da erhob ſich eine andre Stimme, und fragte heraus: „Wie, ſeid ihr mit dem Nachtthau vom Himmel gefallen, ihr Strolche, und nennt euch des Eberſteiners Freunde? Habt Acht, daß ich nicht etwa mit der Art Funken aus euren Schädeln ſchlage." — „Ah, ah, biſt Du es, bärbeißiger Wolf?" entgegnete lachend auf dieſe unfreundliche Rede der eine Junker. — „Emich?" rief's wieder innen. — „Ja, ja, dein Spillmagen Emich, und noch eine wackre Gleve." — „Gleich ſoll euch aufgethan werden, nur einen Augenblick Geduld."

Alsbald dämmerte hinter der hohen Hofmauer Fackelſchein auf, und die Ankömmlinge meinten, das Thor würde nun ſchleunig beide Flügel zu ihrem Empfang aufthun; ſtatt deſſen aber vernahmen ſie einen ſonderbaren Lärm, als ob ſchweres Fuhrwerk herumgeſchoben würde. „Ich glaube gar, ſie haben

ſich verrammelt," ſagte Emich. Da hörte er des Eberſteiners Stimme: „Schließ die Scheuer zu, Hansjörg, gib mir den Schlüſſel, und laß den Leiningen ein." — Und im Augenblick knarrte das Hofthor in ſeinen Angeln, und Graf Wolf verwunderte ſich höchlich, als er ſeinen Vetter mit ſo vielen Gewappneten einreiten ſah. „Traun!" ſagte er: „Du kommſt in zahlreicher Geſellſchaft. Wo geht die Reiſe hin?" — „Heimwärts. Wir kommen aus dem Elſaß, ich und meiner Schweſter Sohn, der Liechtenberger." — „So tretet ein, und ſeid willkommen. Dort im Schupfen iſt Raum genug für eure Gäule, auf dem Heuſpeicher für die Leute, und mein Reitersbub ſoll Acht haben, daß Mann und Roß verſorgt werden mit Speis und Trank."

Die Herren ſaßen in kurzer Friſt, der ſchweren Waffenſtücke entladen, traulich beiſammen am Heerd in der weiten Halle, und ſprachen dem Becher zu, nachdem ſie einen ſo guten Imbiß zu ſich genommen, als ihn der gaſtfreundliche Vaſall Wolf's nur immer zu geben vermochte. „Ihr kommt alſo aus dem Elſaß," ſagte der Eberſteiner: „und ich wette, Du haſt deinen Schwäher wieder heimgeſucht, Emich!" — „Laßt uns davon ſchweigen," fiel ihm der Junker Heinrich mürriſch in die Rede. — „Nun, nun, mein Lieber," beſchwichtigte Emich: „wir können

ihm wohl ſagen, daß wir die Verliſe zum Fenſter haben hinaus fallen laſſen, und daß Herr Hannemann Bürgſchaft geſtellt hat, Dich nicht zu enterben." — „Und damit ſei's abgethan," brummte der Liechtenberg. — „Ja, ja," lachten die Andern, und Graf Wolf hub nach einer Pauſe des Schweigens wieder an: „Aber ſagt mir, wie in aller Welt ihr euch ſo habt von der großen Straße verirren mögen, daß ihr hierher gekommen ſeid? Habt ihr mich in meinem Felſenneſt heimſuchen wollen?" — Die Junker hatten des Abenteuers, das ſie her geführt, kein Hehl, und nachdem der Eberſteiner ſie ob ihres Mißgeſchickes waidlich ausgelacht, ſo daß ſie ſich ſchier verzürnen wollten, ſagte er: „Wißt ihr was, ihr lieben Herren? So ihr Luſt tragt, will ich des morgenden Tages euch zu einem Tanz führen, der wohl des Reitens werth iſt, und euch für die verlorne Mühe dieſes Abends reichlich entſchädigen ſoll." — „Wie das?" fragte Emich: „ſoviel ich bemerkt habe, haſt Du nur einen Buben bei Dir." — „Laß gut ſein," verſetzte Wolf: „wir finden auf unſerm Weg den Wunnenſteiner, und noch Andre vom Bund der Schlägler, und die Reiſe ſoll dem alten Greiner gelten." — Da horchten die Beiden hoch auf, ſchlugen freudig ein, und der Eberſteiner ſagte zufrieden: „So wollen wir uns zu

kurzer Raſt auf die weichen Felle ſtrecken, damit wir munter ſind, ſo bald der Tag graut. Im Albthal treffen wir die Freunde, im Wald hinter Herrenalb.“ — „Gute Nacht denn,“ verſetzten die Andern, und entſchlummerten auf den Hirſchdecken am Heerd, ſchliefen auch geſund und feſt, wie Leute, die nach einem Tage voll harter Arbeit den Abendtrunk ſich haben ſchmecken laſſen; doch konnte der Leiningen den Verdruß über die entkommene Beute nicht ganz verwinden, und träumte ſo lebhaft davon, daß er meinte, die Meſſingglöcklein an den Geſchirren ſchellen, die Gäule ſcharren, den Frachtwagen knarren zu hören. Kurz nachdem dies Traumgebild verweht war, rüttelte den Schläfer Wolfs Hand. „Auf, auf, meine edlen Knaben,“ rief der Graf: „der Hahnenruf hat die Nachtgeſpenſter zur Ruhe verwieſen. Waſcht Euch draußen am Brunnen die Aeuglein hell, und ſchnallt den Küraß an.“ — Die Junker ſchnellten auf; Heinrich trieb die Reiſigen aus dem Heu, und Emich ſah nach den Roſſen, bei denen er des Meiers Knecht fand. „Die Thierlein haben wacker gefreſſen, edler Herr,“ ſagte dieſer: „ich denke, ſie werden munter ſein.“ — „Du biſt ein friſcher Frühauf,“ verſetzte der Junker, und da er beim Schein der erblaſſenden Geſtirne bemerkte, daß das Scheunenthor,

welches er am Abend geſchloſſen geſehen, nun offen ſtand, fragte er: „Was iſt da drinnen geweſen?“ Der Knecht räuſperte ſich, und ſagte dann zögernd: „Ein Wagen voll Haberkorn, mit dem der Meier juſt nach Baden zu Markt gefahren iſt.“

Die Reiſigen kamen herbei, und ſattelten ihre Gäule, während Wolf ſein bereits ganz aufgeſchirrtes Roß herbeiführte. Da fragte Heinrich: „Wo iſt denn des Eberſteiners Bub? Liegt der faule Lümmel noch auf dem Ohr?“ — „Der iſt vor einer Stunde ſchon von meiner Seite aufgeſtanden,“ verſetzte Gangolf: „und ich habe ihn im Hof eine Teufelswirthſchaft treiben hören. Hernach war mir's, als würde ein Güterwagen fortgeführt; als ich aber durch die Dachlucke guckte, konnt' ich nichts mehr ſehen, und auf meinen Ruf blieb alles mäuschenſtill.“ — „Ich hab' ihn fortgeſchickt;“ erläuterte da Herr Wolf: „der Meier führt einen Wagen voll Kernen nach Kuppenheim zur Mühle, und der Hansjörg gibt ihm das Geleit, damit der Bruder Zwilch nicht etwa ihn niederwerfe. Der Bub nimmt hernach ſeinen Weg über Loffenau.“ — „Wir nicht auch?“ fragte Emich, im Stillen ſich verwundernd, daß der Meier zugleich mit Haber auf die Schranne nach Baden, und mit Korn zur Mühle gen Kuppenheim gefahren ſein ſollte. „Wir reiten über Ettlin-

gen," verſetzte Wolf: „denn wir müſſen unſere Thiere ſchonen, weil wir heut noch das Gebirg des Lerchenkopfs zu überwinden haben. Ich weiß den Nichſteg, der uns links vorbei an Hauneberſtein zur Murg und durch die Fuhrt bringt. Vorwärts, wenn ihr fertig ſeid."

Der Zug ſetzte ſich in Bewegung, und ritt im Morgengrauen raſch an den Bergen hin auf dunkeln Waldwegen. Als die reiſige Schaar an Ettlingen vorbeizog, ſchien die Sonne ſchon hell, aber im Städtlein war noch Alles ſtill, bis auf die Glocke, die zur erſten Frühmeſſe mahnte. Nun ging es aufwärts in dem wilden Thal, durch das die Alb brauſt, an Frauenalb, dem Nonnenkloſter, vorbei, hinauf gen Herrenalb, wo die Mönche in der felſigen Wüſtenei hauſten, ſeit Berthold von Eberſtein das Gotteshaus geſtiftet und reich begabt. Doch Berthold's Urenkel zog ſchon und ſtill vorbei, ohne ein Ave für ſeines Ahnherrn Seele zu ſprechen, ohne auf das Zeichen zu hören, das die zehnte Stunde nach Mitternacht verkündete, und die Brüder zum Mittagsmahl rief.

Als aber die unermüdlichen Reiter auf den Platz im Walde gelangten, nach dem ſie ſtrebten, fanden ſie ſchon eine zahlreiche Genoſſenſchaft verſammelt, die ſich im Schatten der Eichen gelagert hatte.

während die Pferde graßten, und an hellen Feuern die Mittagskoſt briet und brodelte. „Zur guten Stunde,“ rief Wolf: „da ſeh ich meinen Freund den Wunnenſteiner, und den Hachberg mit ſeinem Sohn, den Malterer und den Schnewlin.“ Und der junge Heſſo rief entgegen: „Joho, da kommt der Eberſteiner, drei Lanzen ſtark, und mit vielen Knechten.“ — „Doch fehlt mein Reinhold,“ ſagte Wolf kopfſchüttelnd: „bleibt er aus?“ — „Da müßt' er vorerſt ein Schalkesknecht werden,“ ſchrie der von Windeck, welcher eben angeritten kam. Die Herren ſchüttelten ſich die Hände, und der Wunnenſtein ſprach: „Jäger genug für unſer Wild. Neun Gleven und an die fünfzig Pferde. Da mag unſer Milchbart von Uſenberg ſich die Sporen verdienen, wie neulich das Hornſeſſel.“ — „An mir ſoll's nicht liegen, wenn es nicht geſchieht,“ betheuerte Heſſo: aber da wir juſt von der großen Jagd reden, ſo ſagt mir doch, ob Ihr nichts von dem zweibeinigen Wildpret mehr erfahren habt, das wir zuletzt hetzten?“ — „Vom grünen Junker?“ fragte Wolf. — „Aha,“ fiel ihm der Wunnenſtein in die Rede: „den du an mich und Reinhold verloren haſt, und um den wir zwei noch würfeln müſſen?“ — „Gebt euch keine Mühe,“ verſetzte der Graf: „die Vögel freſſen ihn bei dem Heidenſtein

auf dem Staufen: aber der Himmel mag wiſſen, wer ihn dort aufgehenkt hat, und ich meine faſt, er habe in der Verzweiflung und unter dem Einfluß des Böſen, der dort ſein Weſen treibt, ſelbſt Hand an ſich gelegt. In derſelben Nacht iſt auch des Taugenichts Vater auf und davon gegangen, und ſo nun meine Rüden und Gäule, oder Knecht und Magd erkranken, iſt weit und breit keine Hülfe mehr zu finden. Kein Unglück kommt eben allein."

„Die Koſt iſt bereit," rief Markgraf Heinrich: „Laßt uns mit der Zeit eilen, die auf uns nicht harrt und wartet." — Gehorſam dieſem Ruf, lagerten ſich die Herren im Kreis auf dem grünen Gras.

Während alſo die Martinsvögel im wilden Forſte Tafel hielten, voll feindſeliger Gedanken und Anſchläge, regte ſich an der andern Seite des Berges, wo die ſpielende Enz murmelnd durch die enge Thalſchlucht ſich zwängt, ein friedliches und ſorgloſes Leben im Wildbad, das dazumal ſeinen Namen verdiente, ſo lag das Badhaus über der Heilquelle in ſchauerlicher Einſamkeit, nur von wenigen Wohnungen umgeben, deren niedere Dächer, durch Höfe und Gärten von einander getrennt, in langer Zeile unter dem Schatten uralter Eichen, Buchen und Tannen ſich hinzogen, bis ſie, neben einer

Wieſe am Bach näher zuſammen gedrängt, an ein paar enge Kreuzgaſſen ſich anſchloſſen.

Unter den Bäumen luſtwandelten langſam Sieche und Geſunde, in ernſtem oder fröhlichem Geſpräch; andere ſaßen oder lagen, und ſpielten mit Karten oder Würfeln um Blechpfennige, ſchwäbiſche Heller oder Sonnenkronen, je nach ihrem Stand und Vermögen; auf dem grünen Plan ſcherzte die Jugend; und Jung und Alt traf vielfach bei einer offenen Bude zuſammen, die voll wunderſeltſamen Krames hing, und wo ein drolliger Pickelhering, das Glücksrad drehend, mit ſchnarrender Stimme für kleinen Einſatz großen Gewinnſt verhieß, und dabei ein Stücklein Geld nach dem andern in ſeine Blechbüchſe ſchob, ohne daß ſein Kram auch nur um das Geringſte ärmer ward. An dieſe Bude trat auch ein ſtattlicher Rittersmann in reicher Kleidung, und mit einem kühnen Antlitz, deſſen Augen heller blitzten als der edle Karfunkel am Schwertknauf, ſo daß leicht zu errathen war, wie hinter den klaren Blicken eine feurige Seele, unter dem Karfunkel eine ſcharfe kampfgeübte Klinge ſich barg, obſchon der Mann ſeinen Gang durch einen derben Krückenſtock ſtützen mußte, und weiche Schuhe von rothem Sammet ſeine vom Zipperlein geſchwollenen Füße einhüllten. Mit dem linken Arm ſtützte er ſich auf einen Jüng-

ling, der, ihm ähnlich in Tracht und Weſen, ihn ſorgſam leitete. — Den Beiden gaben die Umſtehenden ehrfurchtsvoll Raum, da ſie ſich dem Glücksrad näherten, und der Pickelhering ſchüttelte luſtig den Kopf, daß die Schellen an ſeiner Kappe klangen, und die langen Ohren wackelten. „Gott zum Gruß, meine gnädigen Herren von Würtemberg,“ rief er: „wollt ihr euer Heil bei mir verſuchen? Nur zugegriffen, es gibt ſchöne Säckelchen zu gewinnen.“ — Da runzelte Graf Eberhard die Brauen, und entgegnete barſch: „Glaubſt Du, mich gelüſte nach Deinen Ringen von Kupfer und Zink, nach Deinen falſchen Juwelen und unächten Geſchmeiden?“ — Der Schalksnarr krümmte ſich wie ein Wurm, als er des Herrn zorniges Geſicht erſah, und entgegnete demüthig, indem er die Ohrenkappe in beiden Händen wand: „Wollt mit einem armen Schelm nicht eifern, mein hoher Herr.“ — „Manch armer Schelm iſt ein arger Schalk,“ fuhr der Würtemberger fort: „aber Du mußt nicht meinen, daß wir Deiner angenommenen Narrethei halber Dir durch die Finger ſehen wollen. Du biſt ein Narr für Andere, ein ſchlauer Dieb für Dich und in Deinen Säckel.“ — „O Herr,“ verſetzte der alſo hart Angelaſſene: „es muß Jeglicher ſuchen, wie er in ſo ſchwerer Zeit ſein Stücklein Brod finde.“ —

„Traun, wer macht die Zeit ſchwer, wenn nicht Du und Deines Gleichen von geringem und hohem Stand? Grafen und Herren ſtehlen mit Gewalt, ein Schlucker, wie Du, raubt mit Liſt, aber Einer wie der Andre gehört an den lichten Galgen, und ſoll ſein Querhölzlein finden, ſo viel an mir liegt. Ich werde des morgenden Tages Dein Glücksrad unterſuchen laſſen, und wehe Dir, ſo Deine Schelmerei zu Tage kommt.“ — Ohne des erbleichenden Pickelherings Antwort abzuwarten, wandte ihm der Graf den Rücken, und ging ſeines Wegs; die Umſtehenden aber ſagten lachend: „Der Herr iſt heut bei guter Laune, ſonſt hätte er Dich nicht gewarnt.“ Worauf ſie wieder luſtig einſetzten und ihr Heil verſuchten, als ob ſie das ehrlichſte Spiel vor ſich hätten.

Der Graf und ſein Sohn luſtwandelten indeſſen weiter auf dem grünen Plan, bis ſie an ein luſtiges Zeltdach gelangten, das ſich weit zwiſchen jungen Ahornſtämmen ſpannte, und in deſſen Schatten auf Teppichen und Polſtern mehrere Damen ruhten, deren eine, eine reife und ſtolze Schönheit, ſich an den Schoß einer Matrone lehnend, die Laute rührte, und folgende Strophen ſang:

Deutſche Heimath,
Wo die Eichenwälder ſteh'n,
Wo die ſtarren Felſen ragen,
Wo die treuen Herzen ſchlagen,
Wann werd' ich Dich wieder ſehn?

Heiße Sonne,
Wie Dein Glutſtrahl mich verſengt!
Kann das Heimweh nicht verhehlen.
Schwarze Augen, dunkle Seelen, —
Wie der Anblick mich bedrängt!

Die Sängerin ſchwieg, weil ſie die Beiden wahrnahm, die lauſchend ſtehen geblieben waren, und die Frauen erhoben ſich, um die Ankömmlinge zu begrüßen. Eberhard reichte der Matrone, Ulrich der ſchönen Sängerin die Hand. „Laßt Euch nicht ſtören," ſagte der alte Graf, indem er ſich auf ein Ruhepolſter niederließ: „ihr kennt mich ja als einen Freund der heldſeligen Muſik. Meine Hausfrau hat mir in früheren Jahren manch liebliches Lied geſungen, und meine Schnur ſoll durch meine Gegenwart nicht verſtummen." — „So ſingt weiter, meine Tochter," mahnte die ältere Eliſabeth, worauf die jüngere das ſchöne Haupt ſchüttelte, und mit ſanftem Ton entgegenredete: „Liebſte Frau Mutter, Ihr wißt ja ſehr wohl, daß ich nur meine Lieder je nach den Einwirkungen des Augenblicks

anſtimme. So geſchah es eben, da ich auf den dunkeln Wald und die hohen Berge blickte, daß ich mich an Pavia erinnerte, und wie ich einſt an einem hellen Tag am offenen Fenſter die Spindel auf und nieder wirbelte; da zog eine Schaar deutſcher Lanzknechte vorbei, die der Scaliger, den Gott ſelig habe, hatte anwerben laſſen, und einer von den Geſellen ſang dies Lied, von dem ich dermaßen ergriffen ward, daß ich meinte, ich müſſe auf den Flügeln einer Schwalbe heimwärts eilen. Nun aber iſt die Erinnerung verweht, mit ihr das Lied. Wollt mir deßhalb nicht zürnen." — „Nun, nun, Töchterlein," ſprach Eberhard: „alles nach Deiner Wahl. Ich denke mir auch, daß Du lieber meinen Utz da ſiehſt, als an Pavia denkſt." — Ulrich und ſeine Hausfrau blickten ſich lächelnd an, und der alte Graf fuhr fort: „Ich habe auch manchmal Gedanken, wie Du, Frau Tochter. So zum Beiſpiel wünſchte ich jetzt, meine Feinde ſähen mich ſo ſitzen, friedlich und wohlgemuth im Kreis der Meinen, damit ich ſie fragen könnte, ob ich denn wirklich ein ſo wüſter Greiner bin, als für den ſie mich verſchreien?" — „Wer recht lachen mag, kann auch zürnen," verſetzte Ulrich: „und Du biſt Deiner Feinde Feind, mein Vater, wie Deiner Freunde Freund." — Da lachte der Greiner hell auf, und

rief: „Der Löwe kann auch Sammtpfötchen machen, wie ein Märzkater, das willſt Du ſagen, gelt? Na, ich will heut auch keine Krallen zeigen, wie vorhin dem armen Narren.“ — „Ich meine ſchier, wir werden gleich wieder der Krallen bedürfen,“ entgegnete Ulrich, und zeigte mit dem Finger auf zwei Jägersleute, die einen hochgewachſenen jungen Geſellen im Zwillichkittel als Gefangenen mit ſich führten. Als ſie näher kamen, rief Eberhard ſie an: „Jo ho! Waidgeſellen, wohin des Weges?“ — Die Jäger zogen die Hüte ab, traten herzu, und der Aeltere ſagte: „Wir haben einen Wildfrevler ertappt, gnädiger Herr, und wollen ihn zu Eurem Vogt führen, damit an ihm geſchehe, was Rechtens.“ — Da wandte ſich der Graf zu dem Gefangenen: „Wer biſt Du?“ — „Der Stadtgemeinde Kuhhirt,“ verſetzte der Geſell unerſchrocken, und der Jäger fiel ein: „Ein fremder Taugenichts, aus der Eberſteiner Grafſchaft. Iſt verlaufen, um nicht zu baumeln.“ — „Dein Name?“ fragte der Graf weiter. — „Gerbold.“ — „Daheim hießen ſie ihn nur den grünen Junker,“ erläuterte der Jäger wieder, und Eberhard fuhr fort: „Was meinſt Du, was mit Dir geſchehen werde?“ — „Verſehen iſt verſpielt,“ ſagte Gerbold achſelzuckend: „alldieweil ich ſo dumm war, mich in Eurem Wildbann er-

tappen zu laſſen, ſo getröſte ich mich nicht meines Lebens.“ — „Du biſt ein gewiegter Burſch, und weißt, was Dir zuſteht,“ ſprach der Graf, und auch Ulrich warf drohende Blicke auf Gerbold. Da flüſterte die ältere Eliſabeth: „Wo bleiben die Sammtpfötchen, mein Ehewirth?“ und die andere Eliſabeth: „Er hat des Herrn Antlitz erſchaut.“ — Gerbold vernahm dieſe leiſen Reden, ſah auf die Frauen hin, und wie ein Hoffnungsſtrahl durchzuckte es ſeine Seele, ſo daß der Widerſchein davon auf ſeinem Antlitz ſich ſpiegelte, und den ſtarren Trotz der Züge in weiche Rührung verkehrte.

„Bindet ihn los,“ ſprach Eberhard mit unbeſchreiblicher Milde. Da ſank der Wildſchütz in die Kniee, aus ſeinen Augen drängten ſich Zähren, und ſeine Zunge ſtammelte Worte des Dankes. „Steh auf,“ rief barſch der Graf: „und ſcheere Dich Deines Weges, denn ich bin ſicher, daß meine Güte Dich ſo wenig bekehrt, als irgend einen Andern, an den ich ſie verſchwendet. Hab's auch nicht für Dich gethan und um Deines Dankes willen, und bin überzeugt, daß jeder Galgenvogel endlich ſein Ziel findet. Fort, fort, keine unnützen Betheurungen.“ — Geſenkten Blickes ging der Begnadigte von dannen, und auf des Grafen Wink entfernten ſich auch die Waidleute.

Gerbold wandte ſich aufwärts, wo der ſteile Pfad gegen die Waſſerſcheide zwiſchen der Enz und Alb emporſtrebt, und ſuchte nach ſeiner Heerde, die er in der Obhut eines kleinen Buben gelaſſen hatte. Ein paar Kühe hatten ſich verſtiegen, und mit Müh und Noth brachte er ſie zurück, wobei er von einer abſonderlichen Ungeduld, einſam zu ſein und ſeinen Gedanken nachzuhängen, gepeinigt ward; doch kam die Dämmerung herbei, bis der Knabe mit der endlich wieder vollzähligen Heerde zu Thal fahren konnte. — Da ſetzte ſich Gerbold unfern des Weges im Gebüſch auf einen Windfall, und ſprach zu ſich ſelbſt: „Was iſt es, das ſich mir ſchwer, wie der nächtliche Alp, auf die Bruſt legt? Die ausgeſtandene Todesangſt? Nein! Nein! Ich fürchte Eiſen und Strang ſo wenig, als das Geſchrei des brünſtigen Hirſches, und den Tod minder als das Blöken eines Lamms. So iſt es die Reue? Und dennoch lockt ſchon wieder in mir eine Stimme des Verſuchers mich auf des Wildes Fährte.“ Er verſank in dumpfes Brüten, und ſah mit weit aufgeriſſenen Augen auf die Gewaffneten, die, ihre Roſſe am Zügel führend, Einer hinter dem Andern ſtill an ihm vorbei auf dem ſchmalen Pfade thalwärts zogen, ſo daß ſeine von tiefen Gedanken befangene Seele die befremdende Erſcheinung nicht

anders, denn wie ein Traumgebild, betrachtete. „Wie iſt ſie mild und ſchön,“ ſprach es in ſeinem Herzen: „ſie iſt der Engel meiner Seele, und ich will mich ihrer werth erzeigen durch mannliches Thun, ſollte ich auch nimmermehr ſie wieder ſehen ...“

Eine laute Stimme ſchreckte ihn aus dem wachen Traum. „Siehe da, Graf Wolf, ein Lauſcher ſitzt am Weg.“ — Der Eberſteiner aber ſchrie auf: „Herr Gott, des grünen Junkers Geſpenſt!“ Da durchzuckte ein heller Blitz Gerbolds Seele, er erinnerte ſich, daß viele Wappner an ihm vorbeigezogen waren, erkannte urplötzlich ſeinen ehemaligen Herrn, und durchſchaute die Gefahr, welche die hohen Gäſte des Wildbades bedrohte. Schnellbeſonnen ſprang er auf und eilte durch den Wald davon, über Stock und Stein, den pfadloſen Abhang hinab, wo jeder andere, den nicht, wie ihn, verzweifelte Begeiſterung beſeelt, Hals und Bein gebrochen hätte. — Als er in das Thal gelangte, unterſchied er vor ſich auf der Wieſe in der tiefen Dämmerung dunkle Geſtalten, und lief ſeitwärts, um von der andern Seite den Eingang zu gewinnen. Aber auch hier ſah er den Pfad verrannt; da ſchlich er hinzu, leiſe wie eine Wildkatze, bis er mitten unter den Bügelknechten ſich befand, nahm dann einen gewaltigen Anſatz, und

verſchwand ſo ſchnell in der Dunkelheit, daß kaum die Nächſten den enteilenden Schatten wahrnahmen, und keine Zeit fanden, die flüchtige Erſcheinung ins Auge zu faſſen. — Athemlos gelangte er an das Badhaus, aus deſſen hellerleuchtetem Saal rauſchende Tanzmuſik erſchallte; auf der Terraſſe aber ſaßen die zwei Grafen mit ihren Frauen ganz allein in traulichem Geſpräch. „O Herr,“ ſagte Gerbold, und ſeine Rede ſtockte, da ihn Eberhard ſtrenge anſah und von dannen winkte. Nochmals hub er an, da rief der Greiner: „Nun, bei Gottes Blut, was willſt Du noch von mir, nachdem ich Dir das verfehmte Leben geſchenkt habe?“ Da lieh die Angſt und Bedrängniß dem armen Knaben Worte. „Verdienen will ich Eure Gnade; der Ebersteiner mit ſeinen Geſellen folgt mir auf den Ferſen, doch ich kenne Weg und Steg, und mag Euch retten, ſo Ihr mir vertraut: Euch und die Euren.“ — „Und wenn Du lögeſt? Wenn Du uns nur in eine Schlinge locken wollteſt?“ — „So iſt mein Leben unter Eurem Meſſer.“ — „Wo ſind unſre Roſſe?“ — „Ich bin Euer Roß,“ verſetzte Gerbold, nahm den halbwiderſtrebenden Grafen auf ſeine breiten Schultern und rannte, unter der gewaltigen Laſt keuchend, durch den Bach und am Berghang hinauf, gefolgt von Ulrich und den zwei

Frauen. An dem erſten Abſatz hielt er, und deutete abwärts, wo das Licht aus den Fenſtern des Badhauſes auf eine bewaffnete Schaar fiel, die ſich gegen die Pforte drängte.

Eberhard drückte ſeinem Retter ſtumm die Hand, und die Flüchtlinge ſetzten unverweilt ihren Weg fort, mit Schreck und Ingrimm vernehmend, wie unten Lärm und Geſchrei ſich erhoben, die Sturmglocke tönte. Bald darauf ſchlug helle Lohe empor, und beleuchtete den ſchauerlichen Pfad, auf dem der Wildſchütz den Grafen und die Seinen in Sicherheit brachte.

Der dritten Arabeske

Fortſetzung.

„Aha! jetzt iſt auch der grüne Junker verſorgt, wie zu Straßburg ſein Vater,“ rief Fritz.

„Ich denke,“ ergänzte Hirſchwolf: „der Graf werde ſeinem Retter ein ſchönes Trinkgeld verehren, und ihn, da er doch ſo gern jagt, zu ſeinem Büchſenſpanner machen....“

„Vielleicht,“ fiel der Brillenſchütz ein: „geht des Herren Dank noch weiter; er gibt allenfalls den Gerbold in die Lehre zu irgend einem Oberförſter, läßt ihn dann zu Tharand ſtudiren, und ſtellt ihn mit einem Gehalt von 345 fl. 54½ kr. in der Hofoberjägermeiſtereiamtskanzlei als geheimen Regiſtrator an.“

„Belief ſich damals der Gehalt eines geheimen Regiſtrators nicht höher?“ fragte Hirſchwolf verwundert. Schnell entgegnete Fritz: „Er konnte ſich durch Accidenzien helfen, wie man in der Kunſtſprache das Schmuhmachen nennt.“ — „Ah ſo,“

ſprach der Frager, und die Sache ſchien ihm völlig klar, denn er nickte zufrieden.

„Die ſchöne Arabella gönnt uns nicht ihre Gegenwart,“ ſagte der Rittmeiſter, worauf der Franzos und der Maler, wie aus einem Mund: „Sehen Sie denn nicht, daß ſie mit ihrer Geſellſchaft ſchon die obere Hütte erreicht hat?“ — „Wahrhaftig, ſie zeichnet uns den Weg vor, den wir zu wählen haben, denn ich habe mir in den Kopf geſetzt, ſie beim hellen Sonnenlicht in der Nähe zu ſehen.“

Die Geſellſchaft verließ Thurm und Schloß, und folgte dem Pfad, der im Zickzack zu den Felſen aufwärts leitet. Da ſagte der Präſes: „Wenn wir nicht unſern Tollköpfen auf der Fährte der überſeeiſchen Marmorbraut folgen müßten, ſo hätten wir den neuen Weg wählen können, den anzulegen unſer Freund Fritz dem Inſpector Metzger ſo treulich geholfen, und hätten es viel bequemer gehabt!“ — „Die jetzige Wendung hat aber auch ihre gute Seite,“ entgegnete der Brillenſchütz: „unſer Iſidorus Morgenländer da wird ſchachmatt, und ich hoffe, daß ihm noch die Zunge lang und roth aus dem Halſe hängen wird, bevor wir die Frühſtücksſtation erreichen.“ — „Du biſt ein boshafter und brutaler Geſell,“ warf lachend der Doctor ein: „mit allen Unarten eines Studenten und eines Junkers be-

haftet.“ — „Ich habe eben einen angeborenen Abſcheu vor allem Knoblauchsduft, ſei er geiſtig oder körperlich.“

Die Hütte war bald erreicht, von der aus die Ausſicht noch reicher erſcheint, als von der Zinne des Thurmes; auch war der Nebel unterdeſſen ſo durchſichtig geworden, daß die blaue Kette der Vogheſen, vor ihnen aber in glänzenden Streifen der Rhein ſichtbar wurden, und zu beiden Seiten des Stromes Wälder, Felder und Auen, Städte, Dörfer, Klöſter und Schlöſſer in der lachenden Ebene. Doch der erſehnte Anblick des Münſters von Straßburg ſollte den Beſchauern nicht werden, ſo ſehr ſie auch ihre Augen anſtrengten.

„Laßt Euch das nicht anfechten, liebe Freunde,“ tröſtete der Maler: „Ihr könnt Euch ja genugſam einbilden, wie das Thürmlein ausſehen müßte, wenn ihr es erblicken könntet. Denn, merkt auf, ſo deutlich man es ſieht, und ſo gewiß man weiß, daß es nicht etwa ein Baumſtrunk oder ein Wegweiſer iſt, ſo traut man doch wieder ſeinen eigenen Augen nicht recht, und wie man den Blick einmal abwendet, hat man den Punkt dermaßen verloren, daß man ihn nur mit Mühe wieder findet.“

„Ein ſaubrer Troſt,“ brummte Wettergreen:

„beſchreiben Sie doch lieber dem da, wie Kaffee ſchmeckt. Das wird ihn erquicken.“

„Bei alledem hat die Miß nicht auf uns gewartet.“

„Oh, wieder ein Mißton? Nur Geduld, wir holen ſie ſchon ein.“

Von der Hütte iſt es nicht mehr weit bis zu der höchſten Plattform des Berges, wo eine Säulenordnung ſchlanker Buchen das grüne Laubdach trägt. „Wo ſind ſie nun hingegangen?“ fragte Wettergreen, ſich wenig um den Maeſtro kümmernd, der, wie er bisher faſt ganz ſtumm geſchienen, nun in Ausrufungen über die maleriſche Gegend ſich ergoß, als wollte er mit einemmal alle die Eindrücke von ſich geben, die er im Verlauf der Wanderung von dem neuen Schloß bis zur Höhe in ſich aufgenommen.

„Da ſteckt's,“ verſetzte der Maler, an den der Muſikus vorzüglich ſeine Apoſtrophen richtete. „Da?“ ſagte der, erſtaunt: „nicht möglich. Da hinaus iſt ja gar nichts zu ſehen.“ Der Maler fuhr fort, ohne ſich ſtören zu laſſen: „ſie haben nur zwei Wege wählen können; entweder rechts ab zur Teufelskanzel, oder links nach Alteberſtein, oder auch zum Roppelſtein, um beim ſchwarzen Kreuz gegen die beſagte Kanzel ſich zu wenden.“

„Wir aber,“ fiel der Präſes ihm in die Rede: „wir gehen jetzt beim Backöfele hinunter, und hinüber nach der alten Ebersteinburg; dort könnt Ihr nach Herzensluſt deliberiren, wohin ſich Biancanera, Chiaroscura, oder wie ſie ſonſt heißt, gewendet haben möge?“ — „Links um ... ſchwenkt Euch!“ ſchrie luſtig der Maler, und zeigte voranſchreitend den Weg, der abwärts durch den Wald zu der hochgelegenen Thalſchlucht leitet, von welcher aus das Dörflein Ebersteinburg weit hinaus in das Land ſchaut; von den, in maleriſcher Unregelmäßigkeit zwiſchen Gärten, Obſtbäumen und Hecken zerſtreuten Hütten hebt ſich der Pfad gegen den Felſenvorſprung, an dem er im Zickzack zu der Ruine aufwärts führt. Während dieſes ganzen Weges von der Plattform des Schloßberges bis zur Ebersteinburg philoſophirte der Maeſtro in lautem Selbſtgeſpräch über die Verwandtſchaft der Farben mit den Tönen, und ſchloß erſt auf der Zinne folgendermaßen: „Und ſo bleibt es gewiß, daß in der Farbenwelt das Grün durch den Reichthum ſeiner Abſtufungen ſich am paſſendſten der ewig gleichen Bläue des Himmels gegenüberſtellt, wie die mannichfach modulirte Hoffnung des Irdiſchen der unerſchütterlichen Beſtändigkeit des Himmliſchen. Sehen Sie nur vor ſich hin; zu Ihren Füßen iſt alles grün,

und doch wie verſchieden! Der dunkle Tannenwald, die ernſtheitern Buchen, die hellen Pappelweiden, die Obſtbäume, die Saatfelder, die Wieſen ...“

„Kornblau, Berlinerblau, Himmelblau, Bergblau! das iſt auch allerlei Blau,“ fiel ihm der Maler in die Rede, „und mithin paßt Ihr Gleichniß nicht.“ — „Doch, doch,“ betheuerte der Brillenſchütz: „es iſt etwas Wahres an der Bemerkung des Muſikers; das Grün iſt eine edle Farbe, meine Leibfarbe, und die Betrachtung darüber treffender, als alles, was nur Rahel, die Geiſtreiche, darüber hätte ſagen können.“ — „Haben Sie Rahel geleſen?“ fragte Hirſchwolf. „Ich will es nur geſtehen: ja,“ entgegnete der Gefragte: „ich habe mich aus Neugier dazu verleiten laſſen, fremde Briefe zu leſen.“ — „Nun, und was ſagen Sie dazu. Iſt es nicht ein göttliches Buch?“ — „Vom Buch will ich nicht reden, denn es iſt kein ſolches, ſondern nur eine Privatmittheilung, als Manuſcript gedruckt; doch iſt es auch genugſam öffentlich, daß man ſich über die darin entwickelten Perſönlichkeiten mit Fug und Recht äußern dürfte. An und für ſich geht es uns zwar nichts an, wenn ſich ein junger Menſch in den Kopf ſetzt, irgend eine alte Jüdin zu lieben, zu verehren und endlich zu heirathen, denn das iſt ſeine Sache ganz allein; ſobald er uns aber Rechen-

ſchaft darüber gibt, dürfen wir die Achſel zucken, und indem wir geneigt wären, ihm auch hier durch die Finger zu ſehen, nöthigt er uns noch, ihm Glück zu wünſchen zu der Fortdauer einer Illuſion, die wir ihm nicht beneiden. Rahel ſelbſt aber, wie ſie ſich in ihren Briefen gibt, mag eine jener capriciöſen Erſcheinungen geweſen ſein, wie Berlin ſie nicht allzu ſelten groß zieht, und die man ſentimentale Sprühteufel zu nennen ſich verſucht fühlt:«.

»Das war viel in einem Athem, wüſter Junker,« fiel der Doktor ein: »da, trink lieber Deinen Caffee, und ſteck' Dir eine Pfeife in's Geſicht, ſtatt am frühen Sonntagmorgen mit dem Geſpenſt einer Zauberin von Endor anzubinden.« Leiſe aber fügte er hinzu: »der arme Schlucker muß das Vergnügen, in unſerer Geſellſchaft zu verkehren, theuer genug bezahlen.« — »Und doch wird er in Berlin genug Rühmens machen, wie viel Ehre Du ihm erwieſen.« —

»Arbela iſt nicht da,« brummte der Rittmeiſter, »und jetzt läuft ſie mir gut.« — »Wir treffen ſie bei Gernsbach,« tröſtete Max: »ich erinnere mich, daß ſie mir ſagte, daß ſie auf Neuberſtein zu Mittag eſſen würde.« — »So weit ſollte ſie zu Fuß gehen, die zarte Schöne?« — »Dummes Zeug! Sie wird eben mit ihrer Geſellſchaft zu dem alten

Schloß geritten ſein, und hernach die Roſſe nach der Teufelskanzel voraus geſendet haben.“ — „Woraus ſchließen Sie das?“ — „Sie hat mir das alles ſelbſt geſagt, aber ich hatte es vergeſſen.“ — „Nun, Gottlob, die ganze Manège ſieht einem Rendez-vous ähnlich, und er vergißt die Hauptſache.“ —

„Damit macht man am beſten in den Weiberhetzen Furore,“ lachte der Doctor: „und um Marens Glück vollſtändig zu machen, wollen wir heut auch zu Gernsbach im Sternen tafeln, während die andern auf dem Schloß verweilen.“ — „Ainsi soit il,“ verſetzte der Maler.

Nun erhob Hirſchwolf die Stimme: „Da wir doch noch eine Weile hier raſten werden, ſollten wir uns die Zeit mit dem vierten Capitel der Martinsvögel vertreiben, wär' es auch nur, um des Grafen Wolf Andenken auf ſeinem Felſenneſt zu feiern.“

„Das iſt ein Hinterhalt!“ rief der Capitaine.

„Gegen die Wette,“ der Rittmeiſter: „er hat ein Abenteuer heute geliefert, und iſt zu mehr nicht verbunden.“

Da zog der Berliner ſeine Schreibtafel hervor, und las: „Immer ein Capitel auf einmal, wo Sie immer auch mich antreffen, und es begehren.“ Dann ſetzte er hinzu: „Alſo

lautete die angebotene Wette, und ich habe das Recht, auf Eberſtein ein Capitel zu begehren, ſo gut als auf der Hütte oberhalb des Badener Schloſſes. Sobald Sie ſich weigern, haben Sie verloren."

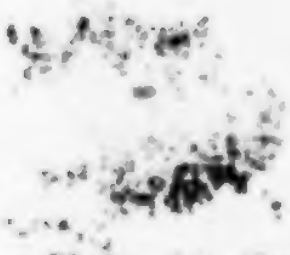
„Wer ſagt denn, daß ich mich weigere?" rief der Maler: „Im Gegentheil! Ich mache mir ein Vergnügen daraus, jetzt zur Stelle meine Erzählung fortzuſetzen. Aber für die Zukunft mögen Sie ſich's merken, daß ich an einem Tage nur ein Capitel liefere."

„Das werden wir ſehen. Fangen Sie an."

Alsbald begann der Erzähler:

Die Martinsvögel.

Viertes Abenteuer.



Mummenſchanz
Geht nicht ſtets zu frohem Tanz.

Ueber die Stephansbrücke ritt ein junger Geſell auf ſtattlichem Gaul, da bereits die Schatten des weſtlichen Gebirges ſich über den Elſaß und ſeine Hauptſtadt hinſtreckten, und gegenüber des Schwarzwalds blaue Höhen in Purpurſäumen prangten. Eine barſche Stimme gebot dem Fremdling, zu halten. „Woher des Weges?“ hieß die Frage, worauf die Antwort: „Von Paſſau im Baierland.“ — „Führſt Du offene Briefe, junger Knab?“ — „Nicht offene, nicht geſiegelte; bin kein Bot.“ — „Biſt Du nicht etwa einer von des Windeckers Geſellen?“ — „Traun! ich kenne nicht den, welchen Du da nennſt.“ — „Oder haſt Du irgend den Frieden der Stadt verwirkt?“ — „Ei, daß Dich! Bin ich ſo weit hergeritten, Du Dickwanſt, um mit Dir

ein Plauderſtündlein hier zu halten? Ich ſage Dir, daß ich hier fremd bin, und den Weg gen Paris, des Königs in Frankreich Hauptſtadt, ſuche, um dorten ein Meiſter der ſieben freien Künſte zu werden. Und ſo Du noch etwas von mir begehrſt, ſo ſuche mich in des Judenbreters Herberge in der Brandgaſſe; jetzt aber räume den Paß und zeige mir den Weg zur Brandgaſſe." — „Nur grad aus, Herr Student," ſagte der Thorwärtel beſcheidentlich, und gab Raum. Der Milchbart aber lachte im Weiterreiten vor ſich hin, und ſummte ein Schelmenſtücklein; denn die Brandgaſſe fand er gar leicht, und nicht minder die Herberge unfern von des Ochſenſteiners Hof.

„Alſobald ſtieg er ab, und zog ſein Roß in den Stall, und zu dem erſten beſten leeren Stand. Der Knecht des Hauſes kam herbei, und ſah, mit der Hornlaterne leuchtend, ruhig und ohne Hand anzulegen, zu, wie der Fremde Sattel und Zeug losſchnallte und an den Pfoſten hing, mit einem Strohwiſch ſeines Braunen glattes Fell ſtriegelte, ſorgſam die Hufen unterſuchte, und Heu auf die Raufe ſteckte, das er aus einem Winkel ſelbſt geholt, worauf er endlich den faulen Zuſchauer anredete: „Du biſt der Hausknecht?" — „Ich bin's." — „Du läßt Dir's ſauer werden, die Reiſenden zu bedienen."

— „Iſt ſo meine Gewohnheit; wie der Lohn, ſo der Thon.“ — „Und wie der Thon, ſo der Lohn, merk' Dir das, und halte deßhalb, bis ich wiederkomme, ein vollgerüttelt Maaß Haſer bereit. Hörſt Du?“ — „Bygott, 's ſoll geſchehen.“ — „Und hab' Acht, daß keiner mit ungewaſchenen Händen an mein edles Thier gerathe. Da haſt Du derweil einen Blaffert. Mehr, wenn Du Dich gut beträgſt.“ — „Dank ſchön, junger Herr.“

Der Junker trat in die weite Halle, in der, unter der getäfelten Decke von dunkelm Lörchenholz, zwiſchen den vier grauen Wänden, auf dem Heerde ein luſtiges Feuer braunte, deſſen Gluth wohlthätig wirkte in dem kühlen Raum, den die feuchte Nachtluft durchzog, und deſſen flackernde Flamme allerlei Geſichter beleuchtete, wie ſie eben von Oſt und Weſt der Zufall an demſelben Abend in die gaſtliche Herberge zum Greifen zuſammengeweht hatte. Dort lag auf dem Stroh ein fahrender Schüler neben einem gartenden Lanzknecht, einer wie der andre das Antlitz von Sonne, Regen und Wind gebräunt, eines wie des andern Kleid und Mantel abgetragen und verwahrloſt, Wehrgehäng und Riemenzeug mannichfach geflickt, aber beider Waffen augenſcheinlich in gutem Stand; neben ihnen ſaß ein Bänkelſänger, wüſt und verwildert

gleich ſeinen Nachbarn, und kenntlich an ſeiner Zither, die er juſt mit neuen Saiten bezog. Am Heerde, wo mit ihren Mägden die Wirthin kochte und keifte, würfelten ein paar franzöſiſche Junker um blanke Silberlinge, umdrängt von der neugierigen müßigen Gäſte Schwarm. Der fremde Student achtete weder auf die Spieler, noch auf die gaffenden Zuſchauer, am wenigſten aber der Geſellen auf der Streu, die ihn, ſeitwärts ſchielend, in's Auge faßten; ſondern er trat an den Schenktiſch, auf deſſen eichener Tafel er ein Silberſtück erklingen ließ, worauf Meiſter Judenbreter, der Herbergvater, ihm ein Krüglein Wein reichte, und fragte: „Soll ich Euch herausgeben, Junker?“ — „Nein. Wir rechnen ſpäter.“ — „Ihr wart lange nicht bei mir.“ — „Es mag ein Weilchen her ſein. Aber ſag Du mir in aller Welt, wie es in Deinem Hauſe ausſieht? Sonſt fanden hier nur ehrliche und ſtattliche Leute Unterſtand, die im Steigbügel ankamen, und jetzt ſeh ich Deine Halle voller Geſindlein.“ — „Traun, lieber Herr von Tryberg, die Zeiten ſind ſchwer, der ſchwarze Tod und der Krieg haben die Straßen gefegt, die ſchier nur noch für Räuber und Diebe gebahnt zu ſein ſcheinen; auch muß ich Euch bekennen, deß jeglicher von den Strolchen auf einem Gaul angeritten kam, der

mehr werth ist, als der Reiter.“ — „Wer weiß, wo sie die Thiere gestohlen haben mögen.“ — „Davon ließe sich viel sagen, und ich schwöre darauf, daß ich den Falben mit der sternförmigen Bläsſe kenne, auf dem jener Student angekommen ist. Wenn der Falb nicht des armen bei Hügelsheim erschlagenen Arbogast Sattelgaul gewesen, will ich verschwarzen.“ — „Es gibt mehr der Falben, Meister.“ — „Und ein vernünftiger Wirth ist kein Blaustrumpf, der etwa seine liebe Gäste in den Block schwätzt.“

Da der Tryberger sich eben wandte, um mit seinem Krüglein sich einen bequemen Platz zu suchen, und dort zu warten, bis die Wirthin das braune Muß bereitet habe, richtete sich der Bänkelsänger von der Streu auf, ging stracklich mit klirrendem Reiterschritt auf den Junker zu, und sprach: „Seid Ihr nicht Einer von des Baiern Dienstmannen?“ — „Hab' nichts mit dem Baiern zu schaffen,“ entgegnete trutziglich der Gefragte, und biß sich hehlings in die Lippe, denn ihn wollte fast der Lachkrampf anwandeln, als er den Kumpan betrachtete, der aber ließ sich nicht irren, und fuhr fort: „Ei ja, ich entsinne mich, Ihr seid der Hesso, der bei dem Wasserfall auf Tryberg sitzt.“ — „Der bin ich,“ entgegnete Hesso, und fügte leise hinzu: „bring mich nicht zum Lachen, Emich.“ — Der Leiningen

aber ſprach weiter: „Dann wollen wir Eins zuſammen trinken, denn ich bin Euer Sippe.“ — „Du?“ — „Ja ich. Ich bin ein Neuenſteiner von der Bärenburg, des alten Bruno jüngſter Bub.“ — „In ſolcher Tracht?“ — „Sobald ich zu des Königs von Frankreich Hofburg komme, werden mir Sammt und Seide nimmer fehlen, denn ich bin ein Meiſter ſüßer Lieder.“

„So ſei willkommen, Vetter,“ ſprach nach einer Weile der ſogenannte Tryberger: „ſetz Dich zu mir, und erzähle mir von Deinen Geſchwiſtern.“ — Sie fanden bald ein trauliches Plätzchen, wo ſie, unbelauſcht, von dem und jenem koſen mochten, das nicht für fremde Ohren gehörte, denn der Uſenberg wie der Leiningen waren zu Straßburg nicht bei ihren beſten Freunden.

Zu dem Lanzknecht aber ſagte der fahrende Schüler: „Der Heſſo ſpielt ſein Stücklein gut.“ — „Er iſt eben Dein Schüler in liſtigen Waidmannsgängen.“ — „Und ſoll Dein Lehrling werden in gleißenden Wolfsſtücken.“ — „Doch hier nicht etwa, wo wir nichts vorhaben, als ein leichtfertiges Schlämplein?“ — „Mir kommt es wichtig vor, denn der Kyburg iſt mein werther Freund, und ſeine Befreiung kann uns viel nützen.“ — „Wird aber kaum möglich

ſein," brummte der Lanzknecht, und verſank in tiefes Nachſinnen.

Nach einem Viertelſtündlein erhob ſich Heſſo, um als ein ſorglicher Reitersmann nach ſeinem Roß zu ſchauen; den Augenblick erſah der Schüler, ihm in den Stall zu folgen, woſelbſt er gleichfalls ſein Thier verſorgte, und mit lauter Stimme zu dem Andern ſprach: „Ihr ſeid auch ein Student, mein Junkerlein?" — „So iſt es, mein Freund; doch glaube ich, Ihr mögt mehr gelernt haben, denn ich, da Ihr ſchon ſo lange Zeit ſtudirt." — „Hab' erſt kürzlich den ſchwarzen Rock angezogen, ſo alt ich bin." — „Doch könnt Ihr leſen und ſchreiben?" — „Gewiß. So ich erſt von Euch erfähre, wo Barthel den Moſt holt, will ich's mit ſchöner rother Tinte auf Straßburger Eſelshaut ſchreiben. Habe ſo ein Stücker zwanzig gute Federn bei mir." — „Traun, ich will nicht faul ſein, und dem Barthel bald auf die Sprünge kommen."

Der Knecht ſperrte Augen, Ohren und Mund auf, um etwas von der Weisheit der gelehrten Herren zu erhaſchen; da rief ihn der Lärm neuankommender Gäſte in den Hof, als er eben dachte, etwas rechtes zu vernehmen. Neugierig traten Wolf und Heſſo auf die Schwelle, und prallten augenblicklich wieder zurück, da ſie beim Schein der

flackernden Windlichter mehrere Herren und Knechte in des Würtembergers Farben erblickten, und in der Ecke der Satteldecken die drei Hirschgeweihe erkannten.

„Was wollen dieſe hier?“ ſagte der Ebersteiner flüſternd: „ſind etwa wir und unſer Anſchlag verkundſchaftet?“ — „Sieh, ſieh!“ ſprach der Andre: „dort, der Junker im grünen Kleid . . .“ — „Ein Geſpenſt!“ unterbrach ihn Graf Wolf: „des grünen Junkers Geſpenſt, das wir beim Wildbad ſahen. Die Erſcheinung bedeutet, daß unſer Anſchlag mißrathen werde, wie dazumal.“

Der Zwieſprach ward unterbrochen, da der Ankömmlinge Gäule in den Stall gezogen wurden. Mürriſch lehnte Wolf ſich an den Pfeiler, während Heſſo einen der fremden Knechte fragte: „Woher des Weges, mein Freund?“ — „Von Urach,“ entgegnete der Schwab, freundlich die Zähne bläckend: „allwo unſer gnädiger Graf juſt Hof hält.“ — „Was ſchafft Ihr hier?“ — „Darf's nit ſagen, Junker.“ — „Warum nicht?“ — „Blitz, weil ich's ſelbſt nicht weiß.“

Unwillig wandte ſich Heſſo ab, da erhob der Graf Wolf ſeine Stimme: „Sag' mir, wie heißt doch der Ritter in dem grünen Sammetrock?“ —

„Der? Ei, kennt Ihr denn den Gerbold von Haideck nicht?“

„Gerbold?“ wiederholte Wolf für ſich: „der Name trifft zu, ſo wie das Antlitz. Doch woher der edle Name, woher Waffenſchmuck und Roß, woher ſein Leben und Daſein ſelbſt? Bleicht ſein Schädel nicht auf dem Stauffenberg? Wer löſt mir dieſe Räthſel? Der hämiſche Knecht da ſicherlich nicht.“

Der Lanzknecht kam herbei, ſtieß den Schwarzmantel in die Seite, und flüſterte: „Wir ſind verrathen und verkauft. Drinnen ſitzen des Greiners Abgeſandte, ihr Führer des Alten Buſenfreund, der Seldeneck; und der hat mich trotz meiner Vermummung erkannt, darauf will ich wetten, und ſo Du ihm vor Augen kommſt, wirſt Du ſeinen Blikken eben ſo wenig entgehen, denn wir Beide waren ihm ſchon allzu oft gar nahe. Auch ſitzt einer bei ihm, deſſen ich mich nicht erinnere, der mich aber mit den Blicken ſchier ſpießen wollte.“ — „Etwa der Grüne?“ — „Ganz recht. Kennſt Du ihn?“ — „Ein andermal davon. Wir zwei wollen die Feldthüre ſuchen.“ — „Ja, wenn nur nicht eben die Thorglocke geläutet hätte. Seit des Ochſenſteiners Entführung ſperren die von Straßburg bei Nacht ihre Pforten, laſſen keinen aus und ein.“ —

„Ich weiß einen Schlupf, durch den wir entweichen mögen ohne Gefährde. Die Gäule laſſen wir im Stich, und es iſt nicht viel an ihnen verloren.“ — „Und Heſſo.“ — „Der hat ſo wenig zu befahren, als der Leiningen, denn die Schwaben kennen keinen von ihnen.“ — Hierauf trat Wolf an den Uſenberger, und ſprach: „die beiden Wölfe ſind erkannt, und müſſen entweichen. Ihr Andern mögt bleiben.“ — Ohne eine Antwort abzuwarten, ging er hinaus; ihm folgte ſein Namensvetter, und bald darauf kehrte Heſſo in die Halle zurück, in Sorgen ob dem, was er ſo eben vernommen. Doch dachte er bei ſich, daß er ohne Fährlichkeit zu Straßburg weilen möge, da ihn der Haidecker ja nur einmal ganz flüchtig erblickt hatte, vorausgeſetzt, daß er derjenige ſei, deſſen Geſicht im Walde beim Wildbad dem Ebersteiner eine Geiſtererſcheinung däuchte. Deßhalb trat er auch ganz unbefangen den Würtembergiſchen unter die Augen, ſetzte ſich neben den Leiningen zum Krüglein, erzählte dem Freund der beiden Führer eilige Flucht, und wie ſie, die Zurückbleibenden, nun erſt ſehen müßten, was des Grafen Geſandte in der Reichsſtadt wollten, bevor ſie an des gefangenen Kyburg Erlöſung denken könnten.

„Geſchwind, ihr faulen Dirnen, geſchwind! Das Muß iſt fertig!“ ſchrie die Wirthin, und die Mägde flogen wie der Blitz, um den Gäſten in Holztellern die Koſt zuzutragen, und zugleich die Bezahlung dafür in Empfang zu nehmen. — Und da galt kein Rang und kein glänzendes Gewand, ſondern wer ihnen juſt zur Hand war, den bedienten die Dirnen vor allen Andern, bis Jeglicher verſorgt war, der ritterliche Seldeneck mit ſeinen adeligen Geſellen ſammt dem Trompeter, ſo wie der letzte Knecht. Nun bekümmerten ſich auch die Eheholden zur Nachtkoſt; da fragte die Wirthin: „Wo ſind denn die Beiden, der Student und der Lanzknecht?“ — „Im Stall bei ihren Gäulen,“ verſetzte eine Magd. „Oho,“ ſprach der Hausknecht: „aus dem Stall ſind ſie mitſammen ſchon vor einer guten Weile fortgegangen. Meinte, ſie wären in der Halle.“ — „Meinetwegen mögen ſie dem Satan zu laufen,“ rief ärgerlich die Wirthin: „wenn ſie nicht bei Zeit zum Eſſen kommen, ſollen ſie zuſehen, wo ſie etwas kriegen.“

„Die Suppe wird dem Wunnenſtein eben noch zu heiß ſein,“ ſagte der Seldeneck leiſe zu Gerbold; der aber ſchlug mit der geballten Fauſt auf den Tiſch, und rief zornig: „Wir hätten ihn nicht ſollen entwiſchen laſſen, den gleiſſenden Wolf, da wir

ihn in der Grube hatten. Und weiß der Himmel, wen er noch bei ſich hat, und was ſie im Schilde führen.“ — „Laß ſie laufen, lieber Knab,“ tröſtete der alte Ritter: „ſind wir doch nicht ausgezogen, ſie zu fangen, ſondern nur, daß die von Straßburg ihnen abſagen.“ — Worauf er ſich ſeitwärts zu dem verkappten Emich wandte, und ihn anredete: „Heda, Milchbart, du ſcheinſt ein Spielmann zu ſein.“ — „Und du ſcheinſt ein Kriegsmann zu ſein, Graubart,“ hieß die Antwort. — „Grober Klotz,“ brummte der Seldeneck. — „Soll ich ihm aufs Ohr ſchlagen?“ fragte Gerbold. — „Dummer Schnack,“ verſetzte der andere: „will er nicht ſingen, ſo laß er's bleiben. Die Muſikanten ſind eben ein gar wunderlich Volk; vielleicht kann er auch nicht viel.“

Da nahm der Bänkelſänger ſeine Zither, begann zu ſpielen, und als er ſah, daß alles auf ihn merkte, mit heller Stimme zu ſingen:

Wie iſt dir's Bad bekommen,
Mein edler Herr und Graf?
Traun, Gott gibts den Seinen im Schlaf.
Drum mochte dirs waidlich frommen;
Nichts Beſſeres kann wohl ſein
Fürs arge Zipperlein.

„Sei ſtill,“ raunte Heſſo dem Sänger zu; doch der ließ ſich nicht ſtören, und fuhr fort:

Wie du, erfuhr's noch keiner;
Denn durch des Heilquells Macht
Lernt laufen der lahme Greiner
Bei Nebel und bei . . .

„Ei, daß Dich!“ unterbrach Gerbold den Sänger: „Dich ſoll doch der Wetterſtrahl lähmen, ſo Du Spottlieder über meinen Lehensherrn orgelſt. Wart, ich helf Dir.“ — „Wohin?“ fragte Emich ruhig, indem er ſeine Zither ſäuberlich bei Seite legte. „Dahin, wo Du des Himmels Vögel mit deinem Fleiſche ätzen ſollſt, liederlicher Klimperhans,“ ſchrie Gerbold, und wollte den Emich beim Kragen packen; der aber erwiſchte ein ſpitzes Meſſerlein, holte aus, und würde ſeinen Gegner unter der Achſel hart getroffen haben, hätte nicht Heſſo, behende und ſtark, die Fauſt mit der mörderiſchen Waffe aufgefangen, und zugleich den Bedrohten zurückgedrängt. Dabei rief er: „Friede in des Reiches Stadt! Fried' in der allgemeinen Herberge!“

„Was geht der Zwiſt dich an, Geſell?“ fragte der zornige Gerbold, und wollte ſich wieder verdrängen; da aber hielt ihn der alte Ritter, und ſprach: „Bedank' Dich fein bei dem da, grüner Junker, denn ohne ihn hätte Dich der Muſikant meuchlings abgefangen.“ — Unterdeſſen waren die übrigen Gäſte von ihren Sitzen aufgeſprungen, drängten ſich um

und zwiſchen die Streitenden, ſo daß dieſe nicht aneinander konnten, auch nicht die unglimpflichen Reden vernahmen, mit denen einer den andern drohend, herausfodernd und ſchmähend begrüßte, denn die Herberggenoſſen redeten eben ſo laut und wild zum Frieden, wie jene zum Streit. Dazu kreiſchten die Mägde und ſchrie die Wirthin, während der Wirth geruhig hinter dem Schenktiſch ſitzen blieb, und Flüche in den Bart murmelte. In der Ecke aber ſagte Hansjörg zu ſeinem Geſpan: „Wollen wir die Wehren zücken?“ — „nein,“ verſetzte der andre: „der Graf hat uns geheißen nicht eher zuzuſchlagen, als bis es uns gebeten würde, und vor allen Dingen weder uns, noch weniger jedoch einen von den Herrn zu verrathen.“

In den Lärm rief eine gewaltige Stimme vom Eingang her: „Ruhe, im Namen eines Edlen Rathes;“ und Hellebarden ſtapften klirrend nieder. Da entwirrte ſich der Knäuel, und mit großen Augen ſahen die Gäſte auf Claus Lappe, den Metzger, der in ehrbarer ſchwarzer Rathstracht, begleitet von noch zwei Rathsherrn und mehreren Söldnern, auf der Schwelle ſtand. „Unſere Freunde von Straßburg haben eine ſtattliche Scharwache,“ rief lachend der Seldeneck; da trat Claus auf ihn zu, reichte ihm die Hand, und ſprach: „Gott zum Gruß, und den

Willkomm gemeiner Stadt, mein Herr von Seldeneck. Ein edler Rath hat nicht ſobald vernommen, daß Ihr, als Abgeſandter unſeres erhabenen Freundes von Würtemberg, zum Thor hereingezogen ſeid, als er uns gebot, Euch ſeinen Gruß zu bringen, und Euch zum Bankett zu laden, allwo Ihr und Eure Begleiter verweilen mögt, bis der Bürgermeiſter in ſeinem Haus Eure Liegerſtatt bereiten mochte." Da ſchüttelte der Angeredete nochmals des Metzgers dargebotne Rechte: „Seid bedankt für die Ehre, die Ihr in uns unſerm Lehensherrn erweiſt, und wir wollen Euch zur Stelle folgen. Kommt!" — „Noch einen Augenblick Geduld," ſprach Claus: „wir müſſen erſt erfahren, was der Streit von vorhin bedeuten ſollte." — „Schnickſchnack," rief der alte Ritter: „der Strolch da, der Muſikant, hob ein Spottlied auf den Grafen Eberhard an." — „So? Ei, da wollen wir ihn zum Stöcker ſenden, daß er ihm die Zither ſtimme," verſetzte Claus, und winkte den Spießträgern. „Rührt ihn nicht an," ſchrie Heſſo, und trat den Söldnern entgegen: „er iſt ein wackrer Edelmann, und gehört nicht in den Block, ſondern in ritterliche Haft, ſo ihr etwan ein Hühnchen mit ihm zu rupfen denkt." — „Er ſieht auch juſt aus wie ein Edelmann, ſo ſchön iſt ſein Gewand," ſpottete Gerbold, worauf Heſſo verſetzte: „Manch ein Junker

ſtrich ſchon durch Berg und Wald im Zwilchkittel, ohne andern Jägerſchmuck, als ein grünes Tannenreis.“ Auf dieſe Rede Heſſos trat Gerbold hart an ihn hin, und raunte ihm zu: „Ich merke, daß Du mich kennſt. Hab' Acht, daß ich mich Deines Geſichtes nicht entſinne.“ Unterdeſſen war Emich zurückgeſprungen, und hatte das Schwert gezückt. „Gib Dich,“ rief ihm Claus Lappe zu: „oder wir ſind unſer genug, Dich zu bändigen.“ Der Leiningen entgegnete kein Wort; dafür hub der junge Heſſo an: „Laßt ihn ſeiner Straße ziehen, und thut ihm nicht Schmach an, denn dies würde euch keinen Nutzen bringen, wohl aber einigen unter euch, jetzt und in Zukunft, an Leib und Leben ſchaden. Sein Vater iſt der alte Neuenſtein, ein wackrer Degen, und gar vieler edler Herrn zu beiden Seiten des Rheins durch Schwert und Kunkel Geſippter.“ — „So ſoll er ſich zu ritterlicher Haft geben,“ ſprach Claus: „bis zwiſchen den Beleidigten und ihm der Rechter geſprochen, oder der Span vertragen ward.“ — Alsbald neigte ſich Heſſo an des Freundes Ohr. „Nun ſprich was Du begehrſt,“ ſagte er, „willſt Du, daß ich unſere Knechte zuſammenrufe aus ihren Herbergen, und daß wir draufſchlagen?“ — „Das würde nichts helfen,“ verſetzte Leiningen: „will mich lieber fügen. Unſer Anſchlag iſt vernichtet, drum ſende die

Reiter fort; du ſelbſt aber gehe zu meiner Schweſter Tochtermann, dem jungen Greſtein, entdecke ihm meine Lage, und er mag ein Mittel finden, mich zu löſen;" dann fügte er mit erhobener Stimme hinzu: „Wohlan, ich gebe mich zu ehrlichem Gefängniß bis zum Austrag." — „Daran thut Ihr wohl," bemerkte Claus, und befahl den Söldnern, ihn von dannen zu führen, während er ſelbſt mit den Gäſten des Rathes aufbrach.

Bald darauf war die Ruhe wieder hergeſtellt, und da juſt das Glöcklein ertönte, das in der ganzen Stadt Licht und Feuer zu löſchen gebot, ſo ermahnte Meiſter Judenbreter ſeine Gäſte, ſich auf die Streu zu legen. Jeglicher ſuchte ſich ein Plätzchen, wie es ihm juſt behagte, und ſo bettete ſich Heſſe, in ſeinen Mantel gewickelt, neben Hansjörg, des Eberſteiners vertrauten Knecht; bevor er jedoch entſchlummerte, ſprach er zu dem Reitersbuben: „Morgenden Tages macht euch alleſammt davon, ſtill und einzeln, wie ihr gekommen; des Wunnenſtein Knab ſoll es den andern in ihren Herbergen ſagen, du aber ſorge, daß der Herren Roſſe aus der Stadt kommen. Den Sammelplatz wißt ihr." — „Schlaft nur ruhig bis in den hellen Tag, edler Junker," verſetzte der Reiter: „und bevor Ihr erwacht, ſollen all' Eure Befehle vollzogen ſein."

Hansjörg hatte nicht zuviel verheißen. Die Augustſonne ſchien bereits hell und luſtig in die Halle, als der Uſenberger, noch träumend von Zank und Hader, endlich durch die Stimmen erweckt ward, die ſich eine geraume Weile hindurch mit ſeinen Träumen verwebt hatten. Da hieß es: „die Spitzbuben, die Schnapphähne, die Roßdiebe! — Vier Pferde haben ſie geſtohlen! — O weh, mein wackrer Schimmel!“ Aus dieſem und anderm reimte ſich Heſſo nun zuſammen, daß der Hansjörg mehr noch gethan, als ihm geheißen worden, und lachte der Scheltworte und Flüche, ſo den Flüchtlingen nachgeſandt wurden ſtatt irgend eines raſchen Haltmsfeſt. Und da er ſich nun erhob, und mit den Fingern das Streh aus den gelben Ringellocken kämmte, ſprach der Herbergvater: „Ihr habt mirs geſtern wohl geſagt, mein edler Herr von Tryberg, ich ſolle nicht ſolches Geſindlein hegen. Jetzt hab' ich nur Schand' und Spott davon, und war ſchier genöthigt, um Bürgerhülfe zu ſchreien, ſo ſetzten mir die Wälſchen zu.“ — „Ihr müßt eben künftighin beſſer aufpaſſen,“ verſetzte er mit anſcheinender Theilnahme. „Ja, ja,“ ſeufzte der andere: „nun die Kuh fort, ſperr ich den Stall.“

Um ſein Lächeln zu verbergen, wandte Heſſo ſich ab, eilte hinaus, um nach ſeinem Pferd zu

ſchauen, und als er es mit reichlichem Futter und friſchem Trunk verſehen, trat er den Weg nach des Groſteiners Haus an, das er mit leichter Mühe fand. — Als er in den untern Flur gelangte, hörte er, indem er die ſteile dunkle Treppe erklimmte, oben das lebhafte Geſpräch zweier Männerſtimmen, deren eine ſagte: „Ich merke wohl, daß Du alles beſſer wiſſen willſt, denn ich; und das empfind' ich übel.“ — Worauf die andre verſetzte: „daran thut Ihr übel, Meiſter, denn obſchon ich nur Euer Knecht bin, ſo hab' ich doch ein Paar geſunde Augen, ſo wie Ihr ſelbſt. Und vier Augen ſehen mehr, als zwei.“ — „Du gedenkſt mir über den Kopf zu wachſen: aber ich duld' es nicht.“ — „Nun, ſo ſeid doch klug, lieber Meiſter. Sagt mir, was dem Groſteiner fehlt?“ — „Ich weiß es nicht, ſo wenig als Du, mein Sigelin.“ — „Traun, ſo wird es wahrlich beſſer ſein, Ihr gebt ihm den Trank, welchen ich bereitet, als daß Ihr ihn ſo ohne alle Hülfe verſchmachten laßt. Auch ſetz' ich meinen Kopf zum Pfande, daß das Mittel anſchlägt.“ — „Wohlan es gilt Deinen Kopf. Denn wiſſe, ſo Du dem alten Mann Schaden zufügſt, laß ich Dich als Giftmiſcher dem peinlichen Gericht überantworten.“ — „Topp!“ — In dieſem Augenblick gewahrten der alte Meiſter Fridolin und ſein Diener Sighelm den Ankömmling, der Beide freundlich grüßte, und ſprach: „Mit

Gunſt, gelehrter Meiſter, liegt der junge Groſtein krank?"—„Mit nichten, Junker. Sein Vater iſt von hartem Siechthum befallen." — „Und wo find' ich den Sohn?"- - „Geht nur die Stiege hinauf; er iſt daheim."— Heſſo fand den Geſuchten beim Morgentrunk, zu dem ihn der Mann mit dem freundlichen glauen Antlitz und dem behaglich vornehmen Weſen eines ſtädtiſchen Junkers einlud, und ihn dann nach ſeinem Begehr fragte. Heſſo hob ſeine Sprüchlein an: „O mein edler Groſteiner, Eure Herrn von Straßburg haben Eurer Frauen Oheim, den wackern Leiningen, in den Thurm gelegt. Er war eines minniglichen Ebenteuers halber vermummt und verkappt hergeritten, hat geſtern mit einem von des Würtembergers Mannen Händel in der Herberge zum Greifen bekommen, und ward unter dem Namen eines von Neuenſtein zur Haft gebracht. Nun bitt' ich Euch, ihn zu löſen, bevor er erkannt wird, denn von wegen Eures Schwiegervaters, wie Ihr wißt, hat er den Frieden der Stadt verwirkt. . . ." — „Und um des Eberhard willen des Reiches Schutz," unterbrach ihn heftig der Patrizier, deſſen Stirn ſich während Heſſo's Rede immer mehr umwölkt hatte: „der Emich iſt ein böſer Bube, liegt immerdar im Forſt und auf der Heerſtraße, und hält mit allerlei Schnapphähnen zuſammen in Rath und That. Unſere

Herrn glauben auch, daß er zu der Zeit, da er von dem Lichtenberger Zuge heimkehrte, einen Fuhrmann bei Hügelsheim niedergeworfen, und so ſie ihn erkennen, werden ſie ihn wohl darob in ſcharfe Frage nehmen. Meinetwegen aber mögen ſie dem Strauchdieb alle Knochen verrenken, ich rühre keine Fingerſpitze, ihn zu löſen, und es thut mir nur leid, daß ein Junker von ſo feinem Anſehen, wie Ihr, ſich ſeinen Freund nennt.“ — Ob dieſer Rede war der Uſenberg ſehr betreten, und wußte nicht, was er entgegnen ſollte, als urplötzlich die Thür raſch aufgeſtoßen wurde, und eine junge bleiche Frau, hochgewachſen, ſtarkknochig und mager, im Hauskleid, den raſſelnden Schlüſſelbund im Gürtel, den Kochlöffel in der Hand, in das Gemach trat, und den Hausherrn anredete: „Wie, mein Ehewirth, wißt Ihr ſo ſchlecht die Ehre zu ſchätzen, mit denen von Leiningen verſchwägert zu ſein, daß Ihr einen freiſamen Edelmann Eurer Sippſchaft in den ſchmierigen Krallen der Pfefferſäcke wollt zappeln laſſen? doch weiß ich wohl, Ihr ſeid ihm ſpinnefeind, weil er durch mannliche That meinem Bruder Heinrich die Erbſchaft ſicherte, deren größten Theil Ihr einſt zu erhäſchen hofftet.“ — Der Groſteiner hob drohend den Finger; doch das Weib fuhr unerſchrocken fort: „Pfui! Schande über Euch und Euer

Wappen! Gebt Acht auf das, was ich Euch ſage: ich bin ſtets Eure gehorſame Ehefrau in allen billigen Dingen, aber wenn Ihr Euren Adel dermaßen ſchändet, daß Ihr meinen Oheim des Pöbels Unbild preis gebt, ſo zieh' ich von Euch und Euren Kindern...“ — Den Strom der Rede unterbrach ein alter Diener, der in die Stube kam, und zum Hausherrn ſagte: „Freut Euch, Herr. Der Meiſter Arzt hat Eurem Vater einen Trank gegeben, nach deſſen Genuß der Kranke in einen ſanften Schweiß gerieth und in friedlichen Schlummer ſank, ſo daß die Geneſung nicht mehr in Zweifel ſteht.“ Nach dieſen Worten entfernte ſich der Freundesbote wieder, und Greſtein erhob dankend Augen und Hände gen Himmel, worauf er mit ſanfter Stimme und Gebehrde ſprach: „Ich will für den von Neuenſtein Bürgſchaft ſtellen, daß die Strafe bezahlt werden ſoll, ſo ihn die Herrn etwa büßen. Euch aber bitte ich, mein Gaſt zu ſein, mein lieber Junker.“ — „Wir können heut aber erſt um eilf Uhr eſſen,“ fiel die Hausfrau ein: „denn für einen ſo vornehmen Gaſt ſind wir nicht ſo ſchnell gerüſtet. Ihr ſeid wohl ein Sippe meines Ohms?„ — „Ei ja,“ verſetzte Heſſo: „und ihr ſeid mein Bäslein, ſchöne Frau.“ — „Euer Name?“ — „Heſſo der Tryberger.“ — Da ſchüttelte der Geſchlechter das Haupt, und ſprach:

„Traun, da müßt ihr ein Graf von Habsburg ſein, denn Tryberg gehört den Enkeln Kaiſer Rudolfs.“ — „Ich nenne mich von Tryberg,“ verſetzte Heſſo barſch: „wer will es beſſer wiſſen?“ Und das Weib: „Laßt das Grübeln und Düfteln, und beſorgt Eure Geſchäfte.“ — Worauf der Groſtein: „Wohlan denn, ſo wollen wir uns zu Claus Lappe begeben, der gar viel beim Bürgermeiſter gilt. Der ſoll uns helfen, daß der Junker ſeiner Haft ledig werde.“

Der dritten Arabeske

andere Fortsetzung.

„Eigentlich“ sagte, abbrechend, der Erzähler: „ist hier noch nicht der Schluß des Capitels. Da ich aber das Recht habe, solches zu schließen, wo mirs beliebt, so soll es dabei bleiben; doch bin ich loyal genug, Ihnen das Ende in Form eines eigenen Abenteuers für heute noch anzubieten.“

„Ich nehme Ihr Anerbieten an,“ meinte Hirschwolf, „aber das Recht, welches sie aussprechen, will mir keineswegs einleuchten, und ich berufe mich deshalb auf den Herrn Präsidenten.“ Da antwortete, den Schalk im Nacken, strengen Ernst auf dem Antlitz, der Aufgerufene: „Als Richter vom großen Schoppenglas, mithin, wenn just nicht als Schöppe, doch als Schöppler, spreche ich zu Recht, daß nach der bewährtesten Lehrer Interpretation, namentlich nach Elapholykos in der berühmten Dissertation de donatione inter mortuos non statuenda, die Dichtkunst eine freie Kunst, und Appellant in die Kosten zu verfällen sei.“ — „Es ist doch ein schönes Ding

um die Gelehrſamkeit, Herr Doctor," ſprach der Berliner: „und meine Kinder ſollen auch einſt grundgelehrte Leute werden, denn ich ſehe an Ihrem Beiſpiel, daß die Wiſſenſchaften der Poeſie durchaus keinen Eintrag thun." -- „Im Gegentheil; es iſt ſtets die Poeſie, welche die Wiſſenſchaft beeinträchtigt."

„En route," rief der Franzos: „noch viel haben wir heut zu marſchiren."

„Noch einen Blick hinaus in die weite Landſchaft," ſagte der Brillenſchütz: „in jener Richtung liegt am Rhein das alte Speier; dorthin ritt Eberhard, der edle Graf, zum Turnier, und gewann unverſehens ein fürſtliches Herz, ſtatt, wie Otto meinte, ſeine Burg zu verlieren."

„Rechtshin dort am Waldſaume ritt Graf Wolf mit ſeinen Geſellen," ſprach der Maler...

„In ſolcher Nacht!" ſpottete der Doctor, und die Citation des Feindes aller Citationen wirkte, indem ſie jeglichen fernern Erguß hemmte, und die Geſellſchaft auf den Weg trieb, hinab zum Dorf, hinüber zur Teufelskanzel, von wo die breite Fahrſtraße zum Neuen-Haus und hinab gen Gernsbach führt.

Die Sonne ſchien hell und heiß auf die Wanderer, da ſie, beim Neu-Haus aus den Schatten des Waldes

tretend, ihren Pfad verfolgten. Der eine ſeufzte nach Wein, der andere träumte von Bier, der dritte hängte ſeinen Rock an den Spazierſtock, und der vierte ſuchte ſich durch einige Stoßſeufzer à la matelot zu erleichtern. Doch half nichts gegen Sonnenbrand und heiße Luft, als bis ſie Gernsbach erreichten, „die tiefe Stadt," wo ſie, durch das alterthümliche Thor den Eingang gewinnend, die ſteilen Gaſſen hinabkletterten, bis ſie an die Murg gelangten; dort blinkte ihnen im Mittagsſtrahl ein heitrer Stern entgegen. Parodirend ſang der Maler: „die heil'gen drei Könige und der Stern," — „dort eſſen und trinken und zahlen wir gern" fiel der Brillenſchütz ein.

Und alſo geſchah es, denn der dicke Sternwirth mit ſeinem runden Antlitz war trotz der Hitze gar rührig, und vergeß manchen Tropfen Schweiß zu Nutz und Frommen ſeiner werthen Gäſte, deren etliche ſchon ſeit lange wohlbekannt waren, und die zu vergnügen ſein ſtattliches Haus alles aufbot. Und auch das Viertelſtündchen des Rabelais gab keinen Anlaß zu ſauren Geſichtern, denn ſelbſt Hirſchwelf, der ewige Mäkler, ſagte: „das iſt nicht viel! da kommt auf den Kopf kein preußiſcher Thaler, und doch hat jeglicher eine ganze Forelle bekommen, ganz vom Kopf bis zum Schwanz."

Die folgende Viertelſtunde war ſauer, denn der Maler lief wie beſeſſen, und die andern folgten keuchend, als müßt' es nur ſo ſein, bis endlich am Fuß des Berges, an dem der Pfad nach Neu-Eberſtein ſich emporſchlängelt, des Doctors barſche Stimme ein Halt! donnerte. „Wie heißt die Kapelle da zur Rechten?" fragte er. „Der Klingel." — „Gut. Und was meldet die Legende davon?" — „Ich ſoll Euch doch nicht die langweilige Geſchichte erzählen?" — „Auf der Stelle, ſo Du nicht langſamer gehen willſt." — „Ich will lieber langſam gehen." — Er hielt ein Weilchen Wort; doch mochte ihm der Gedanke an Arabella, die blaſſe Schöne, durch den Kopf und in die Füße fahren, denn er kam nach und nach wieder zu ſeinem alten Schritt. Diesmal aber war es Fritz, der den ſtrengen Lauf hemmte, indem er ſagte: „Seht ihr den Felſenvorſprung da? Er heißt der Grafenſprung, weil einſt ein Eberſteiner zu Roß hinab ſprengte, ohne den Hals zu brechen." — „Möcht's ihm nicht nachmachen," meinte der Rittmeiſter. „War's vielleicht der Graf Wolf?" der Berliner. „Nein. Aber von dem lebt die Legende in Gernsbach, wie er im Rauſch mit trunkenen Bauern im Wirthshaus Händel anfing, und waidlich zerklopft wurde." — „In den Akten des Bezirksamtes ſoll ſich nichts darüber vorfinden."

Vor dem Schloß erfreute der Anblick geſattelter Roſſe und ſchmucker Reitknechte des Malers Herz, denn die Thiere wie ihre Wärter waren ihm wohlbekannt. Ein williger Führer leitete die Geſellſchaft in das Innere der zierlichen Burg, und als ſie rechts in die Pforte traten, ſahen ſie oben über die Altanbrücke die Marmorbraut ſchreiten. Dadurch nun ließ keiner ſich in der behaglichen Betrachtung der Sehenswürdigkeiten ſtören, außer Wettergreen und der Maler, die den Geſchmack der alterthümlichen neuen Einrichtung verwünſchten, und immer den andern vorauseilten, bis eine verſchloſſene Thüre ſie wahrten lehrte. Und als ſie auf die Altanbrücke traten, da verließ unten Arabella mit ihrer Begleitung juſt das Schloß, ohne nur einen Blick gegen die laut Sprechenden empor zu ſenden.

„Scheiden und Meiden thut weh,“ ſang und ſurrte der Brillenſchütz in den Bart. Aber der Maler lachte, und ſprang luſtig die Staffeln hinauf, die zu dem luſtigen Thurmgemach führen. „Schau, ſchau,“ rief er, oben angelangt, „ſie reiten über den Berg gegen den Wahlheimhof; dort holen wir ſie heut nimmer ein.“ — „Doch, wenn ſie nicht weiter, als bis Baden reiten.“ — „Schlechter Spaßmacher...“ — „Das lautet wie: gebackener Fiſchleſſer und geſchnittene Nudelſuppe.“ — „O, Commis Voyageur!“

brummte dazwiſchen wieder der Präſes: „Kommt, kommt, wir wollen uns draußen in die Laube ſetzen, und den Abend erwarten, da nun doch das Märlein ſich darein ſchickt und fügt, von der Jagd auf der Miß-Fährte abzuſtehen. Hoffentlich wird nun ein vernünftiges Wort aus ihm zu bringen ſein.“

„Das wollen wir ſehen,“ ſagte, als ſie in der Laube vor dem Schloß ſaßen, der Berliner. „Aha,“ rief der Doctor, „Sie wollen wieder ein Stück Abenteuer. Meinetwegen, laßt es los, et qu'il n'en soit plus question.“ — „Meinetwegen auch,“ ſagte der Maler: „denn jedes Capitel iſt eine Staffel mehr zum erwünſchten Ziel. Und da wir heute auf dem Badener Schloß und auf Eberſtein Geſtalten aus vergangenen Zeiten herauf beſchworen, ſo wollen wir auf Neueberſtein desgleichen thun, und das erſte Buch dieſer weder wahren noch guten Geſchichte hier beſchließen.“

Die Martinsvögel.

Fünftes Abenteuer.

Was Acht und Aberacht! Zweimal Acht iſt Sechzehn!
Reiterſprichwort.

Der Abend deſſelbigen Tages war noch nicht gekommen, als der bleichen Patrizierin männlicher Oheim von dannen ritt, nachdem der Groſteiner für ihn mit eignem Geld Bürge geworden. Und obſchon durch der beiden Wölfe nothgedrungene Flucht, durch die Entſendung der Reiter, und nun durch Emichs Entfernung die, ohnehin nur allzuzweifelhafte, Befreiung des Domprobſtes ganz unmöglich geworden war, ſo blieb Heſſo dennoch innerhalb der Mauern Straßburgs, wie von einem Zauber gebannt.

Gerbold aber, der grüne Junker, überließ dem alten und erfahrnen Seldeneck die Mühe, mit den Lenkern des Gemeinweſens den Bund zwiſchen dem Grafen Eberhard und der Reichsſtadt aufzurichten,

und die von Straßburg zu dem Zuge gegen die Windeck, wo der entführte Domdechant gefangen lag, zu ermuntern, während er selbst die Straßen durchstreifte, und seine Augen mit so vielen, ihm ganz neuen Gegenständen ergötzte. — Und wie er so, aus der Brandgasse in das dunkle Pergamentergäßlein tretend, zweifelhaft ward, ob der zu nehmenden Richtung, gewahrte er urplötzlich neben sich ein Mägdlein, das er desselbigen Morgens in der Messe zu Sanct Stephan erblickt, während des Gottesdienstes immer und immer angesehen, und dennoch beim Ausgang aus den Augen verloren hatte; und da die Jungfer eben den Klopfer einer Hausthüre ergriff und rührte, so faßte sich Gerbold ein Herz, grüßte sie freundlich, und sprach: „Will mir die Jungfer nicht ihren Namen sagen?“ — Da sah sie an dem stattlichen Frager empor, senkte alsbald wieder die Wimpern, und versetzte: „Mein Name wird den Junker wenig kümmern; wenn er mir aber etwas zu sagen hat, mag er mich tagtäglich finden, ich bin Else, des Metzgers Claus bei Sanct Stephan Tochter.“ In diesem Augenblick öffnete sich die Pforte, Else trat in den Flur, und ließ das Schloß wieder einschnappen. Hierauf klopfte sie an die Zimmerthür, und öffnete auf Fridolins mürrisches „Herein!“

Der alte Meiſter ſaß mit finſterm Antlitz im Lehnſtuhl, und ſah über ſein großes Buch weg in die lateiniſche Küche, wo Sighelm ſich eifrig zu ſchaffen machte. Da ſprach das Mägdlein: „Ei, mein Lieber Meiſter, wie kommt es, daß ich Eure Pforte verſchloſſen finde?“ — „So iſt ſie immerdar. Bin ich doch kein Bader, der offnes Haus hält, ſondern ein ehrlicher Meiſter Arzt. Was ſuchſt Du?“ — „Meine Mutter iſt plötzlich erkrankt, und begehrt Eurer.“ — „He, Siegelin, du ſollſt zu Frau Marthe gehen.“

„Gleich, Meiſter,“ rief der Knecht; Elſe aber ſagte mit unverhehltem Erſtaunen: „Habt Ihr mich nicht verſtanden? Sie liegt gefährlich darnieder, und will vor arger Beklemmung ſchier erſticken.“ — „Das ſag' Du dem da.“ — „Um aller Heiligen willen, ſeid Ihr bös auf uns?“ — „Nicht doch; ich mein' es gut mit euch. Der Sigel verſteht mehr denn ich, und ich kann ihm alles anvertrauen.“

Da trat Sighelm hervor, mit Mantel und Barett angethan, und ſprach: „Ihr wollt mich in Verſuchung führen, Meiſter, aber mit Gottes Hülfe gedenk' ich zu beſtehen, und ehrenvoll durchzuführen, was Ihr in bitterm Hohn mir auferlegt.“ Mit dieſen Worten nahm er die überraſchte Elſe bei der Hand, und führte ſie von dannen.

Gerbold ſeinerſeits, nachdem er mit ſeinen Begleitern den Vespertrunk genommen, fand ſich nach langem Umherirren durch mancherlei Gaſſen zu Sanct Stephan, erkannte von weitem an den rothen Läden des Metzgers Haus, und ſah auch diejenige, der zu gefallen er des Weges daherkam. Sie ſaß auf der ſteinernen Bank bei der Thüre, aber neben ihr der Student, der am Abend zuvor zwiſchen dem fahrenden Bänkelſänger und dem Meiſter Claus den Vergleich geſtiftet. Elſe ſprach zu dem eifrig Aufhorchenden, und der Nahende vernahm juſt die Worte: „So geſchieht es denn, daß der ihr das Leben friſtet, welchen ſie vor wenig Wochen ſchnöde von der Thür gewieſen, nachdem ſie ihm das verdiente Stücklein Brot böslicher Weiſe nicht hatte zukommen laſſen. Und dennoch iſt ſie bei alle dem eine gute Frau.“ — „Allzuſcharf macht ſchartig,“ verſetzte der Student, und Gerbold trat grüßend zu den beiden. „Gut, daß ich Euch finde, Junker,“ hub er an: „ich habe geſtern vergeſſen, Euch zu danken, obſchon Ihr allein es wart, der des Neuenſteiners meuchleriſche Fauſt auffing.“ — Worauf Heſſo, indem er mehr des Heidebeckers glühend auf das Mägdlein gerichtete Blicke, als die höflichen Worte beachtete: „das bedarf keines Dankes. In der friedlichen Herberge war ich nicht Euch, ſondern

dem Freunde ſelbſt ſolchen Liebesdienſt ſchuldig. Anderswo hätt' ich den Neuenſtein zuſtoßen laſſen nach ſeinem Gelüſt."

„Schweſterlein! Schweſterlein!" erklang von innen Ralfs Stimme, und Elſe folgte ſchnell dem Ruf, froh, des grünen Junkers ihr ſo unheimlicher Nähe zu entrinnen; der aber maß den Nebenbuhler mit ſtolzen Blicken, und entgegnete: „So bin ich alſo des Dankes quitt?" — „Los und ledig, wie der Vogel in der Luft." — „Mir deſto lieber. Aber Ihr thut mir doch den Gefallen, dem Neuenſteiner zu ſagen, daß ich ihm zum Kampfe auf Leben und Tod den Handſchuh hinwerfe?" — Da lachte Heſſo laut auf. „Was lacht Ihr?" fragte Gerbold barſch. „Traun, ich will es Euch ſagen," entgegnete der andre: „ſo Ihr mir verheißt, denen von Straßburg es nicht zu verrathen." — „Seh' ich einem Ohrenbläſer gleich? Wenn ich ein Angeber und Häſcher wäre, ſo hätte ich geſtern zu Nacht einen Feind meines Herrn leichtlich greifen mögen." — „Nun denn, ſo wißt: wenn des Reiches Freier und Unmittelbarer, der edle Graf von Leiningen, Euch irgendwo in offenem Feld begegnet, ſo dürft Ihr in getroſt anrennen, und dann mag es leichtlich geſchehen, daß Ihr Euren Mann an ihm findet. So Ihr, des Schäfers Bube, Euch aber beikommen laßt, auf um-

hegter Bahn Euren Schild neben den seinen zu hängen, werden die Griesswärtel ihn mit ihren Stangen herabstoßen, und Euch selbst auf den Schranken reiten lassen. Habt Ihr mich verstanden, mein grüner Junker?" — Auf diese schnöde Rede hielt Gerbolds Zorn nicht Zügel nicht Gebiß mehr; im Nu zückte er die Klinge, und versetzte seinem Gegner einen flachen Schlag über die Schulter, den dieser schnell und unversehens mit einem Fauststreich in Gerbolds Antlitz wett machte, so daß dieser zurücktaumelte, und Hesso Zeit fand, ihn mit blanker Waffe anzugehen, Hieb und Stoß zu wechseln, daß die Funken davon stoben. Doch konnten die gleich starken, gewandten, muthigen und gleich ergrimmten Widersacher ihren Streit nicht ausfechten, denn alsobald, als die Schwerter aneinander klirrten, erhob sich ringsumher Lärm und Geschrei, rannten die Leute herzu, und suchten die Kämpfenden zu trennen; so geschah es denn, daß während Gerbold einen grimmigen Ausfall that, ein Metzgerknecht des Usenbergs abwehrenden Arm ergriff, und der Stoß die unbeschirmte Achsel erreichte, worauf der Getroffene ächzend niedersank, und ein rother Blutquell der Wunde erströmte.

„Zurück, ihr Leute," donnerte des Meister Claus bekannte und gefürchtete Stimme, und die Zudrän-

genden wichen; doch riefen einige: „Greift den Mörder, der den Burgfrieden brach, damit der Henker im die frevleriſche Fauſt abhacke und an den Galgen nagle.“ Worauf Claus: „Zurück, zurück! Wer wagt es, des Würtembergers Geſandten anzutaſten? Sein Lehensherr mag ihn richten, nicht wir. Geht Eures Weges, ihr Leute.“ — Und ſo groß war die Gewalt des Metzgers über die Herzen ſeiner Mitbürger, daß alle ſammt und ſonders thaten, wie er ihnen geheißen, bis auf einige müßige Gaffer, die in einiger Entfernung neugierig ſtehen blieben, bald aber auch ſich verliefen.

Der Lärm hatte indeſſen Sighelm, den hülfreichen, von Marthens Krankenbett gelockt, und da er den Verwundeten liegen ſah, hatte er der Umgebungen weiter nicht Acht, und nahm ihn, wie einſt des Domdechanten geſtürzten Knecht, ſäuberlich auf, um ihn im Hauſe zu verbinden, wobei ihm Claus und ſein Töchterlein treulich zu Handen gingen. Gerbold aber öffnete während deſſen ſeine Augen, ſo weit er immer mochte, und wußte dennoch nicht, ob er ihnen trauen dürfe, den wackern und klaren Lichtern, die ihn bisher noch nie getäuſcht. Wie im Traum folgte er den andern in das Haus, und ſetzte ſich ſinnend in der Wohnſtube nieder, während Heſſe in ein Gemach des obern

Stockwerks gebracht ward. „Der Mann gleicht meinem Vater,“ ſprach er zu ſich: „kein Tropfe Waſſers iſt dem andern ähnlicher. Und doch, welcher Unterſchied! Iſt denn dieſer milde und freundliche Mann, in beſcheidener, aber reinlicher Tracht, mit wohlgekämmtem Haar und gutgepflegtem Bart wirklich derſelbe ſtruppige Schäfer von Eberſteinburg, deſſen zerlumpter Zwillchkittel zu dem finſtern und blaſſen Antlitz paßte, wie ſeine Miene jetzo zu ſeinem Gewand?“

Solches und vielerlei Aehnliches dachte und ſprach er bei ſich, bis die Thüre aufging, und Sighelm hereintrat. War vorher der Sohn verwundert geweſen, den Vater in ſo veränderter Geſtalt zu erblicken, ſo war nun der Vater nicht minder voller Erſtaunen, da er ſeines Knaben Züge und Geſtalt an dem ſtattlichen Junker wahrnahm, der ihm mit freudigem Ausruf in die Arme ſtürzte. „Biſt Du's?“ fragte der eine. „Biſt Du's?“ der andere entgegen.

Vergeſſen war in des glücklichen Sigelin Bruſt der tiefe Groll gegen des Sohnes übermüthiges und thörichtes Thun, vor dem er, ein Flüchtling, die liebe Heimath hatte verlaſſen müſſen, und das dieſen auch von dannen getrieben, damit er ſein armes Leben vor dem Rüger wahre. — Und in der Freude des Wiederſehens folgten endlich den Fragen auch

Antworten und Erzählungen; nachdem der Vater, Hand in Hand neben dem theuren Knaben ſitzend, ihm verkündet, wie er ſein Unterkommen dadurch gefunden, daß er die Martinsvögel, als Urheber der nächtlichen Gewaltthat an dem von Ochſenſtein, verrathen, und dadurch die Rache gegen ſie erweckt, ſo vernahm er, wie Gerbold dem Dränger Wolf ſammt ſeinen Genoſſen die ſchier ergriffene Beute aus den Zähnen gerückt, und dadurch reichlicher Lohn, ſo wie die Gnade des Grafen Eberhard erworben habe.

„Jetzt trag' ich einen edlen Namen," fuhr Gerbold fort: „zum Zeichen der Anwartſchaft auf ein Lehen, das in kurzer Friſt an Würtemberg heimfallen muß. Indeſſen halt' ich mich am Hoflager des Grafen auf, gedenke in ſeinen Fehden Ehre und Beute zu erwerben, auch meine Rache gegen den Leutſchinder von Eberſtein noch vollſtändiger zu machen. Du aber ziehe mit mir, mein Vater. Du wirſt von dem dankbaren Eberhard und ſeinem Sohn wohl aufgenommen werden." — „Nein, nein, liebes Kind, mit großen Herrn iſt nicht gut Kirſchen eſſen, und der Topf reibe ſich nicht am Keſſel." — „Du wirſt auch bei vornehmen Leuten mit Deiner Kunſt mehr Gunſt erwerben, als bei dem Krämervolk, und reichlicheren Lohn empfangen." — „Mir genügt es durch treuen

Fleiß mein tägliches Brot zu verdienen; und ich will Dir etwas anders ſagen: der alte Herr Greſtein ſucht einen kecken und geſchickten Wildhüter für ſeinen Wald, und der Dienſt wäre wohl für Dich.“ — „Für mich?“ — „Ehemals kannte Deine Sehnſucht kein ſchöneres, Dein Ehrgeiz kein höheres Ziel, und Du wirſt es bereuen, vielleicht zu ſpät, Dich zu hoch verſtiegen zu haben. Großer Herren Gnade iſt wandelbar, wie Wind und Wetter, und ſo hell Dir auch die Gunſt aus des Greiners Augen leuchte, die ſtolze Ritterſchaft wird Dir Deine Abkunft nie vergeſſen.“ — Da gedachte Gerbold an Heſſos demüthigende Worte, die Röthe ſchoß ihm auf die Wangen; doch unterdrückte er einen Seufzer, und entgegnete: „Immerhin! Meine Enkel werden unbeſcholtene Edelknechte und turnierfähige Ritter werden; denn aller Anfang iſt ſchwer, und doch muß einer den Anfang machen.“ — „Du bleibſt alſo nicht bei mir?“ — „Ich reite heute noch fort mit den Straßburgern, die auf den Reinhold reiſen.“ — „Und beſuchſt mich bald wieder?“ — „Sobald ich kann. Drum keinen Abſchied, als einen Händedruck. Doch ſage mir; wie geht es meinem Verwundeten?“ — „Der iſt morgen in aller Frühe wieder rüſtig und wacker, oder ich will ein Schelm heißen.“ — „Gott Lob! Mir wäre es Leid geweſen um ſeine blauen

Augen. Doch mache Du nur, daß er mit heiler Haut aus Straßburg entrinne, denn ich meine, daß er hier nicht sonderlich gut aufgehoben sei.“

Von außen erschallte Lappes Stimme: „Junker Haidecker, der Seldeneck begehrt nach Euch, und die Reiter sammeln sich schon beim Münster.“ Und auf der Schwelle sagte der kleine Ralf: „Lieber Mann, die Mutter verlangt zu trinken.“ — Da schieden die beiden mit einem Händedruck, still und eilig, im Herzen des Wiedersehens Hoffnung.

Nachdem Sighelm der Frau Marthe einen erquickenden Trank bereitet, stieg er zu dem Kämmerlein empor, wo er den Verwundeten frisch und munter antraf, wie er, in einem Lehnsessel ruhend, durch das offene Erkerfenster auf die Straße hinabschaute, wo eben ein Rathsbote mit einem Trommelschläger des Weges kam, und plötzlich stehen blieb, während der Trommler das tönende Fell rührte, und die Leute sich horchend versammelten. Der Bote aber rief, so laut er vermochte; „Im Namen eines edlen Raths! Bürgermeister und Rath unserer, des Reiches Stadt Straßburg verkünden männiglich, Hoch und Nieder, Alt und Jung, insonderheit aber den Bürgern unserer des Reiches Stadt: was maßen seine kaiserliche Majestät in öffentlichem Gericht den Wolf, der sich Graf nennt zu Eberstein,

ſammt allen ſeinen Geſellen und Helfern, mit des heiligen römiſchen Reiches deutſcher Nation Acht und Aberacht gebannt hat; ſo wird männiglich, inſonderheit aber unſere Bürgerſchaft, davor gewarnt, die Aechter zu hegen und zu pflegen; bei Strafe des Ungehorſams gegen Kaiſer und Reich.“ Wiederum ertönte die wirbelnde Trommel, der Rathsbote zog weiter, um ſein Sprüchlein an der nächſten Ecke zu wiederhohlen, und Heſſo ſtarrte erblaſſend vor ſich hin. Da ſprach Sigelin: „Fürchtet Euch nicht, mein edler Junker von Uſenberg.“ — „Du kennſt mich?“ — „Und wenn ich Euch nicht kennte, das Wappen auf Eurem Schwert hätte Euch mir verrathen. Doch ich bin ein Arzt, und kein Häſcher, und Euer Gegner hat mir überdies Eure Rettung auf die Seele gebunden. Darum getroſt.“

Denſelben Abend aber hatten die Gevatterinnen auf den ſteinernen Bänken vor den Häuſern gar viel zu reden; von dem Zuge gegen die Wildeck; von dem Bann, der den Martinsvögeln Feuer und Waſſer wehrte; und vor allem von des Meiſter Fridolin räthſelhaftem Knecht, der wie durch Zauberwerk an einem Tage zwei aufgegebene Kranke dem gewiſſen Tode entriſſen.

Der dritten Arabeske

Schluß.

„Diesmal lob' ich Dich, da Du Dich kurz faßteſt," ſagte der Doctor: „und decretire Dir deshalb eine Ehrencigarre in Poſtpapier, die Du wohl annehmen kannſt, da Du heut in keine engliſche Geſellſchaft mehr gerathen wirſt." — „Ich nehme ſie an. Et vous, puis-je vous faire la politesse d'une choppine?" — „Blitz, da muß ich im Rothhoſenſtyl antworten: avec plaisir et sensualité." — „Warum redet ihr denn nicht deutſch," ſprach der Rittmeiſter: „der Welſche verſteht es ja."

„Wieviel Abenteuer haben wir wohl noch zu beſtehen?" fragte Hirſchwolf. — „Ich hoffe noch auf zwanzig Stück in dieſem Sommer," verſetzte der Maler. — „Und damit wollen Sie fertig werden?" — „Auch noch mit mehreren."

Schluß des erſten Theils.

Die Martinsvögel.

Zweiter Theil.

Zweites Buch.

Vierte Arabeske.

Der ländliche Ball.

Fünf alte Bergfeſten, ungerechnet Markgraf Chriſtophs Schloß, das die Stadt der Heilquellen krönt, ſchmücken die näheren Umgebungen Badens. Zwei dieſer Edelſitze beherrſchen das Rheinthal: die Yburg und die Windeck. — Die Yburg, gleich ihrer Namensſchweſter in der Schweiz, iſt dunklen Urſprungs, und wird wohl noch manche hundert Jahre, ein unenthülltes Räthſel, von dem Waldgebirg herabſchauen, wo ſie bis zu dem verhängnißvollen Sommer des Sengens und Brennens (1689) unverſehrt ſtand, und nun die unverwüſtbaren Mauerreſte zeigt.

Weiter aufwärts im Rheinthal, nicht weit von Bühl, prahlt die Windeck noch mit zwei Thürmen, die, hellgrau ſich am Wald zeichnend, von dem

heitern Rebberg einladend dem Wanderer des Thales empor winken.

Der Stamm der Edlen von Windeck iſt längſt erloſchen, doch lebt ihr Namens-Angedenken noch in den Nachkommen der Töchter des Hauſes fort. Der Lehen und Allodien gehörten viele einſt unter der Windecker Zinsbarkeit, aber lange vor dem Erlöſchen des Mannsſtammes, ſchon zu der Zeit des Schläglerkrieges, war ihr Eigen um vieles minder geworden, und namentlich Stollhofen durch Kauf an die Badener Markgrafen gediehen.

Die Stammburg Reinhards, zu der einſt von Straßburg der Dombechant die unfreiwillige Reiſe unternommen, bot heute den rüſtigen Gliedern der Tafelrunde ein erwünſchtes Ziel der Raſt, das ſie, die ſteilen Berge überſteigend, ſchon ziemlich früh erreicht hatten, juſt den andern Morgen nach der Wanderung zu den drei Burgen. Bei der fröhlichen Geſellſchaft aber fehlte auch nicht der Quälgeiſt, der unerbittlich ſich an die Ferſen des Malers heftete, und ſein Opfer verlangte, ſobald ſie alleſammt, nachdem ſie betrachtet, was zu ſehen war, im kühlen Schatten bei einander ſaßen.

„Heute," ſagte der an die Wette gemahnte Erzähler: „heute ſollt ihr in meiner Geſchichte dieſes feſte Haus eine kleine Rolle ſpielen ſehen, ſo zu

ſagen die Rolle des Prologus, wenn ihr wollt. Und wenn ihr hier oben, und ſpäter in der Hub unten viele Straßburger Geſichter erblicken werdet, ſo erinnert euch daran, daß ich von ihren Vorfahrern erzählte..."

„Die noch nicht ins Franzöſiſche überſetzt waren," fiel der Brillenſchütz ein.

„Oho, ſie ſinds immer noch nicht," ſagte der Doctor; „denn ein Straßburger, der mit Macht und Gewalt ein Wälſcher ſein will, und mit gezierter Vornehmheit ſeine Mutterſprache verleugnet wie ſeine Abkunft, kommt mir gewöhnlich vor wie ein „deutſch-franzöſiſches Leſebuch für höhere Bürgerſchulen," oder ſo etwas dergleichen aus dem Verlag der Halle'ſchen Waiſenhausbuchdruckerei. Doch fange nur Dein Sprüchlein in Gottes Namen an; auf dies Capitel will ich zurückkommen, ſobald wir Zeit haben. Ihr werdet mich daran erinnern, denn die Straßburger im Ganzen ſind mir zu lieb, als daß ich ſie ſo brutal und kurz aburtheilen möchte."

Und der Erzähler begann:

Die Martinsvögel.

Sechstes Abenteuer.

Kein'n Flüchtling vor Thurn und Strang ſo bangt,
Daß er nicht nach der Heimath verlangt.

Eine düſtre Regennacht hatte ſich über das Land gelagert, und die Wachen auf der Zinne wickelten ſich frierend in die Mäntel, und horchten mit halbgeſchloſſenen Augen auf das Toſen des Sturmes, der, vom Rhein her auf gewaltigen Schwingen fahrend, ſich an der Windeck ſcharfen Mauerkanten die Stirne zerſchellte, worauf er, heulend und pfeifend, gegen den Eichwald raſte. — Und Mitternacht war kaum vorüber, als der Wächter ob dem Thor die Tritte eines Nahenden vernahm, und halb flüſternd ſein „Wer da?“ rief. „Gut Freund!“ entgegnete des Burgherrn Stimme. „Ihr ſeid es, Herr?“ fragte der Knecht. — „Du hörſt es.“ — „Ihr gönnt Euch auch keine Ruhe.“ — „Das Spiel geht nicht um Pfeffernüſſe, ſondern gilt unſere

Krägen. Haſt Du nichts vernommen?“ — „Keine Maus, und habe doch Augen und Ohren weit auf. Die Poſten beim Wald haben ihre Feuer gelöſcht.“ — „Unter im Lager auch. Zu Waldmatt iſt ebenfalls alles ruhig. Doch ſtill, ich höre wen.“ — In der That hatte Reinholds geübtes Ohr ſich nicht getäuſcht, denn kurz darauf ließ ſich die Stimme eines Mannes, gedämpft und doch laut, vernehmen. „Wer biſt Du, und was begehrſt Du?“ fragte Reinhold durch die Schießharte: bringſt Du irgend eine Botſchaft?“ — „Joho Waidgeſell, kennſt Du nicht mein Gelaut?“ — „Doch, doch! Wenn der Fuchs bellt, wenn der Rab krächzt, wenn der Wolf heult, ich weiß es zu unterſcheiden. Begehrſt Du Einlaß?“ — „Laß Deine Brücke oben, ich kenne hier jeglichen Stein, und werde gleich ſo nahe bei Dir ſein, daß wir ein vertrautes Wörtlein koſen mögen.“ — „Der ſieht bei der Nacht wie beim Tag,“ dachte Reinhold, und im Augenblick darauf raſchelte etwas am Gemäuer, und des Eberſteiners Stimme ſprach ganz nahe: „Biſt Du da, Freund?“ — „Ja.“ — „So höre. Der Pfalzgraf hat ſchon dem Kaiſer ein Tänzlein gepfiffen, und Du weißt, warum der Böhm' auf ihn horcht, als ſpräche Gott Vater.“ — „Er mag auch wiſſen, warum?“ — „Kurz, wir werden nimmer lang unter dem Bann liegen.“ — „Das

iſt ſchon etwas. Aber damit ſchaff' ich mir nicht die Straßburger vom Hals, die mich hier dermaßen bewachen, daß michs Wunder nimmt, wie Du zur Stelle gelangen mochteſt.“ — „Die Nacht iſt meine Tarnkappe.“ — „Die Städter verbrennen mir bei all' dem, trotz Ruprecht und Carl, Dörfer und Höfe.“ — „Das werden wir ihnen bald drüben wett machen. Jetzt aber antworte mir: haſt Du Leute und Atzung, um die Belagerung noch eine Weile auszudauern?“ — „Nicht zu viel, nicht zu wenig. Brauch mich nicht zu fürchten.“ — „Deſto beſſer. Doch wenn Dir Leute fehlen, ſo bin ich bereit, dir zehn bis zwölf Knechte des Markgrafen, von der Yburg aus, zuzuführen.“ — „Wären nur unnütze Koſtgänger.“ — „So lebe wohl. Jetzt weiß ich, was ich wiſſen wollte, und habe Dir die Freudenbotſchaft gebracht.“

Ohne den Dank des Windeckers abzuwarten, kletterte Wolf wieder durch den tiefen Graben, und ſchlich mit unvernehmbarem Tritt von dannen; leichten Herzens, da er dem Freunde durch die kühne Nachtwanderung Troſt gebracht, ſo wie er ſelbſt Troſt gefunden in Reinholds Zuverſicht.

Während er aber über das ſteile Gebirg gegen die Yburg hin den rauhen Pfad wandelte, regte ſichs und raſchelte es zu den Füßen der Windeck in

und bei dem Dörflein Waldmatt, wie wenn die Senner in der Dunkelheit eine Heerde bergan treiben, und bei der ſchwerfälligen Thiere unſicherm Tritt die Hörner aneinander klappen. Doch klang es oft wie Eiſen, wo es einen Anſtoß gab, und wenn ſich kein Gebrüll vernehmen ließ, ſo tönte doch mancher Seufzer und mancher halb unterdrückte Fluch. Der Sturm aber übertoſte und bemäntelte dies Geräuſch, ohne in der Hütte den Schläfer auf der Streu in ſeinen Träumen zu ſtören, bis heller Lichtglanz auf die geſchloſſenen Lieder fiel. „Steht auf, Junker,“ ſagte der Kriegsmann, der in der Hand die Fackel hielt: „ich muß Euch aus dem Neſt jagen, denn es iſt Zeit, daß Ihr Euch auf den Weg macht.“ — „Bin ſchon bereit.“ — „Unten zu Bühl in der Herberge zum Raben iſt Euer Roß geſattelt.“ — „Ich geh' über das Gebirg, Hauptmann, mein Bub' ſoll mir nachziehen auf der Straße, und im Nagoldthal mich erwarten, zu Calw, oder zu Hirſchau, im Stift, oder auf dem Zavelſtein.“ — „Wie Ihr wollt.“ — „Was thut Ihr aber mit der Fackel, Hauptmann?“ — „Ich muß meinen Leuten leuchten, wenn ſie die Leitern anlegen. Bald wird es an der Zeit ſein.“ — „Mit dem einen kleinen Lichtlein?“ — „Wird gleich wachſen. Thut mir leid, daß Ihr nicht bei dem Tanz bleiben dürft, denn ich habe

Euch als einen wackern Kämpen erprobt, deſſen ich ungern entrathe....“

„'s iſt Zeit, Hauptmann,“ rief eine Stimme durchs Schiebfenſterchen in die Hütte. „Gebt mir die Hand,“ ſprach da der Fackelträger: „und ſucht mich heim, ſo Ihr wieder gen Straßburg kommt. Fort, fort.“ — Mit dieſen Worten ſtieß er die Flamme in das Stroh, auf dem eben noch der Schläfer geruht hatte, und während Rauch aufwirbelte und die rothe Gluth gefräßig züngelte, traten beide ihren Weg an, den alsbald der Feuerſchein erhellte, denn der Sturm blies gar behende und heftig die Lohe an die von den armſeligen Hütten des Dörfleins emporloderte.

Schnell erreichte Gerbold die Höhe, indem er der Nacht gedachte, in welcher das brennende Wildbad ſeinen Pfad erleuchtet. Da kehrte er ſich um, und ſprach: „So kräht dem Mordbrenner der rothe Hahn vom eigenen Dach den Morgengruß!“ — Und deutlich ſahen ſeine Augen den Kampf, der ſich nun entſpann.

Gegen die purpurglühenden Mauern der Feſte drängte ſich Helm an Helm, und lange ſchmale Leitern tauchten auf, an deren Sproßen kecke Männer empor klommen, um die Zinne zu gewinnen. Doch die Vertheidiger oben waren wach, und die über-

kühnen Waghälſe wurden mit rauhem Willkomm begrüßt und zurückgeſchleudert, den Stürzenden aber, wie den unten Harrenden und ſich Zudrängenden praſſelte hageldicht Sanct Stephans Geſchoß auf die Blechhauben, manches Loch in Helm und Schädel ſchlagend. Und mit einer Beweglichkeit, die des Zuſchauers Blick verwirrte, ſo wie der Lärm der Schreienden, Klagenden, Wimmernden und Heulenden ſein Ohr betäubte, wechſelte das Zudrängen, Emporklimmen und Stürzen der Stürmer. „Der Kranz um den Hals iſt am Ende der Galgenleiter gewiſſer,“ ſagte Gerbold: „als hier am Ende der Sturmleiter das Kränzlein ums Haupt!“ Somit kehrte er dem lebhaften Auftritt den Rücken, ſich der Nacht und dem Wald zuwendend, wo alsbald das Getös des Ueberfalls in ſeinen Ohren verhallte. Im Weitergehen aber ſprach er in ſich ſelbſt: „Ich muß die Heimat ſehen und die väterliche Hütte, ſonſt zerſpringt vor Sehnſucht mir das Herz.“ — Gerbold ſchien, wie ſein ehmaliger Zwingherr, begabt mit den Augen des Luchſes, der in der tiefſten Dunkelheit ſtets ſeines Weges ſicher iſt, ſo eilte er, flüchtigen Fußes, hinauf und hinab, wie der Waldpfad ihn durch das von Schluchten zerriſſene Gebirg zu dem Abhang des Berges führte, von wannen die gewaltigen Bergrücken ſich gegen

das Geroldsauer Thal ſenken. Da ließ der Sturm nach, aber dafür öffnete nun der Himmel ſeine Schleußen, die bisher ſich vor der Windsbraut ungeſtümem Raſen verſchloſſen hatten, und der herabſtrömende Regen vollendete die Schauer der nächtlichen Wanderung, die ganz geeignet waren, ſelbſt das kühnſte Jägerherz in ſeiner Zuverſicht zu irren, und des grünen Junkers Geduld und Ausdauer ſchier in Kleinmuth zu verwandeln.

So gelangte er, da ſchon der Morgen zu grauen begann, in die Thalſchlucht, in welcher heutzutag ſich Malſchbach birgt, das Dörflein der Waldleute, und wo dazumal, tiefverſteckt zwiſchen Buchen und Eichen, eine Lehmhütte ſich an das feuchte Geſtein lehnte, und ihrem Eigner ein Obdach bot, um welches der ſchläfrige Dachs im Geklüft, der kluge Biber am Uferrand ihn nicht beneideten. Dieſe Hütte war dem ehemaligen Wilddieb wohlbekannt, und er fand ſie um ſo leichter, da ihm der Duft des Rauches in die Naſe kam, der durch alle Ritzen quoll, und, vom Regen niedergedrückt, ſeitwärts am Boden hinwirbelte. Er wollte die morſche Thür öffnen; doch die er nie verſchloſſen gefunden, leiſtete heut Widerſtand. „Wer da?“ rief's von innen. — „Ein verirrter Wandrer. Gönnt mir am Feuer ein Plätzchen, daß ich mein Gewand trockne.“ — „Biſt Du allein?“

— „Mutterſeelenallein! Komm in Frieden und Freundſchaft.“ — „Du ſollſt das Plätzlein haben, ein willkomm'ner Gaſt.“ —

Die Thür öffnete ſich, Gerbold trat ein, und das Feuer auf dem niedern Heerd leuchtete zu einem Auftritt der ſonderbarſten Ueberraſchung. Wie verſteinert blieb, die Hand am Griff des halbgezückten Waidmeſſers, der grüne Junker ſtehen, und betrachtete ſtieren Blickes die zwei adligen Jägersleute, deren einer ſich erblaſſend abwandte, während der andre, ohne Schreck, aber mit Erſtaunen, den Fremdling vom Kopf bis zu den Füßen maß; aus der Ecke aber grinſte, die ſtumpfen Züge zu einer Art von Lächeln verzerrt, des Hüttenbewohners breites Antlitz.

„Laß Deinen Flederwiſch ſtecken,“ ſagte nach einer Weile der Waidmann, welcher die neue Erſcheinung bis dahin gemuſtert hatte: „wir ſind unſerer zwei, und könnten Dich leichtlich niederwerfen, wenn Du nicht mit unſerm Geleit eingetreten wärſt. Setz Dich zu uns, ohne Gefährde, und wenn Du zehnmal des Greiners wärſt.“ Da ſtieß Gerbold die Klinge in die Scheide zurück, reichte dem andern die Hand, und ſetzte ſich ſtill zum Feuer.

„Biſt Du wirklich von Fleiſch und Bein?“ fragte nun der erſte Jäger. „Fühlt mich an,“ verſetzte

Gerbold. — „Und wie iſt Dein Name? Wo Deine Heimat?“ — Da lachte in ſeiner Ecke der Waldmann: „Hi, hi, mein gnädiger Herr, kennſt Du den grünen Junker nicht?“ — „Ja, ich bin Gerbold, Eures Schäfers Knab', und jetzt von Haideck genannt.“ —

Da ſah Graf Wolf den Wunnenſteiner an, und ſprach: „Glaubten wir nicht, der Gerbold habe ſich beim Heidenbild gehenkt? Oder wars ein geſpenſtiges Blendwerk des böſen Feindes, wenn nicht eine Lügenmähr?“ — „

„Der Leuthilf wars, der arme Bube, den Ihr ſo unbarmherzig habt erwürgen laſſen.“ — „Mein Wort darauf, ich bin unſchuldig an ſeinem Tode, und meinte, der Strolch ſei verlaufen in alle Welt.“ — „Doch hing er an einer Eurer grünen Hundsleinen.“ —

Da lachte der Ebersteiner in ſich hinein, und murrte halbverſtändlich: „Alter Spitzbub'! Jetzt wittr' ich endlich die rechte Fährte.“ — „Was meint Ihr?“ — „Laſſen wir's. Bin ich Dir doch keine Rechenſchaft von meinen Gedanken ſchuldig, ſo wenig, als von Deines Geſellen Tod, und wenn ich ihn wirklich hätte hinrichten laſſen. Da uns aber der Zufall auf ein Weilchen zu guten Freunden macht, indem Du mein Gaſt geworden, ſo wollen wir auch

freundſchaftlich mitſammen reden, und darum ſage mir vor allen Dingen, was Dich des Weges daherführt?“ — „Das Heimweh.“ — „Aha, ſpürſt Du's? Nun, Du ſollſt mit mir gehen, Eberſteinburg wieder ſehen nach Luſt des Herzens, und vielleicht ... doch davon ſpäter. Da, iß und trink, und ſobald der Regen nachläßt, und es hell wird, wollen wir mitſammen gehen.“

„Wie biſt Du in des Würtembergers Farben, zu Helm und Wappen gekommen?“ fragte der Wunnenſtein. „Traun,“ verſetzte Gerbold: „mir iſt es wie ein Traum. Ich habe des Herrn Lieblingshund geheilt, da ihn ein Keuler hart geſchlagen; ſo kam ich, der arme Troßbub, zuerſt in Gunſt, und nach und nach zu mancherlei Gnadenbezeugungen des Alten und ſeines Sohnes.“ — „Und wo führt Dein Weg Dich hin, wenn Du die Heimat geſehen haſt?“ — „Nach Straßburg zurück, zum Seldeneck,“ log der grüne Junker mit zuverſichtigem Ton; der gleißende Wolf aber ſchüttelte ungläubig das Haupt, und flüſterte in des Freundes Ohr; „der Geſell gefällt mir nicht übel. Er iſt keck und liſtig, und ich will ihn zu gewinnen trachten.“

Das verſpätete Licht des jungen Tages brach endlich hell herein; der Holzhauer nahm ſeine Art, um an die Arbeit zu gehen, reichte zum Abſchied

dem alten Bekannten traulich die Hand und ließ die Hütte in der Obhut seiner Gäste, die aber selbst in kurzer Frist ihren Weg antraten, und am Rand des Baches durch das Thal hinabschritten, in welchem der ungebahnte Pfad sie zu dem Frauenkloster Lichtenthal, das am Fuß des steilen Felsgebirges ruht, und gegen das Städtlein Baden hinführte, welches dazumal hinter festen Mauern trutziglich von seinem Hügel herabsah, so wie hinauf gegen seiner Gebieter Pfalz, die hoch oben den Zug der Nebel trennte. Ehe sie aber die Stadt erreichten, wandten sie sich rechts ab, und gingen zwischen den Gärten und Fruchtfeldern, die am Rettig sich gegen den Häslig emporzogen, durch sie zu dem Wald, der noch heutzutag den Weg zum Roppelstein beschattet.

Der Sonne leuchtender Stral brach durch die Regenwolken, da die Drei eben die Höhe erreichten und aus dem Wald hervortraten; hell erglänzten die feuchten Blätter der wilden Kirschbäume, unter denen die Strohdächer des Dorfes sich bargen, und glänzend zitterte das Licht in den Tropfen am Laub, an den Grashalmen, und an Gerbolds Wimpern. Der aber verwischte mit rascher Hand die Zeugen seiner Rührung, da sie heiß die Wange ihm netzten, doch nicht so behend, daß dem aufmerksamen Wunnensteiner die Bewegung entgangen wäre.

Das Dorf war wie ausgestorben, und oben die halbverfallene Burg nur von wenigen Wächtern besetzt, worüber Gerbold seine Verwunderung nicht verhehlte. Da sagte Graf Wolf: „die Wenigen genügen, das Nest zu schirmen, wenn Du etwa Lust hegen solltest, Deinen Herrn und Meister daran zu hetzen. Mein ganzes Aufgebot aber ist drüben bei meinem Bruder, den wir heut Abend heimsuchen wollen.“

Der Ebersteiner ließ zum Imbiß herbeischleppen, was sein, in der That nicht allzureich bestelltes Haus vermochte; doch brachte die stämmige Schlüsselmagd, die Gäste zu vergnügen, neben der rauhen Kost einen mächtigen Krug jungen Weines auf die Tafel, und einen Fladen, der von den edelsten Gewürzen des Morgenlandes duftete. „Das riecht nach Straßburger Beute,“ raunte der Wirth lächelnd seinem Freunde zu. Der aber wandte sich zu Gerbold: „Du bist also jetzt ein wahrhafter Edelmann, mein grüner Junker?“ — „Gewiß, insofern Ihr dem Kaiser das Recht zugesteht, einen gebornen Knecht frei zu sprechen, und ihm dann ein Wappen zu ertheilen.“ — „Gut. So hast Du denn Namen und Wappen; aber besitzest Du auch die Eigenschaften eines Edlen?“ — „Ich sollte fast meinen, daß eben diese mich emporgehoben hätten.“ — „Die Antwort wäre nicht so

übel, wenn Du nur nicht dem Erzfeind des Adels, dem Würtemberger dienteſt.“ — „Wie das?“ — „Meinſt Du, mit dem Wappen ſei alles abgethan? Hör' mich an, mein Knabe, damit Du ein echter und gerechter Junker werden lerneſt. Siehſt Du, der Graf, der auf Würtemberg ſitzt, will Macht und Gewalt für ſich allein, damit alle Edlen ringsumher, ſeien ſie reichsfrei oder lehenspflichtig, ihm gehorchen, gleich als wären ſie ſchnöde Knechte, und bald wird er Hand- und Spanndienſte von ihnen heiſchen. Oder fodert er uns nicht etwa bereits vor ſeinen Stuhl, um unſere Zwiſtigkeiten zu ſchlichten? Spielt er nicht den Rechter auf und ab im ganzen Schwabenland? Wirft er ſich nicht zum Schutzherrn der Reichsſtädte auf? Hat er nicht kürzlich erſt einen wackern Edelknecht zu Tübingen henken laſſen, blos weil er irgend einen lumpigen Krämer um ein paar Säcke leichter gemacht? Und darum ſag' ich Dir, mein lieber Haidecker, Du biſt nur dem Namen nach ein Edler und Freier, ſo lange Dein Lehensherr Dich wie ſeinen Knecht betrachten darf. Zieh mir aber kein ſchiefes Maul, denn wir reden hier in Glimpf und Schimpf, und wollen nicht hadern.“ — Gerbold wußte nicht, was er auf dieſe lange Rede entgegnen ſollte, und ſah den Ritter groß an, der alſo fortfuhr: „Um

uns nun der angemaßten Gerichtsbarkeit und Herrschaft des Greiners zu entschlagen, und um die schwäbische Ritterschaft in ihre alte Kraft und Herrlichkeit wieder einzusetzen, haben wir zu dem Bunde geschworen, der im Banner die silberne Keule führt, und bei dem Du gleichfalls willkommen sein wirst, sobald es Dir geliebt, ein freisamer Junker zu werden, statt des von Würtemberg Spielball zu bleiben. Entgegne mir jetzt nichts, guter Knabe, sondern denke über meine Worte nach, und fasse Deinen Entschluß ein andermal." — Dem guten Knaben aber wirbelte der Kopf von dem, was der gleißende Wolf ihm eben gesagt; im Herzen des unerfahrnen Jünglings erhob sich ein Kampf einander widerstrebender Empfindungen, und nur sein Mund, nicht die Seele, entgegnete: „Dennoch muß ich Euch antworten, daß ich meinem Herrn in Pflichten und Treuen zugethan bin." — „Ei, das streiten wir Dir auch nicht ab, Du treuherziger Gesell. Und Du magst, selbst indem Du ihm hold und gewärtig bleibst, Dich besser in Deinen neuen Stand schicken lernen, so Du nicht allzusehr in Deiner Freiheit Dich beengen lässest." — „So kann," fiel Graf Wolf ein: „der Würtemberger das Reiten nicht leiden." — „Hab' ich doch selbst in seinem Dienste reiten lernen," versetzte der grüne

Junker; die Herren lachten, und meinten, er werde ſie einſtens beſſer verſtehen. „Jetzt aber,“ ſagte der Wunnenſtein; „wollen wir Dich nicht etwa erzürnen, ſondern von andern Dingen anheben.“ — „Wo haſt Du Dein Roß?“ fragte Wolf. — „Ich hab' es zu Stollhofen in der Krone gelaſſen.“ — „Ei, da haſt Du ja einen gewaltigen Umweg gemacht.“ — „Ich bin des Laufens mehr gewohnt, als des Reitens, und verlaſſe mich auf meine eigenen Füße.“ — „Nun, ſo will ich Dir jetzt für ein Stündlein Urlaub ertheilen, damit Du auf Deinen eigenen Füßen die in ſo kurzer Zeit Dir entfremdete Heimat durchmeſſen und recht betrachten mögeſt; wahrſcheinlich iſt es das letztemal, inſofern Du des Würtembergers bleibſt, denn ich würde Dir nicht wieder mein Geleit gewähren.“ — „Ich hatte auch für diesmal nicht auf dieſe Gunſt gerechnet,“ verſetzte Gerhold: „und wollte dennoch meinen Hals zu Markt tragen, wie ich es einſtens thun werde, ſo das Heimweh mich wiederum preßt.“ Mit dieſen Worten verließ er ſeinen lachenden Wirth, den Rath deſſelben zu befolgen und den Urlaub zu benutzen.

Gar oft geſchieht es, daß die Erfüllung mit der verzehrenden Sehnſucht Gluth zugleich die Fähigkeit in uns verlöſcht, am erlangten Ziel von den

Wünſchen freudigen Abſchied zu nehmen, die uns dahin begleitet. Dies empfand Gerbold, da er mit Eckel und Abſcheu von der Schwelle der väterlichen Hütte ſich wandte, ohne einzutreten, dem ganzen Dorf den Rücken kehrte, und zum Roppelſtein hinſchritt, wo dazumal ſchon, ſeit undenklichen Zeiten, ein ſteinernes Crucifix ſtand das ſchwarze Kreuz geheißen, wie heutzutage. Und ein Gefühl überkam ihn mit Macht, wie an jenem Sommerabend, da er am Waldpfade ſaß, und die Gewappneten gegen das Wildbad hinabſteigen ſah. Vor ihm ſtand, ein ſchmerzlich ſüßer Traum, das hehre Bild der Tochter Kaiſer Ludwigs, und winkte ihm mit weißer zarter Hand, von dannen zu fliehen, ſo wie aus Eliſabeth ernſtleuchtenden Augen ſtrenge Vorwürfe auf ihn niederblitzten, und ihn dennoch mehr entzückten als ſchreckten.

Als Gerbold wieder zu ſich ſelbſt kam, wußte er nicht, wie ihm geſchehen, und ob er geſchlummert oder mit offenen Augen geträumt habe. Die Sonne ſtand aber ſchon ziemlich tief, und lehrte ihn ſo, daß er manche Stunde verträumt; da ſprach er zu ſich ſelbſt; „Mein guter Engel ſelbſt hat mich gewarnt, und ich will ihm folgen, denn ſicherlich ſpinnt der Eberſteiner Verrath, und will mich etwan ins Verließ legen, wo Ottern und Schlangen meinen Leib

benagen, oder an die Zinne henken, allwo die Raben mir die Augen aushacken. Ich will durch den Wald hinabsteigen zu den Geſtaden der Murg, und des morgenden Tages von da über das wilde Gebirg gen Calw wandern.“ — Mit dieſem Entſchluß erhob er ſich, und trat allgemach ſeinen Weg an, der ihn quer durchs Dorf führte: da er aber an die Ecke kam, wo ſich die Pfade kreuzen, und nun anfangen wollte, ſeine Schritte zu beſchleunigen, rief hinter ihm eine laute Stimme; „Ho, ho! mein grüner Junker, wohin des Weges? Dort gehts hinaus gehn Gagginaue, und nicht zu mir.“ — Gerbold ſtutzte, wandte ſich und da der beiden Wölfe gutmüthig lächende Miene ihm ins Auge fielen, ſchämte er ſich halb ſeiner Furcht, ſcheute er ſich halb, dieſe Furcht zu zeigen, die vielleicht erſt die böslichen Gedanken in des Feindes Bruſt hätte erwecken können; ſo trat er denn zu den Herren hin, die ihre Roſſe angehalten hatten, ihn erwartend, und in nun auffordeten, ſie gen Neu-Eberſtein zu begleiten. Ohne ein Wort zu entgegnen, lief Gerbold neben den Gäulen her, und dachte in ſeinem Sinn: „Wenn ich merke, daß ſie Verrath im Schilde führen, mag ich ihnen immerhin noch leichtlich entrinnen.“ — Der Wunnenſtein ſchien dieſe Gedanken auf des rüſtigen Knaben Stirn zu

leſen, doch ſchwieg er eine geraume Weile, bevor er anhob: „Was gibt Dir denn der alte Greiner?“ — „Die Lehen derer von Haideck hat er mir verheißen.“ — „Eine ſtattliche Ritterzehrung, die Verheißung. Doch das iſt der Grafen und Herrn ſicherſte Zuflucht, und ich will Dir ebenſo die Stammgüter, Lehen, Maierhöfe, Zehnten und Gülten von Sauſenberg verheißen, für den Fall, daß Du mir Heerfolge leiſten willſt.“ — „Das kann ich nicht annehmen,“ verſetzte Gerbold ganz ernſthaft, worauf der Ritter hell auflachte, und weiter ſprach: „Nun ſage mir aber, was Dein Gönner Dir indeſſen gibt? Denn Du kannſt doch nicht, in Erwartung künftiger Atzung, an den Tatzen ſaugen.“ — „Traun! ich habe an des Würtembergers Hofſtatt noch keinen Mangel gelitten. Iſt Küch und Keller gibt es ſtets vollauf für Herrn und Knechte, und in den geräumigen Ställen werden die Gäule rund und glänzend vom üppigen Futter. Auch haben mir die Weiber eine ſtattliche Verehrung an grünen Gewändern verabreicht, wie der Herr mit reiſigem Zeug mich ausgeſtattet.“ — „Du ſtehſt ſehr in Gunſt, wie ich merke; doch würd' ich an Deiner Stelle mich ſchämen, hinter der Kunkel zu ſuchen, was ich, den Fuß im Bügel, beſſer und reichlicher erwerben könnte, ohne den Schürzen die Kapuzinermütze dafür ſchuldig zu

werden. Doch freilich ein Gottvergelts iſt leichter geſagt als ein waglicher Ritt gethan.“

Dem Grünen zuckte es in der Fauſt, als ſolle er den Spöttler aus dem Sattel werfen; der aber ward dieſer Gedanken durch Gerbolds Miene nicht ſobald inne, als er rief: „Nur ruhig, mein Lieber, denn heute ſind wir gute Freunde, und dürfen einander ohne Gefährde frei von der Leber die Wahrheit ſagen, ich Dir, Du mir. Guck, Du gefällſt mir, und es iſt wahrlich Schade, daß ein hochgewachſener derbknochiger Kumpan, wie Du, ſeine Freiheit für Atzung, Gewand und die luſtige Verheißung goldener Berge dahingeben ſoll, weiland der Junker Eſau für ein Linſengericht ſeine Anwartſchaft auf die Lehen in Paläſtina verkaufte.“

Dieſes und ſolches ſprach der gleißende Wolf auf dem Weg gen Neueberſtein, und Gerbold dachte nicht mehr daran, ſeiner Führer Gaſtfreundſchaft im Stiche zu laſſen, ſondern ſog mit gierigem Ohr die verführeriſche Rede. Da aber der Wunnenſtein merkte, welchen Eindruck er auf ſeinen jungen Zuhörer machte, und wie dieſer nichts ſehnlicher begehre, als in die Geheimniſſe des Ordens von der Strauchjunkerſchaft vollends eingeweiht zu werden, ſchwieg er urplötzlich mit wohlbedachter Liſt, als

der andere meinte, nun werde das lockende Gemälde erſt recht in heller Farbenpracht vor ſeinen innern Blicken ſich entrollen. — Und Herr Welf hatte ſich nicht verrechnet, denn Gerbolds Sinne umfing es wie ein Dichter Nebelſchleier, als tobte in ihm jungen brauſenden Weines Uebermaß, und ſein Herz ſchlug ängſtlich in der beengten Bruſt.

So gelangten ſie zu des Grafen Wilhelm feſtem Haus, das ſtreng und dräuend nach außen blickte, während innen die laute Luſt tobte. Die Ankömmlinge trafen in der Halle eine zahlreiche Verſammlung edler Zecher, die bei vollen Humpen ſangen, ſchrieen, würfelten, johlten oder ſchnarchten, je nachdem der Geiſt des Weines ſie erregte oder niederdrückte, alle aber insgeſammt nicht eingedenk der ſchweren Zeit und der grimmen Feinde. Vor allen andern jedoch gewahrte Gerbold zwei Geſichter, die er kürzlich noch zu Straßburg in der Herberge zum Greifen erblickt hatte: den Spruchſprecher und den von Tryberg. Aber der eine hatte ſeine halbzerriſſene armſelige Hülle mit einem ehrlichen Lederkoller und reichverziertem Wehrgehäng vertauſcht, ſo wie der andere den Leibrock von ſchwarzem Sammet mit dem knappen Wamms des Panzerreiters. Die beiden lachten, da ſie des grünen Junkers anſichtig wurden, und als ſie vernahmen, wie er als Gaſt

zu dem Gelage komme, hießen ſie ihn, ſich zwiſchen ſie auf die Bank ſetzen. — „Frieden und Freundſchaft,“ ſagte der Leiningen. — „Bis wir uns etwa im Felde treffen,“ verſetzte Gerbold, die dargebotene Rechte ſchüttelnd, worauf er theilnehmend nach Heſſo's Wunde fragte. „Die iſt ſchnell und gut geheilt worden,“ ſagte dieſer: „aber Du mußt wiſſen, daß ich nicht von Tryberg, ſondern des Hachbergers Sohn von Uſenberg bin, und fortan Dein Gönner und Freund, um Deines Vaters willen; denn er hat mich geheilt, und was noch mehr iſt, mir mit heiler Haut von Straßburg fortgeholfen.“ —

Der Lärm des Zechgelages übertönte, in lauten Jubel ausbrechend, der drei Junker unbefangenes Geſpräch, das ſich entſpann, als ob alte Freunde miteinander koſten, und nicht die auf kurze Stunden nur beſchwichtigten Feinde neben einander ſäßen, von denen jeglicher noch eine frühere Beleidigung einſt wett zu ſchlagen dachte. Hoch blinkten die Becher, klirrten zuſammen, und laute Stimmen brüllten: „Jeder freie Reitersmann!“

In dem Toſen des Geſchrei's, in den Wogen des Weins ging des grünen Junkers Beſinnung unter. Nur ein Gefühl beherrſchte ihn: wo er, in Furcht vor Thurm und Strang, einem flüchtigen

Diebe gleich, hatte umherſchleichen wollen, da fand er ſich, ein geehrter Gaſt, in des ſtolzen Grafen Halle. Und ſo geſchah es, daß im wüſten Taumel ſeine Seele ſchon den erſten Schritt that, um der geſchwornen Treue den Rücken zu kehren, und der Verſucher vielleicht ganz und gar gewonnenes Spiel gehabt hätte, wäre er jetzt zu ihm hingetreten. Aber der Verſucher zechte und würfelte, und überließ die Vollendung ſeines begonnenen Werkes dem Zufall und des erkorenen Opfers eigener böſer Neigung.

Der vierten Arbeske

Fortsetzung und Schluß.

Hirschwolf schüttelte den Kopf. — „Nun, was soll's?“ fragte der Erzähler. — „Ich weiß nicht recht,“ sprach der andere: „aber mir wird der Gang Ihrer Erzählung sehr bedenklich, lieber Freund, und wenn ich dieselbe mir einst recapituliren werde, wird mirs Mühe genug kosten, den berühmten rothen Faden hineinzuweben.“ — „Wie so? Fehlt der Zusammenhang so ganz und gar?“ — „Das will ich just nicht sagen, mein Werthgeschätztester. Verstehen Sie mich recht. Sie haben uns bisher sechs Hauptabschnitte vorgetragen, in deren erstem, als einem Hors d'oeuvre, Sie sich hauptsächlich mit der Beschreibung einer Jagd beschäftigten, weil Sie, überrumpelt, wie Sie waren, so zu sagen nur einen Haken in die Wand schlagen mußten, um hernach daran zu knüpfen, was Ihnen dienlich schien.“ — „So? Und diente mir das erste Abenteuer, diese Jagd, nicht dazu, meine Geschichte just beim Anfang zu beginnen? Meine zwei Helden

aus Ebersteinburg in die weite Welt zu ſprechen? Euch insgeſammt mit einem großen Theil der Hauptperſonen bekannt zu machen? ich meine, das ſei etwas für eine Einleitung. Der zweite Abſchnitt führt euch freilich gen Straßburg, der dritte zum Wildbad, aber nicht, ohne daß euch eine Reiſebeſchreibung vergnügt hätte. Und bring' ich meine Leute nicht recht fein wieder zuſammen?" — „Davon wollt' ich eben reden. Ich habe gemeint, nun würden die Liebſchaften zu Straßburg recht angehen. Behüte! da iſt nicht mehr die Rede von der ſchönen Metzgerstochter, die ſchon zweimal vor uns auftauchte, um blitzſchnell wieder zu verſchwinden, und die zwei Nebenbuhler ſitzen zuletzt ſeelenvergnügt auf dem Ebersteiner Schlößchen, und ſaufen einander aufs Leder, nach dem alten Sprichwort, und um mich der rauhen Sprache zu bedienen, die ſie vorzugsweiſe in Ihrer Darſtellung anwenden. Dem Gerbold aber kommt nebenbei wieder ſein romantiſcher Minnedienſt in den Sinn...." Da fiel der Präſes ein: „Dasmal hat er nicht ganz unrecht; doch muß man erſt zuſehen, was daraus wird, ehe man darüber abſpricht." — „Wie immer," fuhr der Berliner fort: „ich werde die Erzählung nicht für geſchloſſen anerkennen, und folglich nicht die Wette bezahlen, wenn ſich der ganze Spaß nicht mit einer

Heirath endet, oder mit einer förmlichen tugendhaften Entſagung, denn die zwei jungen Herrn müſſen in Betreff ihrer Herzen verſorgt werden, Elſe, in Ermanglung einer beſſern Heldin, einen Mann kriegen oder ins Kloſter gehen.“ Da verſetzte der Maler: „Ihr lieben Freunde, ich weiß noch nicht was aus der Erzählung werden ſoll, will aber ein gutes Wort einlegen, damit Elſe unter die Haube komme, obſchon ich nicht recht abſehe, wie das zu machen ſein wird. Die romantiſche Liebe des grünen Junkers jedoch laßt mir unangetaſtet, denn ſie gehört zu dem ungeſtümen, leidenſchaftlichen und doch ſo ſchwachen, ſo wenig ſelbſtſtändigen Character dieſes Knaben.“ — „Genug, genug davon,“ riefen die andern: „wir wollen in die Hub hinab gehen.“ — Sie machten ſich auf den Weg, der ſteil hinab zwiſchen Rebgeländen zu dem Thal von Neuſatz führt, in welchem das Hubbad in anmuthiger Einſamkeit der Obſtbäume grüne Wipfel überragt. — „Nur eins mögt' ich wiſſen,“ ſagte Fritz beim Abwärtsſteigen: „warum Du den Windecker Reinhard immer Reinhold nennſt?“ — „Ich weiß Dir das wahrhaftig nicht zu ſagen. Frag' meinen Bruder.“ — Der grüne Junker wiederhohlte dem Brillenſchützen die Frage, auf welche dieſer, nicht ohne halbe Verlegenheit verſetzte: „Königshoven

nennt ihn ſo; oder irgend ein andrer Chroniſt. Und was liegt daran, wenn ich mich etwa irre? die Kirchenbücher von dazumal ſagen nichts darüber aus, der Taufſchein wird ſo wenig zu finden ſein, als der des Herrn Hirſchwolf, und es iſt kein groſſer Unterſchied zwiſchen old und ard. Darum wollen wir alſo den Reinhold unangefochten laſſen, denn ſeines Namens Bedeutung iſt immer dieſelbe, ſo gut, als Gerbold, Gerold und Gerhard alle drei ſo viel etwa als Speerführer, theilweiſe entſprechend dem engliſchen Shakſpeare, bedeuten, und Reinhold auch Reimbold heißen könnte, was auf neapolitaniſch Linardo lautet." — „Halt ein," rief Fritz: „ich will Dir alles glauben, nur ſchweige." — „Iſt Dir recht geſchehen," lachte der Doctor: „Du haſt angefangen den Schulfuchs zu ſpielen, und er hat Dich nicht übel dafür perſiflirt, obſchon er ſelbſt manchmal eine Art Pedant iſt, und gar zu gern ſeinen Tacitus citirt." — „En ribotte!" rief Wettergreen: „da iſt die Hub, und lacht uns ganz ſonntäglich an." — „Heut iſt ja Montag," meinte Hirſchwolf. — „Aber ein blauer," entgegnete der Brillenſchütz: „und ich ſehe nicht ein, was die Leute gegen den blauen Montag haben, da doch die Kirche einen grünen Donnerstag geltend macht." —

In dem weiten Hof des Badhauſes wimmelte es von ländlichen Equipagen, in dem großen Saal von Gäſten. Eben kam ein unendlich langer Bernerwagen angerollt, deſſen dichtgedrängte Bänke mit Blouſenmännern bepflanzt waren, die ſchnell herabſprangen, ſich aus den leinenen Umhüllungen ſchälten, in ſchwarzen Fracks daſtanden, und nach Bürſten ſchrieen, während ſchon die Eßglocke ſchellte. — „Iſt das auch deutſch, was dieſe Leute reden?“ fragte Hirſchwolf. Der Doctor entgegnete: „Im Grunde wäre ihr Deutſch gut und kernhaft, die vorletzte Hauptmodulation jener langen Tonleiter, die rheinaufwärts, hauptſächlich am linken Ufer, von Holland bis zur Schweiz in mehreren großen, und ſehr vielen kleinen Uebergängen erklingt, und echten alten Urſprungs iſt. Aber wie ſie ihre ſchöne Mutterſprache mit wälſchen Brocken verunzieren, ſo reden ſie auch das Franzöſiſche mit dem ſich nie verläugnenden Elſaſſer Accent, der ſelbſt eines geiſtreichen Staatsmannes feinſte Entwürfe bei den, ſo ſehr an der Außenſeite haftenden Franzoſen in ihrer Ausführung erſchwert, weil bei ihnen keine Ueberzeugung denkbar iſt, wenn die Melodie der Rede nicht dem Ohre ſchmeichelt, das, wie ein Cerberus, die Schwelle des Verſtandes bewacht.“ — „Sie wollten vorhin daran erinnert

ſein, den Straßburgern Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen.“ — „Ganz recht. Ich wollte nur ſagen, daß ſie, bei all' ihrer Affectation, dennoch gute ehrenfeſte Deutſche im Innern des Herzens ſind, und daß ſie, wenn ſie ihre eigene Stellung beſſer zu würdigen wüßten, neben ihren Mitbürgern von wälſcher Zunge einen weit ehrenvolleren Rang einnehmen könnten. Warum heucheln und ſchmeicheln ſie, warum äffen ſie franzöſiſche Sprache und Sitte nach? da doch der Franzos den Elſaſſer braucht, und ihm noch ſchmeicheln müßte, wie Ludwig der Vierzehnte und ſeine zwei Nachfolger gethan, als die alten Bürger den Verluſt ihrer Reichsunmittelbarkeit im tiefſten Herzen nicht verwinden konnten. Sie könnten deutſch reden und denken, und dabei doch ſich der Inſtitutionen freuen, die ſie zu lieben behaupten; dann wären ſie Bundesgenoſſen und Mitbürger derer, denen ſie jetzt nur allzuoft wie Heloten erſcheinen müſſen. Und dieß Alles ſag' ich euch nicht etwa, wie ich von tauſend andern Dingen ſchwätze; es kommt aus meiner Seele, denn ich bin ſelbſt ein Straßburger, in meiner Jugend trug ich eine jener Patrontaſchen, von deren Hunderttauſenden jegliche einen Marſchallsſtab barg, und meinem jungen Herzen war der Traum, daß ich ihn darin

einſt finden könnte, nicht fremd.“ Der Präſes war bei dieſer Rede warm geworden; unter der glatten Stirn lagen wagrecht die dunkeln Brauen, aus den ſchwarzen Augen ſprühte eine Feuerſäule, nicht in Funken, ſondern wie aus dem Krater eines Vulkans, gleichförmig und ſtät. Der Berliner kühlte ihn ab, indem er bemerkte: „Ich möchte ſo ſchreiben können, wie Sie reden.“ — „Ich auch,“ ſagte trocken der andre.

Mit dem Käſe und den Aepfeln kam die Muſik, und bald rollten aufs Neue die Wägen in den Hof. Die Schönheiten der Umgebung kamen an: von Bühl, von Achern, von Raſtadt in weißen, glattgebügelten Kleidern und wohl friſirt die Weiber und Töchter der Honoratioren, mit freudelachenden Augen; mit den Töchtern die Mama's, in aufgeputzten Hauben und bunten Röcken, und die Papa's, mit der Staatspfeife in der Hand, wenn nicht gar im Mund. „Nun, Capitaine, was ſagen ſie zu unſern Schönheiten?“ — „Gut gemacht,“ verſetzte Wettergreen: „und in den neueſten Moden weiter vorgerückt, als ich erwartete.“ — „Das will ich meinen. Unſere Damen ſind ſehr elegant für Leute, die ſpäteſtens um zwölf Uhr zur Mittagstafel gehen, Sonntags regelmäßig Sauerkraut mit Speck eſſen, und den Inhalt einer theatraliſchen

Vorstellung, deren Bilder für sie eine erlebte Wahrheit bedeuten, im Imperfect wieder erzählen. Die Carlsruherinnen sind besser, das heißt mit mehr Geschmack und mehr nach der Mode angezogen, als die Münchnerinnen und Stuttgardterinnen, denen in der Residenz thun es aber die Baduerinnen weit voraus, und nach diesen richtet sich die Umgegend."

Im Nu war der Speisesaal zu einem Tanzsaal umgewandelt, und lustig walzten die Paare. Auf der Gallerie, an Fenstern und Thüren lauschten mit neugierigen Gesichtern die Landleute, während draußen im Garten die Kugeln rollten und die Kegel klapperten, denn der Tag war roth angestrichen im Kalender, und bald hatten auch die rührigsten von der Tafelrunde ausgemittelt, daß nebenan, im goldenen Ochsen, eine Bierfiedel in quiekenden Weisen für die Bauersame aufspielte. Der Maler, Fritz, Wettergreen und Hirschwolf walzten im großen Saal, der Doctor und der Rittmeister folgten des Brillenschützen Beispiel, der, nachdem er die beiden Ballfeste genugsam betrachtet und verglichen, sich in der Gartenlaube niederließ, wo sich zu den Dreien bald eine fröhliche Genossenschaft gesellte.

Nach und nach wurden auch zum Theil die Tänzer müde. Der grüne Junker ließ zuerst ab, nach ihm der Berliner, während die andern beiden

noch tapfer aushielten. „Was macht der Max drinnen?“ — „Cour.“ — „Wem?“ — „Allen, nicht ausgenommen die klapperdürre Donna in dem amaranthfarbigen Kleid und dem gelben Hut. Er hat schon zweimal mit ihr gewalzt.“ — „Sie erinnert ihn eben an seine Miß-Gunst.“ — „Bei der er sich zu nichts so gern verstehen würde, als zu einem Miß-Verständniß?“ — „Seine Vorurtheile sind nicht so groß, daß er vor einer Miß-Heirath erschräcke.“ — Der Doctor hielt sich die Ohren zu. „Wenn!“ schrie er: „und wenn ihr nicht schweigt, so erzähle ich gleich eine von des Concertmeisters magern und abgehetzten Anecdoten, die der amaranthblauen nichts nachgeben.“ — Vor dieser Drohung erstaunten auch die Unerschrockensten. Der Präses fuhr fort: „Es gibt doch Leute, die wochenlang auf einem Witz leben können.“ — „Oh,“ sagte der Brillenschütz: „ich habe ihrer gesehen, die an einem einzigen genug hatten all' ihre Lebtage.“ — „O du, sei still,“ fiel der erstere ein: „auf Dich wollt' ich eben sticheln. Um nicht von Gerbold und Shakspeare weiter zu reden, die Du uns aufgetischt hast, so warst Du's, der die andere so eben an die Engländerin hetzte; und heut Morgens hast Du mit dem Herrn Hirschwolf die allerelendesten Wortspiele in die Wette gerissen, als wolltest Du

jenes Publicum ergötzen, das den himmelblauen Sohn Abrahams verehrt.“ — „Ei,“ meinte Hirſchwolf: „Sie ſelbſt ſind doch einer von denen, welche die Sprache ſorgſam ſtudiren. Der Wortwitz aber iſt auch ein Sprachſtudium.“ — „Nun, Gott Lob und Dank,“ rief der Brillenſchütz: „ein ſchlechter Anwalt verdirbt auch den beſten Proceß. Wie können Sie den erſten Forſcher, der in die Tiefen der reichen Gebirge eindringt, mit ſcharfem Blick oder durch die Wünſchelruthe kecker Begeiſterung die Adern findet, und das gediegene Erz zu Tage fördert, mit dem Trüffelhund vergleichen, der dem überreizten, nach dem gewürzhaften Leckerbiſſen lüſternen Publicum ſeinen Fund appertirt? Iſt die Dichtung, welche auf den Schwingen einer neuerkräftigten Sprache einherfliegt, eines Geiſtes Kind mit Logogryphen und Zoten? Wenn dem ſo wäre, wüßt' ich nicht, wen ich mehr bedauern ſollte, den Dichter oder den buntſcheckigen Poſſenreißer, und würde wenigſtens zu einem Ergebniß gelangen, nämlich dem, daß ich den Dichtern zuriefe: was wollt ihr, liebe Leute? vaterländiſch ſein? da bringt nur manchmal einige alterthümliche Kernwörter an, wie Dirne, Humpen, Bruderherz, und Alles iſt gethan. Wozu ſtrengt ihr eure Kräfte an, die herrliche und ſchöne Sprache euch

aus ihren nie verſiegenden Quellen anzueignen? weßhalb verderbt ihr eure Augen an alten Büchern? wofür unterwerft ihr euch ſogar der Langweiligkeit deutſcher Profeſſoren, ſolcher Geſellen von anno dreizehn, die teutſch ſchreiben, und in jedem Augenblick reden, von dem Einen, das nie genug zu lieben ſei, das u. ſ. w. u. ſ. w.? Ihr thut das alles, weil ihr etwas zu lernen hofft, aber die Mühe iſt vergebens, denn ihr gehört dennoch nur neben den armſeligen Hanswurſt, und nicht höher. Die Gelehrten vom Fach fragen nichts nach euch, denn der zünftige deutſche Profeſſor verſteht meiſt nur Griechiſch, der teutſche zu Breslau weiß nichts ſo ſehr, wie Kirchenlieder und königl. preußiſche Grenadiermärſche zu ſchätzen; der Kritiker hat keine Muße, eurer zu achten; der Recenſent verſteht euch nicht; das Publicum verwechſelt euch mit Gußköpfen und Antichriſten. So, nämlich, würd' ich ſprechen, wenn Herr Hirſchwolf etwas mehr gethan hätte, als durch eine ſchlechte Ausrede unſere Sache ganz verderben." — „Der Theodor Kampmann hat für uns nicht von ſeinem ſchlechteſten Fäßlein geholt," brummte der Rittmeiſter: „und der da ſpürt's, denn er ſchwätzt wie ein Buch, er, der ſonſt nicht lieber, als mit eines Stockfiſchs Zunge redet."

„Seht doch mal, wo der hinſchleicht?“ rief Fritz, und zeigte auf ſeinen Bekannten, welcher, aus dem Tanzſaal kommend, in der Dämmung ſich um die Ecke drückte. — „Den Bruder Graubündner zieht es zum goldnen Ochſen.“ — „Alte Kriegsgurgel, ſticht Dich der Hafer? Nun, die Bühlerthäler Buben und die von Lauff werden Dir ſchon zu Dienſten ſein, und Dich waidlich abkühlen.“ — „Glaub nicht, daß er die Buben ſucht.“ — „Das iſt eben der ſicherſte Weg, ſie zu finden.“

„Um Vergebung, was ſind das für Leute, von denen ſie eben ſprachen?“ fragte Hirſchwolf. „Kennen Sie die Bühlerthäler nicht?“ entgegnete der grüne Junker: ich begegne ſie lieber im Wald, als im Wirthshaus. Die von Lauff ſind berühmt durch die Gewaltthätigkeit. Hat ein Fremder das Unglück, auf dem obern Weg zwiſchen hier und dem Erlenbad, zu Lauff, unter der Ruine des Schloſſes derer von Windeck, im Wirthshaus einzukehren, ſo findet er ſich gleich von den Geſellen umgeben, deren nächſter des Unbekannten Glas ergreift, davon trinkt und es weiter reicht; wehe dann dem Beſtgeber wider Willen, wenn er verſäumt aufs Neue einſchenken zu laſſen. Die Bühlerthäler aber ſchlagen lieber zu, als ſie ſprechen, und zücken gern im Streit die Meſſer. Und ſeit die neumodiſche Philan-

thropie ſich zwiſchen den amtlichen Stock und Kehrſeite ſtellte, ſind ſie nicht mehr zu bändigen.“

„Das ſind ja wahre Menſchenfreſſer,“ bemerkte Hirſchwolf.

„Großherzoglich Badiſche Cannibalen,“ erläuterte der Brillenſchütz: „meiſt nur fünf Schuh, vier Zoll hoch, dem Anſehen nach dürr und ſchwach, oder gar ſchwindſüchtig, und dennoch im Innern kerngeſund, mit vortrefflichen Sehnen und Muskeln begabt, und ſtark wie Bären. So erzieht ſie der Wein ihrer Berge.“

Die andern wußten auch mancherlei zu erzählen von der Landleute verwegenem Sinn, der ſie in den Wald zu Freveln gegen die Jägerei und gegen die Forſtpolizei führt, und der ihnen zu Zeiten feindlicher Einfälle ſtets die ferntreffende Büchſe in die Hand gab, ſo daß noch zuletzt die Franzoſen durch der Liſtigen Schützen Blei manchen Mann inmitten ihrer geſchloſſenen Reihen fallen ſahen, ohne daß den Thäter die Rache zu erreichen vermocht hätte.

Da ſprang der Maler lachend herbei. „Drüben im Ochſen hat's Händel gegeben,“ rief er. — „Hat der Graubündner Schläge bekommen?“ — „Behüte. Er hat, mitten im Tanzſaal, zwei Burſchen mit ſeinen ehrenfeſten Schweizerbranken ſo derb bearbeitet, daß die andern ſtaunend zuſahen, und es geſchehen

ließen, daß er, als die beiden heulend unter dem Tiſch lagen, ganz ruhig davonging."

„Die Leute ſind alſo doch nicht ſo gefährlich," meinte Hirſchwolf.

„Verſuchen Sie ſich 'mal mit einem," mahnte der Brillenſchütz: „Sie ſind ja ein alter Turner, in edlen Ringkünſten wohlerfahren, wie ſie auf der Haſenhaide gelehrt wurden."

„Auch hab' ich ein ganzes Jahr lang, und es war noch dazu ein Schaltjahr, die Waffen für König und Vaterland getragen. Dennoch aber will ich mich nicht mit euren Weinbauern katzbalgen, denn auch die beſten Händel taugen nichts, pflegte mein guter alter Vater zu ſagen."

„Was ſchwätzen Sie von Vaterland? Sie haben keines," rief Fritz mit Unwillen: „der raſtloſe Ribitz hat eher eine Heimath als Ahasverus."

„Was geht mich Ahasverus an," verſetzte Hirſchwolf aufgeregt: „ich bezahle Steuern und Gaben, darf Doctor oder Geheimer Rath werden...,"

Der grüne Junker unterbrach ihn eiskalt: „Ahasverus bezahlt Leibzoll, wie billig, und meint, nun müſſe er gleich auch Regierungspräſident und Fürſtbiſchoff werden. Den Adel hat er bereits in ſeinen Grundfeſten erſchüttert, mehr als alle deutſchen Jünglinge es vermocht hätten, denn er hat ihn

entweiht, und ſo will er es auch mit dem Staate machen. Aber ſo lange es in unſerm Land wackere Deutſche gibt, wird gewiß nicht der es ſein Vaterland nennen dürfen, denn die Ueberlieferungen der Vergangenheit, mehr noch die Verheißungen der Zukunft, an das ferne Paläſtina knüpfen."

„Nun was habt ihr gegen uns?" fragte der Berliner: „war doch euer Herr und Meiſter ſelbſt von unſern Leuten."

„Hätte er etwas Niedrigeres gewußt, er hätte es in ſeiner Demuth erwählt," erläuterte mit vieler Salbung der Brillenſchütz: „Doch wir wollen dieſe Frage unerörtert laſſen, und uns nicht vor der hereinbrechenden Emancipations-Seuche fürchten, ſo lange ſie keine beſſere Vertreter hat, als die Löſchpapierne von Frankfurt, die gutmüthige, blaſſe, nervenſchwache Didaskalia."

„Bringt nur den zum Blasphemiren," mahnte der Doctor: „er iſt darin ein gefährlicher Geſell, und geht nicht lieber zur Läſterung über, als wenn er vorher in den Prädicantenton verfiel."

Nun kam auch Wettergreen und ſchrie nach Punſch. „Der Wein iſt ſo gut das Wetter ſo heiß," ſtellte eine vernünftige Stimme vor; doch deſſen achtete der Seewolf nicht, ſondern wiederholte ungeſtüm ſein Begehren, und ſagte dann: „O, wie

lieb' ich die kleinen Leute. Meine Herrn, wenn Sie je nach Paris kommen, ſo kehren Sie bei mir ein, Straße Valois beim Palais-royal, im Ochſen nach der Mode. Wenn ich auch zufällig in Martinique wäre, ſo wird der Hausmeiſter Ihnen aufmachen. Die vornehmen Herrn ſind ſo kalt, die Damen oft ſo mager und gelb...."

„Der braucht auch noch Punſch!" meinte Fritz.

„Um ſich abzukühlen," warf ein anderer ein.

Der Capitaine aber ward nicht kühler, nicht ſtiller nicht vernünftiger, ſonder zwitſcherte und ſchmetterte wie der luſtigſte Canarienvogel. Die andern ſtörte das nicht, denn ſie hörten vor ihren eigenen Worten nicht den Lärm, ſo wie ſie vor dem Lärm ihr eigenes Wort nicht verſtanden. Drinnen aber nähte der Ball immer mehr ſeinem Ende, und als die zehnte Stunde ſchlug, ſaßen im Saal nur noch einzelne Gruppen derer, die ſich nach dem Urtheil ihrer Freunde und Nachbarn einer ungewöhnlichen Nachtſchwärmerei hingaben. Der Maler hatte die bleichgetanzten Schönen, denen die naſſen Locken wie Stränge auf die Achſeln hingen, verlaſſen und der Lärm in der Laube löſte ſich alsbald in die Melodie eines Trinkliedes auf, des belebendſten, das die neue Zeit erſann, und deſſen Muſik ihrem Meiſter alle Ehre macht. Der Text gehört einem

Dichter, deſſen verwirrte Ergießungen oft, ja faſt immerdar der göttliche Funke der Begeiſterung durchleuchtet, ſo wie er manchmal in eine helle Flamme ausbricht.

Das Lied heißt:

Dans la douce Italie
Qu' éclaire un si beau ciel,
Tout est joie et folie,
Tout est nectar et miel;
Ayons toujours à nos fêtes
Les fleurs et la beauté,
La rose sur nos têtes,
La femme à nos cotés.

La tombe est noire
Les ans sont courts,
Il faut, sans croire,
Aux sots discours,
Très souvent boire,
Aimer toujours.

Ami, vive l'orgie,
Et la folle nuit,
Et la nappe rougie,
Les plaisirs et le bruit,
Et les cavaliers joyeux,
Et les dames peu sevères,
Et l'amour dans tous les yeux,
Et le vin dans tous les verres.

La tombe est noire,
Les ans sont courts,
Il faut, sans croire
Aux sots discours,
Très souvent boire,
Aimer toujours.

Fünfte Arabeske.

Das wilde Gebirg.

Die Tafelrunde schien sich das Wort gegeben zu haben, den überlästigen Begleiter, da sie ihn um der Wette willen nicht ganz abweisen wollte, mindestens mit der schönsten Manier todt zu hetzen, körperlich und geistig, durch angestrengte Märsche, Nachtwachen bei Sang und Klang und vollen Bechern, und durch freimüthige Erörterungen, die von derben Scherzen selten unverbrämt blieben. So geschah es, daß nach dem mühevollen Montag, der mit der Wanderung zur Windeck begonnen, mit einem Bachanál nach dem Tanz, und einer sehr späten Heimfahrt geschlossen worden war, die nächste Morgensonne die Gesellschaft bereits wieder in der Lichtenthaler Allee traf, obschon keiner darunter war, der nicht lieber noch ein Stündlein oder zwei geschlummert hätte. Auch ermahnte beim Auszug der Rittmeister eifrig den Maler, seine Geschichte bald abzuspinnen. „Es ist Zeit, daß wir den lieben Schächer los werden," sagte er: „und

daß wir ſelbſt wieder in unſere Ruhe und Ordnung kommen.“ — „Pah,“ verſetzte Max: „das wird ſich bald finden. Uebermorgen Abend geht der Jud nach Straßburg. Sein Platz in der Diligence iſt bereits beſtellt und bezahlt.“ — „So? Er will uns alſo prellen?“ — „Vielleicht. Doch mag es ſein, daß er wiederkehrt, ſchnell und unverhofft, und durch einen ſolchen Widerſprung ſeine Wette zu gewinnen meint.“ — „Ei, da mußt Du ſchauen, daß Du fertig wirſt, bevor er geht; das iſt Numero ſicher.“ — „Wenn's nur angeht. Ich kann die Erzählung nicht übers Knie abbrechen.“

Dieſe Rede hatte der Brillenſchütz vernommen, und alſobald ſchoß ein kecker boshafter Gedanke durch ſeinen Kopf, den er, wie ſich die Gelegenheit ergab, einem nach dem andern mittheilte, nur dem Berliner nicht. „Wir wollen uns heut Nacht verirren,“ ſprach er: „und den guten Mann einmal unter dem Sternenzelt ſchlafen machen.“ — Den andern war es gleich recht, und dem grünen Junker ward die Ausführung übertragen. Nachſinnend ſtrich der ſeinen langen Bart, und murmelte: „Wenn er uns auch um die Wette prellt, ſo ſoll er mindeſtens einen guten Theil mit ſeiner Haut bezahlen. Uns allen thut eine Nacht im Walde nichts, denn wir ſind derlei gewohnt, bis

auf den Doctor und den Maler, und die beiden können's auch 'mal versuchen."

Die Lichtenthaler Allee war bald durchmessen, und da unter der Gesellschaft ein paar sich befanden, die der Anziehungskraft eines Wirthshausschildes nicht gern widerstanden; so war es natürlich, daß sie vor dem goldenen Kreuz andächtig still hielten. „Studentengäule," brummte der Präses, während Hirschwolf matt und bleich, des Katzenjammers leibhaftes Bild, auf die Staffeln der Schwelle sich niederließ, und ganz verschämt lüstern von Kaffee schwärmte, die Sehnsucht nach Schnapps mit großer Selbstverläugnung niederkämpfend. Ein herzhaftes „Gleich, Monsieur!" das die scheue Bitte beantwortete, belebte ihn wieder in etwas. Da erschallte das Donnerwort: „Wir haben keine Zeit, auf das Gebräu zu warten. Jeder trinke seinen Schoppen, und dann geht's weiter. In Forbach wird das Gabelfrühstück genommen."

Da gab die Verzweiflung dem Berliner den Gedanken ein, das siebente Abenteuer zu verlangen.

„Mach's kurz!" mahnten die andern den Erzähler.

„Leider gebietet mir das der Stoff," erwiederte dieser; und dennoch möchte ich ihn strecken und recken, um den Leuten drinnen zu Bereitung des

braunen Trankes Zeit zu laſſen, den ich ſelbſt gern in mich göſſe. Mir iſt dabei jedoch nicht ſehr erzählerisch zu Muthe.“

Ein Strahl der Schadenfreude brach aus Hirſchwolfs Augen. „Sie wollen nicht?“ fragte er.

„Wer ſagt das?“

„Sie ſelbſt!“

„Behüte. Setzt euch auf die Bank, ihr Herrn. Ich will gleich anfangen:“

Die Martinsvögel.

Siebentes Abenteuer.

Mondſchein und böß Gewiſſen, traun!
Laſſen Dich ſtets Geſpenſter ſchaun.

In dem alten Städtlein Calw, an deſſen dunkeln Mauern die klare Nagold vorbeirauſcht, regte und bewegte ſich das ungewohnte Treiben eines kriegeriſchen Fürſtengeleites. In den engen abſchüſſigen Gaſſen drängten ſich in Wehr und Waffen Lehensleute und Söldner des Würtembergers durch des betriebſamen Volkes Menge, mit ſcheelem Auge angeſehen von den Bürgern der Stadt, welche fürchteten, gar bald aus dem gemeinen Seckel dem neuen Herrn die Koſten erſetzen zu müſſen, die er aufgewendet, um ſie zu kaufen; in den niedern Stallungen wieherten und ſtampften ſchlachtmuthige Roſſe, daß das friedliche Fachwerk, ſonſt des müden Ackergaules Herberge, über den ungeſtümen Gäſten bebte und wankte; und die ſchmalen leiter-

artigen Stiegen im Innern der Häuser knarrten und krachten unter ſporenklirrenden Tritten, oder rauſchten von den weiten Gewändern geſchmückter Weiber, denn dem reiſigen Zug der Grafen war die Hofhaltung ihrer Frauen gen Calw gefolgt.

Der Saal des Rathhauſes war herrlich aufgeſchmückt. An den Wänden hingen, um die Pfeiler ſchlangen ſich grüne Laubgewinde, durchflochten mit den glänzenden Sternblumen, wie ſie ſich im Sonnenſtrahl des Spätſommers glänzend und duftlos entfalten; weiße Tücher überdeckten die ſonſt ſchwarzbehangene Tafel, an der gewöhnlich die Sprecher über Mein und Dein in ernſter Erwägung, die Rüger mit finſtrer Stirn, oder des Oberherrn Blutrichter und Schreckboten zu ſitzen pflegten, ſtatt der heutigen bunten Gäſte.

Die zahlreiche Geſellſchaft aber, welche eben mit den Grafen und ihren Frauen köſtlich geſchmauſt hatte, und von perlendem Wein wie von rauſchender Muſik erheitert worden war, überließ ſich nicht dem lauten Geſchwätz eines Feſtes, ſondern wagte kaum zu flüſtern, und mit halbverſtohlnen Blicken nach Eberhard zu ſchauen, der neben einem fremden Rittersmann im Erker an dem offenen Fenſter ſtand, und mit lauter Stimme endlich das bisher leiſe geführte Geſpräch alſo endete:

„So mögt Ihr denn getroſt zur Stunde heimreiten zu Eurem Pfalzgrafen, oder heute noch beim Abſchiedsbankett mein lieber Gaſt bleiben, nach Eurer Wahl. Doch auf jeden Fall ſei Euch auferlegt, mir nicht von Austrag und Minne zu reden, da ich juſt das Schwert zücke, um den gebrochenen Landfrieden an den Strauchdieben zu rächen. Die Sonne des zweiten Tages von heute an ſoll im Murgthal meiner Bügelknechte Blechhauben beſcheinen, und meine Vaſallen ſollen ihre Roſſe in den Fluthen tränken, in denen ſich Neu-Eberſtein ſpiegelt. Verliert keine Worte mehr darüber, denn jegliche Einrede iſt vergebens, mein Entſchluß gefaßt, mein Wille eiſern.“ — „So reit' ich zur Stelle von dannen. Die Folgen auf euer Haupt,“ ſagte der Fremde; —„Gott befohlen!“ der Graf, und lehnte ſich, auf den Markt hinabſehend, über die Fenſterbrüſtung, in den Bart murmelnd: „Der iſt auch zäh wie des hölliſchen Freiherrn Großmutter;“ während der abgewieſene Vermittler unwirſch von dannen ging, ohne nur von den Gräfinnen Urlaub zu nehmen. — Und wie Eberhard ſo hinabblickte, ward er Zeuge eines Wortwechſels, der ſich an der Hauptpforte zwiſchen einem Bürgersmann und den zwei Hellebardenträgern erhob. „Ich muß zum Grafen,“ rief der Mann. „So geh', wenn Du

mußt," hieß die Antwort: "aber hier iſt kein Paß für Dich und Deines Gleichen." — „Ich habe mit dem Herrn nothwendig zu reden." — „So mach' Dich an ihn, wenn er Zeit und Weile hat." — „Ei, wozu hätten wir denn einen Herrn, wenn wir nicht zu jedweder Stunde ihm unſere Klagen vorbringen, ſeine Gerechtigkeit anrufen dürften?" — "Frag' ihn ſelber."

Da erhob Eberhard ſeine Stimme, und rief hinab: "Ja, ja, frag' ihn nur ſelber, denn ich verſichre Dich, es gibt im Schwabenland keinen Mann, dem der Würtemberger nicht zu Red' und Antwort ſtände, ſo es ſich um Recht und Gerechtigkeit handelt." Die Wächter und der Bürgersmann ſchauten erſchrocken und verblüfft zum Fenſter auf; da aber der Graf ungeduldig dem letztern zu kommen winkte, ſo beſann ſich der nicht lange, ſondern gewann den bisher verwehrten Paß, und ſtand im Nu vor dem Gebieter, den Hut in der Hand zerarbeitend und keines Wörtleins mächtig. Doch Eberhards lächelndes Antlitz und freundliche Rede machten den Erſchrockenen alsbald wieder zutraulich, und ohne die glänzende Umgebung weiter zu beachten, ſprach er: "O mein edler Herr von Würtemberg, Du ziehſt freilich aus mit Spießen und mit Stangen, um mit den Räubern und ad-

ligen Dieben zu rechten; und Roſſ' und Wagen, die Du ausgerüſtet, folgen dem Doppeladler, zum Zeichen, daß Du in des Reiches Namen Deinen Heerbann daherführſt. Aber ich ſage Dir, ich, der Krämer Utz von Calw, daß ich meiner Lebtage geſehen habe, wie man die Ratzen mit Katzen fängt, aber keine Krähe der andern die Augen aushackt." — Der Greiner ſah den Krämer aus großen Augen an. „Traun," ſagte er lachend: „Du hegſt ſchier Luſt, mich zu erzürnen, Männlein mit der fürwitzigen Zunge. Ich will Dir aber glimpflich entgegnen, daß ich nicht lauter fromme und ehrbare Leute mit mir führen kann, denn die gehen in die Klöſter, und laufen nicht dem Klang der Drommete nach; und wenn alſo das Seelenheil meiner Reiter Dich hierher führte, ſo geh' in Gottes Namen heim, und leg' Dich auf's Ohr." Hiemit winkte er grüßend mit der Hand, der Mann aber blieb kerzengrade ſtehen, bis ein ungeduldiges „Nun?" aus des Grafen Mund ihn zu reden trieb. „Du verſtehſt mich nicht, mein Fürſt," ſagte er, mit liſtigem Grinſen die Zähne fletſchend. — „So rede deutlich. Liegt etwa in Deinem Haus ein Junker oder Knecht, der Dich geſchädigt hat?" — „Nein, Herr." — „Gott's Blitz! ſo rück' heraus, und laß' Dir die Worte nicht mit Gäulen

aus dem Hals ziehen.“ — „Von einem Gaul handelt ſichs eben, juſt von meinem Grauſchimmel woll't ich reden.“ — „Was iſt es mit Dem? Hat ihn einer aus dem Stall geſtohlen?“ — „Ja, hätt' ich ihn nur im Stall gehabt, dann wollt ich den ſehen, der ihn geholt hätte. Aber auf der Straße, oben im Gebirg, hat mich einer aus dem Sattel geſchmiſſen, daß mir die Rippen krachten, und weil ich damit nicht zufrieden war, hat er mich ehrlich durchgebläut mit meiner eigenen Peitſche, ſo daß ich meine Knochen nur retten mochte, indem ich ſtraks in den Wald lief. So bin ich denn ſonder Raſt und Ruhe auf wildem Pfade heimgeſprungen, und fühlte mich nicht eher ſicher, als ſeit ich vor Dir ſtehe. Und jetzt ſag' ich Dir, gieb mir meinen Gaul wieder, ſammt den zwei Goldgulden, die in der Satteltaſche ſteckten, und laß den Strauchdieb mit des Seilers Tochter Hochzeit halten, ſo Du nicht ſein Hehler werden willſt.“ — Während dieſer Rede war des alten Grafen Stirn kirſchroth geworden, und ſeine zornbebenden Lippen fragten: „Wer?“ — als die Pforte ſich öffnete, und Gerbold eintrat. Da rief Eberhard, freundlich inmitten ſeines Grimmes, und ihm die Hand bietend: „Gott zum Gruß, lieber Haidecker. Was giebts Neues?“ — Bevor aber der Ankömmling etwas entgegnen

konnte, ſchrie der Krämer auf: „O blitzblaues Donnerwetter, jetzt ſeh' ich, wo die Gäule ſtehen, und wie die Zäume hängen. Nichts für ungut.“ Somit wandte er ſich zum Gehen, als des Grafen derbe Fauſt ihn bei der Achſel packte. „Willſt Du gleich da bleiben, verſtockter Kegel, und Dein Stücklein vollends auspfeifen?“ — Da ſank der arme Schwab in bitterer Angſt zuſammen, hob knieend die Hände empor, und flehte mit beweglicher Stimme: „Ach Du mein gnädiger Herr, laß mich nur nicht mit Riemen ſtreichen, oder gar aufknüpfen, dieweil ich Deinen guten Freund und Geſellen einen Dieb geſcholten habe. Ich will ihm ja gerne den Grauſchimmel laſſen, und die Goldgulden, zur Sühne auch ihm noch ein Pfund Häller ſammt Tuch zu einem neuen Leibrock verehren, ſo ihr mich nur in Frieden ziehen laßt.“ — Da nun der Würtemberger die wechſelnde Farbe auf Gerbolds Wangen erſah, begriff er alsbald den Sinn der Worte, und rief mit einer Stimme, die, obſchon der Zorn ihren Klang dämpfte, in des Junkers Ohr wie Donner widerhallte: „Ein Dieb? An den Galgen mit dem Spitzbuben!“ — „O Herr. . .“ ſprach Gerbold; doch Eberhard ließ ihn nicht zu Wort kommen: „ſoll mein Hofhalt ſelbſt eine Gaunerherberge werden?“ fuhr er fort, „und ich ein Diebs-

hehler? In den Block mit dem Gauch, der ſeinen unreifen Adel ſchon wurmſtichig werden läßt. Hoheh! wo iſt der Stöcker?" — Als der Krämer des Herrn Zorn gegen den Räuber erſah, ſchöpfte er wieder freien Athem und fröhlichen Muth, und richtete ſich auf, während Gerbolds Lippen vergebens nach Worten haſchten. Zu dem tobenden Greiner aber drängten ſich Gemalin, Sohn und Schnur. „Alter," ſprach die erſtere: „erzürne Dich nicht, da Du der köſtlichen Speiſe und des Weins voll biſt." — „Traun," verſetzte Eberhard: „die Kunde ſolcher Schelmenſtreiche verwandelt mir den beſten Wein in Gift." — „Unſer Retter," ſagte Graf Ulrich. — „Dafür ſoll er ſich nicht an unſern armen Unterthanen bezahlt machen." — „Verdamme nicht, ohne zu hören," flüſterte die jüngere Eliſabeth, worauf Eberhard nichts entgegnete, ſondern ſich zu Gerbold wandte, und rief: „Rede, aber faß' Dich kurz." Und da nun Eliſabeth dem armen Sünder mit traulichem Augenwink zu verſtehen gab, daß ſein Spiel ſchon halb gewonnen ſei, ſprach er kecklich: „Wie ich von Loffenau her über das Gebirg wanderte, und im heißen Sonnenſtrahl brennenden Durſt fühlte, kam juſt hinter mir der Mann des Weges geritten, und hatte am Sattelbogen einen mächtigen Krug hängen. Ich erſuchte ihn um einen

Trunk. Sauf' Waſſer! ſagte er dagegen. Ringsum iſt keine Quelle! ich. Worauf er ein unfläthiges Sprüchlein rief, und davon traben wollte, da war aber meine Fauſt raſcher, als ſein ſpathlahmer Gaul, und ich ſchlug ihm eine feine Ohrfeige ins Geſicht. Wer die Peitſche nun erhob, war er; wer ihm behende die Fauſt zu riechen gab, ich, ſo daß er die Bügel verlor und rückwärts auf den Boden ſtürzte, wo ich ihm noch einige Hiebe verſetzte. Als ich mein Müthchen gekühlt, ließ ich ab, und dachte Frieden mit dem Manne zu ſchließen. Er aber ſchnellte vom Boden auf, und ſprang von dannen, wie ein Gaudieb; alles Zurufen war vergebens, er ſah und hörte nicht, und ſo blieb mir denn nichts übrig, als den Fuggergaul zu beſteigen, und herzureiten. Der Grauſchimmel ſteht unverſehrt jetzt ihm Stall, und ſein Herr mag ihn hohlen." — „Iſt dem alſo?" fragte Eberhard ſtreng. — „Wenn ich nur den Schimmel wiederhabe," verſetzte der Krämer: „ſo mag der geſtrenge Junker ſagen, was er will. Auch hab' ich vielleicht nicht allzuhöflich ihm zugeredet. Nichts für ungut." Somit machte er einen Kratzfuß, und eilte davon. Da ſagte der Eberhard: „Wo kein Kläger iſt, ſoll heute auch kein Richter ſein. Aber ein andersmal laß dergleichen Stück-

lein unterwegs, das rath' ich Dir als guter Freund. Verſtanden?" Gerbold nickte und trat zurück; in ſeinem Sinn aber dachte er: „Hab' ich alſo ſchon wieder mich einmal fangen laſſen? Wahrlich, das ſoll mir nimmermehr geſchehen."

„Hinweg jedwede Sorge," rief Eberhard: „wer morgen der beſte Reiter zu ſein begehrt, ſei heut der luſtigſte Faut. Hollah, Cimbeln und Pfeifen! Wo ſind die Spielleute, daß ſie zum Reigen blaſen?" — Die Spielleute ließen nicht lange ſich rufen und locken, ſondern waren gar flink bei der Hand, bliesen in ihre Pfeifen und Schallmeien, drehten und rührten die kleine und große Trommel, klimperten auf der Harfe und auf der langhalſigen Mandoline, und mahnten zum Ringeltanz nach ihrem beſten Wiſſen und Gewiſſen. Und wie der Herr geboten, drehten ſich die Paare durch die Windungen des Ringelreihens, und ſprangen im Hopſer; gleich den andern der grüne Junker, der ſich der Luſt hingab, als ob die Befolgung der Lehren, ſo ihm die Martinsvögel ertheilt, auch des von Würtemberg Beifall und Gunſt gefunden hätte. Hoch aufathmend ſetzte er ſich endlich in den Erker, und gab die heiße Stirn der Zugluft preis, indem er einen vollen Krug in langen Zügen ausſchlürfte, worauf es ihm vor den Augen zu ſchwirren und zu flimmern be-

gann, daß er ſchier die geſchmückten Hoffräulein und Edelleute nicht mehr ſah, wie ſie an ihm vorbei flatterten und hüpften. Ihm war etwa zu Muthe, wie vor zwei Tagen beim ſchwarzen Kreuz am Roppelſtein; aber kein Traumgebild war die Erſcheinung, die urplötzlich auftauchte: vor ihm ſtand, zu ſeiner Seite ſaß alsbald die Tochter Kaiſer Ludwigs, und aus Eliſabeths ernſtleuchtenden Augen blitzten ſtrenge Vorwürfe auf ihn nieder, die ihn dennoch mehr entzückten als ſchreckten. „Du irrſt auf böſen Pfaden," ſprach ſie, „und ich muß fürchten, daß die fromme Grasmücke einen undankbaren Gauch ins Neſt genommen, der davon ſchwirren wird, ſobald er ſich flügge fühlt." — Gerbold ſenkte die Blicke, denn er empfand, daß des holdſeligen Weibes Scharfſinn ihn beſſer durchſchaute, als es des alten Grafen ſtets wacher Argwohn vermocht. Eliſabeth fuhr fort: „Du biſt noch jung, und magſt Dich beſſern. Noch befleckt nicht Deine Hand des friedlichen Wallers Blut, und das unrechte Gut, ſo Du Dir zugeeignet, iſt durch des Himmels Fügung wieder an ſeinen rechtmäßigen Herrn gediehen. Wenn Du aber etwas bedarfſt, ſag' es den Grafen, oder uns..." Unbemerkt von Gerbold war Ulrich hinzugetreten, und nickte der ſchönen Predigerin lächelnd Beifall; der grüne Junker aber, der mit

befangenem Sinn den Ton der Worte vernahm, ohne die Deutung zu erfaſſen, fühlte dennoch, daß er etwas entgegnen müſſe, und ſprach; „Ja, mein Schutzhort, ich will der Warnung folgen, und dem Verſucher und Verderber aus dem Wege gehen: Fort, Fort! Dort führt der Pfad zur Murg; ſchnell hinab, eh' die reißenden und gleißenden Wölfe meine arme Seele faſſen.“ — „Wohin verirren ſich Deine Sinne?“ — „Aber Du verlaß' mich nicht. In Deiner Nähe bin ich ſtark; fern von Dir, ein ſchwankes Rohr, ein Spielwerk der Windsbraut.“ — „Knabe!“ — „Du ſchreckſt mich nicht mit Deinem ſtrengen Blick. Mehr der Scheu heg' ich vor ihrem Lächeln, als vor Deinem Zürnen.“ — „Vergiß nicht, wo Du biſt.“ — „Wie könnt' ich? Meines Dichtens und Trachtens ſtetes Ziel iſt Deine Nähe, und da ich am Ziele bin, ſollt' ich meines Heiles nicht eingedenk ſein?“ — „Laß' meine Hand fahren!“ —

„Komm', Eliſabeth,“ ſagte Ulrich. Ein Blick des Vorwurfs traf den verwegenen Schützling, und Eliſabeth, ihre Hand ihm raſch entziehend, wandte ihm, an ihres Gatten Seite, den Rücken. Der junge Graf aber ſprach lächelnd: „Dem trunkenen Mann ſoll ein Heuwagen ausweichen. Wenn er

den Rauſch verſchlafen hat, ſind auch des Weines Nebelbilder zerfloſſen und verflogen.“

Dem Gerbold jedoch war ganz anders zu Sinn, als Ulrich ſich einbildete, denn kaum hatte ſich die Gräfin von ihm entfernt, als auch die Wolken vor ſeinem Aug' ſich theilten, und er in den Abgrund hinabſtarrte, der vor ihm klaffte. Die möglichen Folgen ſeiner unbeſonnenen Verwegenheit wurden ihm klar, und in bitteren Aengſten bereute er, was er gethan, obſchon er nicht recht deutlich mehr wußte, wie das Alles gekommen, und was er eigentlich begonnen. Nichts lebte in ſeinem Gedächtniß mehr, als Eliſabeths zürnender Scheideblick, und der Spott, welcher auf des Grafen Lippen zuckte, unheildrohend nach des böſen Gewiſſens Deutung. Und da er ſo die Gefahr erwog, in die er ſich leichtſinnig begeben, und wie er nun auf immerdar nicht nur der Grafen Gunſt, ſondern auch, was ihm das Schmerzlichſte däuchte, Eliſabeths Wohlwollen verſcherzt habe, trat zu ihm ein Edelknabe, und ſagte: „Der Herr bemerkt, daß Ihr müde ſeid, und vergönnt Euch, Euch zur Ruhe zu begeben. Doch ſollt Ihr morgen mit dem Frühſten vor ſeinem Angeſicht erſcheinen.“ Der Bote wandte ſich kurz ab, und Gerbold ſtürmte zur Thür hinaus, ſeiner Sinne kaum mächtig. —

Als am nächſten Morgen Eberhard nach dem grünen Junker fragte, wußte niemand Auskunft zu geben, wo er weile? Ulrich aber hatte den Vorfall des vorigen Abends vergeſſen, und Eliſabeth ſchwieg davon, denn des Schuldbewußten Flucht hatte ihr die ganze Größe der Beleidigung enthüllt, welche ihr, zu ſchnödem Dank für ihr Wohlwollen, wiederfahren war.

Der fünften Arabeske

erste Fortsetzung.

„Da kommt just der gewisse Kaffee," rief der Erzähler, aus dem romantischen Ton in Staberls Redeweise fallend.

„Diesmal ist es gnädig abgelaufen," sagte Fritz: „und Du hast Dich kurz gefaßt. Was aber meinen Namensvetter betrifft, muß ich Dir sagen, daß ich nicht zufrieden mit ihm bin, denn wenn er so fortfährt, wird er mir viel Schande machen, und ich fürchte schier, ihn noch baumeln zu sehen."

„Und ich," fügte Hirschwolf hinzu: „ich finde, daß doch gar zu viel getanzt und geschmauſt wird. Im Wildbad und zu Calw läßt Graf Eberhard tanzen, zu Stollhofen orgelt und leiert der Dudelsack, der andern Zechgelage nicht zu gedenken."

Worauf der Maler versetzte: „Leider kann ich euch beiden nur schlechten Trost bieten. Ich bin selbst sehr besorgt für des armen Gerbold Schicksal, und werde ihn schwerlich zu retten wissen, denn er ist auf dem Weg, ein ausgemachter Taugenichts

zu werden. Auch werde ich genöthigt sein, noch ferner schmausen und tanzen zu lassen, da diese zwei Dinge wesentlich zu den Bestandtheilen des Stoffes gehören, den ich vor euren Blicken entrolle. Was kann ich dafür, wenn die Leute viel Durst haben, gerne tanzen, und es danach treiben, daß man sie henken muß.«

»Sie sollten hängen sagen,« sprach Hirschwolf: »erlauben Sie mir diese Bemerkung, die ich ein paar mal schon unterdrückte, um Sie nicht zu stören.«

Im Brillenschützen regte sich der Schulfuchs. »Erlauben Sie auch mir,« rief er eifrig: »daß ich den Ausdruck vertheidige, obwohl ich recht gut weiß, daß einige Sprachreiniger in ihrer Uebereilung dieses malerische Wort mit anderm Unkraut auszujäten versuchten. Hangen bezeichnet den Zustand, vermöge dessen ein Ding, von oben herab durch etwas festgehalten, frei schwebt, und, soweit es der Widerstand des Haltpunktes erlaubt, der Anziehungskraft des Erdmittelpunkts nachgiebt; hängen bedeutet die Handlung, durch die wir ein Ding in den Zustand des Hangens versetzen, — doch werden die beiden Wörter durch den Sprachgebrauch sehr durcheinander gemengt und oft verwechselt. Von ihnen leitet sich henken,

das heißt: ein lebendes Weſen, namentlich einen Menſchen, vermittelſt einer Schlinge am Halſe aufhängen, um durch dieſes Verfahren eine Apoplexie herbeizuführen. Nach derſelben Analogie wird von Plagen: Placken (im Hauptwort Plackerei) abgeleitet, womit ausdrücklich die Ausſchweifungen des Kriegsvolkes gegen die Bewohner des platten Landes bezeichnet werden ſollen. Und ſagen Sie mir, wie nennen Sie den Freimann?"

„Freimann? Was iſt das?"

„Der Scharfrichter."

„Ja ſo. Nun, da ſagen wir bei uns zu Land Scharfrichter oder Rachrichter."

„Wie noch?"

„Warten Sie 'mal. — Schinder, Abdecker, Waſenmeiſter."

„Nicht auch: Hänger?"

„Henker, wollen Sie ſagen."

Der Brillenſchütz lachte: „Da haben wir die Folgerichtigkeit in ihrem vollſten Glanz." —

Die Geſellſchaft trat den Weg an, der durch das lange Dorf Beuern, gewöhnlich Lichtenthal genannt, hinführt, bis, nicht weit von dem Ende des Orts, der Pfad ſich trennt, rechts über den Bach zum Geroldsauer Thal einlenkend, links aufwärts ſtrebend gegen Oberbeuren, das in einer

halben Stunde erreicht ward, ohne daß die Wanderer ſonderlich das Steigen des Bodens bemerkt hätten.

So weit, am rieſelnden Oßbach hin, der Pfad zwiſchen den freundlichen Hütten und zwiſchen üppigen Wieſen ſich durchſchlängelt, gewährt das Thal einen höchſt anmuthigen, friedlichen Anblick, bis es hinter der Sägmühle eine Wendung macht, und plötzlich einen jener häufigen ſchroffen Uebergänge zeigt. Links an der Sägmühle ſteigt der Weg gegen Neuberſtein empor, auf dem die Wandrer vor zwei Tagen herabgekommen waren; rechts gen Gaisbach hin, öffnet ſich eine wilde Schlucht, waldbewachſen bis auf den Weg, der nun rauh und uneben wird, wie er bis dahin wohlgepflegt iſt, und immer ſteiler anſteigt.

Hinter Schmalbach endet das Thal mit einem tiefen Einſchnitt in den Berg, welchen der Weg zur Rechten läßt, um ſich ſteil der Höhe zuzuwenden.

„So ſieht es in Norwegen aus,“ ſagte der Präſes, als die Wanderer, ausſchnaufend, ſtill ſtanden.

„Waren Sie ſchon dort?“ —

„Niemals.“

„So haben Sie alſo irgend eine Abbildung geſehen, an die Sie ſich erinnert finden, oder eine

Beſchreibung geleſen, die auf die Schmalbacher Steig' paßt."

"Nicht eins, nicht das andre. Ich will euch aus dem Traum helfen; zu München nämlich hab' ich vor Jahren einmal im Kunſtverein eine norwegiſche Landſchaft von einem Maler geſehen, deſſen rühmlich bekannter Name mir juſt nicht einfällt, obſchon er mir auf der Zunge zu ſchweben ſcheint. Das Bild ſtellte eine Sägmühle vor, von grünen Wieſen umgeben, um die herum ein Schwarzholzwald an den nicht ſehr hohen Bergen aufſtrebte. Mühle, Bach, Wieſen, Berg und Wald trugen daſſelbe Gepräge, das den eigenthümlichen Character unſerer ſtädtiſchen Schneidmühle von Oberbeuern ausmacht, und da ich immer gehört habe, daß in Norwegen einer hoch genug zu ſteigen habe, bis er die Höhe erreicht, wo die Schneeſchmelz ſich ſcheidet, ſo bin ich überzeugt, daß ich, aufwärts gehend an jenem ſkandinaviſchen Bach, eine Gegend fände, welche dieſer gleicht. Wenn ich ein reicher Pair von England wäre, würd' ich vielleicht auf die Richtigkeit dieſer Behauptung ſo und ſoviel Centner Sterling wetten."

"Sie zerſtören die Poeſie," warf Hirſchwolf ein: "und als ein Dichter ſollten Sie ſelbſt darauf halten, daß das poſitive Wiſſen unſerer Tage nicht

die mährchenhafte Schönheit des melancholiſchen Nordlandes ihres zauberiſchen Nebels beraube.“

„Norwegen wagt vielleicht nicht viel dabei, und mag allenfalls ſchöner ſein, als die Mährchen ſagen; die höchſte Poeſie lebt in der Wahrheit, wenn ſie nur recht aufgefaßt wird,“ entgegnete der Doctor, und ſetzte ſeinen Stab weiter, um nicht am Fuß der Schmalbacher Steig die Zeit mit unnützen Erläuterungen zu verlieren. So daß der Brillenſchütz, der gern an jede Erklärung noch eine Anmerkung fügte, kaum Zeit hatte, den berüchtigten Ausſpruch zu citiren: „Un roman, plus vrai que l'histoire elle-même.“

Der ſteile Weg, den zum größten Theil die Sonne von 1834 mit all' ihrer Kraft beſchien, benahm jeglichem die Luſt, viel zu reden, und nur einige Stoßſeufzer machten ſich Luft, ſo wie des grünen Junkers Troſtſpruch, daß für die ausgeſtandene Hitze der Himmel ſicherlich im Herbſt durch ausgezeichneten neuen Wein Erſatz leiſten werde.

Auf der Höhe theilt ſich der Pfad wieder, und der unkundige Wandrer wendet ſich gern links, wo es bald ganz ſteil abwärts geht, und der Verirrte, zu ſpät gewöhnlich, erſt entdeckt, daß er den Weg verfehlt, wenn er in unerwünſchter Nähe die ſüd-

öſtliche Seite des Eberſteiner Schloſſes, zu ſeinen Füßen im Murgthal unten Weißenbach erblickt. Rechts aber geht es zum Mannsbronnen, am Abhange des Gebirges im Halbkreis hin, durch dichten Wald, bis die Lichtung ſich öffnet, die erſt mit jungem Anflug bewachſen iſt.

An der ſteilen, kahlen Bergwand rinnt das klare Brünnlein in einen Trog, und von dem erſten in einen zweiten, — wenige Schritte davon bezeichnet ein ſteinernes Kreuz entweder die Dankbarkeit eines Erquickten, oder den frommen Sinn des wohlwollenden Erquickers, der um des Himmels willen für die Menſchen den Bergquell faßte, und ſeine Gedanken durch Brunnen und Kreuz ausdrückte.

Der Born ſprudelte urſprünglich im Wald, und ſchattendes Grün ſchirmte ſeine Gewäſſer vor der Sonne Strahl; alſo wird es nach einem Menſchenalter wieder ſein, während heutzutage ſich von der Stelle eine reiche Ausſicht in das Murgthal öffnet, und auf die gegenüberliegenden Berge, die ſich hoch über die Granitfelſen am Flußbett erheben.

„Ich habe doch die Fahrt durch das Murgthal gemacht,“ ſagte Wettergreen: „aber die Höhen ſind mir damals nicht ſo gewaltig vorgekommen, als von hier aus.“

„Wir ſtehen eben ſelbſt ſehr hoch hier, und mit den Gebirgen geht es uns, wie mit großen Männern: wir müſſen ſehr hoch neben, oder ſehr entfernt von ihnen ſtehen, um ſie gehörig zu beurtheilen, nicht aber zu ihren Füßen.“

Von Mannsbrennen geht es ſchnell abwärts gen Vermersbach, das betriebſame Dorf, wo der Lenz um viele Wochen ſpäter erſcheint, als auf der Weſtſeite des Gebirges; von da hinab gen Forbach, das unten im Thal ſich in der Murg ſpiegelt, von hohen Felsgebirgen und waldigen Höhen umhägt.

Der Löwe nahm die Ankömmlinge gaſtfreundlich auf, öffnete ſeinen Keller, belebte die Küche.

„Wir haben uns Zeit gelaſſen,“ bemerkte Fritz: „wir haben ſchier fünf Stunden unterwegs zugebracht.“ — „Ei, wir waren dafür auch drüben im Schwabenland, zu Calw,“ ſagte der Doctor dagegen: „und nebenbei ſeh' ich gar nicht ein, weßhalb wir uns abhetzen ſollen? Wir haben heut noch viel zu laufen.“

„Bleiben wir nicht dieſe Nacht hier?“ fragte der Berliner.

„Warum nicht gar.“

„Wo gehen wir denn hin?“

„Zum Schurmſee.“

„Aber mich drücken meine Stiefeln.“

„So laſſen Sie Ihre Stiefel ſchmieren.“

Der ertappte Provinzialismus machte den Schöngeiſt ſtumm; doch wußte er aus dem Scherz Nutzen zu ziehen, und befolgte den darin enthaltenen Rath. Auch war der Tagesbefehl nicht ſo gar ſtreng, als er zu lauten ſchien, denn nach dem Frühſtück, das ſich durch mehrere Stunden verlängert hatte, ſo daß die Sonne ſchon ſehr ſchräg herabſchien, raſſelte ein langer Bernerwagen vor das Haus, und der Wirth ſagte: „Es iſt angeſpannt, meine Herrn.“ Die meiſten fragten verwundert: „Für uns?“ — „Verſteht ſich,“ erklärte der Brillenſchütz: „wir kämen ſonſt nicht einmal bis Schwarzenberg, geſchweige denn in die Schönmünzach.“

Ein Gemurmel des Beifalls lohnte die willkommene Anordnung, und die Geſellſchaft ſaß bald auf dem Wagen, vor dem zwei muthige Gäule die Trenſen nagten, auf der Zügel erſten Ruck leichthufig von dannen ſtoben, und mit kurzem lebhaftem Tritt die Höhe erklommen, der alsbald hinter Forbach die Straße folgt.

Oben wendet das Thal ſich wieder rechts; zwiſchen wildem Geſtein und der Murg tiefem Bett zwängt ſich mühſam die Straße durch, jenſeits ſtarren die Klippen ſchier ſenkrecht empor, die rollenden Wogen dämmend. Ringsum Waldgebirg und öde Felſen;

kein Laut, als unten des Flußes eintöniges Rauſchen, hoch oben des Habichts ſchneidender Ruf, im Forſt des Hähers Krächzen, des Spechts Picken und Surren, keine Spur menſchlichen Fleißes, als der wohlgebahnte Heerweg, und hie und da an den Abhängen oder im Waſſer hellſchimmernde Sägklötze.

Wo die Rauhmünzach, vom Gebirg in raſcher unaufhaltſamer Flucht ſtürmend, ſich in die Murg ergießt, unterbricht ein Häuslein die unbewohnte Einſamkeit, doch nur, um die anmuthigen Schauer der Wildniß zu erhöhen.

Endlich öffnet ſich die enge Schlucht wieder zu einem Thalkeſſel, einzelne Wohnungen, Obſtbäume, mühſam angebaute Aecker, grüne Matten werden ſichtbar, und bald darauf liegt freundlich vor des Nahenden Blicken die Schwarzenberger Glashütte mit ihren Umgebungen.

Hier flüſterte der Brillenſchütz dem grünen Junker zu: „Haſt Du den Boten auch zeitlich genug fortgeſandt?“

„Die Leute müſſen ſchon oben ſein,“ antwortete der.

Nach kurzem Aufenthalt ging es nun zu Fuß in das Wieſenthal, durch welches die Schönmünzach ihren Lauf zur Murg nimmt. — „Von dieſer Gegend war bisher in den Martinsvögeln

keine Rede," ſagte Hirſchwolf, der auf dem angenehmen, wenn auch hie und da ſteinigen oder ſumpfigen Pfad ſeine Zuverſicht wieder gefunden hatte, und das Ziel der Wanderung bald erreicht glaubte, da die Sonne ſchon tief hinter den Bergen ſtand. Der Maler verſetzte: „die Herrn haben eben hier nichts zu thun. Aber das iſt gerade recht, denn um des Gegenſatzes willen müſſen wir immer unſere Wanderungen nach ſolchen Gegenden richten, welche die Geſchichte nicht berührt. Doch mögen Sie im oberen Murgthal, oder hier, ſich um deſto leichter einbilden, wie die Gegend des Wildbads ſich ausnimmt."

„Beſſer, als der Gegenſatz, hätte mirs gefallen, wenn wir in unſern Wanderungen dem Lauf der Geſchichte gefolgt wären, und noch folgten."

„Mir aber gefällt der Gegenſatz beſſer, aus verſchiedenen Gründen...."

„Spart euren Athem," rief Fritz: „und rechtsum kehrt euch!" —

Die Mahnung war nicht überflüßig, denn der Weg begann ſich aufwärts zu ziehen, und ward immer ſteiler; dabei brach die Dämmerung herein, und die ſchnellfolgende Dunkelheit umhüllte unverhofft den Forſt und die Wanderer, die mißmuthig und ſchweigſam wurden, und, einer hinter dem

andern, dem wegkundigen Fritz folgten. — „Blitz, hab' ich Durſt,“ brummte der Brillenſchütz. „Unvorſichtiger Menſch,“ verſetzte der Grüne: „warum haſt Du im Löwen nicht genug getrunken? Jetzt magſt Du den Nachtthau aus dem Moos ſaugen, denn wir werden wahrſcheinlich im Wald liegen bleiben müſſen.“

Da Hirſchwolf dieſe Worte vernahm, vergaß er ganz und gar ſeiner äſthetiſchen Rolle, und ſeine, von der Verzweiflung entfeſſelte Zunge rief auf berliniſch, mit morgenländiſcher Betonung: „O Du mein Jott, o Du meine Jüte, mich wird janz blümerant!“

Die Bäume wurden ſeltener, ſo daß die Sterne hell auf den Weg ſchienen, und bald darauf, tief unter dem Pfad, ſich in einem ruhigen Waſſer ſpiegelten. — „Da iſt der Schurm-See,“ ſagte Fritz. — „Wo?“ die andern: „in dieſem Keſſel?“ — „Seht ihr denn nicht das Waſſer? nicht den Abglanz des Himmels?“ — „Ja wohl. Aber was weiter?“ — „Hier bleiben wir. Zurück können wir nicht, ſo wenig als weiter, denn auf den gefährlichen Wegen brächen wir Hals und Bein, da wir keine Katzenaugen beſitzen, wie der Haidecker. Bis zur Schleuße wollen wir hinabſteigen, wo wir

Holz zu einem Feuer finden; folgt mir vorſichtig und langſam.“

Sie trafen auf ein Plätzchen, das wie zu dem Empfang von Gäſten bereitet war; denn deutlich gewahrten ſie bei dem qualmenden Schein des Reiſigs, und trockenen Rietgraſes, das Fritz angezündet hatte einen aufgeſchichteten Haufen von Aeſten und Reiſern, der alsbald luſtig flackerte. „Sieh da,“ ſagte der grüne Junker: „was wir für Glück haben. Wir brauchen nur das Feuer anzuzünden, und uns zu lagern, denn ringsum iſt eine Streu von Moos aufgeſchüttet.“ — „Wo haben Sie ſo ſchnell Feuer herbekommen?“ fragte Hirſchwelf. — „Ich habe immer ein Etui mit Schwefelhölzern bei mir.“ — „Wer mag aber das Holz da aufgeſchichtet haben?“ — „Wahrſcheinlich Wildſchützen. Werden ſich wundern, wenn ſie kommen, und das Neſt beſetzt finden.“ — „Wenn ſie uns nur nichts thun.“ — „Darauf müſſen wirs ankommen laſſen, und uns im Nothfall wehren. Was würden Sie thun?“ — „Hm, hm! Ich würde eben ſchreien, wie unſere Leut ſchrein. Aber das iſt ein ſchlimmes Abenteuer, meine Herren, und ich will es hoch und theuer verſchwören, je wieder in eurer Geſellſchaft weiter, als höchſtens bis Lichtenthal zu gehen.“ — Und es klang dem Zagenden wie bittrer Spott, da die

andern den Himmel mit den goldenen Sternen, den See, den mächtig rauſchenden Wald, der in phantaſtiſchen Formen ſich hoch oben, und doch wieder ſo nah und dräuend am Firmament zeichnete, und das helle Feuer rühmten, um das ſie gelagert waren. Und als endlich die reichlich genährte Flamme ſo hell braunte, daß vor ihrem grellen Schein nichts mehr ſichtbar war, als die nächſten Stämme, die von der in unheimliche Schatten gehüllten Umgebung abſtachen, da ward ihm noch ſchauerlicher, und er wähnte in jedem Augenblick einen Wildſchützen oder Räuber hervorſpringen zu ſehen. „O Himmel, dort bewegt ſich etwas!“ kreiſchte er plötzlich auf. — „Wo? Was?“ riefen die andern. — „Es iſt ein Rückkorb, der an einem Aſt hängt,“ ſagte nach einer Pauſe der grüne Junker: „wir wollen doch ſehen was er enthält.“

Er ſchleppte den Korb herbei, und packte aus. Ein gebratener Hammelsſchlegel war das erſte, was er zu Tage förderte. „Oho,“ lachte er auf: „gute Beute. Da gibt es auch Brot. Und was iſt da? Ein Glas? So können wir doch Waſſer ſchöpfen.“

„Wird kaum nöthig ſein,“ rief jubelnd der Brillenſchütz: „ſperr' die Augen auf. Da liegen Krüge und Flaſchen. Unſer Spiritus familiaris hat gut geſorgt.“

„Wo mag der Verrath herkommen?“ fragte Hirſchwolf. — „Koſten Sie 'mal,“ ſagte Fritz: „ganz guter Wein iſt's.“ — „Wer mag den Korb dagelaſſen haben?“ — „Wahrſcheinlich die Wildſchützen. Die Kerls wollen gewiß morgen hier frühſtücken, und werden ſich das Maul abwiſchen können.“ — „Wenn ſie aber eher kommen?“ — „Dann löſen Sie uns aus, lieber Herr Hirſchwolf. Sie haben heut ſo ſchon den ganzen Tag mit Gold in der Taſche geklimpert.“ — Da murrte der Geängſtigte in unverſtändlichen Lauten: „Verdammte Gewohnheit!“

Die andern ließen ſichs ſchmecken, und die Natur ſiegte auch über des Berliners Schrecken, ſo daß er treulich half, und hernach ſich Muth zu trinken verſuchte, was ihm auch ziemlich gelang, bis zu dem Augenblicke, da die Müden ſich hinſtreckten, um zu ſchlummern, denn wie er die Augen ſchloß, ſo traten rieſengroße Geſpenſter vor ſeine Einbildung, und mit neidiſcher Verzweiflung vernahm er der Genoſſen tiefe Athemzücke. Da reifte in ſeiner Seele der Entſchluß, die Wette nicht bis zu der letzten Entſcheidung durchzuführen.

„Ich gehe nach Straßburg,“ ſprach er zu ſich ſelbſt: „und kehre nicht zurück. Ich habe mich nicht verbindlich gemacht, die Erzählung auszuhören.

Wenn ich es nicht begehre, darf der Maler gar nicht weiter erzählen. Aber wir haben noch weit bis zum Schluß, und ein Abenteuer will ich noch hören, jetzt zur Stelle! um mir die Grillen zu vertreiben.“

Er rüttelte den Maler. Schlaftrunken fragte der: „Was ſoll's?“ —

„Ich will ein Capitel. Das achte.“

Verdutzt ſtarrte ihn Max an, und konnte der Worte Sinn nicht recht faſſen, ſo daß der andre ſchon meinte, er habe unverſehens die Wette gewonnen. Endlich kam der Verſchlafene zu ſich, zog die Uhr hervor, und ſagte: „Es iſt noch eine Stunde bis zwölf Uhr. Heut' haben Sie kein Recht.“ Mit dieſen Worten drehte er ſich um und ſchlief im Augenblick wieder ein.

„Kann er jetzt nicht, ſo wird er es nach einer Stunde eben ſo wenig vermögen,“ meinte Hirſchwolf, warf ſich auf das weiche Lager, und fand endlich den erſehnten Schlummer, aus dem ihn erſt zwei Stunden nach Mitternacht das lebhafte Geſpräch der andern ſcheuchte, die das Feuer ſchürten, und ihre Pfeifen anzündeten.

„Das achte Abenteuer,“ lautete des Erwachenden erſtes Wort.

„Steht zu Dienſten,“ lachte Max.

„Im Ernſt?“

„In vollem Ernſt. Meinen Sie, mich zu fangen? Da haben Sie den Holzweg eingeſchlagen.“

Die Martinsvögel.

Achtes Abenteuer.

Zum Eilften: Du sollt Dich nit ertappen lassen.

„Seht ihr es jetzt, meine lieben Herren, daß ich Recht gehabt habe?“ — „Was sollen wir sehen?“ — „Wischt euch die Aeuglein aus, und lugt hinüber ins Land. Seht ihr nichts am Berg, wo die Straße gen Loffenau hinaufzieht?“ — „Ei ja, dort wimmelt es schwarz und emsig, wie an einem Aemsenhaufen. Das ist des Würtembergers Heerbann, der seinen Reitern zu Hülfe kommt, die sich wochenlang vergebens mühten, das feste Haus zu brechen.“ — „Oho, meine edlen Ritter, ihr wollt mit offenen Lichtern nicht sehen, und streitet aus Eigensinn. Geht denn der Zug abwärts? Antwortet 'mal, aber gebt Gott und der Wahrheit die Ehre.“ — „Der Morgennebel hat mich verblendet. Sie ziehen in der That aufwärts, die Schwaben, und mit dem Ueberfall ist es nichts.“

Da lachte Hanno, der alte Jäger, und fuhr fort: „Ich hab' es Euch vorher geſagt, daß Euer Bruder ſich ſchon allein wehren würde, und daß der Greiner ihm nichts anhaben dürfte.“ — Graf Welf aber ſprang aus den Bügeln, ſtieß den Schaft ſeiner Lanze in die Erde, ſetzte ſich auf das weiche Moos, und ſtarrte mit finſtern Blicken über das Thal hin gegen der abziehenden Belagerer Schwarm. Da ſagte Hanno, wie erläuternd, während der Wunnenſtein, Windeck und Leiningen ſammt den Andern des Eberſteiners Beiſpiel befolgten: „Die Zeit der Weinleſe rückt heran, und da müſſen die Leute aus dem Remsthal heim.“ — „Was thun wir jetzt aber?“ fragte Emich. — „Ich für mein Theil wüßte es ſchon, wenn ihr mir die Knechte laſſen wolltet,“ meinte Reinhold. — „Die Gleven ſammt den Roſſen ſeien für Dich,“ entgegnete der Frager: „ſo weit ich zu befehlen habe“ — „Wir ſind die Deinen, ſo es einen friſchen Ritt gilt,“ die andern: — „Mich ſollt' es ſchier Wunder nehmen, wenn ihr nicht im Voraus wißt, was ich ſagen will,“ fuhr der Windecker fort: „haben doch die Straßburger mir meine Sommererndte verwüſtet, und bleibt mir folglich nichts übrig, als ihnen die Weinleſe zu vergällen.“ — „Ja; ja,“ brummte Graf Welf: „wenn dieſes Jahr nur kein Unglücks-

jahr wäre. Aber da legt uns der Teufel überall ein Ei in die Wirthſchaft. Zuerſt kommt des Reinhold Ritt gen Straßburg, wo er zwar den Dechant richtig fing, aber auch gleich den Blauſtrumpf im Nacken hatte, der ihn verſchwätzte, und des Kyburg Schlupfwinkel verrieth. Ein Kobold, wie der zu Straßburg, vereitelte den Wildbader Anſchlag, und als wir endlich den Probſt befreien wollten, hätte nicht viel gefehlt, daß wir alleſammt gefangen worden wären: ich, der Wunnenſtein, der Leiningen, den ſie wirklich ſchon beim Kragen hatten, und der Uſenberger, der noch eine Narbe von damals herumträgt. Dafür haben wir nun den Greifen und die von Straßburg auf dem Hals, und mögen noch froh ſein, daß wir der Reichsacht ledig ſind.“ — „Nun, nun, 's iſt nicht halb ſo arg,“ tröſtete Reinhold: „Dir iſt auch Heil widerfahren in dieſem Unglücksjahr. Deine Erzfeinde, die Straßburger, haben Deine Gläubiger ſammt den Verſchreibungen verbrannt.“ — „Was hilft's? Ich werde doch über kurz oder lang mein Erbe verkaufen müſſen, und mich bequemen, derer von Speyer Feldhauptmann zu werden, wie ſie von mir begehren.“ — „Ferner haſt Du bei Hugelsheim den reichen Fang gemacht ...“ — „Bſt!“ mahnte Wolf, aber der Leiningen hatte die Worte verſtanden, ſo

wie den abwehrenden Wink, drohte mit dem Finger, und rief: „O Du arger Knauſer und karger Filz, das war alſo der Haber und der Kernen, die Dein Meier ſo heimlich von dannen führte?“ — Da lachte der Eberſteiner, reichte dem Vetter die Hand, und entgegnete: „Weil Du es jetzt alſo doch erfahren haſt, ſollſt Du auch einen ſtattlichen Theil vom Gewinn haben. Ich will Dir ein Stück Tuch und einen Sack Gewürz verehren. Biſt Du zufrieden?“ — Emich nickte, und ſagte zugleich, mit dem Finger in der Richtung nach Gernsbach hin deutend: „Guck, dort reiten ein paar Gewappnete um die Wette bergauf, daß der Staub davon wirbelt.“ — „Wer mögen ſie ſein?“ — „Ha, wir werden's gleich inne werden.“ — „Den einen kenn' ich an den Farben von Uſenberg.“ — „Und der andre,“ fiel Hanno ein: „iſt des Schäfers Bub.“

Heſſo und Gerbold kamen bald herbei, und der erſtere rief: „Schade, daß ihr nicht geſtern gekommen ſeid, da hättet ihr noch waidlich d'raufklopfen mögen. Heut' iſt der Span vertragen.“ — „Hat er ſich die Naſe zerſtoßen, der Starrkopf?“ — „Welches ſind die Bedingungen? Bezahlt er den Schaden?“ — „Behüte! Jeglicher Theil behält ſeinen Schaden, wie ſeinen Groll für ſich, und darf ihn hinabwürgen, wie er mag. Der Bund

vom Schlägel iſt aufgelöſt.“ — „Hoho! da müſſen wir auch dabei ſein.“ — „Was uns betrifft,“ ſagte Heſſo: „meinen Vater, den Markgrafen, mich und Euren Bruder. Wir bleiben übrigens deßhalb doch gute Freunde, wenn wir auch verheißen haben, keinen von den Theilnehmern am Wildbader Stücklein zu hegen.“

Der gleißende Wolf zeigte bei dieſer Botſchaft ein gar wildes Geſicht, und arger Grimm kochte in ihm auf, während die andern trübſelig die Lippen hängen ließen. Da rief Reinhold: „Noch iſt die Welt weit genug für rüſtige Kämpen unſeres Schlages. Wir wollen nicht verzweifeln, ſondern frohen Muthes über den Rhein reiſen.“ — „Topp!“ rief Graf Wolf: „wir reiten mit, und wollen die Spießbürger in den Reben fangen, als wären ſie Droſſeln und Amſeln.“ — „Nicht ſo geſchwind,“ ſprach nun der Wunnenſteiner: „wir dürfen nicht auseinander gehen, bevor wir uns mit den Bundesbrüdern verſtändigt haben. Der von Baden, wie der Hachberg und ſein Sohn, haben freilich dem Wilhelm zu Lieb' nach des Eberhard Pfeife getanzt, aber deßhalb wollen wir nicht gleich davonſtieben wie leichter Staub, ſondern uns erſt über die Zukunft bereden. So ihr noch ein paar Tage zuwarten wollt, mag es leicht ſich fügen, daß ich euch be-

gleite.“ — „Wir warten!“ riefen die andern. — „Was aber indeſſen thun?“ Graf Wolf. — „Ich bleibe bei Dir,“ ſagte Reinhold: „und ſende die Knechte indeſſen nach der Windeck. Dein Hansjörg mag ſie leiten.“ — „Und ich,“ fiel Emich ein: „ich reite nach Baden hinab, und lege mich in den Baldreit.“ — „Ich mit Dir,“ der Uſenberg, und wandte ſich fragend zu Gerbold: „Du auch, mein grüner Junker?“ — Dieſer nickte, und Heſſo ſprach weiter: „Wir werden zwar der Badgäſte nicht viele mehr finden, aber dennoch unſer genug ſein, mein' ich. Die Sonne ſcheint hell, das Waſſer ſprudelt warm und heilkräftig, der Wirth hat guten Wein, und das wird hinreichen, uns von unſerer einzigen Krankheit, der langen Weile, zu heilen.“ — „Voran alſo!“ rief Emich; die drei ſaßen auf, trabten nach kurzem Abſchied der Teufelskanzel zu, und von da auf holprigem Weg hinab gen Baden, deſſen dunkles Thor ſie bald erreichten.

Einer hinter dem andern durchzogen ſie die ſchmalen Gaſſen, und ſahen bequem von ihren Sätteln in die erſten Stockwerke der Häuſer, an deren Fenſter der Roſſe Hufſchlag die neugierigen Bewohner lockte, daß ſie die Köpfe herausſtreckten und den Fremdlingen nachſahen, ſo weit ſie vermochten, wo

nicht etwa ein verſchämtes Mägdlein ſich begnügte, mit einem raſchen Blick durch die runden Scheiben die ſtattliche Erſcheinung zu muſtern. In den Erdgeſchoßen hämmerten Schmiede, Schloſſer und Küfer, hobelten, bohrten und nagelten die Schreiner, raspelten die Dreher, und flog der Weber raſches Schifflein; vor den Thüren balgten ſich rothwangige Kinder; auf den Schwellen an der Mittagſeite ſonnten ſich weißhaarige Greiſe, und überall zeigte ſich das Bild friedlichen Wohlſtandes und bürgerlichen Fleißes. —

Hoch und ſtattlich, gleich einer adligen Burg, erhob ſich vor der Ankömmlinge Blicken die Herberge zum Baldreit, und als ſie durch die gewölbte Einfahrt in den weiten Hof gelangt, ſtand auch der Wirth ſchon bei ihnen, rief dem Knecht, hielt den Herrn die Steigbügel, und hieß ſie willkommen. — „Habt ihr noch Gäſte?“ fragte Emich. „Ja, edler Junker,“ hieß die Antwort: „trotz der unruhigen Zeiten liegen noch alle Badhäuſer voll, und mein geringes Dach beherbergt allein jetzt an die zwanzig Fremde, ungerechnet die Dienerſchaft.“ — „Ihr habt doch noch Platz für uns?“ — „Eine einzige Kammer,“ fuhr der Wirth mit geläufiger Zunge fort: „die juſt vor einer Stunde leer geworden. Zwar hab' ich ſie dem Meiſter Hülfreich verſprochen;

der mag aber warten, bis es Euch gefällt, ihm Platz zu machen.“ — „So führ' uns hinauf und laß' uns Bäder richten, daß wir den Staub vom Leibe waschen.“ — „Was sind's für Leute, die Du jetzt beherbergst?“ — „Fast lauter Straßburger. Sonst kommen sie immer um Johannis und bleiben bis Jacobi, aber in diesem Jahr waren bis Bartholomäi die Straßen zu unsicher, und wenn das Wetter hält, kann ich darauf rechnen, daß sie noch über den Theresientag hinaus bleiben, denn baden müssen sie, sonst vermeinen sie den Winter über zu sterben.“

Die Bäder waren bald bereitet, und die Junker ließen sichs wohl sein in der heißen Fluth, mit innigem Behagen empfindend, wie ihnen der Schweiß in großen Tropfen von der Stirne perlte, und ergaben sich hernach in Geduld der Badwärtel knetenden, drückenden und windenden Fäusten, um neugestärkt, mit gereinigten wohlgekämmten Locken dem Ruf der Eßglocke Folge zu leisten.

In der großen Halle, deren Fenster über die Dächer der weiter unten stehenden Häuser die Aussicht in das Ostthal und auf die umgebenden Hügel und Berge öffneten, versammelten sich des Baldreit Gäste, gewärtig, daß die lange Tafel sich bald mit vollen Schüsseln ziere. Die drei jungen Reiter

fanden bei ihrem Eintritt ſchon mehrere geputzte Weiber in lebhaftem Geſchwätz mit lächelnden Männern, und eine fröhliche Stimme rief: „Sieh da! der Herr von Tryberg!“ — Da wandte ſich Heſſo, und entgegnete: „Ich muß leider auf das Glück verzichten, Euch fernerhin als mein ſchönes Mühmchen zu begrüßen, und Euer Oheim mag meine Entſchuldigung übernehmen dafür, daß ich es wagte, Euch und Euren Eheherrn ein wenig hinter das Licht zu führen.“ — Die Frau ſah erſt den Sprecher, dann ihren milchbärtigen Oheim aus großen Augen an, und ihr Gatte, der junge Groſtein, runzelte die Stirn; doch lachend rief Emich: „Oho, ſeid nur nicht unwirſch, und reicht dem Uſenberg die Hand. Ich meine, ſein rechter Namen iſt von beſſerm Klang, als die Nothtaufe vom Waſſerfall.“ — Die Blicke des Reichſtädters und ſeiner Hausfrau erheiterten ſich, die Dame begrüßte mit verdoppelter Freundlichkeit den Sohn des Markgrafen Heinrich, und hielt ſeine Hand lange in der ihren, während Groſtein auch den grünen Junker als einen Bekannten willkommte, und ihm ſeine Verwunderung ausdrückte, ihn in Geſellſchaft der Feinde Eberhards zu treffen. — „Ich habe dem Würtemberger abgeſagt,“ verſetzte Gerbold: „und mich dieſen wackern Edelknechten verbrüdert, um

mit ihnen ein freiſames Reiterleben zu führen, denn die Duckmäuſerei des Schwaben behagte mir nicht fürder.“ Der Patrizier ſchüttelte das Haupt, zuckte die Achſeln, und ſagte nichts; Emich aber ſchlug ihm mit der flachen Hand derb auf die Achſel, und rief: „Der kommt jetzt ſchön an bei Euch, Vetterlein, wenn er das ſchilt, was juſt Eurem Sinn anſteht, und ſich deſſen rühmt, was Ihr mehr haßt, als die Zünfte im Rath zu ſehen.“ — Gerbold hatte ſich indeſſen abgewendet, und eine Erſcheinung begrüßt, die ihn gar freudig überraſchte: des Metzgers Claus rothwangiges Töchterlein, welches eben mit der ungefügen Mutter eintrat, die den Junker anfangs ſehr befremdet anſah, da er auf ſie zuging. Doch erwiederte Elſe, und mit ihr Frau Marthe, noch freundlich genug den Gruß, und ſie ließen es geſchehen, daß der Haidecker ſich an der Tafel neben ſie ſetzte, ohne aber viel mit ihm zu ſprechen, oder ſeiner Reden ſonderlich zu achten. — Auf der andern Seite des Tiſches ging es dafür um deſto lebhafter und lauter her, denn da ſaß der Leiningen zwiſchen dem alten Groſtein und deſſen Sohn, und den lebensluſtigen, von ſchwerer Krankheit im Bade nun ganz geneſenen Greis machte der perlende Wein geſchwätzig; Heſſo aber war in ſo eifrigem Geſpräch mit Frau Gertrud

begriffen, daß er nicht einmal Elſen wahrnahm, um derentwillen er doch zu Straßburg vor kurzer Zeit erſt noch ſeine Freiheit in die Schanze geſchlagen, ſein Leben gewagt, ſein Blut vergoſſen. Die Groſteinerin wußte mit glücklicher Geſchicklichkeit des Uſenberg ſchier knabenhafte Schüchternheit zu bannen, und ihm ſüße Reden zu entlocken, die ſie mit geneigtem Ohr, und mehr vor Freude, als vor Schaam erröthender Wange anhörte, während Gerbolds Bemühungen bei ſeiner Nachbarin fruchtlos blieben, gleich wie die Welle zerſchellt, wenn ſie an das Felſenriff brauſt. Alle Saiten, die er anſchlug, klangen nicht; und die einzige, der er vielleicht einen Ton hätte entlocken mögen, fiel ihm nicht ein, zu berühren, ſo wenig als die beiden Straßburgerinnen ahnten, daß ſie mit dem Sohne Sighelms ſprachen, Sighelms, den die Frau Martbe mit demſelben blinden Eifer verehrte, mit welchem ſie einſt den künftigen Retter von ihrer Schwelle gewieſen. So geſchah es denn, daß Gerbold endlich verſtummte, und in eben dem Maße das Ende des Males herbeiwünſchte, als es ſeinen Freunden und ihrer Umgebung zu bald herbeikam. Da rief mit lauter Stimme der alte Herr Pancratius Groſtein: „Meine lieben Freunde und Freundinnen, Landsleute und andere Tiſchgenoſſen, ich lade euch ſammt und ſonders zum

Vespertrunk auf das Schießhaus, wo ich euch mit gebackenen und gesottenen Forellen aufzuwarten gedenke, dem Oheim meiner Schnur zu Ehren, der mich im Bade heimsuchte. Wer mir wohl will, folge der Ladung." — Else flüsterte eifrig mit Marthe. „Wir müssen den Meister Hülfreich erwarten," sprach die Tochter. — „Wir dürfen den Herrn Grostein nicht beleidigen, um der Kundschaft willen," versetzte die Mutter: „auch werden wir den Meister bei der Abendtafel sehen, und nicht eher, denn der Zulauf bei ihm hat vor Nacht kein Ende." — Das Mägdlein schwieg, denn es kannte der Mutter Eigensinn, und folgte ihr mit unwilligem Gemüth aus der Halle.

Zu derselben Stunde, da im Waldreit die geschmückten Gäste nach der üppigen Mittagstafel sich zu den Vergnügen des Nachmittags bereiteten, drängte sich eine Schaar siecher und bresthafter Menschen von schier allen Ständen vor der Schwelle eines bescheidenen Häusleins, dessen von Reben umrankte Fenster auf die Südseite der Stadt blickten, wo dazumal am Fuß des Hügels die feste Stadtmauer, und vor der Mauer der tiefe Graben sich hinzogen. Das Häuslein aber stand einsam auf dem Abhang des Rettig, wo der Pfad zum Häslig noch heutzutage emporführt, doch nicht mehr, wie dazumal,

zwiſchen Gemüsgärten und Fruchtfeldern hin, denn jetzt ſchmücken ſtolze Häuſer und Luſtgärten den Platz, und wo jenes niedre Dach ſich auf die Trümmer römiſchen Mauerwerks lehnte, erhebt ſich frei und zierlich eine italieniſche Villa.

Wen die Kranken dort aufſuchten, war der Meiſter Hülfreich, der kein Unterkommen mehr im Baldreit gefunden, ſo wenig als in den übrigen Badhäuſern; zu jener Zeit aber war in den Wohnungen der Bürger kein Platz für fremde Gäſte, und der Meiſter mußte froh ſein daß er noch vor der Stadt bei einem alten Freund ein Kämmerlein erhalten hatte, von wannen er täglich zum Bade gehen mochte.

Der Meiſter Hülfreich hatte in kurzer Zeit nicht nur das Siechthum abgewaſchen, das ihn zu den Quellen der Badenſtadt geführt, ſondern er hatte auch unterdeſſen noch manch' ſchweres Gebreſt bei Vornehmen und Geringen glücklich vertrieben, ſo daß alsbald ſein Ruhm von tauſend und aber tauſend Zungen geprieſen, der Wallfahrt Kranker kein Ende ward, des Zudrangs an jenem Tage mehr noch war, als an allen vorhergehenden. — Und als der ſtattliche Mann mit dem ernſten Antlitz nun vor die Thüre trat, grüßten ihn in zuverſichtiger Hoffnung aufleuchtende Blicke, drängten ſich die

Hülfsbedürftigen an ihn, als ob ſeine Berührung ſchon, ſein Athem ſelbſt Geneſung ſpende. Da ſprach er mit ſanfter, aber feſter Stimme: „Tretet ein wenig zurück, liebe Leute, und gebt Raum, daß ich mit jeglichem reden möge nach ſeiner Krankheit Nothdurft, ohne daß die andern ſeiner Heimlichkeiten inne werden.“ — Gehorſam wichen die Dränger, bildeten einen weiten Kreis, und harrten geduldig des Winkes, der die Einzelnen zum Arzte rief, wie ſeine Wahl ſie traf, die zuerſt auf die Elendeſten fiel. — Des Meiſters Rede war kurz und bündig, ſein Blick ſcharf, ſein Rath deutlich, ſeine Strenge unerbittlich. Zu dem gichtbrüchigen Säufer an der Krücke ſprach er: „Wie ſoll ich Dir helfen, ſo Du den Segen des Bades ſtets wieder im Becher erſäuffſt? Heile Deine Naſe vom Purpur durch klares Brunnenwaſſer, ſo wird auch im Bade Dein Zipperlein ſich lindern.“ — Zu dem bleichen Wüſtling, dem Haar und Bart wild um das verwahrloſte Geſicht flatterten: „Ei, mein Freund, willſt Du hier alſo baden, wie Du im Roſenthal zu thun gewohnt biſt, ſo hätteſt Du die Wallfahrt ſparen mögen. Schlafe einſam, tauche Dich unbegleitet in die Fluth, entſchlage Dich aller ſündhaften Gedanken im Wachen und im Traum, und der gnadenreiche Himmel wird Dir helfen, wo kein Arzt mehr es

vermag.“ — Zu einem Dritten: „Dich heilt allein Gebet, ruhiger Schlaf, reine Luft. Mit den Hühnern zu Bett, mit der Sonne auf, ſo wandre einſam und in frommer Betrachtung hinauf zur Jungfrau vom guten Rath, fliehe die Badenſtadt, meide arge Geſellen, banne aus Deinem Herzen den Wurm, der es verzehrt, denn Deine Laſter ſind Dein einziges Siechthum, und nur die Würfel Dein Gebreſten.“ — Und wie der Meiſter mit herber Rede den Trunkenbold, den Lüſtling, den Spieler und Nachtſchwärmer zurecht wies, ſo daß ſie, obwohl in ihrem Gewiſſen betroffen von der zu ihrer Verwundrung offenbarten Wahrheit, den ſtrengen Arzt im Unwillen verließen; ſo ſprach er mild zu den von Kummer Bedrängten, zu den wahrhaft Kranken, zu den Armen und Verlaſſenen, denen allen er, ein echter und gerechter Hülfreich erſchien, wie er, ihr Uebel zu meiſtern, ihnen theils zu baden oder von den warmen Quellen zu trinken gebot, theils beides wehrte, — bereitete Arzneien darbot oder Kräuter zu heilſamen Tränken nannte, — dem Bedürftigen oft die Gabe ſpendete, mit welcher ein Reicher noch eben des Künſtlers Rath und Hülfe belohnt.

War der Andrang der Breſthaften groß, ſo erſchienen auch in nicht minderer Zahl die Geneſenen

und Geneſenden mit Dank und Lohn, und der Platz wollte nicht leer werden, denn für einen, der ging, erſchienen ſtets zwei, die kamen. Da brach urplötzlich ein junger Geſell ſich mitten durch den enggeſchloſſenen Kreis Bahn, und trat unter der Geſtoßenen und Getretenen unwilligem Murren in die Mitte, wo er dem Arzt die Hand reichte. „Grüß Dich Gott, Anshelm,“ ſprach der Meiſter: „was führt Dich her? Wie geht es Deinem Brotherrn?“ — „Geht ihm wohl. Läßt Euch grüßen. Habe der geſtrengen Frau Geld bringen müſſen, und ſoll Euch ſagen, daß der Handel richtig, das ſchöne Haus nun Euer ſei.“ — „Wann gehſt Du wieder heim?“ — „Morgen mit dem Frühſten. Und ich ſoll Euch noch was ſagen: das Haus ſei ganz bezahlt.“ — „Nicht möglich, ſo nicht etwa Dein Meiſter es ſelbſt gethan hat.“ — „Nicht doch! ein Bote iſt gekommen, weiß nicht mehr, von wem, wenn nicht von des blauäugigen Milchbarts Vater...“ — „Weiß ſchon, wen Du etwa meinſt! weiter!“ — „Kurz, der hat für Euch einen goldnen Becher voll gelber Pfennige gebracht, und mit denen hat der Meiſter Claus den Kaufſchilling blank und baar erlegt.“ — Obſchon Hülfreich den Geber errieth, ſo war er doch voller Erſtaunen, mehr noch als voll Freude, winkte dem Boten, nicht ferner den Hülfsbedürftigen im Wege

zu ſtehen, und fuhr in ſeinen menſchenfreundlichen Bemühungen fort, ruhig und gelaſſen, gleich als ob ihm die unbedeutendſte Kunde zugekommen wäre, ſtatt der Zuſicherung und Begründung ſeines irdiſchen Wohlſtandes.

Anshelm aber, der Freudenbote, war noch nicht weit entfernt, als ein anderer Störenfried erſchien, ein ältlicher Mann mit weißen Haaren und glauen Wangen, wohlgenährt und behaglichen Anſehens, ſich zu Hülfreich auf die Bank ſetzte, und ihm zuraunte: „Ich habe Euch etwas Wichtiges zu vertrauen.“ — „Was ſolls, Meiſter Sperber?“ — „Ihr ſteht in ſchlimmen Schuhen, mein Freund, und obwohl ich Euch juſt nicht gar zu grün bin, ſo will ich doch nicht Euer Verderben.“ — „Und wer will mich verderben?“ — Seht Ihr, wenn Ihr mir auch jetzt das Brot vor dem Munde wegſchnappt, ſo hab' ich dennoch zur Genüge zu eſſen und zu trinken, und mag ganz ruhig Euren Abzug erwarten. Aber mein Zunftgenoß, der Bader Eiteljörg, hat ohnedies ſchon das ganze Jahr hindurch nichts zu beißen und zu nagen, weil alle Kundſchaft mir zuläuft, theils um meiner Kunſt willen, theils auch, weil ich ein gar luſtiger und aufgeweckter Mann bin, der beim Aderlaſſen und Schröpfen, ſo gut wie beim Scheeren und Zwagen den Leuten allerlei

anmuthige Schwänke vorzumachen verſteht.“ — „Das weiß ich, mein wackrer Sperber, und hab' es an mir ſelber zu großem Vergnügen und Nutzen erfahren; aber was gehen Euer Kamm und Euer Meſſer mich an? Bin ich doch keiner, der in Euer Handwerk pfuſcht.“ — Sperber machte ein bedenkliches Geſicht, und ſprach nach einigem Beſinnen weiter: „Wem der Bader nicht hilft, oder die Wehmutter, der geht zum Hufſchmied und Waſenmeiſter, von da zur weiſen Frau, und endlich zu demjenigen, der. . . . kurzum, ich kann Euch nichts Anderes ſagen, als daß Ihr am Beſten thun werdet, wenn Ihr Ferſengeld gebt, denn der Eiteljörg, die zwei geſchwornen Weiber und der Schinder haben ſich mitſammen gegen Euch verſchworen, und ſind nebſtdem noch von einem Eurer bitterſten Feinde, dem Fridolin von Straßburg, aufgehetzt worden, Euch zu verfolgen.“ — „Ich fürchte mich nicht. Bin reinen Wandels.“ — „Ich hab' Euch redlich gewarnt, Meiſter, und gegen meine Mitbürger falſches Spiel geſpielt. Aber ich meine, ſo wir Euch nur vom Nacken haben, iſt es nicht nöthig, daß Ihr in Schmach und Schande zu Grunde geht.“— Da ſchüttelte der Arzt lächelnd das Haupt, und entgegnete: „Ich weiß, wie weit Scheelſucht und Brotneid gehen können. Doch weiß ich auch, daß

ſie einen ehrlichen Mann nicht zum Schelm machen; der Schelmen und Stümper Verfolgungen aber ſcheu' ich nicht, und bin auch allenfalls klug genug, die Schlinge zu ſehen vor der rothen Beere, die mich vom Pfade locken ſoll. Gott befohlen, Mann!" — Da nun Hülfreich ſich abwandte, um mit einem der Harrenden zu verkehren, ſo blieb dem Sperber nichts übrig, als ſeines Weges zu gehen, wobei er achſelzuckend in den Bart murmelte: „Wer nicht hören will muß fühlen."

Die Sonne ſenkte ſich bereits, und der Zudrang an des Wunderdoctors Schwelle begann ſich zu vermindern, während im Schießhauſe draußen der lauten Fröhlichkeit immer mehr ward, denn nach dem ſtattlichen Vespertrunk, mit dem Herr Pancratius, ſeinem vornehmen Verwandten zu Ehren, die ganze Tafelrunde aus der Herberge zum Baldreit bewirthet, erſchien die Bande der ſtädtiſchen Stoßpfeifer und blies zum Tanze auf dem grünen Plan, wodurch die Gäſte aus dem rothen Löwen, aus dem Greif und aus dem Badhauſe zum Ungemach herbeigelockt wurden; auch fehlten nicht, trotz des Werktages, der wohlhabenden Stadtbürger Weiber und Töchter bei dem unerwarteten Feſt, und gaben den Fremden nichts nach, weder in der Kleiderpracht noch in des Leibes Wohlgeſtalt. — Der Leiningen und der Uſenberg

fanden alles, wie ſie es gewünſcht und erwartet, und nur Gerbold ſaß mürriſch in dem offenen Zechſaal hinter dem Becher bei dem alten und jungen Greſtein, karg an Worten, reich an finſtern Blicken, denn Elſe hatte den Tanz verſchmäht, und alsbald nach dem Beginnen der Muſik mit ihrer Mutter ſich unbemerkt entfernt, worauf auch der grüne Junker hinaus gegangen, aber gar bald wieder gekommen war, da ſie verſchwunden blieb. Die Scherzreden, welche die beiden Patrizier deshalb an ihn richteten, beantwortete er kurz und rauh, und ſo überließen ſie ihn ſeinen brütenden Gedanken, gleichwie der Erwin Greſtein ſich nicht nach ſeinem Weibe umſah, das mit dem jungen Volke auf dem Raſen ſprang, indem er nebſt ſeinem Vater und ſeinen Freunden dem Becher zuſprach.

So kam der Herbſtabend, früh, aber ſommerlich lau und lind; zu dem Reigen unter dem Laubdach leuchteten Pechfackeln, den Zechern in dem laubenartigen Gemach bunte Papierlaternen, die ſich in der Zugluft ſanft ſchauckelten. Da ward es hell in des grünen Junkers Sinn, — er ſprang urplötzlich von ſeinem Sitz auf und miſchte ſich unter die Tanzenden, vergeßend Eliſabeths zürnendes Bild, das ihn wie ein Geſpenſt verfolgte, nicht eingedenk ſeines neuen Kummers, den durch einen verwegenen

Plan zu meiſtern ihm gelungen war. — Den Groſteinern und ihrer Umgebung fiel die ſchnelle Veränderung in des finſtern Gaſtes Miene und Weſen auf, doch verloren ſie, in ihre eigenen Geſpräche vertieft, darüber kein Wörtlein, und ihnen entfloh die Zeit ſo ſchnell in ihres Herzens Fröhlichkeit, daß ſie ſich höchlich wunderten, als plötzlich vom Kirchthurm die ſiebente Stunde ſchlug, und unmittelbar darauf das Abendgeläut ertönte. „Meine lieben Herrn, das Lumpenglöcklein ſchellt," ſagte der Wirth, und der allgemeine Aufbruch war die Folge dieſer kurzen Mahnung, die zu rechter Zeit noch erfolgt war, um die Zecher auf ihren eigenen Füßen heimzuſenden.

Voran gingen, von Fackelträgern begleitet, die Spielleute über die Brücke und auf dem holprigen Weg dem Stadtthor zu; ihnen folgten, paarweis, wie ſie getanzt, die Genoſſen des Reigens, und dieſen die andern Gäſte. So zogen ſie mit klingendem Spiel durch die enge feſte Pforte in die Stadt, am Fuchs und an der Blume vorbei, hinauf gegen den Baldreit, ohne auf das Gewirr des Volkes zu achten, das in einer Art von Aufruhr durch die Gaſſen wogte, denn ſo eben hatten die Stadtknechte den fremden Wunderdoctor gefänglich eingezogen, und ihn in Eiſen und Banden

nach dem Hexenthurm zur Haft gebracht. Dieſelbe Mähr hallte in dem weiten Hof der Herberge wieder, wo Anshelm nach einem Gaul begehrte, um noch in der Nacht heimzureiten und Claus, dem Metzger, zu verkünden, wie ſein Freund in ſtrengem Gewahrſam unter peinlicher Klage liege; und Elſe ſprach zu dem Knaben: „Reite wacker zu, damit Du dem Vater ſchnell genug das Unglück anſagen mögeſt, und unſere Herrn von Straßburg Zeit gewinnen, die Auslieferung ihres Bürgers zu heiſchen. Dein Lohn ſoll nicht gering ſein, deſſen magſt Du Dich getröſten.“ — Der Knecht verhieß, dem Mägdlein zu willfahren, ſchwang ſich in den Sattel und ritt von dannen, worauf Elſe ſich in das Haus zurückwandte, da eben der Zug vom Schießhaus herbeikam, und ſich auflöſte.

Die meiſten der Gäſte zogen ſich zurück, um der Ruhe zu pflegen, und auch Heſſo erſchien nicht in der Halle, wo Gerbold und Emich ſich ganz einſam an der langen Tafel fanden. Das aber war dem Haidecker erwünſcht, und er ſagte, mit dem Becher anklingend: „Euer Wohl, Leiningen.“ — „Gleichfalls!“ entgegnete der. Worauf Gerbold, mit unheimlichem Lächeln: „Heut Nacht will ich ein Probeſtücklein ablegen.“ — „Und das wäre, lieber Grüner?“ — „Horcht auf. Ich habe vor Kurzem

ein Glück verſcherzt, weil ich zu ungelegener Zeit blöd, und wieder zu ungelegener Zeit keck war, und habe daraus gelernt, daß ein wackerer Geſell nichts halb thun ſoll.“ — „Recht ſo! Auch hab' ich nie an Euch wahrgenommen, daß Ihr Euer Vornehmen nur zur Hälfte zu vollbringen pfleget. Ihr ſeid ein guter Soldat, ein trefflicher Jäger, ein unerſchrockener Zecher, und heute, glaub' ich, gilt Euer Probeſtück irgend einem ſchönen Weiblein.“ — „Ihr ſagt es, Emich. Ein ſcheues, flüchtiges Wild, das ich vergebens locke, und das nicht auf Pfiff und Blatt loſt, will ich beſchleichen, von dannen führen, zähmen. Wollt ihr mir helfen?“ — „Wie vermag ich?“ — „So ich an das Thor käme, vor mir auf dem Sattelknopf die ſich ſträubende Beute, und hinausgelaſſen zu werden begehrte, könnt' ich gar leicht verrathen ſein. Drum ſollt Ihr voran reiten, ſo es Euch gelieht, den Wächter öffnen heißen; ich, etwa zwanzig Schritte hinter Euch, harre, bis die Brücke liegt, bin in zwei Sätzen bei Euch, in einem draußen, und die Welt liegt frei vor mir.“ — „Wo hinaus wollt Ihr Euch mit der Beute wenden?“ — „Zur Windeck.“ — „Seid Ihr ſicher, Euren Fang bis auf den Sattelknopf zu bringen?“ — „Die Schöne wohnt hier im Hauſe. Der Knecht hat mir auf meine Frage ihre Gemächer bezeichnet, die auf den langen Altan, gegen die

Gärten zu, auslaufen. Die Glasthüren des Altans werden nie verſchloſſen, obwohl ein Mann von unten aus gar leicht den obern Rand des Geländers faſſen kann, um ſich hinaufzuſchwingen, und ich werde leicht von der geringen Erhöhung den Sprung auf die Krautköpfe wagen können, den holden Raub im Arm. Die morſche Gatterthür am Gartenhag heb' ich mit einem Ruck aus, wenn ſie etwa verſchloſſen iſt, ſteige die Staffeln hinab und finde unten Euch mit den Pferden." — „Es gilt! Ich helf' Euch. Doch rath' ich Euch, Eure Sache geſchickt anzugreifen, denn ein Verſehen könnte Euch leichtlich den Strang verdienen, nach des Kaiſers Badgeſetz." — „Den Strang?" — „Schüttelt's Euch? Glaubs gern. Und der lange Rudolf verſteht keinen Scherz, ſitzt meiſt ſelber zu Gericht auf offenem Markt, wo neben ſeinem Stuhl der Freimann ſteht, lauernd, das Schwert unter dem rothen Mantel, die Schlinge in der Fauſt." — „Ich will mich ſchon wahren. Auch liegt das ganze Haus im tiefſten Schlummer, die Herren übermannt vom Wein, die Knechte nicht nüchtern. Vor Mitternacht iſt alles vorüber, und wenn ſie alleſammt morgen ſich die trüben Augen ausreiben, bin ich ſchon in Sicherheit, im Genuß der keck gepflückten Frucht. Wo aber iſt der Heſſe?" — „Der hat ſich

niedergethan, oben in der Kammer. Da ich herabſtieg, träumte er ſchon. Wir aber wollen zechen, bis unſeres Abenteuers Stunde naht. Heda! faule Kellermagd, den Krug gefüllt.“ — Die Dirne brachte Wein, und brummte dabei: „Jetzt aber komm' ich nimmer, denn ich muß ſchlafen gehen. Bin ſo ſchon wieder am längſten auf unter dem Geſinde. Gute Nacht.“ Somit ging ſie, und es ward gar bald ringsum ſo ſtill, das die einſamen Zecher die Athemzücke der geſammten Schläfer des Hauſes zu unterſcheiden wähnten. — Beide ſchwiegen, von Ahnungen beklemmt, von ſehnſüchtigen Erwartungen bewegt, in ſinnende Gedanken verloren. Die Stunde verrann mit dem güldnen Naß im grauen Steinkrug; die Lampe brannte düſter und immer düſtrer, deſto heller blitzten die Augen, glühten die Wangen der zwei Junker, denen mit dem Dunſt des Weines die Luſt am gefährlichen Wagniß zu Häupten ſchoß.

Nachdem er mit heißer Zunge den letzten Tropfen geſchlürft, den Becher umgeſtürzt, fuhr der Leiningen von ſeinem Sitze auf, und ſprach ein lautes „Jetzt!“ — „Wohlan!“ entgegnete der grüne Junker, ſich losreißend von den zudrängenden Gedanken. — „Macht Euch auf den Weg,“ ſagte Emich: „Doch nicht zu ſchnell, daß ich Zeit gewinne, die Gäule ins Geſchirr zu bringen, und aus dem Stall zu

ziehen. Noch minder ſeid zu langſam, daß nicht der harrenden Thiere ungeduldiges Scharren und Schnauben den Lauſcher locke, den Verräther wecke. Auf Wiederſehen!“ Er ſchüttelte des Genoſſen Hand, und ging. Gerbold aber zauderte nicht lange, ſeinem Beiſpiel zu folgen.

Die Sterne flimmerten hell an dem wolkenloſen Nachthimmel, und erleuchteten des grünen Junkers Pfad, als er die Teraſſen erſtieg, wo dazumal noch keine Häuſer die Südſeite des Baldreit dem Blick entzogen, ſondern luſtige Gärten angepflanzt waren, und auf dem von den Heilquellen erwärmten Boden üppig gediehen. Aengſtlich klopfte des ſonſt ſo verwegenen Nachtwandlers Herz, und wie mit Henkersfäuſten ſchnürte ihm ein bisher unbekanntes Gefühl die Kehle zu, ſo daß er auf dem oberſten Abſatz innehalten mußte, um nach Luft zu ſchnappen. Indem er alſo, an einen Baum gelehnt, Wamms und Hemd aufneſtelte, vernahm ſein Ohr leiſe, leiſe Tritte, ſah ſein Auge alsbald eine dunkle Geſtalt, welche, deſſelben Weges, wie er ſelbſt, daherkommend, raſch an ihm vorbeihuſchte, ohne ſein zu gewahren, an den Altan hintrat, und dort hinaufzufliegen ſchien, weil der Lauſcher nicht unterſcheiden konnte, wie der andre mit emporgeſtreckter Hand das Geländer faßte, und in gelenkem Schwung

ſich hob. — Gerbolds Blut kochte auf, die Hand zuckte zum Meſſer; er gedachte nachzuſpringen und den Nebenbuhler niederzuſtoßen, der, wie er mehr errieth als ſah, die Glasthüre zur Linken öffnete; doch ſchnell beſann und faßte er ſich. „Rechts iſt links, links iſt rechts," dachte er: „der tölpiſche Knecht meinte oben zu ſtehen, und herabzuſchauen, da er links ſagte, ich aber bildete mir ein, ſchon von dieſer Stelle hier emporzublicken; denn unmöglich iſt es, daß die ſchöne Elſe eines nächtigen Kunden harre, wie jener iſt, der ſo vertraut einherkam, und leicht auch ein Dieb ſein kann." — Wobei er dem Geländer nahte, mit ſtarkem Arm ſich aufſchwang, und geräuſchlos die Glasthür zur Rechten öffnete, in den dunkeln Raum eintretend.

„Wer iſt da," ziſchelte eine Weiberſtimme. — „Gut Freund," entgegnete der Eindringling eben ſo, und fühlte ſich alsbald von warmen Armen umhalſt, von brennenden Lippen geküßt, während es ſich heiß und wogend an ſeine unbedeckte Bruſt drängte. „Dennoch alſo hat ſie den andern herbeſchieden und erwartet, die Heuchlerin," dachte Gerbold. Doch war er nicht gewillt, ſeine erkorne Beute fahren zu laſſen, ſondern die Entdeckung von Elſe's eigentlichen Geſinnungen vertilgte den Reſt heiliger Scheu, der ihn bis zur Stelle be-

gleitet, und fachte ſeine Begierde nur um ſo mehr an. Er umfaßte mit beiden Händen den ſchlanken Leib, deſſen Wärme ſich unvermindert durch die leichte Linnenhülle mittheilte. Er verſuchte, des harrenden Emich eingedenk, die Geſtalt in ſeinen Armen nach der Thür zu ziehen; ſie aber zerrte ihn ſchmeichelnd gegen des Gemaches Hintergrund, und, ſeiner Sinne nicht mehr mächtig, begann er, der Lockung des Augenblickes unterliegend, wie im Taumel zu folgen. Da zeterte vom Gange her eine kreiſchende Stimme; „Räuber! Diebe! Mordbrenner! Zu Hülfe!“ Eine zweite Stimme geſellte ſich der erſten, und wie die zwei Weiber dermaßen ſchrieen, ertönte auch, nicht gar weit von Gerbold, die ſchlaftrunkne Frage eines Mannes: „Was gibts? Was ſells?“ — „Flieh, flieh,“ flüſterte die Schöne dem grünen Junker zu; doch der, vom Wein befangen, und mehr noch von wilder Begierde, hörte nicht, ſondern raffte die bebende Laſt in ſeine Arme, trotz des gewaltigſten Sträubens, und nachdem es ihr zweimal gelungen war, ſich ihm zu entringen. Das bewältigte, halbohnmächtige Weib rieſenkräftig umſchlungen, trat er hinaus, achtete nicht der zwei überlaut ſchreienden Frauen auf dem Altan, war taub für die Männerſtimme, die von innen, immer noch

lallend, fluchte, und ſchwang ſich über das Geländer in kühnem Sprung, flog von Terraſſe zu Terraſſe, und dachte ſchon im nächſten Augenblick in den Bügeln zu ſitzen, da er der Roſſe Schnauben und Scharren ganz in der Nähe, im Schatten der Häuſer, vernahm. Doch welch ein Schreck durchzuckte ihn, als urplötzlich die zwei Gäule, jeglicher einen Reiter auf dem Rücken, von dannen ſtiebten, unaufgehalten durch ſeinen Zuruf. Wie ein Raſender ſprang der Haidecker den Enteilenden nach, vergeſſend der Laſt, die er feſt umkrallt hielt, ohne ihr Gewicht zu ſpüren, uneingedenk, wie ſein Zuruf nicht den Retter, wohl aber den Verfolger locke.

Der Verfolger ließ nicht lange auf ſich warten, ſo daß Gerbold, ehe er ſich deſſen verſah, und nicht wiſſend, wie ihm geſchehen, ſich von derben Fäuſten niedergeworfen fühlte, und erſt wieder zur Beſinnung gelangte, da er, von ſchweren Ketten belaſtet, ſich auf dem Stroh des Kerkers fand, den Kopf wüſt vom verflognen Rauſch, die Glieder halb lahm von empfangenen Stößen und Schlägen, die ſein Sträuben ihm zuzog, da die herbeieilenden Bürger ihm das geraubte Weib entriſſen, deſſen kaum zur Hälfte bedeckten Leib ſie mitleidig in einen Mantel hüllten, während ſie den Frevler zum Thurme ſchleiften.

Voller Ingrimm fluchte Gerbold dem verrätheri-

ſchen Geſellen, der ihn ſo ſchnöde im Stich gelaſſen, und ſchwur hoch und theuer, nie mehr, weder mit dem Leiningen noch irgend einem andern ſeines Gleichen ſich zu einem Abenteuer zu verbrüdern. Doch nur zu bald erinnerte ihn das Raſſeln ſeiner Ketten, daß es wohl aus ſein möge für immerdar mit ſeinen Vorſätzen, und der dumpfen Verzweiflung wich die Reue.

Während der Haidecker in ſeinen Feſſeln ſich wand, und die aus dem erſten Schlummer geſchreckten Bürger ſich in Haufen ſammelten, als ob ein Feind an ihre Mauern renne, galoppirte in geſtrecktem Lauf der Leiningen mit ſeinem Begleiter raſch auf dem Heerweg fort, und zog nicht eher die Zügel ſtraffer, als bis er die Hütten von Oß vor ſich ſah. „Niemand verfolgt uns, denn wir müßten ſonſt Hufſchlag hören; drum laß Dein Thier verſchnaufen," ſprach er: „und ſag' mir zugleich, wo Du Dein Wild gelaſſen? Haben ſie Dich mit ihrem Gekreiſch verſcheucht, eh' der Raub unter des Stoßvogels Fängen zappelte?" — Da lachte der andre. „Du biſts, Emich?" rief er. — „Heſſo?" — „Wer anders?" — „Wie kommſt Du zu mir?" — „Welch' ein Heiliger hat Dich zu meiner Rettung beſchieden, da die unſinnigen Weiber mit ihrem Lärm die Schläfer weckten." — „Ich harrte Gerbolds, der eine Schürze entführen wollte. Du kamſt, in voller

Flucht, des Weges durch die Gärten, von wannen ich ihn erwartete, ich hielt Dich bis zu dieſem Augenblick für ihn, rief Dir alſo zu, Dich aufzuſchwingen, und ſprengte von dannen.“ — „Ich fragte nicht lang wer der unverhoffte Freund ſei, ſondern folgte der Mahnung.“ — „Wollteſt Du auch ein Täubchen aus dem Schlag holen?“ — „O, nicht doch! Ich ſchlich auf des Märzkaters Wegen, dachte nicht an Raub und Gewalt, ſondern war beſtellt. Da führt mich der Satan irr, Gott weiß, wie? Aber die ſo erbärmlich ſchrie war ſicherlich nicht meine Buhlſchaft, und das alte Weib, das ihr Zeter Mordio dazu heulte, war nicht der Dachs, auf deſſen vom Rauſch beſiegelten Schlummer ich rechnete.“ — „Dieweil Du alſo mein Freund Heſſo biſt, ſo wollen wir ganz geruhig in des Ebersteiners Maierhof einkehren, und morgen zum Markgrafen reiten, denn Dir läßt der Rudolf nichts geſchehen, und hätteſt Du zehn Jungfrauen bewältigt.“

Heſſo nickte, und beide lenkten ihre Roſſe gegen den Maierhof, welcher dem Leiningen noch wohlbekannt war von jener Nacht her, da er in ſeines Neffen Heinrich Geſellſchaft im Bannwald auf der Fährte des Güterwagens irre gegangen war.

Der fünften Arabeske

andere Fortſetzung.

„Hier will ich ein wenig verſchnaufen,“ ſagte der Erzähler.

„Und uns verſchnaufen laſſen,“ die andern.

„Iſt das Kapitel noch nicht aus?“ fragte Hirſchwolf.

„Durchaus nicht. In einer kleinen Weile werde ich die Ehre haben, mit dem Schluß aufzuwarten.“

„Deſto beſſer. Wir haben noch viel Zeit vor uns,“ meinte Fritz: „auch bin ich neugierig, zu vernehmen, was jetzt aus meinem Namensvetter werden wird.“

„Ich denk' es zu errathen,“ fiel Hirſchwolf ein.

„Das wäre?“

„Ganz gewiß, ich hab' es.“

„Heraus damit.“

„Der grüne Junker kann ſeinen Fehler nicht anders wieder gut machen, als wenn er nach Paläſtina zieht; der Herr von Uſenberg aber heirathet Elſen, zu der er beſtellt war.“

„Wenn aber Gerbold ſelbſt ſie heirathete? Wie dann?“

„Auch gut.“

„Oder wenn er für den begangenen Frevel hingerichtet würde, und die fromme Metzgerstochter, deren guter Ruf, und mithin die Hoffnung auf einen Mann, durch das nächtliche Abenteuer auf immerdar zerſtört iſt, in das Kloſter ginge, das ſie allenfalls mit ihrem eigenen Gelde erbauen könnte?“

„Auch nicht übel.“

„Am Beſten aber wird es ſein, mein' ich, wenn ich dem Gerbold durchhelfe, denn ſobald er einmal verheirathet oder gehenkt iſt, ſo hat er ſo ziemlich alles Intereſſe verloren. Doch horch, ich vernehme das wilde Heer.“

In der That brauſte und ſauſte es hoch oben in der Luft, als ob der wilde Jäger mit reiſigem Zeug, mit Roß und Wagen einherſtürmte.

„Das iſt ein phyſikaliſches Phänomen,“ erklärte Hirſchwolf ganz ruhig.

„Sie fürchten ſich alſo nicht vor Geiſtern?“

„Wie ſollt' ich. Meine Familie iſt mit Mendelsſohn verwandt.“

„Der Grund läßt ſich hören. Aus einem ähnlichen heg' ich gewaltigen Reſpect vor dem Hackel-

berg, mit deſſen Familie meiner ſeligen Großmutter mütterlicher Seits ſelige Großmutter, ebenfalls mütterlicher Seits, durch die Heirath eines entfernten Vetters mit einer weitläuftigen Couſine des wilden Jägers, verwandt war.“

„Ich will meine Geſchichte fortſetzen,“ rief der Erzähler, und begann:

Die Martinsvögel.

Neuntes Abenteuer.

Mit großen Herrn iß nicht gut Kirſchen eſſen.

Der Morgen des dritten Tages nach dem nächtlichen Lärm, der die Bewohner der friedlichen Badenſtadt aus ihrer Ruhe geſchreckt hatte, ſchien luſtig durch die langen ſchmalen Fenſter des Ritterſaales im Markgrafen-Schloſſe auf eine zahlreiche Verſammlung gewappneter Männer, welche ſich um den Herrn des Hauſes drängten, der von ſeiner ſtattlichen Leibeslänge den Beinamen führte, und mit Recht: denn in der That war er ſo groß, daß die Helmbüſche der andern ſeinen unbedeckten Scheitel nicht überragten.

Die bärtigen braunen Geſichter der Verſammelten waren nichts weniger, als fröhlich anzuſchauen; mit gerunzelter Stirn, die Zähne auf der Unterlippe, traurig auf ſeinen Freund und Namensbruder ſich ſtützend, betrachtete mit Blicken des Trotzes

Wolf von Wunnenſtein den Markgrafen, ſammt des Markgrafen Sippen Heinrich und Heſſo, und den Neuenberſteiner Wilhelm, neben welchem, faſt theilnahmlos, Reinhold von Windeck, Emich von Leiningen und noch andere Herrn vom Schlägler-bund ſich auf ihre Schwerdter ſtützten.

„So laßt uns denn ſcheiden,“ ſagte der Hachberger: „denn unſer mächtiger Freund, der Pfalzgraf, hat unſer Wort, daß wir für jetzt unſer Banner ſenken wollen.“ — „Die Zeit bringt Roſen,“ verſetzte der gleißende Wolf: „und die Hoffnung bleibt jetzt mein und meiner Geſellen letzter Troſt. Ihr aber, meine Herrn von Baden, Hachberg, Eberſtein und Uſenberg, laßt euch ein Wort geſagt ſeyn: ihr gebt die große gerechte Sache des freien Adels preis, weil ihr euch mächtig genug fühlt, euch auf Koſten derer zu bereichern, die, edel geboren, euch nur in der Fülle der Glücksgüter nachſtehen ...“ — „Gebt Ruhe, Herr Wolf,“ fiel ihm Rudolf mit unerſchütterlicher Gelaſſenheit in die Rede: „wir weichen der unbezwinglichen Nothwendigkeit, doch ſtecken wir nicht das Schwert aus Feigheit, noch minder in Untreuen in die Scheide.“ — Und Heſſo, den Eiſenhandſchuh niederwerfend, daß er auf den Steinplatten des Eſtrichs raſſelte: „Wer zeiht uns des Verrathes? Er hebe mein

Pfand auf, und ich will auf Tod und Leben ihm begegnen in offenem Gottes-Gericht.“ — „Friede!“ donnerte Rudolfs Stimme; — „Friede!“ rief die Verſammlung nach. Da reichte Wunnenſtein dem Heſſo die Hand, und ſagte lächelnd: „Wie, mein Knabe, ſoll Dein alter Freund euch nicht die Wahrheit ins Antlitz ſagen dürfen? Wollt ihr einen Mann nicht hören, der ſeines Strebens herrlichſtes Ziel urplötzlich in unerreichbare Fernen entrückt ſieht? Und dennoch muß ich euch in Einem Recht geben: die Stunde iſt nicht günſtig, zu klagen oder zu mahnen. Darum will ich verſtummen, und der Zeit es überlaſſen, euch zu belehren.“

„So lebt denn alle wohl,“ ſprach Rudolf mit gutmüthiger Schlauheit: „und vergeßt nicht, euch auf unſern erſten Ruf bereit zu halten, denn ihr mögt wiſſen, daß unſer ſogenannter Friede in meinem Herzen nur für einen Waffenſtillſtand gilt, und daß es mich freuen wird, euch alleſammt eines Tages wieder um unſern Feldhauptmann, meinen Vetter von Eberſtein, geſchaart zu ſehen, um dem Würtemberger die Stirn zu bieten.“

Der gleißende Wolf ſah zwar ſcheel und ungläubig drein, doch hinderte das nicht den Ausbruch eines Beifallgemurmels von Seiten derjenigen, deren

größere Zahl, durch des Bundes Auflösung vereinzelt, den Verfolgungen des schwerbeleidigten und unversöhnlichen Eberhard sich preisgegeben fand. Reinhold aber rief: „Wer Theil zu nehmen denkt an der Ausfahrt gen Straßburg, der finde sich morgen mit Sonnenaufgang zu Bühl ein;“ — und Rudolf: „Wer heute mit mir aus gemeiner Stadt Seckel im Löwen zehren will, der reite zur Stunde nach Baden hinab, wo ich noch diesen Morgen offenes Mannengericht hege, und über den, welcher seiner Schuld als überwiesen erfunden wird, zu Recht spreche nach der Väter Brauch.“ — Hatten die Herrn dem Windecker Beifall genickt, so verschmähten sie noch minder, dem Markgrafen das Geleit zu geben, der alsogleich den Weg nach Baden hinab antrat, um dort seinen Sitz als oberster Blutrichter einzunehmen. — Ehe sie aber noch gen Baden kamen, sagte Graf Wolf zu Reinhold: „Dir will ich heut eine unverhoffte Freude bereiten.“ — „Welche?“ — „Du wirst schon sehen, Freund. Ich habe eine Botschaft von Straßburg erhalten, die mich höchlich erstaunt hat, und wir werden heut eine alte Rechnung schließen, die beinah vergessen war.“ — —

Kaum hatten sie die Stadt erreicht, als auch schon die Glocken sie zur Messe riefen, so daß sie

nur Zeit hatten, abzusteigen und in die Kirche zu eilen.

Auf dem Marktplatz draußen drängte sich indessen das Volk um die Schranken, in denen sich, umgeben von den Sitzen der städtischen Schöffen, der Herrenstuhl erhob. Andächtig horchten die Versammelten auf die Messe, deren Töne und Zeichen sich durch das geöffnete Portal vernehmen ließen, und sahen zugleich mit scheuen Blicken seitwärts gegen den Abhang, wo heutzutage das von den Jesuiten errichtete Gebäude steht, dazumal aber noch der freie Raum sich hinerstreckte, auf dem an jenem Morgen ein Scheiterhaufen, von einem langen Pfahl überragt, seines Opfers harrte; aus der Spitze des Pfahls steckte sich wagerecht ein eiserner Arm, nach vorne zu in einen Hacken gebogen, von dem Ketten und Halsbänder von Eisen, nachläßig drübergeworfen, hinabhingen.

Die Messe war ausgesungen, aus der Kirche trat, sammt seinem Gefolge, der Markgraf, und bestieg seinen Sitz, über dem alsbald seines Hauses Banner sich entrollte; um ihn reihten sich die Schöffen, zu seiner Rechten stand der Herold, zu seiner Linken, zwei Schritte rückwärts, der im rothen Mantel mit seinen Knechten. — Auf des Herrn Wink rief der Herold: „Ihr Schöffen der Stadt zu Baden,

ſeid ihr bereit, zu erkennen über Schuld oder Unſchuld, nach eurem Gewiſſen?" Da erhoben ſich die zwölf Männer, legten die linke Hand aufs Herz ſtreckten die Rechte empor, und der Aelteſte entgegnete, gegen den Markgrafen gewendet: „Wir ſind bereit, mein Herr von Baden, haben darauf einen theuren Eid geſchworen, und das Sacrament genommen." — Sie ließen ſich wieder nieder, und der Herold fuhr fort: „So führt den armen Sünder vor ſeiner Richter Antlitz." — Nun brachten die Büttel den grünen Junker in den Kreis, und während ſie ihn ſeiner Bande entledigten, erhob der Herold nochmals die Stimme: „Keiner von allen, ſo hier dem Rechtstag zuſchauen, rege und rühre ſich bei ſchwerer Strafe."

Gerbold ſah mit zuverſichtigen Blicken im Kreiſe umher, bis ſeine Augen auf einem Punkt haften blieben, wo er, mitten unter den Gäſten des Waldreit, neben Elſen und ihrer Mutter den Meiſter Claus ſtehen ſah, in deſſen Mienen er nach dem Ausdruck des Hohns und der Rachſucht forſchte, und nur bemerkte, wie der Mann kaum ſeiner achtete; doch bald machte des oberſten Richters Stimme dieſen Beobachtungen ein Ende, indem er den Kläger vorzutreten ermahnte.

Gerbolds Ueberraſchung war kaum größer, als die

ſeiner Geſellen Emich und Heſſo, da Herr Erwin in den Kreis ſchritt, und alſo ſprach: „Ich klage gegenwärtigen Gerbold von Haideck auf Leib und Leben an. Er iſt nächtlicher Weiſe in meine Gemächer eingedrungen, während ich, von vielem Wein betäubt, in ſchwerem Taumel lag, hat mein Weib, Gertrud von Liechtenberg, mit Gewalt ergriffen und von dannen getragen, ſo weit, bis er ſelbſt von den Häſchern niedergeworfen ward. Ich ſpreche Wahrheit, wie ich zu thun vorher beſchworen, ſo mir Gott helfe.“ — Gerbold ſah bald auf Elſen, bald auf die in ihrem Schleier dicht verhüllte Groſteinerin, bis nach einer Weile der Markgraf ihn anredete: „willſt Du Dich ſelbſt verantworten, Haidecker, oder biſt Du geſonnen, aus den Anweſenden einen Fürſprech zu wählen?“ — Gerbold deutete auf Leiningen: „der möge mich vor Eurem Stuhl vertreten.“ — Emich zuckte höhniſch die Achſeln, und verſetzte: „Du magſt froh ſein, wenn ich nicht Zeugniß gegen Dich ablege, der Du meiner Schweſter Kind ſo ſchmählich gekränkt, und hiemit meine eigene Ehre dermaßen angegriffen haſt, daß ich Dich zum Gottesurtheil rufen werde, wenn etwa die Zeugniſſe nicht hinreichen, Deines Frevels Dich zu überweiſen.“ — „So wird der Uſenberger ſeinen Freund nicht verlaſſen,“ ſprach Gerbold wieder, aber mit ſehr vermin-

derter Zuverſicht; doch der rief, mit zornfunkelnden Augen: „O Du Wicht aller Wichte, meine Zunge verdorre bei dem erſten Wort, das ich für den Feind des Leiningen rede.“ — Die beiden Wölfe ertheilten keinen günſtigern Beſcheid, und der Verlaſſene und Verſtoßene wandte ſich ab, zu dem Richter: „So will ich denn ſelbſt Rede ſtehen, da diejenigen mich verläugnen, die ich für meine beſten Freunde hielt.“ — „Sprich denn auf Ehre und Seligkeit: biſt Du des Frevels geſtändig?“ — „Ich will, das Schwert in der Fauſt, gegen männiglich behaupten, daß ich nie Begehren getragen, der Groſteinerin Gunſt zu gewinnen, weder in Güte, noch minder durch Gewalt.“ — „Wohlan denn, Kläger,“ ſagte Rudolf: „willſt Du den Frevler durch das Schwert überweiſen, oder ihm die Probe des glühenden Eiſens auferlegen, oder haſt Du unverwerfliche Zeugniſſe, um ihn zur Stelle in Rechten zu überwinden?“ — „Ich bringe als Zeugen ſieben ehrbare Bürger Eurer Stadt zu Baden,“ entgegnete Erwin: „die bereit ſind, wieder zu erzählen und zu beſchwören, wie ſie dem Frauenräuber mein Weib aus den Armen geriſſen haben.“ — „So rufe Deine Zeugen.“

Während der Ausſagen der Zeugen perlte dem grünen Junker der kalte Schweiß von der Stirn, und ſchier wollt' ihm das Herz zerſpringen vor In-

grimm, da er ſich ſelbſt bekennen mußte, daß er in blinder Raſerei ſeine Ehre und ſein Leben um eines nie begehrten Weibes willen eingeſetzt und verſpielt habe. So geſchah es denn, daß er auf des Richters Frage, ob er die Zeugen oder ihre Ausſagen zu verwerfen vermöge? mit ſchwacher Stimme entgegnete: „Beginnt mit mir, was ihr einſt zu verantworten euch vermeßt. Doch ſchwör' ich euch, ſo wahr ich ſelig zu werden hoffe, daß ich nicht dieſe edle Frau zu rauben gedachte, ſondern ein Mägdlein, das ich zu dem Altar führen wollte.“ — „Bringt ihn in den rothen Leuen zum Imbiß,“ befahl der Markgraf, und, dem Befehl gehorſam, führten die Büttel den Gefangenen von dannen, in den Löwen, wo nach altem Herkommen in der Zechſtube ein eiſener Ring neben der Bank in der Mauer befeſtigt war, an den gekettet jeder arme Sünder eine köſtliche Mahlzeit einnahm, während draußen die Zwölfer über Schuld und Unſchuld erkannten, und nach ihrem Ausſpruch der Blutrichter das Urtheil fällte. — Unterdeſſen erhob ſich von den Schöffen einer nach dem andern, um ſeine Ueberzeugung auszuſprechen, und alle betheuerten, daß ſie den Beklagten überwunden und ſchuldig fänden des nächtlichen Einbruchs und gewaltſamen Frauenraubes. Zu Heſſo aber trat ein Büttel, und ſprach: „Edler Junker,

der Haidecker begehrt mit Euch insgeheim zu reden. Er habe Euch etwas Wichtiges zu offenbaren," worauf der Ulfenberg, nicht ohne Widerwillen, seine Schritte gegen die Herberge hinlenkte, in welcher Gerbold das Henkermahl einnehmen sollte.

Eine neue Erscheinung setzte den Kreis in neue Bewegung. Vor die Richter trat, auf des Herolds Ruf, Sighelm, genannt der Meister Hülfreich, und die Umstehenden mochten sich kaum ihrer ausbrechenden Empfindungen erwehren, da sie den Mann erblickten, den viele von ihnen gleich einem heiligen Wunderthäter verehrten, die Mehrzahl aber fürchtete und verabscheute, seit die schwere Anklage sein Haupt belastete. „Wo ist der Kläger?" fragte Rudolf. — „Hier," sprach Meister Sperber vortretend: „ich klage für mich und meine Zunftgenossen, wie auch im Namen der zwei Wehmütter, auf Leib und Leben gegen diesen Mann, der bösliche Zauberei verübt, mit Künsten des Feindes die Leute bannt, daß sie ohne Hülfe der zünftigen Bader genesen." — Da sagte der Markgraf: „Willst Du selbst Dich verantworten, armer Mann, oder siehst Du wen im Kreise hier, den Du zum Anwalt begehrst?" — Ehe Sighelm zu antworten vermochte, trat Meister Claus Lappe rasch vor, und erhob seine Stimme: „Im Namen meiner freien des Reiches un-

mittelbarer Stadt zu Straßburg, deren offene Briefe ich hier vor euch aufweise, begehr ich von euch den Gefangenen, damit wir ihn richten nach des Kaisers Recht, vor das er, als unser Burger, gehört" — Rudolf flüsterte insgeheim mit dem Hachberger, der zu ihm hingetreten war, sann nach und entgegnete dann: „Zwar sind die von Straßburg nicht unsere besten Freunde, doch wenn dem so ist, wie Du sagst, Meister Claus Lappe, so wollen wir den Beklagten vor des Kaisers Recht stellen, doch nur der Fürsprache unsers Vetters von Hachberg zu Lieb, und unbeschadet unserer Gerechtsame und des Blutbannes, wie sie uns Markgrafen von jeher zustehen." — Diese Rede nahm das Volk mit Murren auf; der Graf Wolf aber erhob die Stimme: „Was soll mir das? Ist der Mann nicht etwa mein entlaufener Knecht Sigel?" — Worauf Lappe, nicht minder rasch: „Ei mein Herr von Eberstein, kennt ihr nicht die alten Freiheiten derer von Straßburg? Wißt ihr nicht, daß jeglicher Knecht frei wird, sobald wir ihn in unser Burgrecht aufnehmen?" — „Mag sein," versetzte Wolf: „aber die Grafschaft Eberstein besitzt von Kaiser Ludwig das Privilegium, daß keine Stadt ihre hörigen Leute aufnehmen soll, ohne unsere ausdrückliche Bewilligung. Ist dem also, oder

nicht, Vetter?“ — „So iſt es in der That,“ beſtätigte Rudolf. — „Nun denn,“ fuhr Wolf fort: „ſo richtet immerhin dieſen Uebelthäter nach dem Recht von Baden, denn ich begehre ſeiner weiter nicht. Doch klag ich gegen ihn auf Leib und Leben vor Eurem Stuhl, dafür, daß er mir entlaufen iſt und dafür, daß er die Unſern verrathen, als ſie den Ochſenſtein in ſtiller Nacht von dannen geführt hatten.“ — „Ha, neidiſcher Fridolin,“ knirrſchte Claus Lappe, und trat aus dem Kreis, da ihn Rudolf mit rauhem Ernſt dazu ermahnte. Nun wollte Markgraf Heinrich, nebſt den zwei Groſteinern, zu Sigelins Gunſten reden, doch auch ſie wies der ſtrenge Richter zurück, indem er rief: „Keiner ſtöre den Gang des Gerichtes, das nicht nach Gunſt und Freundſchaft ſpricht, ſondern nach dem Brauch, den wir von unſern Vätern lernten. Haſt Du einen Vertreter erkoren, Sigelin?“ — „Ich getröſte mich meiner Unſchuld, und will für mich ſelbſt ſprechen.“ — „So ſage auf Gewiſſen und Seligkeit: übſt Du böſe Künſte mit des Satans Hülfe?“ — „Ich will Euch meine Künſte nennen, mein Herr von Baden, und Ihr mögt ſelbſt zuſehen, ob ſie des Böſen ſind. Ich bin in unſern Bergen bei den Heerden aufgewachſen, lungerte beim Tag im Feld und im Wald, ſchlief die

meiſten Nächte unter dem blauen Himmel. Da waren meine erſten Lehrmeiſter die wilden Thiere. Im hellen Mondenſchein kam der Zottelbär auf die Wieſe, ſo daß ich meinte, der brüllende Feind wolle an meine Schaafe, oder an mich, den bebenden Knaben, der betend auf den Knieen lag; er aber pflückte mit ſorgſamer Hand Kräuter ab, und ſtopfte ſie in die ſchweißende Wunde. Da erkannte ich urplötzlich, daß ein Kraut vor dem andern Heilkräfte in ſich berge, denn der Bär hatte nur von einerlei Pflanze genommen. Von Stund' an waren meine Augen geöffnet, ich merkte fleißig auf, welche Kräuter die Schaafe vorzugsweiſe ſuchten, wenn irgend ein Gebreſten an ſie kam, und bemerkte dabei, daß in gleichen Fällen die Rinder, und wie dieſe auch Hirſch und Rehe, den wunderthätigen Pflanzen nachgingen, und ſie abäſten. Die Namen der Pflanzen und Kräuter aber lernt' ich von Hirten und Jägern; und ſeit ich mit offenen Augen umherblickte, erforſchte ich auch vielerlei von dem Einfluß der Sonne, des Monds und der Geſtirne, des Waſſers, des Feuers, der Erde und des Geſteins auf Siechе und Geſunde, und ward durch die Mittheilung alter erfahrner Leute hie und da in manches koſtbare Geheimniß eingeweiht, das ich ſorgſam in meiner Gedanken

Schrein bewahrte. Und ſo mag ich wohl an die vierzig Jahr' alt geworden ſein, eher mehr denn minder, in ſtillem frommem Wandel, geduldig das Joch der Knechtſchaft tragend, bis ich von dannen getrieben ward in die weite Welt, doch nicht durch meine Schuld. In Straßburg aber richtete ich mit dem, was ich bisher gelernt, mehr aus, als ſelbſt die vornehmen Meiſter, die zu leſen und zu ſchreiben wiſſen, und hier zu Baden war es nicht anders, ſo daß ich den Namen des Hülfreichen, den ſie mir zu Straßburg gegeben, in Ehren behauptete; aber fragt alle die vielen, denen ich geholfen, ob ich ſie dabei zu Ueppigkeit und Laſter, oder zu Gebet und Buße ermahnt? Ich glaube, ihr werdet keinen finden, der ſagen kann, daß ich ſeinem Leib aufgeholfen, um ſeine Seele zu verderben, wie ich als des Böſen Knecht und Abgeſandter doch hätte thun müſſen. Mehr weiß ich nicht zu ſagen, und meine Ankläger mögen nun in Gottes Namen ihre Zeugniſſe vorbringen, daß ich mit einem Tränklein verrenkte Füße heile, mit einer Salbe aber innere Schäden." — „Juſt das iſt es, worauf wir uns berufen," ſprach Sperber, der Bader: „ſein böſes Gewiſſen ſchwätzt aus ihm." — „Was wißt ihr noch?" fragte Rudolf: „hat irgend wer geſehen, daß der Mann nicht wie ein anderer

Chriſt zur Kirche geht, mit dem Weihwaſſer das Zeichen des heiligen Kreuzes macht, beim Evangelium ſich erhebt, bei der Wandlung andächtig die Bruſt ſchlägt? Weicht er etwa, wie andere Ketzer und Zauberer auch, der Stelle aus, wo ein Kreuz ſteht, oder geht er, wenn er nicht ausweichen kann, bedeckten Hauptes und ohne Gruß daran vorbei? Wer etwas weiß, rede jetzt, da wir zu Recht fragen.“ — Keine Antwort von Seiten der Kläger, die vor des Markgrafen hellen durchdringenden Blicken ſcheu zurückwichen; aber die Stimmen der Freunde und dankbaren Geneſenen wurden laut, der Hachberger ſprach im Namen ſeines Sohnes, den er mit Erſtaunen unter den Zuſchauern vermißte, Claus und Pancratius rühmten Sighelms bewährte Frömmigkeit, wie ſeine Kunſt, und viele andere ſchloſſen ſich an, bis Rudolf die Zeugen ſchweigen hieß, und den zweiten Kläger aufrief, worauf Graf Wolf, trotz des Hachbergers Zureden, in die Schranken trat, und ſagte: „Ich habe meinen ehemaligen Leibeigenen Eurem Gericht übergeben, damit ihr nach des Landes Brauch ſein Urtheil ſprecht, doch dürft Ihr keine Gnade üben. Ich hätte ihn zwar herausverlangen und ſelber richten können, aber ich verzichte darauf, und ſteh' als Klagender, wo ich Richter ſein dürfte. Und nun leugne, ſo Du vermagſt, mein Sigelin,

daß Du, ehe Du noch von den Straßburgern aufgenommen warſt, ihnen meine Geſellen und Freunde, namentlich die von Windeck und Kyburg, verkundſchaftet haſt, und daß es mithin Deine Schuld iſt, wenn der Probſt Hannemann im Thurm liegt, und der Krieg zwiſchen Windeck und Straßburg noch fortwüthet?" — „Was haſt Du darauf zu entgegnen, Sighelm?" fragte der Markgraf, und der Beklagte verſetzte: „Ich habe Recht gethan; die Folgen waren Gottes Schickung." — Rudolf ſchüttelte ſorgenvoll das Haupt, fragte den Kläger, ob er noch etwas zu ſagen habe, und als dieſer verneinte, den Beklagten, welcher ebenfalls entgegnete: „Ich verlaſſe mich auf meiner Richter Billigkeit." — Der Markgraf hätte gern eine andere Antwort vernommen, er zauderte, und zur Verwundrung aller, die ihn als einen nie wankenden Richter kannten, ſagte er mit weicher Stimme zu dem Eberſteiner: „Beſteht ihr noch auf Eurer Klage? Wollt Ihr nicht ablaſſen, Vetter? Die Milde ſteht dem Mächtigen ſo gut an gegen den Wehrloſen." Worauf Wolf: „Ich rufe Euer Recht an, Markgraf. Wollt ihr ſprechen?" — Da befahl Rudolf, den Sighelm in den Löwen zum Imbiß zu führen, der aber rief: „Ich begehre nicht Speis und Trank, bin ſtark genug mein Urtheil zu vernehmen. Laßt mich zur Stelle." — „Ihr

Schöffen meiner Stadt Baden," fragte der Blutrichter: "sprecht ohne Gunſt oder Ungunſt; iſt der Mann der Zauberei ſchuldig, oder nur verdächtig?" — "Nicht überwunden, nicht verdächtig," hieß die Antwort, und die zweite Frage: „Hat der arme Mann die ſchuldige Treue gegen ſeinen Herrn verrathen?" — „Er hat wie ein Schalksknecht gehandelt," entgegneten die unerbittlichen Zwölf, einer nach dem andern. Und wiederum fragte der Markgraf: „Antwortet auf Gewiſſen und Seligkeit: findet ihr noch ſchuldig die beiden Gefangenen, über die wir heut offenes Mannengericht hegten, und ſeid ihr bereit, den Spruch, wie ich ihn auf euer Wort hin nach der Stadt Geſetz und Herkommen fällen werde, einſt am jüngſten Tage zu vertreten, da ihr gerichtet werden ſollt, wie ihr ſelbſt richtet?" — "Bei meinem Eid, ja! Recht geſchehe dem Schuldigen, des Unſchuldigen Blut komme über mein Haupt," betheuerte jeglicher, und der erlauchte Stabhalter befahl, den andern armen Sünder herbeizuführen.

Die Bewegung, in welcher die Zeugen dieſes ernſten Auftrittes ſich befanden, wurde noch um vieles vermehrt, als plötzlich Vater und Sohn ſo unvermuthet im Angeſicht des dräuenden Todes der Schmach einander wiederſahen, in die Arme

ſtürzten, während, wie vom Donner gerührt, Heſſo den Arzt betrachtete. Doch herrſchte feierliche Stille, als der Markgraf zu ſprechen anhob, und jegliches ſeiner Worte ſchlug an ängſtlich lauſchende Ohren. „Gerbold von Haideck,“ rief er: „ich erkenne Dich ſchuldig und überwunden des gewaltſamen Frauenraubes in meiner Stadt zu Baden, wofür ich Dich Deines Adels für verluſtig erkläre, ſo daß der Henker Dein Wappen und Dein Schwert zerbrechen, Dich ſelbſt aber, um Deines Frevels willen, nachdem Dir die Hand abgehauen, mit dem Schwert vom Leben zum Tode bringen ſoll.“ — Gerbold ſah mit verglaſten Augen auf den Richter, der ein weißes Stäblein zerbrochen ihm vor die Füße warf, und alſo fortfuhr: „Dich, Sighelm von Eberſteinburg, Hülfreich genannt, ſprech' ich frei von der Bezüchtigung der Zauberei, und büße Deine Ankläger, jeglichen um ein Pfund Straßburger Pfenninge. Doch um Deines Verrathes an Deinem Herrn willen, verurtheile ich Dich zum Tode, doch ſo, daß ich, Deiner Kunſt wegen, Dich vom Strang zum Schwert begnadige. So helfe mir Gott, als ich heute nach der Väter Satzungen geſprochen.“ — Mit unſicherer Hand brach Rudolf den zweiten Stab, während der zwei Verurtheilten Augen ſich mit Zähren füllten,

und Hesso Gertruden in dringlicher Eile zuflüsterte: "Der Haidecker ist nicht so schuldig als wir wähnten, und mein Versehen hat den ganzen Lärm verursacht, indem ich die rechte Thüre verfehlte, und ihn dadurch irre machte. Helft mir für ihn bitten, denn wenn Ihr verzeiht, wird der Markgraf Gnade üben." Worauf er sich zu Rudolf wandte: "Gnade, Gnade! für Sighelm, meinen Retter; für Gerbold, meines Retters Sohn." — Die Grosteinerin aber blieb tückisch und versteckt stehen ohne sich zu regen, und ihre schadenfrohen Blicke schienen an Hesso's Verzweiflung sich mehr zu weiden, als an des grünen Junkers Blässe, und sie war in der That eher geneigt, des Haideckers Gewaltthätigkeit, als des Usenbergers Irrthum zu vergeben, da sie auch wußte, welches Abenteuer dem sogenannten Tryberger zu Straßburg die Wunde zugezogen.

Von der Bittenden Zudrang bestürmt, richtete sich endlich der Markgraf in seiner ganzen Länge auf, erhob seine mächtige Stimme und donnerte: "Still, sag' ich! Ich darf den nicht begnadigen, der nur vor den Satzungen der Menschen schuldig, vor Gott aber reines Herzens ist, denn er ist mir anvertraut worden, damit ich Recht, nicht aber Gnade an ihm übe. Und wenn der Gerechte sterben muß,

ſoll auch der Frevler nicht leben. Darum Zeter über beide.“ — Die Henker drängten ſich vor, ihr Opfer zu erfaſſen; da trat Sighelm an den Markgrafen hin, und bat, ihm ein Wort zu vergönnen. „Sprich.“ — „Der arme Sünder hat ein Recht auf der letzten Bitte Gewährung.“ — „Deine Bitte ſoll erfüllt werden, ſo Du nicht Dein Leben heiſchſt. Vielleicht begehrſt Du Friſt?“ — „Nein, Herr, ich mag heut eben ſo gut, als morgen ſterben. Ich begehre, daß Ihr meinen Sohn unverſehrt an Leib und Leben entlaßt.“ — Ein Schrei der Ueberraſchung war ringsum dieſer Bitte Widerhall. „Ich habe leider allzu raſch mein Wort gegeben,“ ſprach der Markgraf: „und ſo gehe denn hin, Gerbold, ungeſchädigt an Leib und Leben. Doch Dein Adel bleibt verfallen, denn Du haſt gegen Kaiſer Heinrich des Finklers adlige Satzungen gefrevelt.“ — Der Haidecker aber rief: „Was ſoll mir das unnütze Leben? Nehmt es hin für meines Vaters Haupt.“ — „Gern, ſo ich nur dürfte,“ verſetzte ſchneidend kalt der Markgraf, und wandte ſich zu Sighelm; „Doch nun zum Ende. Ein Mann zaudert nicht, ſobald es gilt. Auch haſt Du Zeit gehabt geſtern und vorgeſtern, Deiner Seele Heil zu wahren. Darum fahr wohl, Sigelin, mir iſt bei Gott Leid um Dich, aber ich kann nicht anders.“ — Wieder

drangen die Henker vor; da ſtand urplötzlich zwiſchen ihnen und dem Opfer mit glühenden Wangen und blitzenden Augen des Meiſter Claus Tochter, ergriff mit der Rechten Sighelms Hand, wehrte mit der Linken den Bütteln, die erſtaunt wichen, und ehe die Umſtehenden noch recht des Auftrittes wahrgenommen, ſprach das ſonſt ſo ſcheue Mägdlein mit feſter Stimme, während dem Metzger die Thränen freudiger Rührung in die Augen ſchoſſen: „Mein Herr von Baden, in Deinem Lande iſt es ein altes Herkommen, wie ſchon meine Amme an der Wiege mir ſang, daß ſelbſt Mörder und Diebe frei werden, wenn zwiſchen den Verurtheilten und ſeine Henker eine reine unbeſcholtene Jungfrau tritt, und den armen Mann zur Ehe begehrt. Wohlan denn, Richter und Schöffen, ich begehre gegenwärtigen Sighelm zu meinem ehelichen Geſpons. Sendet die Büttel fort, und ruft den Leutprieſter, daß er den Bund ſegne.“ — Sighelm wollte ein Wort des Zweifels entgegnen, aber ein Blick aus Elſens Augen erſchloß ihm ein ſüßes Geheimniß, das er bisher nicht zu ahnen gewagt. — „Ruft den Pfaffen,“ ſchrie Rudolf voller Freude: „und ich will die Hochzeit ausrichten.“ — „Ich leid' es nicht,“ brummte Wolf: „Ihr dürft ihn nicht begnadigen.“ — „Keine Gnade iſt das, ſondern gutes Recht und Herkommen,

und das mußt Du Dir gefallen laſſen, Vetter, denn Du haſt den Mann meinem Recht überantwortet. Ich will auch den Haidecker ganz begnadigen, und ſeinen Schild unangetaſtet laſſen, Deinem Freund Wolf zu Lieb', der an dem Buben einen Narren gefreſſen hat." — Die verſchiedenen Aeußerungen, mit denen die Verſammlung dieſe Entwickelung begleitete, wurden übertönt von des Volkes Geſchrei, das ein Opfer des Tages heiſchte. Aber auch dieſen Sturm verſtand Rudolf zu beſchwichtigen, denn er war ein gar gutmüthiger Herr, und wußte wohl, daß er nicht füglich die erregte Schauluſt mit einer Hochzeit allein abſpeiſen dürfe. So ſagte er denn; „Gebt euch zufrieden, meine lieben Bürger zu Baden: im Schloß oben liegt ein Wilddieb ſeit geſtern Abend den will ich heut zur Veſperzeit auf dem Veitig henken laſſen, euch und der lieben Stadt zu Nutz und Frommen. Jetzt aber geht ruhig auseinander, daß wir die Schranken mögen abbrechen laſſen." — „Hoch unſer gnädiger Herr!" ſchrie das Volk aus tauſend Kehlen, verließ die Schranken, und drängte ſich an die Seitenthüren der Kirche, durch deren Portal die Richter und die Begnadigten, ſammt den vornehmſten Fremden, mit unerwarteten Empfindungen eingingen.

Beim Hochzeitmal im rothen Leuen aber verſöhnten ſich alle, welche an demſelben Morgen mit den feindſeligſten Geſinnungen einander geſehen hatten. Graf Wolf reichte dem glücklichen Hochzeiter über den Tiſch die Hand, und trank ihm wacker zu, und die Groſteinerin ſcherzte und lachte mit ihrem Entführer, als ob ſie niemals gegen ihn auf Leib, Leben und Ehre geklagt hätte. Die Schöffen ſtießen mit ihren Verurtheilten auf langes Wohlergehen an, und die Herren vom Bunde der Martinsvögel mit denen von Straßburg, als ob ſie nicht daran gedächten, des folgenden Tages über den Rhein zu gehen, und die Weinberge zu verwüſten.

Nur einer verſöhnte ſich nicht mit denen, die ihn verführt, irregeleitet und ſchnöde verlaſſen hatten; denn als der gleißende Wolf den Haidecker ermahnte, mit ihm zu ziehen, verſetzte der: „Behüte mich Gott davor, die von Straßburg zu ſchädigen, deren Bürger mein Vater iſt. Bewahre mich mein Schutzheiliger fürderhin vor allen adligen Geſellen und freiſamen Reitern, und, vor allem andern, vor eurer Geneſſenſchaft, meine lieben Herrn.“ — „Und was ſoll aus Dir werden, Knabe? Willſt Du Holz fällen, oder den Pflug leiten?“ — „Seid ohne Sorge. Ich werde Burgvogt und Forſtwart des Groſteiners, kann jagen und fiſchen nach

Herzensluſt. Und mehr begehr' ich nicht, denn mir iſt nicht wohl unter dem Helm, im Sattel, aber fröhlich ſchlägt mein Herz im grünen Wald, wenn der Leithund auf des edlen Hirſches Fährte zeichnet, wenn der Bracken Gelaut den Rehbock zu Thal hetzt, wenn der Sauverbeller den Keuler im Lager ſchilt. Nachdem ich ein verwegener Wilddieb, ein Fürſtenknecht, und der Geſell von adligen Räubern geweſen, will ich nun ein frommer und ehrbarer Waidmann werden, und mit des Himmels Beiſtand bleiben, bis mir der ſeligen Jungfrau Maria Fürſprache zu einem ſanften Sterbeſtündlein hilft. Amen." —

Hiemit endet die Geſchichte von dem Meiſter Sighelm und ſeinem wilden Sohn, ſoweit der Dichter ſie euch mitzutheilen im Sinn hatte. Die Martinsvögel aber überlaſſen wir, wie billig, ihrem Schickſal da ſie ihre Beſtimmung erfüllt, und uns als Rahmen und Haltpunkt gedient haben.

Der fünften Arabeske

Schluß.

„Die Geſchichte iſt aus?“ fragte Hirſchwolf.

„Und die Wette gewonnen!“ verſetzte Max: „mithin...“

Wieherndes Gelächter unterbrach die fernere Antwort. „Aber,“ fing der Berliner wieder an — „Was — aber? Sind Sie nicht zufrieden. Sie haben erklärt, die Geſchichte für geſchloſſen anzuerkennen, ſobald Elſe unter die Haube käme. Iſt es etwa anders, weiſer Daniel?“

„In Gottes Namen,“ ſprach Hirſchwolf: „Sie haben mich gefangen, ſtatt ſich von mir fangen zu laſſen. Ich bin überhaupt froh, daß die Angelegenheit ihr Ende erreicht hat, und wir wollen machen, daß wir heut bei guter Zeit nach Baden kommen. Sie haben mir auch einen Stoff zu einer Erzählung geliefert, den ich verarbeiten werde, denn er macht Ihrer Erfindungsgabe alle Ehre.“

„Meinem Gedächtniß, wollen Sie ſagen.“

„Haben ſie die Geſchichte nicht erfunden?“

„Ich habe gewettet, Ihnen eine Reihe Begebenheiten zu erzählen, die Ihnen neu ſein ſollten. Daß ich ſie ſelbſt erfinden müßte, davon war keine Rede. Oder?“

„Wer alſo iſt denn der Erfinder?“

„Das ſag' ich Ihnen nicht.“

„Meintwegen. Ich ſchreibe nieder, und laſſe drucken, was Sie mir ſeit Freitag Abend bis jetzt erzählt haben. Durch das, was ich dabei ausgeſtanden habe, mehr noch, als durch die davon verurſachten Koſten, iſt es mein Eigenthum geworden.“

„Habe nichts dagegen.“

Schlußwort:

Hirſchwelf hat bisher nicht Wort gehalten. Er ſcheint ſeit einiger Zeit ſich den Judenjünglingen geſellt zu haben, die es leichter finden, mit frechem Witz den Himmel zu ſtürmen, als mit ernſtem Sinn die Geſtalt der Gegenwart und Vergangenheit zu erforſchen, und darzuſtellen, was ſich davon etwa in ihrer Seele wiederſpiegelt.

Der Herausgeber dieſer Blätter aber iſt mit dem Erfinder, und nächſtdem auch mit dem Erzähler der romantiſchen Geſchichte von den Martinsvögeln ſehr vertraut, war ſelbſt ein eifriges Mitglied der Tafelrunde in den heiligen drei Königen zu Baden, und hat verliegendes Büchlein aus gedoppelter Abſicht geſchrieben, um einer ſchönen Vergangenheit ein Denkmal zu ſtiften, und um nach Kräften die Gegend zu feiern, die ihm nach langen Irrfahrten eine friedliche Heimath geworden iſt, wo er ſeinen Heerd erbaute, von dem aus er, nicht ohne Zuverſicht, in die Zukunft blickt.

Auch hofft er, daß die, ſeit einiger Zeit vom Schickſal zerſtreuten Freunde und Genoſſen, bei dem Anblick dieſer Zeilen keinen der harmloſen Scherze mißdeuten werden, wobei er jedoch lebhaft wünſcht, daß diejenigen, welche er haßt oder verachtet, um deſto empfindlicher die geſchwungene Geißel fühlen mögen.

Sinnſtörende Druckfehler.

Während der Abweſenheit des Verfaſſers haben ſich in die Bogen 10, 11, 12, 13 einige beſondere Druckfehler eingeſchlichen, welche der günſtige Leſer gefälligſt verbeſſern möge; auf folgende müſſen wir jedoch aufmerkſam machen:

Seite 183, letzte Zeile, iſt aus der Kapuzinermünze eine Mütze geworden.

„ 189, erſte Zeile, lies ſprengen ſt. ſprechen.

„ 196, 12te Zeile v. u., lies verſtummten ſt. erſtaunten.

„ 197, 8te Zeile v. o., lies ernſten ſt. erſten.